

BIBLIOTHECA

IBERO-AMERICANA

---

WILHELM STEGMANN (HRSG.)

# Deutsche Iberoamerika-Forschung in den Jahren 1930 — 1980

Das Ibero-Amerikanische Institut Preussischer Kulturbesitz in Berlin nahm das fünfzigjährige Jubiläum seines Bestehens zum Anlaß, Wissenschaftler verschiedener Fachgebiete zu einer Rückschau anzuregen, die die Lateinamerikaforschung im deutschen Sprachraum innerhalb dieses Zeitraumes umfassen sollte. Fünf Beiträge aus ausgewählten Fachgebieten kulturwissenschaftlicher, historischer und philologischer Orientierung sind im vorliegenden Band Nr. 32 der Bibliotheca Ibero-americana zusammengefaßt. In unterschiedlichen, dem spezifischen Charakter des jeweiligen Forschungsfeldes angemessenen Formen der Darstellung passieren bisherige Leistungen und Arbeitsschwerpunkte — teilweise auch das betreffende Lebenswerk bedeutender Forscher — und Tendenzen wie Perspektiven jüngster Zeit Revue. Gustav Siebenmann dokumentiert Entwicklung und Forschungspotential ibero-romanistischer Lateiname-



---

COLLOQUIUM VERLAG

BERLIN











# BIBLIOTHECA IBERO-AMERICANA

Veröffentlichungen des Ibero-Amerikanischen Instituts

Preußischer Kulturbesitz

Herausgegeben von Wilhelm Stegmann

Band 32

BIBLIOTHECA IBERO-AMERICANA

Wilhelm Stegmann (Herausgeber)

Deutsche  
Iberoamerika-Forschung  
in den Jahren 1930–1980

Forschungsberichte über ausgewählte Fachgebiete

COLLOQUIUM VERLAG BERLIN 1987

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

*Deutsche Iberoamerika-Forschung in den Jahren 1930*

[neunzehnhundertdreißig] –1980:

Forschungsberichte über ausgew. Fachgebiete /

[hrsg. von Wilhelm Stegmann]. –

Berlin: Colloquium-Verlag, 1987.

(Bibliotheca Ibero-Americana; Bd. 32)

ISBN 3-7678-0648-7

NE: Stegmann, Wilhelm [Hrsg.]; GT

© 1987 Colloquium Verlag GmbH

Satz: IBV Satz- und Datentechnik GmbH, Berlin

Druck: Color-Druck Gerhard Baucke, Berlin

Schrift: Garamond

Printed in Germany

## INHALT

Wilhelm Stegmann	Vorwort	6
Gustav Siebenmann	Sprache und Literatur	9
Hermann Kellenbenz und Jürgen Schneider	Geschichte	43
Udo Oberem	Archäologie im Andengebiet	81
Roswith Hartmann	Quechua-Forschung	99
Berthold Riese	Indianische Kulturen Mexikos und Zentralamerikas	137

## VORWORT

Im Jahre 1980 feierte das Ibero-Amerikanische Institut Preußischer Kulturbesitz in Berlin sein fünfzigjähriges Bestehen. Aus diesem Grunde schien eine Bestandsaufnahme deutscher Lateinamerikaforschung der zurückliegenden fünfzig Jahre angebracht; doch konnte infolge personeller und finanzieller Schwierigkeiten der hierzu geplante umfangreichere Band nicht erscheinen.

Dennoch ist es sinnvoll, die vorliegenden, inzwischen geringfügig bis ausführlich ergänzten Einzelstudien zu ausgewählten Fachgebieten bzw. wissenschaftlichen Forschungsbereichen in einem Bande geringeren Umfangs zusammenzufassen und der interessierten Öffentlichkeit vorzulegen. Inzwischen ist ein Abstand von fünf Jahren gegeben, der es ermöglicht, manche der damals aktuellen Tendenzen und Projekte in ihrer Gewichtung klarer zu beurteilen.

Die hier vertretenen fünf Fachgebiete und Forschungsbereiche repräsentieren zugleich einige der Schwerpunkte der editorischen, bibliothekarischen und forschungsbezogenen Arbeit des Ibero-Amerikanischen Instituts in den fünf Jahrzehnten seit seiner Gründung im Jahre 1930, die den Zeitraum dieser Rückschau darstellen.

Die Beiträge von Gustav Siebenmann und Berthold Riese beziehen sich ausdrücklich auf den gesamten deutschen Sprachraum; die Aufsätze der übrigen Autoren berücksichtigen für die Zeit bis 1945 hauptsächlich die Forschung im damaligen Deutschen Reich und anschließend in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin – nur am Rande die DDR. Gustav Siebenmann dokumentiert auch in quantitativer Hinsicht Entwicklung und Forschungspotential hispanistischer und lusitanistischer Lateinamerikaforschung im Bereich von Sprach- wie Literaturwissenschaft unter Einschluß ihrer institutionellen Infrastrukturen, bibliographischen und sonstigen Hilfsmittel und ihrer thematischen Gewichtungen.

Hermann Kellenbenz gibt zunächst einen historischen Überblick über die Arbeiten der bedeutenden deutschen Geschichtsforscher, bezogen auf lateinamerikanische Themen, Deutsche in Lateinamerika und



deutsch-lateinamerikanische Beziehungen in den ersten zwei Dritteln des Berichtszeitraumes, berücksichtigt hierbei besonders das jeweilige Lebenswerk von Georg Friederici und Richard Konetzke und verdeutlicht die beiden Schwerpunkte deutscher lateinamerikabezogener Geschichtsforschung dieser Zeit: die Phase der Entdeckungen und das 19. Jahrhundert. Anschließend skizziert Jürgen Schneider institutionelle Grundlagen und Arbeitsgebiete deutscher historischer Lateinamerikaforschung neuerer bis jüngster Zeit mit den Schwerpunkten Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Regionalgeschichte, auch im Rahmen interdisziplinärer Forschungsprojekte.

Die drei weiteren Beiträge gehören in einen Bereich, der an deutschen Universitäten teilweise – in Österreich und der Schweiz grundsätzlich – mit der Ethnologie verbunden, in Berlin, Bonn und Hamburg jedoch als selbständige universitäre Fachrichtung etabliert ist: der Alt-Amerikanistik. Es entspricht der ausgeprägten systematischen und regionalen Spezialisierung innerhalb dieser Disziplin, daß hier die deutschen Leistungen in drei ausgewählten Arbeitsgebieten vorgestellt werden. Udo Oberem begrenzt seinen Überblick über die sehr umfangreichen archäologischen Forschungen, die zumeist mit eigenen Grabungen der betreffenden Alt-Amerikanisten oder Ethnologen verbunden waren, auf die Andenländer; was die amerikanistischen Facharchäologen im engeren Sinne betrifft, so umreißt er das Lebenswerk von Max Uhle, dann jeweils dasjenige von – unter anderen – Heinrich Ubbelohde-Doering und Hans-Dietrich Disselhoff, dann die archäologischen Forschungen des 1986 verstorbenen Hermann Trimborn, anschließend die Arbeiten von Fachkollegen der jüngeren Generation.

Roswith Hartmann beschreibt die deutschen Beiträge zur Erforschung unterschiedlicher Varietäten einer der bedeutendsten indianischen Sprachen bzw. Sprachfamilien, des in den Andenländern weit verbreiteten Quechua. Diese Arbeiten, die von ihr in den Kontext der internationalen Forschung gestellt werden, erstrecken sich zum großen Teil auf den Bereich der deskriptiv-analytischen Linguistik und der vergleichenden Dialektologie, daneben aber auch auf die Bereiche der Ethnographie und der Edition und Bearbeitung von im Quechua vorliegenden oder Daten zum Quechua enthaltenden historisch-ethnographischen Quellen. Die ausführliche Würdigung neuerer, auch entwicklungsbezogener Projekte und Arbeiten außerhalb Europas, an denen deutsche Wissenschaftler beteiligt waren oder noch sind, macht die wachsende Aktualität der Quechua-Forschung deutlich.

Berthold Riese zeichnet die Wege der archäologischen, ethnohistori-

schen, ethnographischen, vergleichend-ethnologischen, sprachwissenschaftlichen und textphilologischen Forschungen nach, welche vor und nach dem Zweiten Weltkrieg zwischen etwa 1925 und 1980 im deutschen Sprachraum zu den indianischen Kulturen Mexikos und Zentralamerikas unternommen worden sind, beginnend mit dem Werk von Eduard Seler und in dessen Fortwirkung mit den bedeutenden Arbeiten von Leonhard Schultze Jena, Franz Termer, Walter Lehmann, Konrad Theodor Preuss, Walter Krickeberg, Paul Kirchhoff, Günter Zimmermann, Gerdt Kutscher und anderen. Rieses Skizzierung der neueren Arbeiten zur Mayaistik, Mexikanistik und Zentralamerikaforschung – vor allem im Umkreis der in Hamburg, Berlin, Tübingen und zeitweise Wien Lehrenden und Forschenden – mündet in einen Ausblick, der die Chancen und Perspektiven künftiger mesoamerikanistischer Forschungsarbeiten im deutschen Sprachraum vor dem Hintergrund der derzeitigen sehr begrenzten Möglichkeiten zu umreißen sucht.

Den Verfassern der in dem vorliegenden Band dargebotenen Wissenschaftsüberblicke sei an dieser Stelle vielmals für ihr erfolgreiches Bemühen um objektive Darstellung und kritische Auswahl gedankt. Besondere Anerkennung möchte ich außerdem meinen Mitarbeitern Peter Masson und Günter Vollmer für die bereitwillige redaktionelle Unterstützung bei der Gestaltung dieser Publikation aussprechen.

Es bleibt zu hoffen, daß der hier vorgelegte Überblick über die wichtigsten Beiträge in einigen Fachgebieten deutschsprachiger Lateinamerikawissenschaft innerhalb von fünfzig Jahren sich nicht nur als historische Rückschau, sondern auch als Hilfsmittel und Anregung für die Weiterentwicklung der abgehandelten Disziplinen nützlich erweisen wird.

Wilhelm Stegmann

# SPRACHE UND LITERATUR

Gustav Siebenmann  
(Hochschule St. Gallen)

## VORBEMERKUNG

Dem Anliegen des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin, für die ersten fünfzig Jahre seines Bestehens einen Rück- und Ausblick auf die Lateinamerikaforschung von der Warte des Sprach- und Literaturwissenschaftlers zu geben, wollte ich mich aus Bewunderung für diese Forschungsstätte und ihre Tradition nicht versagen. Dennoch hätte ich das Wagnis nicht unternommen ohne die großzügige Hilfe, die mir aus Berlin gewährt worden ist. Wilhelm Stegmann, Ulrich Menge, Oskar Vetter und ein hilfreicher Trupp von Bibliothekaren und Angestellten haben mich auf Distanz und während meiner Besuche in Berlin tatkräftig unterstützt. Ihnen allen sei hier dafür gedankt. Meinem ehemaligen Erlanger Kollegen Günther Schütz verdanke ich ferner manche wertvolle Einsicht in die Frühzeit der Kontakte zwischen der Romanistik und Lateinamerika, so wie er sie in der umfangreichen Korrespondenz von Rufino José Cuervo aufgedeckt hat<sup>1</sup>. Bei den Fachkollegen im deutschen Sprachraum, über deren Wirken als Lateinamerikanisten ich hier zu referieren habe, muß ich vorsorglich um verständnisvolle Nachsicht bitten für die unbeabsichtigten Lücken im Bericht, für die unvermeidlicherweise arbiträren Wertungen, für das Ausbleiben so mancher Namensnennung mit Rücksicht auf den begrenzten Umfang.

## BIBLIOGRAPHIEN UND REPERTORIEN

Um einen thematischen wie personellen Überblick über die Lateinamerikaforschung in den Sprach- und Literaturwissenschaften zu gewinnen, sind wir weithin auf die schon für andere Fachgebiete relevanten Nachschlagewerke angewiesen und können deshalb Wiederholungen nicht ausschließen.

Das grundlegendste Nachschlagewerk ist das von Elisabeth Siefer zusammengestellte Handbuch *Neuere deutsche Lateinamerika-For-*

schung, *Institute und Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin (West)*, herausgegeben von der Dokumentations-Leitstelle der ADLAF am Institut für Iberoamerika-Kunde, Hamburg 1971, 346 S. Es sei auf den informativen Abriss „Lateinamerika-Forschung in Deutschland – Entwicklung und Perspektiven“ (S. III–XII) hingewiesen, der schon eine Synthese der hier vorliegenden Publikation darstellt.

Enger auf unsere Fachgebiete eingegrenzt ist das vom Schreibenden zusammengestellte Verzeichnis der Hispanisten an den Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland, das im Juli 1974 abgeschlossen wurde (*Iberoromania*, Nr. 2 (Neue Folge), 1975, S. 183–198).

In Weiterführung des erwähnten Handbuchs von E. Siefer hat die Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerikaforschung (ADLAF) bei Anlaß der Frankfurter Buchmesse 1976 ein Verzeichnis herausgegeben: *Lateinamerika-Forschung, neuere Veröffentlichungen in der Bundesrepublik Deutschland*, zusammengestellt vom Institut für Iberoamerika-Kunde, Dokumentations-Leitstelle, Hamburg 1976, 80 S.

Im selben Jahr ist eine neue Auflage des von Adriaan van Oss zusammengestellten bio-bibliographischen Registers *Latinoamericanistas en Europa* erschienen (Amsterdam: Cedla, 1976, 100 S.).

1978 ist, wiederum in unserer Zeitschrift *Iberoromania* (Nr. 8, Neue Folge, 1978, S. 118–139) ein von André Herrmann und mir zusammen erstelltes „Verzeichnis der Spanien, Portugal und Lateinamerika betreffenden Schweizer Hochschulschriften auf dem Gebiet der Geistes- und Sozialwissenschaften (1897–1977)“ erschienen.

Ebenfalls im selben Jahr 1978 hat Rainer Hess im Romanischen Seminar der Universität Freiburg/Br. ein *Internationales Repertorium der Lusitanistik und Brasilianistik* herausgegeben, das auf einer breit angelegten Umfrage bei den Romanischen Seminaren des deutschen Sprachraums basiert.

Im Jahr 1979 ist das von Carmelo Mesa-Lago herausgegebene Verzeichnis *Latin American Studies in Europe* erschienen (Latin American Monograph & Document Series, 1, The Tinker Foundation Inc. of New York, (1979), 190 S.).

Der aktuellste Beitrag für die hier behandelten Fachgebiete stammt von Dieter Janik: „Las investigaciones sobre Literatura Latinoamericana en la República Federal Alemana en la última década“ und ist enthalten in dem verspätet (1980) erschienenen Heft 5 von *Iberoromania*, S. 215–224. Es schließt sich dort an ein Verzeichnis von Dieter Janik und Inés Gonzáles: „Tesis de Habilitación y de Doctorado realizadas en las

universidades de la República Federal de Alemania, de la República Democrática Alemana y de Austria sobre temas de lengua y literatura hispanoamericanas y brasileñas (1945–1979)“, auf den Seiten 225–235. Im selben Jahr 1980 ist vom Spanischen Kulturinstitut in München und nach einer Umfrageaktion von dessen Direktor Manuel Muñoz Cortés und Renate Trumpp das *Repertorio de Hispanistas de la República Federal de Alemania* erschienen (München 1980, 71 S.). Nebst dem Namen, dem Geburtsort und -datum sowie dem Wirkungsort ist vor allem die persönliche Bibliographie verzeichnet, allerdings mit starken Schwankungen in bezug auf Vollständigkeit. Ein thematischer Index fehlt, so daß die unmittelbare Einsicht in die Schwerpunkte iberoromanischer Forschung in der Bundesrepublik nicht vermittelt wird. Im Herbst 1984 hat die spanische Zeitschrift *Arbor* in der Nr. 467–468 eine Selbstdarstellung der Hispanistik in Deutschland veröffentlicht, eingeleitet und zusammengestellt von Angel Antón Andrés, München. Darin wird nebenbei auch auf die Beschäftigung der Philologen mit Lateinamerika eingegangen.

Schließlich stammt das ebenfalls 1980 veröffentlichte *Handbuch der deutschen Lateinamerika-Forschung. Institutionen, Wissenschaftler und Experten in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West)* wiederum vom Institut für Iberoamerika-Kunde, im Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut, der Dokumentations-Leitstelle Lateinamerika und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. Es wurde zusammengestellt von Renate Ferno und Wolfgang Grenz. Das 483 Seiten starke Handbuch ist als Nachschlagewerk konzipiert und umfaßt die Institutionen, die Wissenschaftler und Experten mit deren neueren Veröffentlichungen (ab 1972) und bringt in Anhängen und Registern zahlreiche sehr nützliche Kompilationen. 1981 ist ein erstes Ergänzungsheft erschienen<sup>2</sup> (129 S.).

Der Deutsche Hispanisten-Verband bearbeitet z. Zt. eine Titelmeldung unter den Hispanisten im deutschen Sprachraum, die hispanistische Publikationen – einschließlich Katalanistik und Lusitanistik – im Erscheinungszeitraum 1975 bis 1979 und 1980 sowie 1981 erfaßt (Schriftleitung Prof. Dr. Titus Heydenreich, Institut für Romanistik der Universität Erlangen-Nürnberg, Bismarckstr. 1, D-8520 Erlangen).

Die Société Suisse des Études Hispaniques stellt als Anhang zu ihrem Herbst-Bulletin seit 1977 die wissenschaftlichen Publikationen ihrer Mitglieder zusammen. Das im Herbst 1982 erschienene Faszikel umfaßt die Veröffentlichungen im Jahr 1981. Der Anteil an Lateinamerika

betreffenden Arbeiten wird nicht ausgeschieden, ist jedoch bei Durchsicht der 8 bis 10 Seiten Bibliographie leicht eruierbar.

Das Österreichische Lateinamerika-Institut in Wien hat eine Erhebung über die „Forschung in Österreich über Lateinamerika, Spanien und Portugal – 1977“ veröffentlicht, ein Verzeichnis von Instituten, Personen und Projekten, zusammengestellt und bearbeitet von Fritz Balatka (LAI-Information Nr. 3 b – Juli 1977). Es verzeichnet die Ergebnisse einer in der zweiten Hälfte des Jahres 1976 durchgeführten Befragung und berücksichtigt Projekte vom Niveau der Diplom- oder Magisterarbeit an aufwärts, von österreichischen Forschern, auch wenn diese im Ausland wirken. Damit erklärt sich die relativ hohe Zahl (79) der für 1976 registrierten Projekte. Die Indices nach Personen, Fachgebieten und Ländern erlauben einen raschen Zugriff. Es werden weitere Erhebungen dieser Art in Aussicht gestellt. Luisa Dietrich hat in der Reihe Lateinamerika-Aspekte die *Lateinamerikaforschung in Österreich (1978–1982)* zusammengestellt (Wien, Jänner 1983, 74 S.). Die sorgfältige Darstellung ist gegliedert nach I. Institutionen, II. Forscher/Experten, III. Forschungsprojekte, IV. Sachregister und Register der Fachdisziplinen, V. Anlage (Forschungsstipendien in Österreich, Abkürzungen). Es sind darin 12 „lateinamerikanische“ Philologen mit ihren Publikationen aufgeführt. 1976 sahen die spezifischen Anteile an den 79 Projekten wie folgt aus: 39 bezogen sich auf Lateinamerika, weitere 5 auf Brasilien; 15 waren literaturwissenschaftlich ausgerichtet, 4 sprachwissenschaftlich, die übrigen 16 ohne Bezug zu Lateinamerika.

## GESCHICHTLICHES

Ein Blick auf Bibliographien und Vorlesungsverzeichnisse einzelner Länder zeigt, daß lateinamerikanische Themen von den Sprach- und Literaturwissenschaften verhältnismäßig spät aufgegriffen worden sind. Die Priorität gebührt hier eindeutig den Naturwissenschaften, namentlich den Geowissenschaften, dann in zweiter Linie den historischen Disziplinen der sogenannten Amerikanistik und schließlich den übrigen Geisteswissenschaften. Diese vermeintliche Blindheit der Philologien gegenüber Iberoamerika hat ihren Hauptgrund zweifellos in der traditionellen Wissenschaftssystematik innerhalb der Philologien: Das auf Goethe und Friedrich Diez zurückgehende integrative Konzept der Romanistik strebte nach Zusammenschau und Vergleich der neun Hauptregionen der Romania und dem Vergleich ihrer Sprachen

und Literaturen. In den Anfängen dieser Wissenschaft, in den heroischen Zeiten von Gustav Gröbers *Grundriss der romanischen Philologie* (zwischen 1888 und 1906 erschienen; 1985 ist erstaunlicherweise ein Reprint erschienen, ein in Berlin veröffentlichter unveränderter photo-mechanischer Nachdruck, zu DM 1180.–) konnte in systematischen Abrissen die Geschichte von Sprache und Literatur jeder Region noch leichter überblickt werden, aber auch damals machte sich der seit dem Pyrenäen-Frieden (1659) nicht mehr aufzuhaltende kulturelle Vormarsch Frankreichs bemerkbar: Das Kapitel über die französische Literatur („Nur für die altfranzösische Zeit steht der Raum hier zur Verfügung“, d. h. bis ins 15. Jahrhundert) umfaßt 814 Seiten; der provenzalischen Literatur gelten für den gleichen Zeitraum 69 Seiten; der katalanischen, die bis zur Moderne durchbeschrieben wird, 58 Seiten; die von Carolina Michaëlis de Vasconcellos und Teóphilo Braga brillant von den Anfängen bis zu „Jung-Portugal und die Coimbraner Schule“ (1860er Jahre) durchgezählte portugiesische Literaturgeschichte umfaßt 253 Seiten; der spanischen Literatur bis zum Ende des Goldenen Zeitalters mit dem Tode Calderóns (1681) gelten lediglich 83 Seiten von Gottfried Baist. Es versteht sich von selbst, daß weder im portugiesischen noch im spanischen Teil von den überseeischen Gebieten die Rede ist. Um in den Genuß jener südländisch verfremdeten und polyglotten akademischen Aura zu gelangen, die das Bildungsbürgertum dem Romanistikstudium vorbehielt, genügte es, sich im Französischen und geziemlich auch im Italienischen auszukennen. Die Darstellung der italienischen Literatur umfaßt 217 Seiten. Der Riegel, der durch kulturgeschichtliche Affinitäten solcher Art zwischen den deutschen Kulturraum und die Pyrenäenhalbinsel geschoben wurde, wirkt bis heute nach, wie allein schon an der leidigen Frage der Schulsprachen im Sekundärbereich erkennbar ist.

Und bis heute wirken auch diese fächerverklammernden Nomenklaturen nach. Ein Romanistikstudium ist in der Umgangssprache ein Französischstudium, denn etwa 90% der sogenannten Romanisten beschränken sich ausschließlich auf die Galloromania. Daß dies wiederum Folgen hat für die Forschung, versteht sich von selbst, denn Professuren galloromanistischer Ausrichtung werden logischerweise zahlreicher sein als hispanistische. Nicht von ungefähr hat sich denn auch die Hispanistik im deutschen Kulturraum viel später entwickelt als etwa in Italien, Frankreich oder England. Der Deutsche Romanistenverband hat sich erst nach der 1973 ausgebrochenen Krise dazu entschlossen, an seinen Tagungen eigens hispanistische und lateinamerika-

nistische Sektionen einzurichten. Im Februar 1977 sodann hat sich der Deutsche Hispanistenverband konstituiert. Der damalige Sprecher des Gründungsausschusses, Günther Haensch, hat die damit erfolgte Verselbständigung der Hispanistik in einem Rundschreiben begründet mit der erwünschten Analogie zu den Hispanistenverbänden in anderen Ländern. Er schreibt u. a.: „Um Hispanistik betreiben zu können, die internationalem Standard gerecht werden kann, bedarf es einer Spezialisierung auf die Iberoromania (einschließlich Lateinamerika) und, um dieses weite Gebiet überhaupt noch überblicken zu können, bedarf es periodischer Fachkongresse, die sich ausschließlich mit Iberoromanistik befassen.“ In der Dotation mit Lehrstühlen hat sich inzwischen allerdings nicht sehr viel geändert. Es sind nach wie vor einige wenige Professuren, die sich ausschließlich mit Hispanistik oder Iberoromanistik befassen dürfen (Hamburg, Berlin, Bonn). Hingegen haben sich die Romanischen Seminare in der Regel so organisiert, daß sie, wenigstens in der Literaturwissenschaft, von den geschaffenen Parallel-Lehrstühlen den einen oder anderen stärker auf die Iberoromania ausrichteten, so z. B. in Münster, Erlangen, Würzburg, Heidelberg, Saarbrücken, Frankfurt a. M., neuerdings in Bamberg.

Daß die sogenannte Hispanistik sich angesichts der geschilderten fächersystematischen Einengung und Randlage so stark und so lange auf Spanien beschränkte und das lateinamerikanische Forschungsfeld unbeachtet ließ, bedarf keiner anderen als einer arbeitsökonomischen Erklärung. Während in den frühen 60er Jahren bei den anderen Wissenschaften schon das Streben nach neuen Organisationsformen der Lateinamerikaforschung zu beobachten war, rang die Hispanistik – mit oder ohne Ausdehnung auf Iberoamerika – noch immer um ihre Institutionalisierung. Während die Geo- und Forstwissenschaftler im chilenischen Valdivia, an der Universidad Austral, seit 1955 kooperative Forschungsprojekte im theoretischen und angewandten Bereich aufbauten und in Lateinamerika Humboldt-Häuser entstanden, beschäftigten sich in den 60er Jahren deutschsprachige Literatur- und Sprachwissenschaftler nur sporadisch und als Einzelforscher mit Lateinamerika. Die Lage auf dem Stellenmarkt der Gymnasial- wie der Universitätsstufe erforderte nach wie vor eine gewisse fachliche Mobilität. Wenn auch eine solche Breite immer zugleich den Bildungsvorteil komparatistischer Weite mit sich bringt, so fördert sie doch auf der anderen Seite den Hang zu nur punktueller Vertiefung, beansprucht ihren Tribut an Lese- und Reisezeit, bringt noch so enthusiastische Erkennt-



nisenergien bald zum Erlahmen. Diese vom Berufsbild geforderte Mobilität der Interessen läßt zudem eine möglichst leichte Austauschbarkeit der Forschungsgegenstände ratsam erscheinen, was wiederum die Zusammenarbeit im Team oder in interdisziplinären Gruppen außerordentlich erschwert. Die punktualistische Dispersion der Lateinamerikanisten im deutschen Sprachraum fällt auf, sobald man z. B. die einschlägige Bibliographie bei Janik 1980 überfliegt.

Als im Jahr 1965 die ADLAI, die spätere ADLAF gegründet wurde, konnte von einer institutionalisierten Lateinamerikanistik im philologischen oder kulturwissenschaftlichen Bereich noch kaum die Rede sein, wenn wir von den großen Zentren in Berlin und Hamburg einmal absehen. Die Geburt jener interdisziplinären Arbeitsgemeinschaft wurde in den meisten Romanischen Seminaren übersehen. Wenn dennoch etwa von diesem Gründungsjahr an eine Breitenentwicklung der Interessen von Studenten und Forschern an den Philosophischen Fakultäten hin zu Lateinamerika einsetzte, so war dies Folge von zwei synchronen Bewegungen, eines Schubes und eines Soges. Der Schub kam vom sogenannten „Boom“ der lateinamerikanischen Literatur her, dessen Kunde mehr oder weniger gerüchteweise in unseren Kulturraum gedungen war. Der Sog andererseits war politisch und ging von Kuba und den anderen Befreiungsbewegungen in Lateinamerika aus. Daß es ein revolutionärer Wind war, der gegen Ende der 60er Jahre manchen Romanistikstudenten zur Hispanistik und zur Beschäftigung mit Lateinamerika getrieben hat, mag sich auf die Qualität der späteren Forschung nicht immer günstig ausgewirkt haben, wohl aber auf die Quantität der hörsaalfüllenden Interessenten. Die solcherart motivierten Lateinamerikanisten in spe erwarteten denn auch eine Umorientierung in methodischer Hinsicht und waren viel stärker auf Sozialwissenschaft ausgerichtet denn auf geschichtliches Verstehen, auf Hermeneutik, auf Text- oder Sprachwissenschaft. Noch bevor sich die Dozentenchaft auf dieses neu geweckte Interesse richtig hätte einstellen können, trat schon der gleiche Dualismus im Forschungsverhalten auf, der damals vor allem in den Sozialwissenschaften zur Diskussion stand und bis heute weiterhin steht: Soll die Lateinamerikaforschung in unseren Breiten als „Dienstleistung für eine Leitwissenschaft“, als „Dienstleistung für die Entwicklung des nationalen Forschungspotentials“ oder als „Melioration gesamtwissenschaftlicher Problemzonen in Lateinamerika“ betrieben werden, um es in Hanns-Albert Stegers Terminologie zu sagen<sup>3</sup>?

Die elementare Frage „cui bono?“ stellte sich angesichts eines wirtschaftlich, politisch und demographisch so sehr bedrängten Forschungsraumes viel unmittelbarer als anderswo. Die Anfälligkeit aller Geisteswissenschaften für Methodendiskussionen und ideologische Auseinandersetzungen trat ausgerechnet in dem Augenblick in Erscheinung, als die sprach- und literaturwissenschaftliche Lateinamerikaforschung im deutschen Kulturraum sich anschickte, ihre ersten breiten Anläufe zu nehmen.

Nun muß zugleich betont werden, daß von der Sache her eine Beschäftigung mit Sprache und Kultur in Lateinamerika ohne den Einbezug sozialwissenschaftlicher Komponenten und Methoden gar nicht denkbar wäre. Insoweit hat die entstehende Lateinamerikanistik in unseren Fachdisziplinen gar nicht erst abwarten müssen, bis von den reformfreudigen Studenten die Forderung an die philologischen Fächer herangetragen wurde, vermehrt Landeskunde zu betreiben und von der Betrachtung von Sprache und Literatur in einem gewissermaßen gesellschaftslosen Raum abzusehen. Diese Öffnung auf Interdisziplinarität hin kommt allein schon in dem Verständnis der Fachbezeichnungen zum Ausdruck: Unter Hispanistik versteht man im deutschen Kulturraum nach wie vor die Beschäftigung mit Sprache und Literatur spanischer Sprache, und man tut sich, wie etwa die Mitgliedschaft in nationalen oder internationalen Hispanistengesellschaften beweist, sogar schon schwer bei der Aufnahme der Historiker. Hermann Kellenbenz oder Günther Kahle oder Horst Pietschmann oder Hans Werner Tobler beispielsweise sind Historiker, die sich mit Spanien und/oder Lateinamerika befassen, bezeichnen sich selber aber kaum als Hispanisten. Demgegenüber ist die Bezeichnung Lateinamerikanistik zunächst nicht auf Sprach- und Literaturforschung eingegrenzt, ganz im Gegenteil. Dazu mag ein Blick in das Personenregister nach Forschungsbereichen, wie wir es in Ferno/Grenz 80 (S. 480–483) finden, interessanten Aufschluß geben:

Die nach Forschungsbereichen geordneten und Lateinamerika als Bezugsregion angehenden Personen zählen sich dort wie folgt aus: im Bauwesen 8; in Bevölkerung, Beschäftigung 26; in Bibliothekswesen, Information und Dokumentation, völkerkundlichen Sammlungen 69; im Bildungswesen 24; in Biologie, Zoologie, Botanik, Ökologie, Limnologie 19; in Entwicklungspolitik und Regionalplanung 39; in Entwicklungstheorie 22; in Ethnologie, Altamerikanistik, Anthropologie, Archäologie 46; in Geographie, Wirtschafts- und Sozialgeographie 61; in Geologie, Paläontologie 51; in Geschichte 30; in Gesundheitswesen,

Medizin, Psychologie 5; in Kunst, Kunstgeschichte, Musik 7; in Länderkunde 26; in Landwirtschaft, Fischerei, Ernährung, Forsten 37; in *Linguistik, altamerikanische Sprachen* 23; in *Literatur* 40; in Medien, Massenmedien 10; in Politik, internationale Beziehungen 58; in Recht, Verfassung, Verwaltung 14; in Religion, Kirche, Theologie, Mythologie 22; in Soziologie 33; in Veterinärmedizin 3; in Wirtschaft, Industrie, Genossenschaftswesen 42. Und diese Zahlen gelten allein für die Bundesrepublik einschließlich Berlin (West). In der Schweiz dürfte die Relation zwischen den Sprach- und Literaturwissenschaftlern und den Lateinamerikanisten in den anderen Forschungsbereichen wesentlich ungünstiger sein, sofern man sich auf die Hochschulschriften zwischen 1897 und 1977 abstützt<sup>4</sup>.

Aber auch in bezug auf das öffentliche Interesse an lateinamerikanischer Kultur und Literatur ist die erwähnte Breitenentwicklung innerhalb des deutschen Sprachraums nicht von den Universitäten ausgegangen. Dies überrascht allerdings kaum, gibt es doch Instanzen wie die Presse und andere Medien, das Verlagswesen und namentlich die Zeitschriften, die viel rascher auf neu entstehende Kulturbewegungen zu reagieren vermögen als die Hochschulinstitute. Seit 1960 ziehen die von Albert Theile mit großem Durchhaltewillen redigierten und als Kunstzeitschrift konzipierten Hefte „Humboldt“ die Blicke vor allem der Bezugsregion Lateinamerika auf sich. Mehr Beachtung in deutschen Binnenlanden fanden vereinzelte Sondernummern wie die von „Offene Welt“ (Nr. 80, Juni 1963), „Kursbuch“ (Nr. 11, Januar 1968) sowie die steigende Anzahl von Berichten aus Lateinamerika in der deutschsprachigen Presse, so wie sie Manfred Wöhlcke 1973 zusammengestellt hat: *Lateinamerika in der Presse*, Stuttgart: Klett, 1973.

In einer so traditionellen Zeitschrift wie „Hochland“ schrieb im März/April 1970 Ivan Illich, daß „Schulen in Lateinamerika unnütz“ seien. Eine breit ausgestrahlte sozialwissenschaftliche Betrachtung über Lateinamerika wurde 1971 in hohen Auflagen von rororo-tele vertrieben. Was die spezifisch literarischen Belange angeht, so muß hier von der Pionierrolle von Günter W. Lorenz die Rede sein. Als außer wenigen Fachgelehrten niemand von einem Erwachen der lateinamerikanischen Literatur noch etwas ahnte, gab dieser Publizist in dem kaum beachteten St. Galler Organ „Nesyo“ (Heft 10/12, April/September 1965) eine Sonderausgabe für Lateinamerika heraus, die zwei Jahre später etwas besser aufgemacht ein Heft der Edition Galerie Press St. Gallen ergab mit dem Titel *Literatur in Lateinamerika*. Manches in diesen Vorläufern zeugte mehr von großer Begeisterung denn von Sachverstand.

Doch mit dem Buch *Dialog mit Lateinamerika* (1970) wurde anhand von ausgedehnten Interviews mit zwölf repräsentativen Lateinamerikanern so etwas wie ein „Panorama einer Literatur der Zukunft“ vor die deutschsprachige Leserschaft getragen. Die von Lorenz ein Jahr später schon vorgelegte Zusammenschau *Die zeitgenössische Literatur in Lateinamerika* war sicherlich das Produkt einer hastigen und überstürzten Reporterarbeit, was jedoch nichts daran ändert, daß mit dieser raschen Folge von einschlägigen Publikationen, begleitet von den Feuilletons in der „Welt“ und anderen Tages- oder Wochenzeitungen, der verlockenden Neugier auf eine noch zu entdeckende Literatur in Lateinamerika eine provisorische Befriedigung gegeben wurde. Zur Reaktion der Verleger und Übersetzer habe ich mich ausführlich in meinem Buch über *Die neuere Literatur Lateinamerikas und ihre Rezeption im deutschen Sprachraum* (1972) geäußert und brauche an dieser Stelle nicht nochmals darauf zurückzukommen, obschon in der Zwischenzeit einige Retuschen sich aufdrängten<sup>5</sup>.

Gleichzeitig sind Wandlungen an den Universitäten aufgetreten. Die bis weit in die 60er Jahre fest in der Hand von Spaniern liegenden Lektorenstellen an den Instituten begannen nun, nicht zuletzt als Folge der Wellen politischer Flüchtlinge aus Kuba, Brasilien, Chile und Argentinien, da und dort auch mit Lateinamerikanern besetzt zu werden. Die Präsenz lateinamerikanischer Studenten und Nachwuchsforscher als DAAD- oder Humboldt-Stipendiaten machte sich ebenfalls deutlicher bemerkbar. Schließlich hat sich die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik in den 70er Jahren eingehend und gründlich mit dem Phänomen der Dritten Welt und so auch mit den Beziehungen zu Lateinamerika befaßt. Das Gutachten von Hansgert Peisert (1971), dann namentlich der Bericht der Enquête-Kommission auswärtiger Kulturpolitik, der 1975 vorgelegt wurde, die Tätigkeiten des Goethe-Institutes mit vermehrter Entsendung deutscher Künstler und Wissenschaftler nach Lateinamerika, des Deutschen Akademischen Austauschdienstes mit der beidseitigen Vermittlung von Lektoren, schließlich die Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung sowie andere, sowohl staatliche, parteizugehörige und kirchliche Organisationen haben in der politischen und wirtschaftlichen, aber auch in der kulturellen Öffentlichkeit zu einer nachhaltigen Beachtung der problematischen Situation Lateinamerikas beigetragen. Manfred Wöhlke hat im Rahmen der Stiftung Wissenschaft und Politik im November 1979 ein beachtliches Arbeitspapier betreffend *Auswärtige Kulturpolitik und internationale Kulturbeziehungen* mit einigen kritischen Thesen vorgelegt<sup>6</sup>.

Vor diesem breiten gesellschaftlichen Hintergrund muß die Entwicklung der sprach- und literaturwissenschaftlichen Lateinamerikanistik gesehen werden. Es sei nochmals erwähnt, daß der starke Einfluß der Sozialwissenschaften zwischen 1968 und 1973 namentlich die jungen Kulturwissenschaftler in Richtung auf die Dependenz-Theoreme geführt hat, so daß auch sie vielfach von der unangefochtenen Zukunftsträchtigkeit des historischen Materialismus marxistischer Prägung überzeugt waren. Es ist vielerorts ein subsidiärer Heroismus und eine Veränderungshast hinsichtlich auch der eigenen Zustände spürbar, personalisiert in revolutionären Mythenfiguren wie Camilo Torres und „Che“ Guevara. Als nach dem Rechtsputsch in Chile 1973 eine gewisse Ernüchterung eintrat, waren schon eine ganze Reihe von überstürzt entstandenen Dissertationen veröffentlicht, deren Verfasser sie heute wahrscheinlich am liebsten einstampfen würden. Der breite Durchbruch zu einer kulturellen Präsenz, der Lateinamerika gelungen war, als der Subkontinent der offizielle Gast der Frankfurter Buchmesse 1976 wurde, führte in der zweiten Hälfte der 70er Jahre zu einer sich nun immer besser konsolidierenden Forschung auf dem Gebiet der Kulturwissenschaften. Horizonte '82, das 2. Festival der Weltkulturen im Juni 1982 in Berlin, war Lateinamerika gewidmet und hat eine in Europa bislang noch kaum in solcher Vielfalt und Breitenwirkung vertretene Präsenz der lateinamerikanischen Kulturen zustande gebracht. Der Hinweis auf einige Publikationen im Zusammenhang mit Horizonte 82 mag hier nützlich sein: Schon das als „Magazin“ bezeichnete Programmheft (272 S. Großformat) war eine Dokumentation, die Bernd Krüger redigiert hatte, herausgegeben von der Berliner Festspiele GmbH (1982). Die bedeutendste Publikation ist allerdings das von Karl-Heinz Kohl herausgegebene Begleitbuch zur Ausstellung im Gropius-Haus: *Mythen der Neuen Welt* (Berlin: Frölich und Kaufmann, 1982, 358 S.). Eine Bilanz dieses Festivals wird in Heft 129 von *die horen* gezogen (Bremerhaven: Wirtschaftsverlag NW, 1. Quartal 1983). Zu dieser Entwicklung im kulturellen und wissenschaftlichen Bereich haben gewisse Institutionen und Zeitschriften nachhaltig beigetragen. Davon soll im folgenden die Rede sein.

## FORSCHUNGSSTELLEN UND BIBLIOTHEKEN

Das Handbuch Ferno/Grenz 80 bringt in Teil I ein Verzeichnis der in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) in der Lateinamerika-Forschung tätigen Institutionen, und zwar registriert es unter A 90 Forschungsinstitute und unter B 85 Bibliotheken, Archive, Informations- und Dokumentationsstellen. Die Summe beider Unterteile trägt, da zwischen A und B zahlreiche Überlappungen unvermeidlich waren. Zudem treten bei einer solchen Quantifizierung die gewaltigen Unterschiede etwa zwischen dem Bücherbestand des Ibero-Amerikanischen Institutes in Berlin und einem noch im Aufbau befindlichen Institut für Romanistik an einer neu gegründeten Universität gar nicht in Erscheinung. Immerhin bezeugen die erwähnten Gesamtzahlen, daß man sich nun vielerorts bemüht, den Sektor Lateinamerika innerhalb einer schon bestehenden Institution, wenn nicht auszugliedern und zu verselbständigen, so doch immerhin erkennbar zu machen und entsprechend auszustatten.

Diese ganze Liste nimmt sich zunächst imposant aus, doch erst wenn wir bedenken, daß von den 150 Instituten in der Bundesrepublik, die sich mit Entwicklungsländern befassen, im Jahre 1978 nur deren 35 auf Lateinamerika ausgerichtet waren, kommen die obigen Ausführungen in die richtige, eigentlich noch immer bescheidene Relation<sup>7</sup>. Dies gilt erst recht für die entsprechenden Belange in Österreich und in der Schweiz.

Von den 90 in Ferno/Grenz angeführten Forschungsstellen geben nur deren 14 einen zentralen Stellenwert für die Lateinamerikaforschung an, bei den übrigen wird sie als „ein Schwerpunkt neben anderen“ oder als „Randgebiet“ verzeichnet. Die Zahl der Institute, die sich mit Sprache, Literatur, Kulturwandel und Bildungspolitik Lateinamerikas oder Brasiliens befassen, beläuft sich auf 13, ohne die Altamerikanistik und die Völkerkunde. Und von den 85 angeführten Bibliotheken geben 18 die Lateinamerikanistik bzw. Brazilianistik als „zentrales Sammelgebiet“ an und 33 beziehen in ihr Sammelgebiet Sprache, Literatur und Landeskundliches aus Lateinamerika mit ein. Um zu dieser ansehnlichen Forschungsinfrastruktur einen detaillierten Kommentar anzubringen, fehlt hier der Raum. Hingegen soll auf einige wichtige Forschungsstellen und Bibliotheken kurz hingewiesen und das Gesamtbild interpretiert werden.

Zunächst jene, die außerhalb der Universitäten entstanden sind: An erster Stelle muß hier das Ibero-Amerikanische Institut in Berlin Erwäh-

nung finden. Diese 1930 gegründete Institution mit ihren großen Beständen an Büchern, Zeitschriften, Dias, Fotos und Schallplatten, mit ihren Presseausschnitten und dem unschätzbaren Schlagwortkatalog stellt gerade für den Sprach- und Literaturwissenschaftler die bedeutendste Arbeitsstätte auf dem Kontinent dar. Die in zwangloser Folge erscheinenden Auswahlverzeichnisse mit Neuerwerbungen, u. a. auch für die Fachgebiete Sprache und Literatur, geben selbst den außerhalb Berlins wirkenden Hispanisten und Lateinamerikanisten wertvolle Information. Sodann ist das Arnold-Bergsträsser-Institut für kulturwissenschaftliche Forschung in Freiburg/Br. zu erwähnen, das 1960 gegründet worden ist. Wie dieses vor allem sozialwissenschaftlich orientiert ist das seit 1962 in Hamburg bestehende Institut für Iberoamerikakunde, dessen Dokumentations-Leitstelle seit Jahren der Lateinamerikaforschung im deutschen Sprachraum wichtige Informations- und Koordinationsdienste leistet. Das auf Kulturelles orientierte Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart hat sich seit den 60er Jahren ebenfalls vermehrt den Belangen Lateinamerikas zugewandt und hat mit den von Günter W. Lorenz redigierten Sondernummern der „Zeitschrift für Kulturaustausch“ über das Lateinamerika-Colloquium 1976 (1977, 1. Vj.) und über das Lateinamerika-Colloquium 1979 (1980/1. Vj.) wertvolles Material zusammengetragen. Für Landes- und Völkerkunde bieten die Bibliothek des Hamburgischen Museums für Völkerkunde sowie ebenda die Linga-Bibliothek mit Schwerpunkt Mexiko große Bücherbestände. Bis 1974 war für die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Lateinamerikanistik ein Sondersammelgebiet. Nach Brasilien ausgerichtet ist die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft und das Lateinamerika-Zentrum in Bonn, desgleichen das Institut für Brasilienkunde der franziskanischen Missionszentrale in Mettingen, wo man sich u. a. auch mit dem brasilianischen Portugiesisch befaßt. Von den an Universitäten angesiedelten Forschungsstellen verdient in erster Linie das schon 1919 gegründete Ibero-Amerikanische Forschungsinstitut an der Universität Hamburg Erwähnung<sup>8</sup>. Das an der Freien Universität Berlin 1970 gegründete Lateinamerika-Institut betreibt vermehrt interdisziplinäre Forschung. Im Juni 1979 haben die Hispanisten der Freien Universität Berlin mit dem Lateinamerika-Institut zusammen eine Arbeitstagung zu César Vallejo durchgeführt, die gerade durch ihre thematische Konzentration eine in unseren Breiten selten erreichte Qualität erkennen ließ. Die Akten sind als Beiheft Nr. 1 zu *Iberoromania* in Tübingen 1981 erschienen. Ebenfalls auf Interdisziplinarität ausgerichtet ist die sogenannte „Sektion Lateinamerika“ im

Rahmen des Zentralinstitutes 06 an der Universität Erlangen-Nürnberg, das im Jahre 1975 seine jährlichen Kolloquien aufnahm und seit 1976 regelmäßig die *Lateinamerika-Studien* (München, Wilhelm Fink Verlag) herausgibt. Eigens aus der Gesamtromanistik ausgegliederte Lateinamerika-Schwerpunkte gibt es m. W. in Gießen, Bonn, Münster, Bremen, Bamberg, Augsburg, Mainz, Frankfurt a. M. und in Köln. Inzwischen sind hinzugekommen Eichstätt und Tübingen sowie Augsburg in konsolidierter Form. Ordentliche Professuren, die sich ausschließlich auf Spanien und Lateinamerika ausrichten dürfen, sind institutionalisiert in Hamburg, Berlin und Bonn. Wenn wir von räumlichen Forschungsschwerpunkten sprechen wollen, so müßten neben Hamburg und Berlin die Regionen Bielefeld-Köln-Bonn und Erlangen-Nürnberg hervorgehoben werden. Für die Aufschlüsselung nach den an den Hochschulinstituten betriebenen Fachrichtungen haben Ferno/Grenz 80 ein Sachregister hergestellt. Demnach befassen sich mit Linguistik über 40 Stellen, mit der Sprache in Brasilien weitere 8; mit der Literatur des gesamten Subkontinents 51 Institute, mit jener Brasiliens weitere 13. Damit sind die zahlreichen Länderschwerpunkte noch nicht erwähnt.

Für die DDR verzeichnet Mesa-Lago 79 drei Forschungsstellen: in Rostock, Berlin und Leipzig. 1958 hatte sich aus dem damaligen Romanischen Institut der Universität Rostock eine interdisziplinär ausgerichtete „lateinamerikawissenschaftliche Ausbildungs- und Forschungseinrichtung“ entwickelt, die 1964 in Lateinamerika-Institut umbenannt und 1968 in eine Sektion Lateinamerikawissenschaften umgewandelt wurde. Unter den 8 festgelegten Arbeitsrichtungen figurieren (6) „das kulturelle (speziell literarische) Erbe der Arbeiterklasse und der Völker Lateinamerikas – seine Bedeutung für den antiimperialistischen Kampf“ und (8) „Sprache und Gesellschaft in Lateinamerika“. Bis Mitte 1974 sind in Rostock 4 ökonomische, 4 historische, 5 literaturwissenschaftliche und 1 sprachwissenschaftliche Dissertationen verteidigt sowie eine literaturwissenschaftliche Habilitationsschrift vorgelegt worden<sup>9</sup>. An der Ostberliner Humboldt-Universität haben sich 1963 die Wissenschaftler, die sich mit Lateinamerika beschäftigen, darunter auch das Romanische Institut, in einem „Rat für Lateinamerikawissenschaften“ zusammengefunden. Man wollte sich ausdrücklich mit den Problemen des modernen Lateinamerikas beschäftigen und „sich nicht mehr wie früher ausschließlich auf die Erforschung der indianischen Kulturen und Sprachen konzentrieren“. In der Tat waren die Lateinamerikawissenschaften „bis nach dem Zweiten Weltkrieg fast aus-



schließlich eine Domäne der ethnographischen Forschung“ gewesen. An der Karl-Marx-Universität in Leipzig hat sich neben der sprach- und literaturwissenschaftlichen Lateinamerikaforschung ein historischer Schwerpunkt herausgebildet<sup>10</sup>.

In Wien wurde mit dem 1965 gegründeten Österreichischen Lateinamerika-Institut zwar nicht eine eigentliche Forschungsstelle geschaffen, vielmehr ein aktives organisatorisches Zentrum, das den weiten Bereich zwischen Behördenkontakt und Public Relations einerseits bis hin zur Veranstaltung von Tagungen und zur Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift abdecken will. Obwohl es eine private Einrichtung mit öffentlichen Subsidien ist, unterhält es ein erstaunlich dichtes Informationsnetz zwischen den verschiedensten Interessensfeldern und Instanzen, die nach Lateinamerika orientiert sind. Es erhebt nicht den Anspruch, selber eine Forschungsstelle zu sein, unterhält aber zu den Universitäten enge Beziehungen, namentlich über die Außenstellen in Graz, Linz, Salzburg, Innsbruck und Leoben. Mit Ausnahme des letzten sind dies auch die Standorte von Universitäten, an deren romanistischen Instituten mehr oder weniger intensiv auch Hispanistik und Lateinamerikanistik betrieben wird, ohne daß meines Wissens eine besondere Lehrkanzel dafür eingerichtet worden wäre.

In der Schweiz besteht seit 1961 das Lateinamerikanische Institut an der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Bei seiner Gründung, die finanziell vor allem durch die Trägerschaft eines Förderungsvereins möglich war, gliederte es sich in vier Abteilungen: Wirtschaft, Recht, Kultur, Geschichte. Über die Aufgabenbereiche der Information, der Dokumentation und der Weiterbildung hinaus standen und stehen – auch nach der faktischen Beschränkung auf die Wirtschaftswissenschaften – die Grundlagenforschung und die Auftragsforschung im Vordergrund. 1980 ist das St. Galler Institut umstrukturiert und neu benannt worden als Institut für Lateinamerikaforschung und Entwicklungszusammenarbeit (ILE). Von den kulturwissenschaftlichen Fächern wird (seit 1980) nur noch die Geschichte und Altamerikanistik weiterbetrieben. Die Sprach- und Literaturwissenschaft mit Bezug auf Hispanistik und Iberoamerikanistik ist bei der schon 1947 eingerichteten hispanistischen Professur an der Hochschule St. Gallen aufgehoben. Im Laufe der 60er und 70er Jahre sind an den Philosophischen Fakultäten der Schweizer Universitäten – mit der seltsamen Ausnahme Zürichs, wo die literaturwissenschaftliche Hispanistik noch immer ein-

gebunden ist in eine südromanische Region, also einschließlich der Italianistik – nach und nach die Spanischlektorate umgewandelt worden in Extraordinariate und Ordinariate: 1955 in Fribourg, 1958 in Bern, 1963 in Basel und Neuchâtel, 1969 in Genf und 1975 in Lausanne. Der personelle Umstand, daß 5 dieser Professuren mit Spaniern besetzt sind, mag erklären, daß trotz dieser lehrstuhlssystematisch positiven Entwicklung die Schweizer Hispanistik insgesamt bis vor kurzem der Lateinamerikaforschung wenig Beachtung geschenkt hat<sup>11</sup>. Die Ausnahmen sind hier St. Gallen und Neuchâtel, wo längerfristige Projekte angelaufen sind. 1983 ist an der Universität Genf erstmals in der Schweiz ein Ordinariat für Spanisch-Amerikanische Literatur errichtet worden. Lehrstuhlinhaber ist der Spanier Luis Inigo Madrigal. In den letzten Jahren sind auch an den meisten hispanistischen Lehrstühlen in der Schweiz vermehrt lateinamerikanische Themen für Habilitationen oder Dissertationen bearbeitet bzw. angekündigt worden<sup>12</sup>. Inwieweit die im Juni 1981 in Neuchâtel konstituierte Asociación Europea de Estudios sobre América Latina y su Literatura (AELSAL) Bestand haben bzw. Forschungstätigkeit stimulieren wird, bleibt abzuwarten.

Von den Instituts- und Universitätsbibliotheken in der Schweiz ist kein lateinamerikanischer Sammelschwerpunkt zu melden. Für die Hispanistik generell wird an der Zentralbibliothek Zürich und an der Universitätsbibliothek Basel in beachtlichem Umfang akquiriert. Seit 1979 ist in der Sprachbibliothek der Hochschule St. Gallen ein Archiv der deutschsprachigen Übersetzungen aus dem Spanischen und Portugiesischen im Aufbau. Inzwischen ist eine *Bibliographie der aus dem Spanischen, Portugiesischen und Katalanischen ins Deutsche übersetzten Literatur (1945–1983)* erschienen (Tübingen: Niemeyer, 1985, 190 S.), herausgegeben von Gustav Siebenmann und Donatella Casetti. Ein Register der Ursprungsländer gibt Aufschluß über die Verteilung der übersetzten Titel nach Herkunft. Von den 1548 aufgeführten spanischen Titeln stammen 835 aus Spanien.

Werfen wir noch einen Blick auf das Arbeitsfeld der Brasilianistik. Die auf Portugal und seine Sprache und Literatur begrenzte Lusitanistik hat unter den oben schon für die Hispanistik angeführten wissenschaftssystematischen Verhältnissen im deutschen Kulturraum (lies: Gesamtromanistik) ein noch ausgesprocheneres Randdasein zu fristen. Die wachsende Bedeutung Brasiliens hat im letzten Jahrzehnt der Portugiesisch sprechenden Welt ein deutlich verbreitertes Interesse zugeführt, was paradoxerweise der Lusitanistik im engeren Sinn (nur Portugal) er-

höhtes Gewicht als Forschungsfach und zugleich eine erhebliche Konkurrenz durch die Brasilianistik gebracht hat. Über die Versuche der Lusitanistik und Brasilianistik, sich im Verbund mit Hispanistik und Romanistik an den deutschsprachigen Universitäten zu behaupten, gibt das Repertorium Hess 78 Aufschluß. In sehr extensiver Weise sind darin alle jene Personen aufgenommen worden, die „wenigstens ihr Interesse am Portugiesischen und Brasilianischen bekundeten, auch wenn keine Publikationen angegeben wurden“ (S. II). Mit diesem Kriterium der Selbstzuteilung sind 103 Einzelpersonen aufgeführt. Daß hiervon nicht weniger als 52 Brasilien als einen oder als besonderen Interessenschwerpunkt angeben, untermauert die oben gezogene Schlußfolgerung deutlich. Die bisher einzige Professur für Lusitanistik/Brasilianistik im deutschen Sprachraum gibt es am Institut für Übersetzen und Dolmetschen an der Universität Heidelberg. Brasilianistische Schwerpunkte oder wenigstens Forschungsarbeit sind bekannt von den Universitäten Berlin (FU), Bochum, Bonn, Bremen, Hamburg, Kiel, Münster. An der Universität Köln besteht seit 1932 ein Portugiesisch-Brasilianisches Institut, das sich mit Literatur- und Ideengeschichte Portugals und Brasiliens im 19. und 20. Jahrhundert befaßt. In Österreich gibt es entsprechende Schwerpunkte in Graz und Salzburg. In der Schweiz wird Brasilianistik in Genf, St. Gallen und Zürich betrieben, allerdings auch immer eingebunden in übergreifende Fächer.

Es bleibt noch der Stellenwert der Neuphilologien bei Projekten latein-amerikanistischer Schwerpunktbildung zu erörtern. Das an erster Stelle zu erwähnende Mexiko-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat mit seiner Ende der 60er Jahre einsetzenden deutsch-mexikanischen Regionalforschung im Becken von Puebla-Tlaxcala einen beachtlichen Schritt in das so oft beschworene und so selten erreichte und immer wieder gelobte Land der Interdisziplinarität getan. Überblickt man die Reihe der bisherigen Veröffentlichungen, so erkennt man so- gleich, daß – wie zu erwarten war – die Erdwissenschaften, die Archäologie, die historischen Wissenschaften, die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (namentlich mit der historischen Hacienda-Forschung) den Hauptanteil an diesem Projektertrag beanspruchen dürfen. Schon in dem von Franz Tichy zusammengestellten Band I (1968) wurde erkennbar, daß Sprach- und Literaturwissenschaft im Gesamtprojekt nur eine bescheidene Rolle übernehmen könnten. Mit der Arbeit über Nahuatl-Dialekte (Gisela Hertle, Bd. IV, 1972) und über Europäische Bücher in Neuspanien zu Ende des 16. Jahrhunderts (Helga Kropfinger-

Kügelgen/Efrain Castro Morales/Johann Specker, Bd. V, 1973) waren uns eng verbundene, aber doch auch selbständige Disziplinen wie Alt-amerikanistik und Kulturgeschichte und -stratigraphie vertreten. Die beiden Untersuchungen, die zu unseren Disziplinen im engeren Sinne gehören, sind die ethnologischen von Gisela Beutler: *Spanische Rät-sel aus der heutigen Volkstradition Mexikos, hauptsächlich aus den Gebieten von Puebla-Tlaxcala* (Bd. XVI, 1979) sowie *La historia de Fernando y Alamar*. Beitrag zum Studium der Tanzspiele der moros y cristianos in Puebla (Bd. XIX), 1984<sup>13</sup>.

Der an der Universität Hamburg von der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingerichtete Sonderforschungsbereich 14 für Lateinamerikanistik scheint über die Gründungsdiskussionen nicht hinausgekommen zu sein. An den drei größeren im Rahmen der ADLAF angelaufenen interdisziplinären Forschungsprojekten – der Modell-Studie Chile im Raum Köln-Bonn, dem sozio-ökonomischen Projekt aus dem Raume Hamburg mit Bezugsregion Süd-Peru, dem verwaltungswissenschaftlichen Projekt des Arnold-Bergsträsser-Instituts mit Bezugsregion Karibik – haben die neuphilologischen Disziplinen keinen Anteil. Der bisher einzige Versuch, interdisziplinär oder wenigstens multidisziplinär unter Einbezug von Sprach- und vor allem von Literaturwissenschaft zu arbeiten, der inzwischen schon über fünf Jahre hin Bestand hat, ist das von Jahr zu Jahr auf eine andere Region Lateinamerikas bezogene Kolloquium der Sektion Lateinamerika in Erlangen-Nürnberg. Die Referate der drei ersten Kolloquien, herausgegeben von H.-A. Steger und J. Schneider, liegen in den Heften Nr. 4 (Brasilien, 1979), Nr. 6 (Mexiko, 1980), Nr. 7 (Venezuela-Kolumbien-Ecuador, 1980) und Nr. 9 (gemischte Beiträge zu Lateinamerika insgesamt, 1982) der *Lateinamerika-Studien* inzwischen vor; die Hefte zu den Regionen Karibik und La Plata sind in Vorbereitung<sup>14</sup>. Außerdem sei hier auf das Heft 13 (1983) der *Lateinamerika-Studien* (München: Fink) hingewiesen, in dessen beiden Bänden Titus Heydenreich und José Manuel López 58 Beiträge zur Lateinamerikanistik in Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft zusammengestellt haben, auf insgesamt 1097 Seiten. Das wachsende wissenschaftliche Interesse an Lateinamerika, wie es nun auch unter den Geisteswissenschaftlern im deutschen Kulturraum festzustellen ist, schlägt sich darin deutlich nieder.

In Österreich wird Interdisziplinarität in ähnlicher Weise an den Lateinamerika-Tagen versucht, die im Rahmen des erwähnten Österrei-

chischen Lateinamerika-Instituts Wien jeweils an einem wechselnden Universitätsstandort organisiert werden und deren Referate danach in dessen *Zeitschrift für Lateinamerika – Wien* erscheinen.

In der Schweiz hat die Sociedad Suiza de Estudios Hispánicos seit 1974 interuniversitäres Teamwork zu organisieren versucht, in Neuchâtel und in Lausanne/Genf auf den Roman bzw. auf die Lyrik in Lateinamerika zentriert. Namentlich die im neuenburgischen Val de Travers alljährlich organisierten Seminare zu einem bestimmten lateinamerikanischen Autor sorgen für thematische Aktualisierung und Methodendiskussion, doch sind bis heute keine Tagungsberichte oder -ergebnisse veröffentlicht worden. In Zusammenarbeit mit dem Lateinamerikanischen Institut an der Hochschule St. Gallen hat der Schreibende ein interdisziplinäres Kolloquium über die Rolle der lateinamerikanischen Hacienda in der Geschichte von Wirtschaft und Gesellschaft organisiert, dessen Akten 1979 erschienen sind<sup>15</sup>. Ergebnisse der über mehrere Jahre hin von Jean-Paul Borel (Neuchâtel) organisierten Tagungen im Val de Travers sind inzwischen ediert worden von José Manuel López und Julio Peñate Rivero: *Perspectivas de comprensión y de explicación de la narrativa latinoamericana* (Bellinzona: Casagrande, 1982, 302 S.).

Das in diesem Kapitel vorgestellte Forschungspotential, das der neuphilologischen Lateinamerikanistik im deutschsprachigen Kulturraum zur Verfügung steht, ist außerordentlich schwer zu interpretieren, wenn man es als Gesamtheit sieht. Die Unterschiedlichkeit in der Gewichtung und in der disziplinarischen Verselbständigung der Institutionen und Projekte lassen eine einfache Schlußfolgerung nicht zu. Man wird jedoch sagen müssen, daß im Bereich der Sprach- und Literaturwissenschaft noch viel entschiedener die Initiative des Einzelforschers maßgeblich ist als in den anderen Forschungsbereichen. Dieser Umstand führt nicht nur zu erheblichen Schwankungen des Forschungsumfanges im Jahresvergleich, sondern vor allem zur Instabilität des regionalspezifischen Erkenntniswillens. Eine ausgeprägtere Schwerpunktbildung in der Universitätslandschaft und eine von den Behörden nicht bloß geduldete, sondern geforderte wie geförderte Spezialisierung vermehrter Professuren könnte hier Abhilfe schaffen. Zu den schon heute sich abzeichnenden Neuerungen erfolgen Ausführungen im entsprechenden Kapitel.

## ZEITSCHRIFTEN

Periodika gehören zu den Organen, an denen man den Gang der jüngsten Forschung besonders gut ablesen kann. Es mag deshalb nützlich sein, hier aus dem langen Register im Handbuch Ferno/Grenz 80 (Anhang 3 in Teil III) diejenigen Titel auszuziehen, die für kulturwissenschaftliche Lateinamerikanistik im weitesten Sinne interessant sind:

*Anuario* (Münster).

*Berichte zur Entwicklung in Spanien, Portugal und Lateinamerika* (München).

*Deutsch-Brasilianische Hefte* (Bonn, Juiz de Fora/Nürnberg).

*Dokumentationsdienst Lateinamerika* (Hamburg).

*Ethnologia Americana* (Düsseldorf).

*Humboldt* – spanische und portugiesische Reihe (Bern/München).

*Iberoamericana* (Bremen, Wuppertal, Frankfurt/M.).

*Ibero-Amerikanisches Archiv* (Berlin).

*Iberoromania* (Germersheim/Tübingen).

*Indiana* (Berlin).

*Khipu* (München).

*Lateinamerika-Studien* (Erlangen-Nürnberg/München).

*Übersee-Rundschau* (Hamburg).

*Zeitschrift für Kulturaustausch* (Stuttgart).

Nicht erwähnt in Ferno/Grenz 80 sind

*Hispanorama* (Nürnberg), das früher *Rundbrief* benannte und auf breite Information vor allem für die Höheren Schulen konzipierte Organ des Deutschen Spanischlehrer-Verbandes.

*Kritikon Litterarum*, Internationale Rezensionszeitschrift für Romanistik, Slavistik, Anglistik und Amerikanistik und für Linguistik (Darmstadt).

*Zielsprache Spanisch* (Trier/München).

Ferner muß auch auf die wichtigsten Fachzeitschriften der Romanistik hingewiesen werden, obschon die Lateinamerikanistik darin sehr unterschiedlich berücksichtigt wird:

*Zeitschrift für romanische Philologie* (Heidelberg/Tübingen).

Dazu erscheint, beginnend erst mit dem Erhebungsjahr 1962, das Supplement *Romanische Bibliographie* (RB), jeweils in 4 bzw. 3 Teilbänden. In den beiden ersten Supplementen (1961 bis 1964), die noch von Kurt Reichenberger ediert waren, stand in der Systematik XV. 7

für das amerikanische Spanisch, XVI. 7 für das Brasilianische, XI. 8 für hispanoamerikanische Literatur und XII. 8 bzw. 9 für brasilianische Literatur. Die danach erschienenen, von Gustav Ineichen herausgegebenen Supplemente 1967–68 (Tübingen 1975), RB 1969–70 (1979), RB 1971–72 (1980) verwenden eine neue Systematik, in der 89 für amerikanisches Spanisch, 99 für Brasilianisch, 28 für Literaturen spanischsprachiger Länder außerhalb des Stammlandes und 2930 für brasilianische Literatur stehen. Aus diesen Angaben ist zu ersehen, daß in der *Romanischen Bibliographie* die Sprach- und Literaturwissenschaft mit Lateinamerikabezug in eigenen Kapiteln Berücksichtigung findet. Es wäre indes ein Trugschluß, darin die im deutschen Sprachraum publizierten Monographien lückenlos suchen zu wollen. G. Ineichen plädiert, übrigens in allen Disziplinen, die hier zur Romanistik zusammengefügt blieben, für „funktionale Vollständigkeit“ und versteht darunter eine Selektion, die von einer „bibliographie raisonnée“ nicht so weit entfernt sein sollte. Für die Lateinamerikanistik und ihr Ansehen steht im Vorwort zu RB 1971–72 ein aufschlußreicher Passus: „Indirekt kommt man um das Problem der Auswahl und der Wertung nicht herum (man denke – ohne despektierlich zu sein – an gewisse Beiträge über die literarische Produktion in Südamerika).“ (S. XIII) Im übrigen wirkt sich das an sich vertretbare Auswahlkriterium, wonach nur jene Monographien aufgenommen werden, die irgendwo rezensiert wurden, bei Fächern wie der Lateinamerikanistik mit personell wie institutionell noch schwach entwickelter Präsenz zusätzlich negativ aus. Müßte man bei solchen im Aufbau befindlichen Disziplinen nicht eher antizyklisch vorgehen und extensivere Selektionskriterien ansetzen?

*Romanistisches Jahrbuch* (Hamburg/Berlin), wo die Ibero-Romanistik in guter hanseatischer Tradition schon immer ihren festen Platz hatte.

*Romanische Forschungen* (Tübingen/Frankfurt/M.).

*Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* (Bonn/Braunschweig).

*Neusprachliche Mitteilungen* (Düsseldorf, Kiel, München/Berlin).

In der DDR sind als Periodika zu verzeichnen:

*Lateinamerika* (Rostock).

*Asien, Afrika, Lateinamerika* (Leipzig).

*Beiträge zur romanischen Philologie* (Berlin).

Während in Österreich, allein schon in Wien, drei namhafte völkerkundliche Zeitschriften erscheinen, ist es um die sprach- und literaturwissenschaftlichen Periodika und Reihen schlechter bestellt:

*Sprachkunst* (Wien).

*Zeitschrift für Lateinamerika* – Wien.

*Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik* (Wien).

*Lateinamerika-Aspekte*, erscheint in zwangloser Folge im Österreichischen Lateinamerika-Institut Wien, seit 1983.

Auch in der Schweiz gibt es kein hispanistisches, geschweige denn lateinamerikanistisches Periodikum mit neuphilologischer Orientierung:

*Vox Romanica* (Zürich, Basel/Bern) ist im traditionellen Sinn auf romanische Philologie ausgerichtet. Während sprachwissenschaftliche Werke auch mit lateinamerikanischem Bezug häufig rezensiert werden, finden wir in der nun schon langen Reihe nur 2 Aufsätze zum lateinamerikanischen Spanisch (in Bd. 17, 1958, und in Bd. 32, 1973).

*Lateinamerika-Nachrichten des ILE* (St. Gallen) betreffen fast ausschließlich Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches, gelegentlich auch die Geschichte, kaum je Sprach- oder Literaturwissenschaftliches.

*Anthropos* – Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde (Posieux/Fribourg).

*Schweizer Monatshefte* (Zürich), mit gelegentlichen Aufsätzen zu Kultur und Literatur in Lateinamerika.

*Boletín de la Sociedad Suiza de Estudios Hispánicos*, erscheint zweimal jährlich am Wirkungsort des jeweiligen Präsidenten (1979–1980 Universität Genf; 1981–1982 St. Gallen; 1983–1984 Basel; 1985–1986 Zürich), ein verbandsinternes Organ, das i. d. R. keine wissenschaftlichen Beiträge enthält. Erstmals zu Heft Nr. 15 (Herbst 1979) ist als Supplement die Jahresbibliographie 1977 und 1978 der Schweizer Hispanisten zusammengestellt worden, zu Nr. 17 (Herbst 1980) jene für 1979. Die Reihe der Supplemente soll fortgeführt werden.



PUBLIKATIONEN:  
SCHWERPUNKTE – THEMEN – TENDENZEN

Ein Forschungs- oder auch nur ein Literaturbericht über die Latein-amerikanistik auf sprach- und literaturwissenschaftlichem Gebiet ist und bleibt ein Desiderat. Wer eine erste Orientierung braucht, muß sich mit den erwähnten Werken bzw. Aufsätzen Siefert 71, Siebenmann 75, Janik 80 und Ferno/Grenz 80 behelfen, für die Schweiz mit Herrmann/Siebenmann 78. Anhand von Janik 80 und von Herrmann/Siebenmann 78 kann man am ehesten eruieren, welche thematischen Schwerpunkte und Tendenzen sich gebildet haben, obschon diese Verzeichnisse sich auf die Hochschulschriften beschränken.

Da hier kein fachspezifisches Sammelreferat zu erstellen ist, wie sie für die meisten anderen Lateinamerikawissenschaften längst bestehen<sup>16</sup>, werde ich mich mit einigen Hinweisen begnügen. Da – wie wir sahen – die Einzelforschung bisher durchaus im Vordergrund gestanden hat, liegt es nahe, auf einige dieser Einzelleistungen hinzuweisen.

Für *literarische Überblickswerke* sind zunächst bescheidene, deutlich von Partikularinteresse geprägte Vorläufer zu nennen, nicht als Pflichtlektüre natürlich, sondern eher als Kuriosa: Max Leopold Wagner: *Die spanisch-amerikanische Literatur in ihren Hauptströmungen* (Berlin/Leipzig 1924) und Hellmuth Petriconi: *Spanisch-amerikanische Romane der Gegenwart* (Hamburg 1938). Das erste biobibliographische Lexikon über lateinamerikanische Autoren ist in einem erstaunlichen Alleingang von Dieter Reichardt erstellt worden, in erster Auflage in Hamburg 1965, dann beträchtlich erweitert zu *Lateinamerikanische Autoren – Literaturlexikon* (Tübingen 1972). Obschon als Selektionskriterium die ins Deutsche übersetzten Autoren gewählt wurde und daher empfindliche Lücken entstanden sind, war und ist diese Kompilation als Informationsmittel sehr hilfreich. Zwischen den beiden Auflagen ist dann allerdings ein lange erhofftes literaturgeschichtliches Standardwerk erschienen: Rudolf Grossmann: *Geschichte und Probleme der lateinamerikanischen Literatur* (München 1969, in spanischer Fassung Madrid 1975)<sup>17</sup>. Mit diesem Handbuch, das Nachschlagewerk, Systematisierung von Epochen und kulturanalytische Theorie in einem ist, hat der 1980 verstorbene Hamburger Gelehrte ein Lebenswerk gekrönt, das in Büchern und vor allem in Aufsätzen nicht allein die Literaturen, sondern auch die Sprachen und die Landeskunde Spaniens und Lateinamerikas andauernd und in breiter Variation zum Gegenstand hatte<sup>18</sup>. Daß die neuphilologische Lateinamerikaforschung

von 1925 bis 1965 so sehr im Zeichen Rudolf Grossmanns stand, spricht für dessen Einzelleistung wie für die prekäre Lage dieser Disziplin in der deutschsprachigen Universitätslandschaft.

Das überstürzt einfallende Interesse an der neuen Literatur Lateinamerikas, der „Boom“ der Kritik in Deutschland als Echo des „Booms“ der großen Romane seit den 60er Jahren, hat – wie im rückblickenden Kapitel schon dargelegt wurde – auf der Verlegerseite ein Publikationsinteresse gezeitigt, dem angesichts der geforderten Hast die gründlich schaffenden Wissenschaftler nicht zu genügen vermochten. Der Ausweg wurde in „Readern“ gefunden. Der für die Verbreitung lateinamerikanischer Autoren so rührig tätige Suhrkamp Verlag hat als erster *Materialien zur lateinamerikanischen Literatur* vorgelegt (Frankfurt/M. 1976). Mechtild Strausfeld hat darin 13 Aufsätze von z. T. führenden Kritikern zusammengestellt und größtenteils selber übersetzt. Von den 13 Verfassern ist nur einer Deutscher: Mechtild Strausfeld selber, die auch das Vorwort als „Versuch einer Bestandsaufnahme“ geschrieben hat. So dünn, wie es diese Proportion nahelegt, waren inzwischen die informierten Hispanisten in Deutschland nicht mehr gesät. Daß man sich mit ihnen allerdings auch schwertun konnte, das hat Wolfgang Eitel erfahren mit der Herausgabe des nächsten „Readers“, *Lateinamerikanische Literatur der Gegenwart in Einzeldarstellungen* (Stuttgart 1978), wo nach Ländern angeordnet 28 Autoren – wie bei Strausfeld fast ausschließlich Romanciers – allgemeinverständlich vorgestellt werden. Diesmal sind bis auf zwei oder drei alle Verfasser im deutschen Sprachraum tätige Wissenschaftler, aber von einer Ausgeglichenheit des Niveaus kann leider nicht die Rede sein. Erfreulich ausgegliedert ist die Literatur Lateinamerikas neuerdings auch in der Systematik der im Erscheinen begriffenen Epochenbände des *Neuen Handbuchs der Literaturwissenschaft*, das von Klaus von See bei Athenaiion in Wiesbaden herausgegeben wird. Mechtild Strausfeld hat inzwischen auch einen Reader über *Brasilianische Literatur* herausgegeben, mit 16 Beiträgen (Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1984).

Was die Publikationen zu einzelnen Gattungen anbelangt, so steht insgesamt der lateinamerikanische *Roman* im Vordergrund. Früh schon hat Leo Pollmann eine erste Annäherung zwischen dem Neuen Roman in Frankreich und Lateinamerika gewagt (Stuttgart 1968). Seine *Geschichte des lateinamerikanischen Romans* ist in 2 Bänden in Berlin bei Erich Schmidt erschienen (1982 bzw. 1984). Von den bei Janik 80 ver-

zeichneten sieben literaturwissenschaftlichen Habilitationsschriften zwischen 1963 und 1967 handeln ganze fünf mittelbar oder unmittelbar vom Roman (A. Dessau, Rostock; D. Janik, Tübingen; H. Rogmann, Bonn; K. Meyer-Minnemann, Hamburg; D. Woll, Berlin), eine vom spanischen Romancero in Kolumbien (Gisela Beutler) und eine von der Pestpredigt Antonio Vieiras (H.-W. Wittschier).

Von den in der Schweiz zwischen 1932 und 1978 geschriebenen elf Habilitationsschriften ist allein die letzte (P. Ramírez Molas, Basel) einem lateinamerikanischen Thema zugewandt, und zwar ebenfalls dem neuen Roman. Von den acht Habilitationen in der Bundesrepublik ist nur eine linguistisch, und zwei betreffen die Brasilianistik.

Was die *Dissertationen* anbelangt, so verzeichnet Janik 80, wo bekanntlich die Bundesrepublik, die DDR und Österreich erfaßt wurden, zwischen 1945 und 1979 64 Arbeiten insgesamt, davon 17 zur Brasilianistik. Das Anwachsen des Interesses an Lateinamerika an den Instituten ersieht man aus den pro Jahr erschienenen Dissertationen: Während es von 1948 bis 1953 im Jahr nur eine war, zählen wir 1954, 1957 und 1958 schon je drei, zwischendurch jeweils zwei. 1972 springt die Zahl auf vier, auch 1974 und 1976 wird die gleiche Anzahl allein schon für die brasilianistischen Doktorarbeiten erreicht. An den Schweizer Universitäten hat sich dieser Anstieg im Berichtszeitraum noch nicht ereignet. Von den zwischen 1931 und 1977 aus dem Gebiet der Geistes- und Sozialwissenschaften verzeichneten 125 Dissertationen haben zwar 32 einen Bezug zur Region Lateinamerikas, doch lediglich drei davon gehören zum Bereich der Kulturwissenschaften: zwei Arbeiten (1973 bzw. 1974) sind der Ethnologie zugehörig und nur die Basler Dissertation von Helga Hediger über *Particularidades léxicas en la novela hispano-americana contemporánea* (Bern 1977) betrifft die Sprach- und Literaturwissenschaft. Die in den erwähnten *Boletines* der Schweizer Hispanistengesellschaft verzeichneten Themen für Magister- bzw. Doktorarbeiten, die in Arbeit befindlich sind, lassen seither allerdings auch in der Schweiz einen deutlichen Anstieg neuphilologischer lateinamerikawissenschaftlicher Arbeiten erwarten.

Insgesamt läßt sich ein deutliches Übergewicht literaturwissenschaftlicher Arbeiten feststellen gegenüber sprachwissenschaftlichen Themen. Eine *Quantifizierung*, so fragwürdig sie immer sein mag auf Grund der schematischen Erhebung<sup>19</sup>, ergibt sich aus den Sachregistern in Siefer 71 für die Jahre 1951<sup>20</sup> bis 1971 (S. 333f. für Literatur und S. 337 für Sprache) und in Ferno/Grenz 80 für die Jahre nach 1971 und bis 1980

(S. 457 für Literatur und Literaturgeschichte, S. 456f. für Linguistik). Die fachspezifischen Nennungen nach Regionen bzw. Ländern ergeben die folgende Aufstellung:

		Siefer 71	Ferno/Grenz 80	Summe
Lateinamerika	Literatur	20	61	81
	Linguistik	7	32	39
Mittelamerika	Literatur	1	1	2
	Linguistik	—	2	2
Karibik	Literatur	1	5	6
	Linguistik	—	3	3
Argentinien	Literatur	15	15	30
	Linguistik	—	1	1
Brasilien	Literatur	19	13	32
	Linguistik	3	8	11
Chile	Literatur	4	6	10
	Linguistik	—	1	1
Ekuador	Literatur	—	1	1
	Linguistik	2	—	2
Guatemala	Literatur	3	3	6
	Linguistik	—	—	—
Haiti	Literatur	1	2	3
	Linguistik	—	—	—
Kolumbien	Literatur	6	5	11
	Linguistik	—	3	3
Kuba	Literatur	—	3	3
	Linguistik	—	—	—
Mexiko	Literatur	8	14	22
	Linguistik	—	3	3
Nikaragua	Literatur	5	—	5
	Linguistik	—	—	—
Paraguay	Literatur	1	5	6
	Linguistik	—	—	—
Peru	Literatur	8	7	15
	Linguistik	—	2	2
Uruguay	Literatur	2	4	6
	Linguistik	—	—	—
Venezuela	Literatur	4	—	4
	Linguistik	—	—	—
				310

Von 310 Nennungen betreffen 243 die Literaturwissenschaft.

Eine wichtige Forschungsdisziplin sind in Anbetracht ihrer instrumentalen Bedeutung die *Bibliographien*. Außer den schon erwähnten Dokumentationen des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin mit sei-

nem bei G. K. Hall in Boston (Mass.) 1977 erschienenen *Schlagwortkatalog* in 30 Bänden und der periodisch erscheinenden *Ausgewählten neueren Literatur* (Ladok) der Dokumentations-Leitstelle Lateinamerika des Instituts für Iberoamerika-Kunde in Hamburg sind für unsere Disziplinen auch zwei monographische Bibliographien erschienen: E. Carrión Ordóñez/T. D. Stegmann: *Bibliografía del español en el Perú* (Tübingen 1973, 273 S.) und Sabine Horl: *Der Essay als literarische Gattung in Lateinamerika. Eine Bibliographie* (Frankfurt/M. 1980, 100 S.).

Eine besondere Erwähnung verdienen noch die *Buchreihen*, die sich besonders lateinamerikanischen Themen zuwenden, wobei hier auf eine Auszählung bzw. gesonderte Erwähnung jener Titel verzichtet wird, die in kulturwissenschaftliche Disziplinen fallen. Dazu gehören die Hamburger Romanistischen Studien, Reihe B: Ibero-amerikanische Reihe; die Romanistischen Versuche und Vorarbeiten der Universität Bonn; die Bibliotheca Ibero-Americana des IAI in Berlin im Colloquium Verlag; die Reihe Spanische Sprache und Literatur des Verlags Herbert Lang (Bern) und Peter Lang (Frankfurt/M.); die allerdings stark auf Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ausgerichtete Reihe des Lateinamerikanischen Instituts, früher bei Orell Füssli (Zürich), danach bei E. Rüegger (Diessenhofen) verlegt, und viele andere mehr.

Auf die Berücksichtigung Lateinamerikas an den Höheren Schulen bzw. in den Lehrmitteln der Sekundarstufe II kann hier nicht eingegangen werden. Es sei verwiesen auf den noch immer lesenswerten Aufsatz von Martin Franzbach im *Informationsdienst* der ADLAF, 6. Jahrgang, Sonderheft (Okt. 1971), wo noch weitere Artikel zu diesem bildungspolitisch wichtigen Thema veröffentlicht sind. Auf einen Versuch, die Lage der Didaktik durch ein spezifisch auf Lateinamerika ausgerichtetes Lehrmittel zu verbessern, ist die Einführung in die Lateinamerikastudien am Beispiel Peru von K. Garscha und Horst G. Klein (Tübingen 1979) ausgelegt. Im übrigen verbreitet – wie schon gesagt – das Organ des DSV, *Hispanorama*, in diesem Sektor mit Schwerpunkten eine zielpublikumsgerechte und breite Information. Die in diesem Zusammenhang wichtige Landeskunde ist unter den Publikationen in der Bundesrepublik nachhaltig vertreten. Ein Hinweis auf den Band *Lateinamerika* der Fischer Länderkunde (Frankfurt/M. 1973), herausgegeben von G. Sandner und H.-A. Steger, mit den weiterführenden Literaturangaben muß hier genügen. Zur Orientierung auf diesem weiten Feld hat derselbe H.-A. Steger in der *Zeitschrift für Lateinamerika* –

Wien (Heft 10, 1976, S. 44–50) einen „Landeskundlichen Minimalkatalog Lateinamerikas“ entworfen. Für einen länderspezifischen Überblick über die Politik ist das handliche *Politische Lexikon Lateinamerika*, das Peter Waldmann unter Mitarbeit von U. Zelinsky herausgegeben hat, eine gute Hilfe (München 1980).

Daß inzwischen auch in Österreich gewichtige Forschungsarbeit an den Universitäten angelaufen ist, beweisen zum Beispiel eine Wiener Arbeit über *Mensch und Urwald im hispanoamerikanischen Roman* (1978) und eine Grazer Dissertation über *Literarische Struktur und Realitätsbezug im kolumbianischen Violencia-Roman* (1980).

Schließlich bleiben noch die z. Zt. bekannten *Projekte* zu erwähnen. Ich möchte mich dabei auf zwei beschränken, einmal weil sie längerfristig und auf Teamwork angelegt sind, zum anderen weil sie in ihrem Anspruch weit über das hinauszielen, was üblicherweise bei einem partikularen Projekt an Reichweite zu erwarten ist. Am Lehrstuhl für angewandte Linguistik an der Universität Augsburg läuft seit einiger Zeit (1975) das Projekt eines *Nuevo Diccionario de Americanismos* (NDA). Günther Haensch und Reinhold Werner haben es im *Thesaurus* (Bd. XXXIII, 1978, S. 1–40) des Instituto Caro y Cuervo in Bogotá, mit dem sie eng zusammenarbeiten, ausführlich vorgestellt. Seit April 1981 ist das Projekt in die Phase der Ausarbeitung getreten und kann mit der Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft rechnen. Der erste Schritt wird im Sinne eines Pilotunternehmens in der Herstellung eines *Nuevo Diccionario de Colombianismos* (NDC) bestehen. Mit diesem Unternehmen erhält die linguistische Lateinamerikanistik, im besonderen die Lexikographie, die bekanntlich im deutschen Sprachraum schon mehrere andere Schwerpunkte gebildet hat, eine aussichtsreiche Zukunftsperspektive.

Ein zweites Projekt, das hier genannt sein soll, betrifft die Literaturwissenschaft. Alejandro Losada (der bis zu seinem Tode 1984 am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin lehrte) hat es beschrieben im Diskussionspapier *La literatura en la sociedad de América Latina. Los modos de producción entre 1750–1980. Estrategias de Investigación* (Berlin 1980, 138 S.). Losada geht es darum, dem literaturwissenschaftlichen Partikularismus und der punktuellen Einzelforschung, die bislang die Forschung im deutschen Sprachraum geprägt haben, ein kooperatives Modell entgegenzustellen, an dem er schon seit über einem Jahrzehnt arbeitet. Es geht ihm vor allem darum, die Regional-

und die Epochenliteraturen in Lateinamerika als Ausdruck einer je anderen sozialen Praxis zu erkennen und die verschiedenen Produktionsmodi von Literatur als Erklärungsmodelle heranzuziehen. Losada orientiert sich dabei weit über Deutschland und über Europa hinaus. In der Bibliographie zu seinem Projekt verzeichnet er 84 Namen; nur drei davon gehören in die Bundesrepublik, zwei in die Schweiz, einer in die DDR. Die Absicht, das Objekt einer literaturwissenschaftlichen Forschung im Raum Lateinamerika neu zu konstituieren und dabei von eurozentrischen Kategorien abzusehen, unter grundsätzlicher Einbeziehung der historischen und sozialen Gegebenheiten auf jenem Kontinent, scheint vielversprechend. Es wird sich zeigen müssen, ob eine so innovative Methodik sich als überzeugend und als ergiebig genug erweist, um z. B. ein Forschungsteam auf die Dauer zusammenzuhalten, ob sich die weltoffene Orientierung an einer Vielzahl von Ansätzen nicht zur Dispersion und auch nicht zum Dogmatismus entwickelt.

## SCHLUSSBETRACHTUNGEN

Die Lateinamerikanistik ist aus Gründen, die wir kennen, im Bereich der Sprach- und Literaturwissenschaft ein junges und wenig entwickeltes Fach. Um diesen Rückstand wettzumachen und diesem Forschungszweig einen Standard in Aussicht zu stellen, wie er etwa in Frankreich, in England, in Italien und namentlich in den USA schon heute erreicht ist, wäre in erster Linie ein Hindernis wegzuräumen: In Anbetracht der Lage müßten die Instanzen, die Forschungsmittel vergeben, zur Kenntnis nehmen, daß die Erreichung einer qualifizierten Vorkenntnis der Forschungslage zunächst schon als ein Hauptpunkt eines bestimmten Projektes zu werten ist, daß dementsprechend Mittel schon für die „Vorlaufforschung“ gewährt werden und nicht erst für die Hauptphase<sup>21</sup>.

Als ein weiterer wunder Punkt ist die Sprachenfrage zu lösen. Im Rahmen des COSAL und der ADLAF ist lange über den Mißbrauch diskutiert worden, der darin besteht, daß man am Forschungsobjekt „Lateinamerika“ gewonnene Erkenntnisse dem Bezugsland und einem großen Teil der übrigen Welt vorenthält, indem man sie allein in deutscher Sprache veröffentlicht. Das Mexiko-Projekt hat das Problem großzügig gelöst, indem es alle seine Veröffentlichungen grundsätzlich deutsch und spanisch vorgelegt hat. Der Preis ist hoch, der Arbeitsaufwand auch, doch sollte er gerade den vom Fach her schon sprachkundi-

gen Hispanisten und Lateinamerikanisten leichter fallen als den Kollegen in anderen Disziplinen. Nur um diesen Preis entgeht die Lateinamerikanistik der zweifachen Isolierung: gegenüber dem eigenen Land, wenn sie nur spanisch bzw. portugiesisch veröffentlichte, gegenüber dem Ausland, wenn sie nur deutsch publizierte.

## ANMERKUNGEN

- 1 Günther Schütz (Hg.): *Epistolario de Rufino José Cuervo con filólogos de Alemania, Austria y Suiza* y noticias de las demás relaciones de Cuervo con estos países y sus representantes, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo, 2 Bde., 1976.
- 2 Der Einfachheit halber werden die genannten Werke hier wie folgt zitiert:

Siefer 71

Siebenmann 75

Lateinamerika-Forschung 76

van Oss 76

Herrmann/Siebenmann 78

Hess 78

Mesa-Lago 79

Janik 80

Muñoz Cortés/Trumpp 80

Ferno/Grenz 80, Ergänzung 81.

Zu Vergleichszwecken können andere nationale Repertorien dienen:

Ryszard Schnepf und Krzysztof Smolana: *Bibliografia Polskiej Literatury Latinoamerykanistycznej 1945–1977* (Bibliografía de Publicaciones sobre América Latina en Polonia 1945–1977), Warszawa: Biblioteka Narodowa, 1978, S. 289. Die Literaturwissenschaft ist in das Kapitel „Kultur“ einbezogen, wo wiederum auch bloße Rezensionen mitverzeichnet sind. Dieses Kapitel zählt Eintragungen von Nr. 628 bis 732. Im Kapitel „Unterricht und Ausbildung“ stehen Eintragungen unter Nr. 733 bis 750. Im Kapitel „Linguistik“ sind es die Nummern 751 bis 757.

Giuseppe Bellini: *Bibliografia dell'ispanoamericanismo italiano. Contributi critici*, Milano: Cisalpino-Goliardica, 1981, 100 S. Diese Bibliographie stellt die Fortsetzung dar eines vom selben Verfasser zusammengestellten Verzeichnisses der ins Italienische übersetzten Werke lateinamerikanischer Schriftsteller, in *Rassegna Iberistica*, 6 (Milano, Dez. 1979), S. 3–42, wo 60 Anthologien und 477 übersetzte Titel aufgeführt sind.

Die Société des Hispanistes Français de l'Enseignement Supérieur gibt 1981 erstmals ein auf EDV-Basis erstelltes *Bulletin Bibliographique (1979–1980)* heraus, in Zusammenarbeit mit dem GIS in Bordeaux und mit Unterstützung des CNRS. Die Indices nach Autoren, Sachen, Onomastik und Orten erlauben eine rasche Orientierung. (Prof. A. Redondo, 19, rue du Vercors, F-91200 Athis-Mons).

Ferner ist hinzuweisen auf ein Verzeichnis der Lateinamerika-Forschung in Frankreich: *Répertoire des recherches latino-américanistes en France*, hg. v. Ministère des Universités, Groupe de recherche sur l'Amérique Latine de Toulouse-Perpignan, Toulouse 1979.



- 3 Man vergleiche zu diesem Fragenkomplex die Arbeiten von Hanns-Albert Steger, z. B. H.-A. Steger/A. Schrader/J. Graebener: *Lateinamerikaforschung in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin (West)*, Arbeitsunterlage 8/9 zur Lateinamerikaforschung, Dortmund: Sozialforschungsstelle an der Universität Münster, 1966; H.-A. Steger: *Informationsdienst der ADLAF*, Hamburg 1973/1, S. 5–40. Die hier zitierten Stellen wurden dem zuletzt erwähnten Aufsatz entnommen, den Seiten 10–13.
- 4 Cf. Herrmann/Siebenmann 78 und die weiter unten im Kapitel „Publikationen“ zu den Dissertationen gemachten Ausführungen. Für Österreich sind mir für Ende der 70er Jahre keine Zahlen bekannt.
- 5 Gustav Siebenmann: *Die neuere Literatur Lateinamerikas und ihre Rezeption im deutschen Sprachraum*, con un resumen en castellano, Bibliotheca Ibero-Americana, hrsg. v. Hans-Joachim Bock, Bd. 17, Berlin: Colloquium Verlag, 1972.  
Mir sind die folgenden Rezensionen bekannt: *Die Welt des Buches* vom 28. Dezember 1972 [Heidrun Adler]; *Zeitschrift für Kulturaustausch* (Stuttgart) Jg. 23, Nr. 1 (1973), S. 76–78 [Günther W. Lorenz]; *Neue Zürcher Zeitung* vom 14. März 1973, S. 29 [Eva Haldimann]; *Die Zeit* vom 27. April 1973, S. 27 [Germán Kratochwil]; *Suplemento Literário* (O Estado de S. Paulo) No. 831 vom 1. Juli 1973, S. 6 [Anatol Rosenfeld]; *Romanistisches Jahrbuch*, Band XXIII (1972), S. 393f. [Hans Schneider]; *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen*, 211. Bd. (Juli 1974), S. 240–242 [Horst Rogman].  
Anlässlich des Lateinamerika-Colloquiums 1976 in Sprendlingen bei Frankfurt/M. hat Dieter Reichardt ein Referat gehalten über „Bestandsaufnahme der Rezeption lateinamerikanischer Literatur in den Ländern deutscher Sprache“, wo er sich ebenfalls mit meinem Buch und meinen Thesen auseinandersetzt und den Rezeptionsvorgang bis 1976 weiterverfolgt. Erschienen in *Zeitschrift für Kulturaustausch*, Jg. 27, Nr. 1 (1977), S. 64–69.  
Einen Überblick über die 70er Jahre bietet José Manuel López de Abiada in seinem Aufsatz „La recepción de la literatura hispanoamericana en los países de habla alemana y el intercambio cultural entre el mundo hispano y la República Federal Alemana en la década de los setenta“, in: Luis López Molina (Hrsg.): *Miscelánea de Estudios Hispánicos. Homenaje de los hispanistas de Suiza a Ramón Sugranyes, Abadía de Montserrat*, 1982, S. 199–205.
- 6 Manfred Wöhlcke: *Auswärtige Kulturpolitik und internationale Kulturbeziehungen*. Einige kritische Thesen aus der Perspektive eines Lateinamerikanisten, Ebenhausen: Stiftung Wissenschaft und Politik, Arbeitspapier 2234, November 1979, 59 S.
- 7 Cf. Volker Lühr: „Recent Research on Latin America in West Germany“, in *Latin American Research Review*, XV/2 (1980), S. 262–267. Die hier zitierte Angabe auf der letzten Seite.
- 8 Zum fünfzigjährigen Bestehen des Ibero-Amerikanischen Forschungsinstituts der Universität Hamburg ist eine Festschrift erschienen, aus der u. a. die Entstehung und Geschichte dieses bedeutenden Institutes nachzulesen ist: *Litterae Hispanae et Lusitanae*. Hrsg. von Hans Flasche. München: Max Hueber, 1968.
- 9 Cf. Josef Opatrný: „Iberoamericanística en la República Democrática Alemana, y en la Polonia, 1965–1972“, in *Ibero-Americana Pragensia*, VII (1973), S. 197–202; ferner auch der allerdings für Partei-Instanzen erstattete Bericht von Adalbert Dessau: „Die Sektion Lateinamerikawissenschaften der Universität

- Rostock im 25. Jahr der Deutschen Demokratischen Republik“, in *Asien-Afrika-Lateinamerika* (Berlin-Ost), 2/5 (1974), S. 767–777.
- 10 Cf. Ursula Schlenther: „Tradition und heutige Aufgaben der Lateinamerika-Wissenschaften an der Berliner Universität“, in *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt Universität zu Berlin*, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, XIV, 6 (1965), S. 819–821.
  - 11 Cf. Luis López Molina: „Cultura Española en Suiza“, in *Actas de las Jornadas de Estudio Suizo-Italianas de Lugano* (22–24 de febrero de 1980), ed. por José Manuel López de Abiada, Mailand: Cisalpino-Goliardica, 1981, S. 81–83. An dieser Tagung hat der damalige Präsident der Schweizer Hispanisten (ein Spanier) über die Situation der Hispanistik in der Schweiz berichtet. Es ist aufschlußreich, daß die Lateinamerikanistik mit keinem Wort erwähnt wurde.
  - 12 Ich verweise auf die weiter unten im Kapitel „Zeitschriften“ gemachten Angaben zum *Boletín* der Sociedad Suiza de Estudios Hispánicos.
  - 13 Wie alle Publikationen des Mexiko-Projektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft sind auch diese Bände erschienen im Franz Steiner Verlag in Wiesbaden.
  - 14 Über die Entstehung des Zentralinstitutes 06 und der Sektion Lateinamerika an der Universität Erlangen-Nürnberg berichte ich im Vorwort zum Eröffnungsheft der *Lateinamerika Studien*. Diese erscheinen, herausgegeben von H. Kellenbenz, G. Siebenmann, H.-A. Steger, F. Tichy, unter der Schriftleitung von Jürgen Schneider, seit 1976 (Heft 1) im Wilhelm Fink Verlag, München. Von Heft 4 an ist auch Titus Heydenreich Mitherausgeber.
  - 15 Gustav Siebenmann (Hg.): *Die lateinamerikanische Hacienda/La Hacienda en América Latina*. Ihre Rolle in der Geschichte von Wirtschaft und Gesellschaft/Su importancia histórica para la economía y la sociedad. Akten des interdisziplinären Kolloquiums in St. Gallen, Juni 1978/Actas del Coloquio interdisciplinario de San Gall, Junio de 1978, Diessenhofen: Verlag Rüegger für Rechts- und Wirtschaftsliteratur, 1979, XIII und 237 S. (Buchreihe des Lateinamerikanischen Instituts an der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Band 15).
  - 16 Sammelreferate über die von den anderen Wissenschaften über Lateinamerika veröffentlichten Arbeiten werden zusammengestellt von Wilhelm Lauer: „Deutsche Lateinamerika-Forschung“, in *Jahrbuch Preussischer Kulturbesitz*, XII (1974/75), S. 71–86, Anmerkung 14. Für die Amerikanisten hat Gerdt Kutscher einen „Ensayo bio-bibliográfico“ veröffentlicht als Beiheft 7 zur Zeitschrift *Indiana: Berlín como centro de estudios americanistas*, Berlin: Gebrüder Mann Verlag, 1976, 72 S.
  - 17 Cf. meine Rezension in *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen*, 207, 2 (August 1970), S. 156–160.
  - 18 Ein „Verzeichnis der Schriften Rudolf Grossmanns“ ohne die Rezensionen ist enthalten in *Homenaje a Rodolfo Grossmann. Festschrift zu seinem 85. Geburtstag*, hg. von Sabine Horl, J. M. Navarro, H.-K. Schneider, unter Mitarbeit von Erika Lorenz, Frankfurt/M.: Peter Lang, 1977, 499 S.
  - 19 In dem Abschnitt „Vorbemerkung und Hinweise für Benutzer“ nehmen Ferno/Grenz 80 auf Seite XIII ausdrücklich Stellung zu dieser Frage: „Es handelt sich also nicht um eine echte dokumentarische Erschließung, sondern um Orientierungshilfen für den Benutzer, die keine ausreichende Basis für eine Analyse über den Stellenwert einzelner Disziplinen in der deutschen Lateinamerika-For-

schung bieten.“ Ich muß daher mit dem gleichen Nachdruck auf die quantitative Ungenauigkeit dieser Aufstellung hinweisen. Wenn sie dennoch erstellt wurde, so nur deshalb, weil auch sie gewissermaßen eine Orientierungshilfe geben kann.

- 20 Siefer 71 gibt als Zeitpunkt ihrer Umfrage das Jahr 1970 an. Einen Hinweis auf den terminus a quo konnte ich nicht finden. Beim Versuch, die neuphilologischen lateinamerikanistischen Publikationen in diesem Handbuch in eine chronologische Reihe zu bringen, bin ich als frühestes Datum auf 1951 (Publikation 60.201.3) gestoßen.
- 21 Cf. ADLAF-Protokoll vom 29./30. Juni 1978.

Bemerkung: Die ursprüngliche Fassung des Manuskripts wurde im August 1981 fertiggestellt. 1982 und 1985 wurde der Beitrag dann mit Ergänzungen, Änderungen und Zusätzen versehen.



Hermann Kellenbenz und Jürgen Schneider  
(Universität Erlangen-Nürnberg  
und Universität Bamberg)

## I

Die deutsche historische Lateinamerikaforschung hat erst in den letzten Jahren eine stärkere institutionelle Fundierung erfahren. Bis dahin war sie mehr oder weniger das Werk von einzelnen, von Historikern, die sich der Geschichte des südamerikanischen Subkontinents und des mittelamerikanischen und karibischen Bereichs von jeweils verschiedenen Ausgangspunkten widmeten. Alexander von Humboldt, um das bedeutendste Beispiel zu nennen, näherte sich dem historischen Raum von seinem Hauptanliegen, naturwissenschaftlich fundierte Welterkenntnis zu schaffen und zu vermitteln. Als 1892 in Hamburg das zweibändige Jubiläumswerk zur Erinnerung an die Entdeckung Amerikas herauskam, bot dies Gelegenheit, Hermann A. Schumachers ersten zusammenfassenden Überblick über die Unternehmungen der Welser in Amerika zu veröffentlichen. Der Verfasser war über der Arbeit gestorben; unfertig wurde sie zum Druck gebracht, der wissenschaftliche Apparat, der die literarische Gewissenhaftigkeit der Arbeit hätte belegen können, fiel weg<sup>1</sup>. Sie sollte dann bald überholt werden durch Konrad Haeblers Buch von 1903, das sich als Standardwerk behauptet hat<sup>2</sup>. Erwähnen wir noch Handelsmanns *Geschichte von Brasilien*, Ernst Dae-nells *Spanier in Nordamerika* und Ernst Baaschs *Darstellung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Amerika*<sup>3</sup>, so ist das Wichtigste dessen, was in der Vorkriegszeit zum Thema Lateinamerika in historischer Sicht beigetragen wurde, genannt. Fragen der deutschen oder der europäischen Geschichte standen im Interessenfeld der Historiker, und auch so universalgeschichtlich orientierte Historiker wie Leopold Ranke hatten für die „Neue Welt“ wenig Platz. Entscheidende neue Anregungen für die Belebung der historischen Lateinamerikaforschung gingen weniger vom historischen Fachbereich als von der Geographie und der Völkerkunde aus.

## II

Der aus Nordhausen stammende Otto Quelle (1879–1959), dessen Name hier zuerst genannt sei, erfuhr seine Ausbildung als Geograph, und das Schwergewicht seiner Arbeiten blieb auch der geographische, insbesondere der wirtschaftsgeographische Bereich. Nach seiner Habilitation in Bonn im Jahre 1912 erhielt er im nächsten Jahr einen Ruf nach Hamburg, um dort eine Zentralstelle für alle Fachbereiche, die sich mit Süd- und Mittelamerika befaßten, einzurichten. 1918 kehrte er als Extraordinarius für Wirtschaftsgeographie nach Bonn zurück und baute hier, seit 1920 Ordinarius, 1923 ein privates Ibero-Amerikanisches Forschungsinstitut auf, das zwei Jahre später der Universität Bonn angeschlossen wurde<sup>4</sup>. Doch verlegte er 1930, als in Berlin das Ibero-Amerikanische Institut gegründet wurde, seine Tätigkeit hierher. Seit 1924 gab er das „Ibero-Amerikanische Archiv“ heraus, das, ebenso wie das 1936 von ihm gegründete Ibero-Amerikanische Forschungsinstitut, sich auf breiter Basis mit Problemen der Länderkunde, der Wirtschaftskunde und der Geschichte der iberooamerikanischen Länder befassen sollte. In jahrelanger Sammlertätigkeit konnte Quelle dank seiner weitreichenden privaten Kontakte die Berliner Bibliothek aufbauen. Im Ibero-Amerikanischen Archiv, dessen Schriftleitung bis 1944 in seinen Händen lag, erschienen die meisten seiner Aufsätze, wobei es ihm ein Hauptanliegen war, über den Stand der Lateinamerikaforschung aller Fachrichtungen zu berichten. Die universelle Zielsetzung des Archivs, interdisziplinäres Publikationsorgan aller Lateinamerikaforscher zu sein, brachte es mit sich, daß Quelle, ursprünglich an der naturwissenschaftlichen Geographie interessiert, sich mehr und mehr kulturwissenschaftlichen und auch historischen Problemen zuwandte. Seine eigentliche Lebensaufgabe sah Quelle darin, „Mittler zwischen Deutschland und den Ländern der Pyrenäenhalbinsel und Ibero-Amerikas zu sein“ (H.-G. Schindler). Dem Historiker Quelle verdanken wir vor allem seine 1942 in Leipzig erschienene Geschichte Ibero-Amerikas, die als zusammenfassender Abriß einzelner Schwerpunktgebiete gedacht war.

Zu den engsten Mitarbeitern des 1930 gegründeten Ibero-Amerikanischen Instituts gehörte Karl Heinrich Panhorst. Als Generalsekretär übernahm er die laufenden Verwaltungsaufgaben. Das Schwergewicht seiner historischen Arbeiten lag zunächst im Bereich der Entdeckungsgeschichte. Hier ging es ihm insbesondere um den Anteil der Deut-

schen. Sein umfangreichster historischer Beitrag erschien schon 1928. Hier legte er die Ergebnisse seiner Forschungen, die sich auch auf das Indienarchiv in Sevilla erstreckten, unter dem Titel „Deutschland und Amerika. Ein Rückblick auf das Zeitalter der Entdeckungen der ersten deutsch-amerikanischen Verbindungen unter besonderer Berücksichtigung der Fugger und Welser“ vor. Auf seine Schwächen hinsichtlich der gewissenhaften Benützung der Quellen, aber auch auf die verpaßte Gelegenheit, unsachlichen Angriffen bezüglich der Leistung der Deutschen in Venezuela gegenüber „die Wahrheit nachzuweisen“, hat Georg Friederici etwas zu scharf hingewiesen<sup>5</sup>. Der Stoff, u. a. die Mitarbeiter der Welser, beschäftigte Panhorst auch in Beiträgen für das *Ibero-Amerikanische Archiv* und für die *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*<sup>6</sup>.

Von der Völkerkunde her kam der Schlesier Hans Plischke (geb. 1890), der 1928 an der Universität Göttingen ein Institut für diese Disziplin gründete. Schon seit Jahren befaßte er sich mit Fragen der Entdeckungsgeschichte und veröffentlichte 1922 ein Buch über Fernão de Magalhães, im nächsten Jahr ließ er ein Kolumbusbuch folgen. Sein Beitrag über das Zeitalter der Entdeckungen im vierten Band der Propyläen-Weltgeschichte von 1932 erwähnt auch Ambrosius „Ehinger“, die Welser und Ulrich Schmiedel. Wie hier blieb Lateinamerika bei den weiteren Werken Plischkes nur insoweit im Blickfeld, als es sich um den Aspekt Entdeckungen handelte, so in seiner Entdeckungsgeschichte vom Altertum bis zur Neuzeit von 1933 und in seinem Buch über „Die Völker Europas und das Zeitalter der Entdeckungen“ von 1939. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Probleme, wie sie Panhorst in den Spuren von Haebler aufgegriffen hatte, also die Rolle des Frühkapitalismus im Rahmen der Entdeckungen und der Conquista, fanden selbst in Jakob Strieders Beitrag zur Propyläen-Weltgeschichte nur einen bescheidenen Platz<sup>7</sup>.

In gewissem Sinn ein Außenseiter war Georg Friederici, der, 1866 in Stettin geboren, sich schon früh für die Völkerkunde der überseeischen Länder interessierte und dann als Lebenswerk ein dreibändiges Werk zur Entdeckungsgeschichte vorlegen konnte, das in seiner breiten Anlage und in seinem hohen wissenschaftlichen Anspruch wohl nie erreicht werden wird. Friederici schlug die Offizierslaufbahn ein, und verschiedene Auslandsaufenthalte, die mit seinem Dienst verbunden waren, ermöglichten es ihm, in Amerika intensive Archiv- und Biblio-

thekestudien zu treiben. Die ersten Ergebnisse seiner ethnographischen Forschungen, in deren Mittelpunkt die Indianer Nordamerikas standen, erschienen schon zu Beginn des Jahrhunderts<sup>8</sup>. Dank seiner gesicherten materiellen Grundlage konnte er sich ganz der Forschung widmen. Aber 1903 absolvierte er ein Studium der Geographie und Völkerkunde, und 1908 machte er den Doktor. Als nach dem Krieg die von Heeren und Ukert begründete Staatengeschichte unter der Herausgeberschaft von Hermann Oncken neuorganisiert und durch eine Abteilung „Außereuropäische Staaten“ erweitert wurde, bot das neue Programm Platz für Friederici's Werk, für das drei Bände vorgesehen waren. Neben einigen anderen Werken konnte es „gleichsam als eine umfassende und systematische Einführung der auf kolonialem Boden erwachsenen Staatenwelt gesehen werden“<sup>9</sup>. Der erste Band erschien 1925. Die wissenschaftlichen Grundsätze, denen Friederici zu folgen bemüht war, legte er erst in der Vorbemerkung zum zweiten, 1936 erschienenen Band vor. Zu seinen Leitgedanken, so betont er hier, gehörte die Erkenntnis, „daß es die Eingeborenen überseeischer Länder sind, welche den großen Unterschied zwischen der Geschichte der europäischen Staaten und der auf kolonialem Boden außerhalb Europas entstandenen schaffen, und daß die Untersuchung des großen geschichtlichen Vorgangs des Zusammenpralls zweier auf sehr verschiedenen Kulturstufen stehender Völkergruppen auf dem Boden der Neuen Welt und seine weltgeschichtlichen Folgen nicht nur vom einseitigen Standpunkt der angreifenden Europäer aus erfolgen darf, wie das fast immer geschehen ist. Es sind vielmehr alle nur irgend erreichbaren Hilfsmittel heranzuziehen, um der Spitzenforderung der historischen Methode, daß beide Teile zu hören sind, gerecht zu werden und damit zugleich dem Standpunkt der Eingeborenen, wenn diese auch schriftlose Völker waren.“ Das Gesamtwerk ist schwer befrachtet mit einer Fülle von Anmerkungen. Der Verfasser rechtfertigte sich mit der Begründung, die er schon in seiner Vorarbeit von 1900 brachte. „Sie sollen ein Prüfstein sein für den, der nicht glauben will, und eine Hilfe für den, welcher forschen will.“<sup>10</sup> Friederici schrieb breit und urteilte scharf. Er wollte nichts beschönigen und nichts verschweigen und hielt mit seinem Widerspruch gegen herkömmliche Geschichtsschreibung, die die historischen Zusammenhänge verzeichnete, nicht zurück. In erster Linie wollte Friederici eine Einführung geben, „in welcher inmitten der Geschichte jener Entdeckungszeit die Völkerkunde an den ihr zukommenden Platz gerückt ist“<sup>11</sup>. Und es ging Friederici um ganz Amerika. So beginnt der erste Band mit einer Darstellung der Kolonisa-



tionsschauplätze von Westindien bis zu den „magalhanischen Ländern“ im Süden und dem Gebiet der Vereinigten Staaten und Kanadas im Norden. Das gilt auch für den nächsten Abschnitt über die Eingeborenen. Der Rest des Buches – und das sind 276 Seiten – handelt indessen von den Spaniern. In der systematischen Verarbeitung des Quellenmaterials liefert die hier vorgelegte Darstellung einen Grundstock des Wissens, an dem niemand vorbeikommt, der sich mit der Geschichte der Entdeckung und Eroberung Lateinamerikas befaßt.

Die Weltwirtschaftskrise zwang den Perthes-Verlag, das Projekt der Staatengeschichte, das auch eine Geschichte der einzelnen Staaten Amerikas vorsah, aufzugeben. Den Bemühungen Hermann Onckens war es zu danken, daß mit der finanziellen Hilfe der Preußischen Akademie der Wissenschaften die zwei weiteren Bände im Jahre 1936 erscheinen konnten. Oncken wies in seinem Geleitwort auf die ungewöhnlich tiefe und breite wissenschaftliche Grundlage hin, auf der Friedericis Lebensarbeit von vier Jahrzehnten beruhte und die, „im deutschen universalen Stile, eine ganze Reihe von Forschungsgebieten“ vereinigte, „die in der Regel sonst der nationalen Besonderung vorbehalten zu sein pflegen“. Zugleich aber ist das Werk, so führt Oncken weiter aus, „von einem sittlichen Verantwortungsgefühl getragen, das sich nicht scheut, an einen dunklen Ausschnitt weltgeschichtlichen Geschehens die Maßstäbe der Menschlichkeit und Gerechtigkeit anzulegen. Nicht etwa in der Absicht, vom deutschen Standpunkt aus über andere Völker pharisäerhaft sich zu erheben, sondern mit einer unparteiischen Sachlichkeit, die vor allem anderen der geschichtlichen Wahrheit um ihrer selbst willen die Ehre gibt. Das von gewissenhafter Forschung gewonnene Bild mag manchem zu düster scheinen. Es entbehrt der nationalen Verklärung, in der die einzelnen Völker ihre Taten, wenn sie nur ihrer Machtausdehnung in der Welt zugute kamen, zu erblicken gewöhnt sind. Und es ist ebenso frei von dem selbstsicheren Fortschrittsglauben früherer Zeiten, der in der Eroberung des Erdballes durch die weißen Völker eine in ihren wesentlichen Verläufen sittlich zu rechtfertigende geschichtliche Notwendigkeit erblickte. Hier dagegen waltet die bittere Erkenntnis, daß die äußere Ausbreitung der Kultur, wie sie vermöge der kolonialen Tätigkeit der meisten europäischen Völker sich vollzogen hat, mit unendlich vielen düsteren und frevelhaften Nebenerscheinungen hat erkaufte werden müssen. Dieser Ertrag gelehrter deutscher Forschung wird jedem weltgeschichtlichen Betrachter viel zu denken geben, zumal in der Zeitenwende unserer Tage, wo der Höhepunkt jener Art von Machtausweitung überschritten zu

sein scheint. Im besonderen aber werden wir Deutsche dem Werk Friederici dankbar dafür sein, daß es die Frage der sittlichen Rechtstitel kolonialer Betätigung geschichtlich zu klären und unparteiischer Entscheidung zuzuführen vermocht hat.“<sup>12</sup>

Friederici behandelte im zweiten Band die Rolle der Portugiesen, der Deutschen, der Irokesen und der Franzosen, im letzten Band dann die Niederländer, Skandinavier, Schweden, Engländer, Angloamerikaner und Russen. Hier sei nur kurz der Part der Portugiesen und der Deutschen erwähnt. Über die Portugiesen schrieb Friederici 257 Seiten, fast so viel wie über die Spanier, davon aber mehr als 95 Seiten über die Portugiesen in Afrika und Asien. In seiner abschließenden Bemerkung bringt er einen Vergleich zwischen dem portugiesischen und spanischen Kolonialsystem und meint dazu, daß „bei manchen Gleichheiten und Ähnlichkeiten, die durch die nahe Rassenverwandtschaft der beiden Völker, durch die Einflüsse, die ihre übereinstimmende Kultur ausübten, und durch die Natur der beiderseitigen Kolonisationsschauplätze in Amerika bedingt sind, doch sehr große Unterschiede vorhanden waren.“ Die Portugiesen konnten aus einer langen kolonialen Vergangenheit heraus an die Erschließung Brasiliens gehen, während die Spanier zur Zeit der Entdeckung als Kolonisatoren noch Neulinge waren. Die erfolgreichen und gewinnbringenden Erfahrungen im Osten führten dazu, daß die Portugiesen Brasilien zunächst gering erachteten; sie begannen erst dann „mit einer ernsthaften, aber sehr nüchternen und stofflichen, durch irgendwelche ideale Begeisterung kaum berührten und veredelten Kolonisationsarbeit“, „als Spanien nach einer höchst energischen Tätigkeit von rund 50 Jahren seinen ganzen riesigen Besitz erobert und im wesentlichen organisiert hatte. Die durch diese verschiedene geschichtliche Entwicklung bedingten Unterschiede wurden dadurch vermehrt und erweitert, daß Portugal seine kolonialen Traditionen und im Osten gemachten Erfahrungen nach Amerika mit hinübernahm. Darunter waren sein mittelalterliches Feudalsystem, sein Mangel an Rassenstolz und sein Prinzip der Verschmelzung der Völker, ganz besonders aber die in Afrika gelernte Gepflogenheit des Sklavenhandels und der Sklavenjagden, auf deren Ertrag das wirtschaftliche System Brasiliens aufgebaut wurde, deren großzügige und gewalttätige Durchführung das große Innere Brasiliens eröffnet haben, und die an erster Stelle der Durchdringung und Eroberung des Landes durch die Portugiesen und Brasilianer ihren Charakter gegeben haben.“<sup>13</sup>

Hinsichtlich des grausamen Auftretens der Portugiesen wie der Spanier erörtert Friederici den vom Argentinier Juan B. Terán gebrauchten Be-

griff der „tropicalización“<sup>14</sup> als Bezeichnung für die geistige und körperliche Umformung der Europäer in den Tropen und meinte, Terán schlage wie Buckle den Einfluß der neuen tropischen Umgebung zu hoch an; „er überschätzt die Tugenden der Spanier des 15. und 16. Jahrhunderts in ihrer europäischen Heimat, die zu Untugenden in Amerika wurden, zu sehr, indem er den Geist dieser Jahrhunderte zurückliegenden Zeiten des Mittelalters gleichsetzt, und in dem Glauben, daß die Spanier der Konquistazeit zu Hause sehr anders geartet gewesen seien als die Spanier in Amerika, überschätzt er die sittliche Höhe einzelner spanischer Charakterzüge, wie Ritterlichkeit, Königstreue, Religiosität u. a., die sie in Amerika durch ‚tropicalización‘ verloren hätten“<sup>14</sup>.

Friederici bringt nun Beispiele, um seine Ansicht zu belegen, aus der spanischen Conquista und den Maßnahmen gegen die Moriscos und schließt, „wohl wirken Tropen- und Kolonialluft in der Richtung, den ihr unterworfenen Europäer umzuformen, aber im wesentlichen und dem Kern nach sind nicht ‚tropicalización‘ oder ‚Tropenkoller‘ für ihre Taten verantwortlich, sondern der Geist ihrer Rasse, den sie mitbrachten, und letzten Endes das Volk ihrer Heimat. Die Spanier in Málaga und Orán, die Portugiesen in Ceuta, die Engländer in Irland und die anderen entsprechend waren dieselben, die sie später in Afrika, in Asien, Amerika, Australien und Tasmanien gewesen sind.“<sup>15</sup>

Auch bezüglich des Verhaltens der Engländer in Nordamerika und der Angloamerikaner nimmt Friederici kein Blatt vor den Mund. Angesichts der Pionierleistung Nordamerikas vergesse oder unterschlage es, „daß ein solch unblutiger Sieg ohne Waffen nur mit der Axt des fleißigen Pioniers erst erfochten werden konnte, nachdem durch blutige Siege und andere wenig friedliche Mittel ein großer Friedhof und riesige von den Eingeborenen gesäuberte Landflächen als Schauplatz für diese unblutigen Siege mit der Axt geschaffen worden waren.“ Und darin sieht er den Unterschied zu den Spaniern: „Sie haben nicht gehandelt wie die Spanier, welche die ihnen zugefallenen Teile der Neuen Welt kolonisiert und organisiert haben, sondern haben das Land neu besiedelt, dessen einheimische Bevölkerung sie mit der Schärfe der Waffen und anderen Mitteln ausgerottet oder die sie gewaltsam entheimatet und aus ihrem Besitz weggeführt hatten.“<sup>16</sup>

Wir hielten ein Eingehen auf die scharfen Urteile Friedericis hinsichtlich der Taten der ‚andern‘ für erforderlich, um das besser zu verstehen, was er über die Deutschen schrieb. Friederici stützt sich dabei auf die spanischen Chronisten und insbesondere auf Konrad Haebler, der das Indienarchiv benutzt hatte, den er immer wieder zitiert, während er das

„höchst angreifbare Buch“ von Panhorst nur zweimal erwähnt<sup>17</sup>. Friederici zeigt, daß der Sklavenhandel des Welserschen Unternehmens bereits in einer gewissen Tradition stand, und erörtert, warum die Welserschen Leute den ihnen erteilten Auftrag der Pueblogründung nur zum Teil erfüllten. Das Schwergewicht der Schilderung liegt bei der Leistung der vier Gouverneure bzw. Feldobersten „Ehinger“, Federmann, Hohermuth und Hutten<sup>18</sup>. Den Entdeckungszug Hohermuths, bei dem etwa 3500 km zurückgelegt wurden, vergleicht er mit den Zügen de Sotos und Moscosos bzw. Coronados<sup>19</sup>, während er den fast 5 Jahre dauernden Zug des Philipp von Hutten als den größten aber auch am wenigsten bekannten Entdeckerzug der Conquistazeit charakterisiert<sup>20</sup>.

Eingehend befaßt sich Friederici mit der Frage, warum die „Tätigkeit der Deutschen einen so schlechten Klang in der Geschichte der Entdeckung und europäischen Kolonisation Amerikas hat“<sup>21</sup>. Friederici hält es für wichtig, darauf zu verweisen, daß nicht mehr als 16 deutsche Namen in der Welserepisode auftreten und von diesen nur neun oder zehn in den spanischen Annalen in verstümmelter Form vorkommen<sup>22</sup>. Die Anklagen, die Las Casas im 15. Kapitel seiner *Brevísima Relación* gegen die Deutschen in Venezuela vorbringt, hat Friederici bereits 1925 in den „Göttinger Gelehrten Anzeigen“ zurückgewiesen<sup>23</sup>. Las Casas stützt sich bei seinen Anklagen auf das, „was er bei der Durchfahrt nach seinem Bischofssitz während eines kurzen Aufenthalts in Coro gehört hat; und weiter auf der ganz irrigen Annahme, daß die Welser Venezuela vom Kaiser als Deckung für eine ihm gewährte Anleihe von 300 000 bis 400 000 Dukaten erhalten hätten, und daß sie nun diese hingegebene Summe und alle Unternehmerunkosten mit rücksichtsloser Gewalttätigkeit und Grausamkeit aus dem Lande und seinen Besitzern wieder herauspressen und -plündern wollten“<sup>24</sup>. Nach Friederici stieß Las Casas in Coro auf den spanischen Fremdenhaß, der in diesem Fall ein Deutschenhaß war, und dies um so mehr, als er mit der ganzen katholischen Geistlichkeit jener Zeit immer geneigt war, unter den Deutschen Ketzer, d. h. Lutheraner, zu vermuten.

Friederici führt dann diejenigen auf, die die Anklagen von Las Casas nachschrieben oder in gehässiger Weise übertrieben, und bezieht sich an letzter Stelle auf Jerómino Béckers Vorrede zu Aguados „*Historia de Venezuela*“ von 1918 und Rufino Blanco Fombona und sein Buch „*El Conquistador Español del Siglo XVI*“, das 1922 in Madrid erschien. „Ihre Schmähungen werden von allen denen aufgegriffen, die an der ungeheuren Schlechtigkeit dieser Deutschen zeigen wollen, wieviel we-

niger schlecht die Spanier gewesen seien, die aber darauf verzichten, die Zeitgenossen und die älteren Chronisten nachzulesen, Castellanos, Aguado, Oviedo y Valdés, Simón und Herrera, wo sie zwar auch kein großes Wohlwollen für die Fremden und manche harte Wahrheit finden, aber nichts von derartigen Entstellungen und Verleumdungen.“<sup>25</sup> Leider, meint Friederici schließlich, sei es auch bei den deutschen Erforschern und Geschichtsschreibern des Welserunternehmens hinsichtlich der gerechten Beurteilung und entsprechenden Verteidigung nicht viel besser gewesen bzw. bei einigen gut gemeinten Ansätzen geblieben, und er meint dabei Karl Klüpfel, Karl Klunzinger, Hermann Schumacher, S. Günther und auch Konrad Haebler, während das Buch Panhorsts in diesem Punkt „völlig versagt habe“<sup>26</sup>. Abschließend befaßt sich Friederici eingehend mit den gegen die deutschen Gouverneure erhobenen Vorwürfen. Wir wollen auf die Details nicht näher eingehen. Friederici erwähnt das Negative und vergleicht es mit dem ähnlichen Verhalten der spanischen Konquistadoren, er betont das Positive und meint abschließend, daß sie da, „wo man Anklage gegen sie erhoben hat, nämlich in der Behandlung der Eingeborenen, mit ihrem Tun völlig im Rahmen der Gepflogenheiten und der Technik der spanischen Konquista geblieben waren“, während das Urteil derselben Berichterstatter, die über die Deutschen schrieben, bezüglich der spanischen Offiziere und Beamten, die zusammen mit den Welserschen Leuten und bald nach ihnen in Venezuela wirkten, weit weniger günstig ist<sup>27</sup>, und dasselbe stellt er für das Verhalten der Spanier auf den übrigen Schauplätzen der Conquista fest<sup>28</sup>.

Das Werk Friedericis ist der bedeutendste Beitrag der deutschen historischen Lateinamerikaforschung in der Zwischenkriegszeit. Sein Bemühen, den historischen Tatsachen in jeder Hinsicht gerecht zu werden, ist allenthalben ersichtlich. Es muß aber auch die besondere historische Situation beachtet werden, in der das Werk entstand. Die Niederschrift des weithin in der Vorkriegszeit gesammelten Materials erfolgte in einer Zeit, als der Erste Weltkrieg und die Folgen des Versailler Vertrags das Urteil der Weltöffentlichkeit über die Deutschen beeinträchtigt hatte, und so sah der Offizier, der an zwei Kriegen teilnahm<sup>29</sup>, sich aufgerufen, aufgrund aller ihm zur Verfügung stehenden Quellenbelege das Welserunternehmen zu verteidigen und darzutun, „wie wenig Veranlassung vorliegt, die große und ruhmvolle Welser-Episode in Venezuela als ein dunkles Kapitel der spanischen Eroberung und Durchdringung Amerikas hinzustellen, wie es im Laufe von 400 Jahren immer und immer wieder geschehen ist“<sup>30</sup>.

Das Werk Friedericis hat in der Forschung nicht die Beachtung gefunden, die es wegen seiner grundlegenden Bedeutung verdient hätte. Der Umfang, drei Bände, die deutsche Sprache und ihre fehlende Übersetzung ins Spanische oder Englische (wer übersetzt schon insgesamt 1670 Seiten und welcher Verlag übernimmt das?), aber auch das Erscheinungsjahr des 2. und 3. Bandes waren nicht dazu angetan, dem Werk internationale Verbreitung zu sichern, und so fehlt es auch heute noch in den Bibliographien der maßgeblichen Werke zur Entdeckungsgeschichte<sup>31</sup>.

Von den Historikern, die in der Zwischenkriegszeit über Lateinamerika gearbeitet haben, seien zunächst Hermann Wätjen, Percy Ernst Schramm und Egmont Zechlin hervorgehoben. Wätjen wurde aufgrund seiner Herkunft aus einer Bremer Kaufmannsfamilie auf die Überseegeschichte hingewiesen. Sproß einer führenden Reederei, waren ihm die Meere der Welt schon von Kindheit her ein Begriff, und so lag es nahe, daß der Schüler Dietrich Schäfers sich diesem Bereich und im besonderen seinen wirtschaftlichen Aspekten widmete<sup>32</sup>. Den ersten Weg, der ihn auf Lateinamerika hätte hinführen können, fand er zunächst versperrt. Seine Absicht war es, anhand der niederländischen Quellen über die kommerziellen Beziehungen der Niederlande zu Spanien im Zeitalter Philipps II. zu arbeiten. Ihm schwebte etwas ähnliches vor wie die Veröffentlichung von Nanninga Uitterdijk über die Lissaboner Niederlassung der Kamper Kaufleute Cunertorf und Snel<sup>33</sup>; aber einen entsprechenden Quellenbestand über die niederländisch-spanischen Handelsbeziehungen fand Wätjen nicht. Erst Kernkamp sollte Jahre später mit seinem zweibändigen Werk über den „Handel op den Vijand“ das gewünschte Werk vorlegen<sup>34</sup>. Inzwischen arbeitete sich Wätjen in ein anderes Feld ein und untersuchte den Mittelmeerhandel der Niederländer in ihrer Blütezeit<sup>35</sup>. Die zwei Hauptkapitel der Arbeit reichte er der philosophischen Fakultät in Heidelberg zur Habilitation ein. Noch in den Vorkriegsjahren sammelte Wätjen dann in holländischen und englischen Archiven Material über das holländische Kolonialreich in Brasilien und ihre Hauptfigur, den Statthalter Prinz Johann Moritz von Nassau-Siegen. Das Buch erschien 1921<sup>36</sup>. Die Anerkennung seiner Leistung von seiten der brasilianischen Fachkreise fand ihren Ausdruck in der Tatsache, daß das Buch 1938 in brasilianischer Übersetzung in São Paulo erschien<sup>37</sup>. Wätjen hatte 1919 eine Professur an der Technischen Hochschule in Karlsruhe übernommen, ging dann aber an die neugegründete Universität Münster, an der er bis zu seinem

Tod im Jahre 1943 tätig war. In dieser Zeit widmete sich Wätjen vornehmlich dem 19. Jahrhundert. Die deutsche Auswanderung nach Brasilien<sup>38</sup>, die Gelbfieberepidemien in Brasilien um die Mitte des 19. Jahrhunderts<sup>39</sup>, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Hansestädten und Brasilien, die Bedeutung des Panamakanals für die deutsche Seeschifffahrt waren Themen, die erkennen lassen, daß für ihn nie Lateinamerika als solches im Mittelpunkt seines Interesses stand, sondern daß ihn in erster Linie die Beziehungen zwischen dem südamerikanischen Subkontinent und Deutschland beschäftigten. Das zeigte dann auch als wichtigstes Ergebnis dieser Bemühungen das 1942 veröffentlichte Buch über den deutschen Anteil am Wirtschaftsaufbau der amerikanischen Westküste in den Jahren 1830 bis 1870<sup>40</sup>. Auf der Grundlage reichen Quellenmaterials aus Hamburger, Bremer und Lübecker Archiven untersuchte Wätjen hier, in wieweit die deutschen Kaufmannskolonien im 19. Jahrhundert die ökonomische Entwicklung der Westküste beschleunigten. Der Aufschwung des Handels mit den drei größten Wirtschaftsregionen im Westen, Kalifornien, Chile und Peru, beruhte demnach auf der Handelsmacht der hanseatischen Kaufleute, und auf dieser Vorarbeit konnten dann ihre Nachfolger aus Preußen, Hannover, Mecklenburg und Schleswig-Holstein weiterbauen. Wätjen behielt immer den ganzen amerikanischen Kontinent im Blickfeld und bezog dabei auch den pazifischen Raum und Australien mit ein. Eine Synthese dieser Bemühungen stellt der Beitrag über „Die nord-, süd- und mittelamerikanische Welt im Neunzehnten Jahrhundert“ dar, den er für den 5. Band der Neuen Propyläen-Weltgeschichte lieferte. Leider blieb diese Arbeit in dem 1943 veröffentlichten Werk ohne Literatur und Anmerkungen<sup>41</sup>.

Auch Percy Ernst Schramm kam aus einer Kaufmannsfamilie. Sein Weg als Historiker führte ihn zu Karl Hampe in Heidelberg und, nach der Habilitation und Privatdozentenzeit, 1929 auf einen Lehrstuhl für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Göttingen<sup>42</sup>. Hier war das Hohe Mittelalter sein Hauptarbeitsgebiet. Daneben betrieb er von Jugend auf genealogische Studien, in deren Mittelpunkt seine Hamburger Vorfahren standen. Die Veröffentlichungen auf diesem Gebiet begannen 1914, als Schramm 20 Jahre alt war. Die künftige Richtung wurde angedeutet durch die 1931 veröffentlichte Biographie des Hamburger Bürgermeisters Max Schramm, der 1861 in Maroim in Brasilien geboren wurde. Nach einem Aufsatz über die Familie Oswald (1939), die am Aufbau des deutschen Ostafrikahandels beteiligt war,

und einem Göttinger Akademievortrag über den deutschen Anteil an der Kolonialgeschichte bis zur Gründung eigener Kolonien im nächsten Jahr, zeigte dann das dicke Buch von 1943 über „Hamburg, Deutschland und die Welt“, wie sehr es dem Mittelalterhistoriker daran gelegen war, sein reiches genealogisches Wissen und seinen Zugang zu privaten Quellen für die Handelsgeschichte, in diesem Fall des 19. Jahrhunderts, fruchtbar zu machen. Es ging hier vor allem um die „Leistung und Grenzen hanseatischen Bürgertums in der Zeit zwischen Napoleon I. und Bismarck“<sup>44</sup>. Im Mittelpunkt der Darstellung standen Mitglieder der Familien Ruperti und Merck. Der in Stade geborene Theologensohn Gustav Ruperti, Schramms Urgroßvater, weilte von 1822 bis 1827 in Mexiko, wo er, bezeichnend für diese Anfänge, in Zusammenarbeit mit einem Londoner Haus der Firma Green, Hartley & Ruperti vorstand<sup>45</sup>. Diese Episode nimmt leider nur einen kleinen Teil des dicken Buchs ein, aber sie wird größtenteils von Ruperti selbst geschildert und vermittelt damit eine weit größere Anschaulichkeit, als es die offiziellen Akten zu tun vermöchten. Im zweiten seiner Bücher, das er „Kaufleute zu Haus und über See“ nannte, schilderte Schramm aus den Aufzeichnungen des Hamburger Syndikus Dr. Karl Sieveking den Abschluß des hanseatischen Handelsvertrages mit Brasilien im Jahre 1827, dem ersten, den die Städte mit einem neuen Staat vereinbarten<sup>46</sup>, ferner anhand der Briefe von Adolphine Schramm, geb. Jencquel, aus den Jahren 1858 bis 1863, welche Schwierigkeiten und welch monotones Leben eine Hamburger Kaufmannsfrau in der Kleinstadt Maroim im brasilianischen Staat Sergipe zu überstehen hatte. Dort, im Mittelpunkt eines wichtigen Zuckergebiets, vertrat ihr Gatte Ernst Schramm die Firma seines Bruders „Ad. Schramm & Co.“, deren Hauptsitz Recife in Pernambuco war. Die Briefschreiberin starb im April 1863 an einer Totgeburt während einer Choleraepidemie<sup>47</sup>. Der nächste Band, der ein Jahr später folgte, gab einen großen Überblick über die deutschen Überseebeziehungen von „Karl V. bis zu Bismarck“<sup>48</sup>. Das Schwergewicht liegt auch hier bei der nachnapoleonischen Zeit und besonders den hamburgischen Afrikabeziehungen, und der Kaufmann steht im Mittelpunkt. Aber das erste Kapitel, das eine Synthese der deutschen Überseebeziehungen vom späten Mittelalter bis zur napoleonischen Ära bietet, stellt in knappen Sätzen die bekannten Fakten über die deutschen Lateinamerikabeziehungen von den Entdeckungen ab zusammen. Verschiedenes davon ist heute wohl überholt. Dann wird im 2. Kapitel, in dem Schramm über die Ausbreitung des deutschen Handels nach der napoleonischen Ära schreibt, zunächst eine Darstellung über Amerika ge-



bracht, d. h. über Mexiko, Texas und Kalifornien, Zentralamerika, die Westküste Südamerikas, Brasilien und Argentinien. Besonders verdienstvoll sind die umfangreichen bibliographischen Hinweise und Anmerkungen, die das Werk beschließen<sup>49</sup>. In Schramms großartiger, in die allgemeine Kulturgeschichte hineingestellte Familien- und hamburgischen Stadtgeschichte von „neun Generationen“ erscheint das Thema Südamerika wiederum und zwar am Ende des ersten Bandes am Beispiel von Adolph Schramm, der zunächst (1827) als Legationssekretär mit dem Syndikus Sieveking nach Brasilien ging und dann als Kaufmann dort tätig war, zunächst als Zuckerexporteur in Pernambuco, und dann, wie schon erwähnt, in Maroim<sup>50</sup>. Im zweiten Band wird die Auswanderungs- und Siedlungsfrage erörtert. Die 1846 gegründete Gesellschaft zur Beförderung der Auswanderung, die nicht zum Ziele kam, und das Projekt, das Hermann Blumenau mit seiner Gründung in Santa Catarina verwirklichte, sowie die von Hamburgern, darunter Adolph Schramm, gegründete Kolonie „Dona Francisca“ bilden dabei den Mittelpunkt. In einem weiteren Kapitel schildert der Verfasser aus dem Leben seines Großvaters Ernst Schramm das Leben an der Küste und im Innern Brasiliens während der fünfziger und sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts<sup>51</sup>. Im letzten Buch, das Schramm veröffentlichte und das der Geschichte der Hamburger Senatorenfamilien Jencquel und Luis galt, wurden noch einmal Begegnungen mit Lateinamerika eingefügt. Adolph Jencquel unterhielt in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts als Import-Exportkaufmann, bevor er sich der Assekuranz und der Bodenspekulation zuwandte, zu verschiedenen Plätzen in Lateinamerika Geschäftsbeziehungen, und mit seiner ältesten Tochter Adolphine erscheint er noch einmal in Maroim<sup>52</sup>. In Aufsätzen hat Schramm daneben noch zeitlich und regional begrenzte Abschnitte der Lateinamerikaforschung behandelt<sup>53</sup>.

Egmont Zechlin (geb. 1896), zwei Jahre jünger als Schramm und als Danziger ebenfalls von der Küste stammend, näherte sich Fragen Lateinamerikas von der Entdeckungsgeschichte her, wobei er sich zunächst mit der Diskussion über die vorkolumbische Entdeckung Amerikas befaßte<sup>54</sup>. Diesen Fragenkomplex baute er in seinen 1941 erschienenen Beitrag zum 3. Band der neuen Propyläenweltgeschichte ein. Er behandelte hier die „großen Entdeckungen und ihre Vorgeschichte“<sup>55</sup>. Als Direktor des „Reichsinstituts für Seegelungsforschung“ gab er 1944 eine Sammlung von Aufsätzen und Vorträgen mit dem Titel „Völker und Meere“ heraus, in die er auch seinen 1942 im Deutschen Aus-

landswissenschaftlichen Institut in Berlin gehaltenen Vortrag über „Das europäische Weltbild und die Entdeckung Amerikas“ aufnahm<sup>56</sup>. Im wesentlichen handelt es sich dabei um die Thematik, die Zechlin in seiner 1947 erschienenen Maritimen Weltgeschichte in den beiden letzten Kapiteln im einzelnen ausführte: die Erweiterung des abendländischen Horizonts im Spätmittelalter und das Wesen der iberischen Staaten sowie der Beginn der ozeanischen Ausbreitung<sup>57</sup>.

Wenn man von seinen Forschungen über die Epoche Bismarcks und zeitgeschichtliche Fragen absieht, so ist Zechlins Interesse in erster Linie universalgeschichtlicher Natur gewesen. Die Rolle der Meere, die Entdeckungen und damit auch Lateinamerikas fügten sich ein in diesen universalhistorischen Interessenbereich. „Nicht nur die vertikalen Entwicklungslinien und den Aufstieg der Völker und Kulturen gilt es, in kausaler Folge zu erforschen, nicht als beziehungsloses Nacheinander darf das gleichzeitige Geschehen auf dem Kontinent mehr erscheinen, nicht als Sammlung aneinandergereihter Einzelgeschichte bietet sich die Weltgeschichte im Blickpunkt der Gegenwart seit dem ‚Zeitalter der Entdeckungen‘. Und es geht nicht mehr an, daß die allgemeine Historie, d. h. die des europäischen Staatensystems und der abendländischen Kulturgemeinschaft und die der überseeischen Völker und Kulturen mit ihren oft mehr philologischen und völkerkundlichen Forschungsmethoden unverbunden nebeneinander verlaufen. Der geschichtliche Weg eines jeden Volkes und einer jeden Kultur dieser Erde muß sowohl aus dem Einzelschicksal wie aus der Gesamtheit wie endlich aus der Spannung zwischen beiden erklärt und verstanden werden. Vielleicht ist es unmöglich, den ‚Sinn der Weltgeschichte‘ zu ergründen und jenseits des menschlichen Erkenntnisvermögens liegt die Welt der Zukunft. Aber nur allzu deutlich wird es, daß das immer weitere Welten schlagende, nun den ganzen Planeten umspannende und immer tiefer in das allgemeine Leben greifende Geschehen der Gegenwart die weiteste Schau erfordert, die dem geistigen Auge möglich ist.“<sup>58</sup>

Hier hatte Zechlin ein Programm angezeigt, nach dem sich die künftige historische Lateinamerikaforschung richten mußte. Und es ist interessant, daß derjenige Historiker, dessen Arbeiten die Lateinamerikaforschung in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg entscheidend bestimmen sollten, diesen Weg bereits eingeschlagen hatte und ihn mit bewundernswerter Konsequenz weiterverfolgte. Zechlin hatte Gelegenheit, ihn in den beiden letzten Kapiteln seiner „Maritimen Weltgeschichte“ mehrfach zu zitieren. Es war dies Richard Konetzke.

Der aus der Mark stammende Konetzke (1896–1980) war gleichen Alters wie Zechlin, brauchte aber wesentlich länger, bis ihm seine wissenschaftliche Leistung den Weg zum Universitätslehrstuhl eröffnete. Bei keinem der deutschen Historiker wird die beharrliche Ausweitung auf das Ziel Lateinamerika so deutlich wie bei Konetzke. Der Staat, seine Leistungen und Grenzen, sollten einen der Hauptgegenstände der wissenschaftlichen Bemühungen Konetzkes bilden. Allerdings wurde die Thematik dabei mehr und mehr ausgeweitet zu einem Rahmen, der auch dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben den gebührenden Platz beließ. Die von Friedrich Meinecke angeregte Arbeit über die Politik des Grafen Aranda gab Konetzke nicht nur Gelegenheit, sich in die spanische Geschichte zu vertiefen, sondern auch den Blick auf den iberoamerikanischen Horizont zu richten. Im Untertitel des 1929 veröffentlichten Buchs betonte Konetzke, daß es sich um einen „Beitrag zur Geschichte des spanisch-englischen Weltgegensatzes“ handelte<sup>59</sup>. Von 1931 ab veröffentlichte Konetzke verschiedene Aufsätze im Ibero-Amerikanischen Archiv, wobei ihn zunächst besonders die amerikanische Politik des Kardinals Cisneros und die Rolle Walter Raleighs im Kampf Englands mit Spanien um die Besitzungen in Amerika interessierten<sup>60</sup>. Die Beschäftigung mit Cisneros ergab sich aus der kritischen Berichterstattung über spanische Veröffentlichungen. Konetzke leitete damit eine Tätigkeit ein, die dem deutschen Leser eine außerordentlich nützliche und zuverlässige Orientierungshilfe bieten sollte. Diese regelmäßige Berichterstattung kam ab 1950 namentlich der *Historischen Zeitschrift* zugute. Wo es angebracht schien, benutzte Konetzke die Gelegenheit, um seinen eigenen Standpunkt in der Form einer Miscelle oder eines eigenen Aufsatzes darzulegen, so bei der Besprechung des Kolumbusbuchs von Richard Hennig.

Die ausgiebige Literaturkenntnis, die Konetzke als Berliner Studienrat und Benutzer der Bücherschätze des Iberoamerikanischen Instituts bereits vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges sich aneignen konnte, befähigte ihn wie keinen andern, ein Gesamtbild der beiden iberischen Nationen und ihrer Imperien auf der Grundlage des neuesten Forschungsstandes zu vermitteln. Konetzke schilderte dieses Gesamtbild in seiner „Geschichte des spanischen und portugiesischen Volkes“, die er im Auftrag des Bibliographischen Instituts noch 1939 veröffentlichen konnte. Ein Vortrag über die „Grundlagen und die Entstehung des spanischen Weltreiches“, den er 1940 in der Deutschen Akademie

in München hielt, gab ihm, vom Verleger D. W. Callwey aufgefordert, die Gelegenheit, das Thema zu einem Buch auszuweiten. In knapper und überzeugender Form verstand es Konetzke, die Ergebnisse der verschiedenen neueren Untersuchungen, die vielfach verstreut und schwer zugänglich und deshalb auch nicht oder nur unzureichend in den allgemeinen Darstellungen berücksichtigt worden waren, „in den großen Zusammenhang eines weltgestaltenden Geschehens zu bringen“. Im Vorwort formuliert er eine Auffassung, die auch seinen weiteren Weg als Forscher kennzeichnen sollte. Konetzkes Ziel war es, „die Ergebnisse aus ihrer inneren Dynamik, aus der Entwicklung und aus den Kräften des spanischen Volkes und der allgemeinen Kultur zu verstehen“, „erst wenn man die geistig-seelische Haltung des Menschen im Zeitalter der großen Entdeckungen erfaßt und die großen Wandlungen im damaligen Staaten- und Völkerleben sich verdeutlicht, gewinnt man die Voraussetzung für die richtige Würdigung der Wirkungen, die das spanische Imperium auf die Neue Welt“ ausgeübt hat.

Im Jahre 1941 wurde Konetzke von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft beauftragt, die Geschichte der spanischen Kolonisation in Amerika zu erforschen. Das verlangte umfangreiche Archivarbeiten in Spanien, aber infolge der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten gelang es Konetzke erst im Frühjahr 1944, nach Spanien zu reisen. Die große Fundgrube für die Geschichte Lateinamerikas in der spanischen Zeit, das Archivo General de Indias, sollte seine Mine werden. Nach Kriegsende, als die deutsche Finanzierung aufhörte, halfen ihm spanische Freunde und Stipendien. Die Übersetzung des „Spanischen Weltreichs“, die 1946 in Madrid erschien<sup>61</sup>, erleichterte ihm den weiteren Weg. Die ersten Früchte der Sevillaner Studien veröffentlichte Konetzke in verschiedenen spanischsprachigen Zeitschriften. Es ging dabei vornehmlich um Fragen der Auswanderung, die Rolle von Cortés als Poblador in Neuspanien, das Problem des Mestizaje, die Sklaverei, die rechtlichen Verhältnisse der Criollos, die Anordnungen, die die Gremios, d. h. die gildenmäßigen Zusammenschlüsse, erließen, die Quellen zur Bevölkerungsgeschichte Hispanoamerikas in der kolonialen Epoche. Das waren alles Themen, die sich auf die Sozialgeschichte Spanisch-Amerikas bezogen. Die Beschäftigung mit Otto Hintze und Max Weber sollte hier ihre ersten Früchte bringen. Die sozialgeschichtlichen Aspekte standen auch weiterhin im Mittelpunkt der Arbeiten Konetzkes, und der Internationale Historikerkongreß in Rom gab ihm Gelegenheit, in knapper Fassung die Probleme und den Forschungsstand der Sozialgeschichte Hispanoamerikas während der

Kolonialzeit zu umreißen<sup>62</sup>. Als Gegenstand der Sozialgeschichte verstand Konetzke „die gesellschaftliche Schichtenbildung und Gruppenordnung innerhalb eines staatlichen Bereichs“, „Werden und Wandel jener menschlichen Verbände, die in einer bestimmten Form zusammenwirken, ein inneres Gefüge bilden, also eine Sozialstruktur darstellen“. „Es ist also zu fragen, wieweit der Staat des werdenden und reifen Absolutismus, die Wirtschaft des entstehenden Kapitalismus und des ständischen Denkens und die christliche Soziallehre die hispanoamerikanische Sozialstruktur gestaltet haben“ und als Ergänzung dazu die Aufgabe, „in welchem Maße Einrichtungen und Gebräuche der Eingeborenen“ Spuren im sozialen Gefüge Hispanoamerikas der Kolonialzeit hinterlassen haben.

Inzwischen war Konetzke bereits im Begriff, ein Standardwerk zu erstellen, das eine Grundlage für die weitere Erforschung und Darstellung der Sozialgeschichte Lateinamerikas bilden konnte. Im Jahre 1953 erschien der erste Band seines Dokumentenwerkes zur Geschichte der „Formación social de Hispanoamérica“. Es sollte die Zeit von 1493 bis 1810 umfassen. Der zweite Band folgte 1958, der dritte 1962. Den Auftrag zu diesem großen Werk verdankte Konetzke dem Leiter des Instituto de Sociología Balmes, Carmelo Viñas y Mey. Wie Konetzke in der Einleitung zum ersten Band betonte, wollte er Material liefern „für eine vergleichende Erforschung der Faktoren, die auf die Herausbildung einer Sozialstruktur bestimmenden Einfluß ausübten“. Staat und Gesellschaft waren für Konetzke – und hier knüpfte er an Jakob Burckhardt an<sup>63</sup> – zwei autonome und voneinander wesentlich verschiedene Formen des kollektiven und menschlichen Lebens, beides „objektive Strukturen, die jeden Menschen und viele Male auch verschiedene Generationen überleben und mittels ihrer Traditionen das Bestreben haben, in Übereinstimmung mit gewissen Ideen und Sitten des menschlichen Zusammenlebens die künftigen Generationen zu formen“<sup>64</sup>. Die Menschen, die nach Amerika zogen, nahmen die Ideen und gesellschaftlichen Institutionen ihrer Zeit mit und schufen, indem sie sich dem Einfluß der geographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse anpaßten, die neue Gesellschaft, allerdings unter der ständigen starken Autorität der spanischen Monarchie mit ihrer zentralen Institution des Indienrats und einem Corpus von Gesetzen, die für die amerikanischen Besitzungen galten, aber doch so flexibel waren, daß gegebenenfalls Abänderungen erfolgen konnten.

Nach einem Intermezzo an der Duke University in North Carolina ebneten Peter Rassow und Theodor Schieder Konetzke den Weg an die

Universität Köln (1954), zunächst mit einem Lehrauftrag, dann als Privatdozent und wissenschaftlicher Rat, schließlich als außerplanmäßiger, seit 1961 als außerordentlicher Professor. Er vertrat das Fach der spanisch-portugiesischen und lateinamerikanischen Geschichte und konnte dabei eine eigene „Iberische und lateinamerikanische Abteilung des Historischen Seminars“ aufbauen, die dank der zahlreichen Freunde, die Konetzke im Ausland hatte, innerhalb kurzer Zeit einen stattlichen Bestand ausländischer Fachliteratur erwerben konnte.

Von den Arbeiten, die Konetzke in diesen fruchtbaren Jahren verfaßte, können wir die in zahlreichen Zeitschriften veröffentlichten Aufsätze nur kurz erwähnen. Sie galten den Anfängen der spanischen Kolonisation in Amerika, der Auswanderergesetzgebung, dem Problem des Mestizaje, der wirtschaftlichen Betätigung des Adels in Amerika. Ebenso griff er mit eigenen Einsichten in die Diskussion um Las Casas ein. Die Ergebnisse seiner Einzelstudien und kritischen Beiträge verwertete Konetzke in einer Reihe zusammenfassender Übersichten und großer Gesamtdarstellungen, zu denen er als bester deutscher Kenner der iberorömerikanischen Geschichte immer wieder aufgefordert wurde. So arbeitete er an der von Alexander Randa herausgegebenen Weltgeschichte mit, schrieb er für die *Historia Mundi* die Abschnitte über die Kolonialreiche der Spanier und Portugiesen und über die Unabhängigkeitsbewegung in Lateinamerika. Für die „Große Illustrierte Weltgeschichte“ des Bertelsmann-Verlags verfaßte er den Beitrag über Lateinamerika im 19. Jahrhundert. Die Herausgeber der Propyläen-Weltgeschichte übertrugen ihm den Abschnitt über die „Überseeische Entdeckung und Eroberung“. Die „Entdecker und Eroberer Amerikas“ von Christoph Kolumbus bis Hernán Cortés schilderte Konetzke in einem eigenen Band der Fischer-Bücherei. Hier betonte er in der Einleitung noch einmal sein Bestreben, die spanische Eroberung Amerikas in universalhistorischer Sicht zu betrachten. „Die europäische Kolonisation der Neuen Welt ist in die allgemeine Entwicklung des abendländischen Lebens einzuordnen und als die Geschichte einer alten Kultur in einem neuen geographischen Raum zu begreifen. Damit erscheint der ‚Kolonialismus‘ nicht mehr als ein besonders verwegenes und verwerfliches Spiel abenteuernder und ausbeutender Kräfte.“<sup>65</sup> Wirtschaftliche, soziale und geistesgeschichtliche Argumente dienten Konetzke, um die Fahrten des Kolumbus und den „Menschentyp“ der spanischen Konquistadoren zu verstehen.

Eine letzte Synthese schrieb Konetzke im Rahmen der Fischer-Weltgeschichte. Hier war ihm, leider auf zu knappem Raum, die Aufgabe ge-

stellt, die Indianerkulturen Altamerikas und daran anschließend die Entwicklung in Lateinamerika von der Entdeckung durch Kolumbus und seine Nachfolger bis zum Ende des 18. Jahrhunderts darzustellen. Auch hier der Hinweis Konetzkes, daß er eine „einseitige Betrachtung und monokausale Erklärung“ vermeiden wolle<sup>66</sup>. Es ging ihm darum, „nicht die isolierende Geschichte einer fernen, exotischen Welt zu schreiben, sondern eine Vorstellung zu vermitteln, wie universalhistorische Probleme ihre besondere Auswirkung in der Gestaltung einer neuen Geschichte Amerikas gefunden haben, die mit den europäischen Kolonisationen einsetzt“<sup>67</sup>. Und noch einmal derselbe Gesichtspunkt, etwas abgewandelt: „Durch das Zusammentreffen der verschiedenen Rassen und Kulturen und durch die Einwirkungen so unterschiedlicher geographischer Umwelten bietet die Entwicklung Lateinamerikas ein weites Feld für äußerst instruktive Beobachtungen der geschichtlich-gesellschaftlichen Vorgänge überhaupt.“<sup>68</sup>

Konetzke hatte noch das Glück, daß seine Konzeption der spanisch-portugiesischen Kolonialzeit in italienischer<sup>69</sup> wie spanischer<sup>70</sup> Übertragung erschienen. Seit 1965 emeritiert, legte Konetzke die Feder keineswegs zur Seite. Eine Reihe von Einzelfragen beschäftigten ihn in seinem Refugium, das er im Eifelstädtchen Gemünd gefunden hatte<sup>71</sup>, so die Universitätsgründungen, die „Geographischen Beschreibungen“ als Quellen zur hispanoamerikanischen Bevölkerungsgeschichte, die zwei Kapitel über die iberischen Staaten im Band 6 und 7 des Schiederschen *Handbuchs der europäischen Geschichte*, in denen Lateinamerika allerdings nur noch mit dem Kubakrieg direkt beteiligt war, und bis zuletzt Alexander von Humboldt, dem er schon 1959 einen Aufsatz in der *Historischen Zeitschrift* widmete. Konetzke sah ihn nicht nur als Entdecker und Naturforscher, sondern auch als Geschichtsschreiber, der als solcher die Geschichte Amerikas entdeckte. Mit seinem Interesse für die politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Zustände rückte Konetzke ihn in die Nähe Jakob Burckhardts, dem als Ziel die Kulturgeschichte vorschwebte. Die Aktualität Humboldts sah Konetzke in den Anregungen, die er geben konnte, „um die Geschichte Amerikas in den mannigfaltigen Gestaltungen seines politischen, sozialen und kulturellen Lebens“ in unser Bewußtsein zu bringen<sup>72</sup>.

Richard Konetzke war Mitarbeiter des *Ibero-Amerikanischen Archivs* gewesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg erschienen seine Aufsätze an den verschiedensten Stellen. Ein eigenes deutsches Organ für Studien zur Geschichte Lateinamerikas gab es nicht. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft erfüllte ihm einen lange gehegten Wunsch, als sie es ihm

ermöglichte, 1964 mit dem „Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas“ eine eigene Zeitschrift herauszubringen. Wie schon der Titel besagte, sollten darin Arbeiten veröffentlicht werden, „die die staatlichen und gesellschaftlichen Aspekte der Geschichte Lateinamerikas behandelten, wobei die wirtschaftlichen Zusammenhänge, die bislang stark vernachlässigt worden waren, gebührend mit einbezogen werden sollten. Doch sollten damit keine ‚starrten Fachgrenzen‘ errichtet werden, sondern die Verbindungen zu den anderen historischen Disziplinen, etwa die Religionsgeschichte gepflegt werden.“<sup>73</sup> Gleichzeitig wurde der große universalhistorische Rahmen betont. Das Sonderfach der lateinamerikanischen Geschichte sollte sich des Dienstes an der universalhistorischen Gesamtschau bewußt bleiben, und so lag es Konetzke ganz besonders daran, Mitarbeiter aus allen interessierten Ländern zu gewinnen, und jeder Mitarbeiter konnte seinen Beitrag in der ihm geläufigen Sprache veröffentlichen.

Richard Konetzke war nicht nur ein stiller und fleißiger Gelehrter, er war auch ein gütiger und gewissenhafter Lehrer, dem es vergönnt war, eine Reihe von Schülern auszubilden. Günter Kahle, der über den Nationalstaatsgedanken in Paraguay und über militärgeschichtliche Aspekte Lateinamerikas arbeitete, wurde sein Nachfolger in Köln<sup>74</sup>. Hans Pohl, der von den hamburgischen Spanien- und Lateinamerikabeziehungen ausging, widmete sich wirtschaftsgeschichtlichen Problemen Mexikos<sup>75</sup>. Günter Vollmer arbeitete über die Bevölkerungsgeschichte der Andengebiete<sup>76</sup>. Horst Pietschmann befaßte sich mit der Intendanturverwaltung in Neuspanien<sup>77</sup>. Georg Thomas schrieb seine Dissertation über die portugiesische Indianerpolitik in Brasilien<sup>78</sup>, und Gerhard Brunn bearbeitete als Thema das Verhältnis zwischen Deutschland und Brasilien von 1889 bis 1914<sup>79</sup>. Diese und weitere Schüler Konetzkes (erwähnt seien noch Hans Otto Kleinmann, Reinhard Liehr und Ute Jütten) widmeten dem Jubilar zu seinem 75. Geburtstag eine eigene Festschrift<sup>80</sup>. Inzwischen wurde auch eine das Jahrbuch ergänzende Schriftenreihe geschaffen, in der ein Teil der Dissertationen aus der Konetzke-Schule veröffentlicht wurden<sup>81</sup>.

Neben Köln wurde historische Lateinamerikaforschung vor allem noch in Hamburg und Berlin getrieben. 1937 gab F. Baumgarten eine Sammelschrift über „Ibero-Amerika und die Hansestädte“ heraus, in der er selbst über die Emanzipationsbewegung schrieb<sup>82</sup>, während Harri Meier, damals noch stark der Geschichte zugetan, eine wegen der



reichen Literaturhinweise noch heute einschlägige Arbeit über die han-  
sische Spanien- und Portugalfahrt (mit ihren Ausstrahlungen nach  
Amerika) beisteuerte<sup>83</sup>. In der von Adolf Rein herausgegebenen Schrif-  
tenreihe „Übersee-Geschichte“ erschienen die Arbeiten von Herbert  
Schottelius<sup>84</sup> und Fritz Sudhaus<sup>85</sup> über die deutsche Auswanderung  
nach Mittelamerika bzw. Brasilien. Aus der Schule von Egmont Zech-  
lin ging Inge Wolff (Gattin des Hamburger Mediävisten Buisson) her-  
vor, die in ihrer Habilitationsschrift die Regierung und Verwaltung der  
kolonialspanischen Städte in Hochperu behandelte<sup>86</sup>. Natürlich gab es  
gerade im Rahmen der hansestädtischen Überseebeziehungen immer  
wieder Gelegenheit zu Lateinamerikathemen, so verdanken wir Bei-  
träge in Hamburg dem leider zu früh verstorbenen Ernst Hieke<sup>87</sup> und in  
Bremen Friedrich Prüser<sup>88</sup> sowie Karl-Heinz Schwebel<sup>89</sup>. Unter der  
Herausgeberschaft von Schwebel stellten Renate Hauschild-Thiesen in  
Hamburg und Elfriede Bachmann in Bremen den Archivführer für die  
Lateinamerikaquellen in der Bundesrepublik zusammen<sup>90</sup>.

In Berlin schuf Hans-Joachim Bock, nachdem er die Leitung der Ibero-  
Amerikanischen Bibliothek übernommen hatte, in der Bibliotheca Ibe-  
ro-Americana eine Schriftenreihe, in der auch historische Themen ver-  
öffentlicht wurden<sup>91</sup>. Sein Nachfolger, Wilhelm Stegmann, führt diese  
Tradition fort. 1970 übernahm der in Madrid geborene Enrique Otte an  
dem gerade gegründeten Lateinamerika-Institut der Freien Universität  
Berlin eine Professur. Otte war maßgeblich am Aufbau dieses Instituts  
beteiligt und konnte aufgrund seiner jahrelangen Forschungen in Se-  
villa und verschiedenen Aufenthalten in Venezuela ein umfangreiches  
Œuvre vorlegen, in dessen Mittelpunkt die wirtschaftlichen Beziehun-  
gen zwischen Spanien und seinen überseeischen Besitzungen von den  
Kanarischen Inseln bis zum Antillenbereich und dem amerikanischen  
Festland stehen. Zu einer großen Anzahl von Aufsätzen fügen sich  
Quelleneditionen und zuletzt ein Buch über die Perlen von Cubagua<sup>92</sup>.

Am Schluß sei noch erwähnt, daß Verfasser dieser Zeilen, von seinen  
Hamburger und Nürnberger wirtschaftsgeschichtlichen Studien ausge-  
hend, seit Ende der fünfziger Jahre sich intensiver den europäischen La-  
teinamerikabeziehungen widmete, wobei sich zwei Schwerpunkte bil-  
deten: Zum einen das Zeitalter der Entdeckungen und ihrer Rückwir-  
kungen, insbesondere die Beteiligung der oberdeutschen Kaufleute an  
der Finanzierung der Entdeckungsfahrten<sup>93</sup>, zum andern der nordeu-  
ropäische Handel mit Lateinamerika in der ersten Hälfte des 19. Jahr-

hundreds<sup>94</sup>. Während seiner Kölner Tätigkeit (1960 bis 1970) konnte er eng mit Richard Konetzke zusammenarbeiten und an der Gründung seines Jahrbuchs mitwirken. An seiner Erlanger-Nürnberger Wirkungsstätte (ab 1970) konnte er im Rahmen der 1975 geschaffenen interdisziplinär arbeitenden Sektion Lateinamerika des „Zentralinstituts 06“ die historischen Aspekte im besonderen wahrnehmen. Inzwischen sind aus seinem Schülerkreis verschiedene Arbeiten veröffentlicht worden, von denen hier diejenigen von Hendrik Dane<sup>95</sup>, Jürgen Brockstedt<sup>96</sup> und Jürgen Schneider<sup>97</sup> hervorgehoben seien. Schneider, der sich 1979 habilitiert hat<sup>98</sup>, betreut die von der Sektion herausgegebenen Lateinamerika-Studien. Inzwischen wechselte er auf den Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Bamberg und beteiligt sich dort an dem von Eberhard Schmitt initiierten Forschungsschwerpunkt „Geschichte der Europäischen Expansion und ihrer Wirkungen auf die Außereuropäische Welt“.

#### IV

Wir haben uns in der vorliegenden Darstellung auf diejenigen Personen beschränkt, die sich in den letzten 50 Jahren am intensivsten und sichtbarsten mit der historischen Lateinamerikaforschung befaßt haben. Deutlich sind dabei zwei Schwerpunkte hervorgetreten: Die Phase der Entdeckungen und das 19. Jahrhundert. Besonders bei den Schülern Richard Konetzkes hat sich das Interessenfeld darüber hinaus geweitet. Das 18. Jahrhundert wurde ebenso einbezogen wie die Problematik des 20. bis zur Diskussion über das Dependenciaproblem<sup>99</sup>. Eine Vertiefung in die einzelnen Sachgebiete müßte noch eine große Zahl von Arbeiten anderer Forscher erwähnen. Der enggezogene Rahmen dieses Beitrags verbietet dies; außerdem sind die Nachbarggebiete, auf denen Arbeiten von historischem Belang veröffentlicht wurden, eigener Darstellung vorbehalten. Wir haben deshalb bewußt auf eine Berücksichtigung der Veröffentlichungen der Geographen, Altamerikanisten, Kunsthistoriker, Philologen, Literaturhistoriker, Soziologen und Politikwissenschaftler verzichtet. Auf einige Schwerpunkte der Forschung sei jedoch kurz verwiesen. Sie beziehen sich einmal auf die Auswanderung und die deutschen Niederlassungen in Lateinamerika. Zu den bereits erwähnten Arbeiten soll als Beispiel aus den 30er Jahren das Buch von Wilhelm Pferdekamp über die *Deutschen im frühen Mexiko*<sup>100</sup> und das nur bis zum Buchstaben M gediehene *Handwörterbuch des Grenz-*

und *Auslandsdeutschtums*<sup>101</sup>, aus der Nachkriegszeit die Dissertation von Dietrich von Delhaes-Günther über Südbrasilien aus der Marburger Schule von Ingomar Bog<sup>102</sup> angeführt werden, ferner das von Hartmut Fröschle herausgegebene Sammelwerk über die Deutschen in Lateinamerika<sup>103</sup>. Der frühe deutsche Buchdruck<sup>104</sup> hat ebenso seine Interessenten gefunden wie die Rolle deutscher Bergleute<sup>105</sup> und Kaufleute<sup>106</sup>. Im Rahmen seiner Arbeiten zur Entdeckungsgeschichte hat Richard Hennig das Kolumbusproblem behandelt<sup>107</sup>. Christian Degn schrieb in seinem Schimmelmänn-Buch über den Sklavenhandel und seine Abschaffung<sup>108</sup>. Ernst Gerhard Jakob verfaßte eine Geschichte Brasiliens<sup>109</sup>, Hubert Krier lieferte einen Abriss der Geschichte Paraguays<sup>110</sup>; im Brasilienbuch von Hermann M. Görgen<sup>111</sup> sind die historischen Aspekte ebenso berücksichtigt wie in der von Gerhard Sandner und Hanns-Albert Steger herausgegebenen *Fischer-Länderkunde „Lateinamerika“*<sup>112</sup> und in dem unter der Leitung von Hans Gresmann herausgegebenen *Lateinamerika-Ploetz*<sup>113</sup>.

Das Thema lautet „Deutsche historische Lateinamerikaforschung der letzten fünfzig Jahre“. Nach dem schicksalhaften Jahr 1945 verlief diese zweigleisig. Wir mußten uns auf den bundesdeutschen Anteil beschränken; den Anteil der Forschung in der DDR können wir nur andeuten mit dem Hinweis auf die Gruppe um Manfred Kossok in Leipzig<sup>114</sup>. Auch die auslandsdeutschen Beiträge zur Lateinamerikageschichte können nur in einer Anmerkung erwähnt werden<sup>115</sup>.

Zusammengesehen spiegeln diese 50 Jahre Lateinamerikaforschung das unruhige Auf und Ab einer turbulenten, immer wieder von Schicksalsschlägen erschütterten Epoche wider. Zwei Weltkriege überschatteten sie, und die Drohung eines dritten verdüstert erneut den Horizont. Was Quelle aufbaute, war angesichts der ungünstigen Zeitumstände zu breit angelegt, um größere Vorhaben auf dem Gebiet der historischen Forschung reifen zu lassen. Friedericis monumentales Werk ist belastet mit einem gewissen Rehabilitierungskomplex, den die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges mit verursachten, und weitere Forschungen von seiner Seite wurden ebenfalls durch wirtschaftliche Schwierigkeiten erschwert. Das nationalsozialistische Regime begünstigte Arbeiten, die dem Auslandsdeutschtum und der Seegeltung gewidmet waren. Wätjen, Zechlin und Schramm fanden hier einen gewissen Spielraum, um ihre Arbeiten einzufügen. Wenn man vor dieser Vergangenheit, die an keinem Platz in Deutschland eine systematische Erforschung der Lateinamerikageschichte ermöglichte, das Werk Richard Konetzkes

überschaut, dann erscheint die Konsequenz, mit der es aufgebaut wurde, fast wie ein Wunder. Es war insofern kein Wunder, als der Glaube an eine große Aufgabe dahintersteckte und der Fleiß half, sie zu meistern. Konetzke hatte nach schwierigen Jahren des Anfangs das Glück, seine Forschungsansätze in den „halkyonischen“ fünfziger und sechziger Jahren ausreifen zu sehen, als der wirtschaftliche Aufstieg der Bundesrepublik auch der historischen Lateinamerikaforschung ihren Platz einräumte, ja über die Deutsche Forschungsgemeinschaft mit dem von Wolfgang Treue geleiteten Puebla-Projekt die nachwachsende Generation noch besonders ermutigte. Inzwischen hat die Universitätsgründungswelle, haben eine Reihe außeruniversitärer Institutionen historischer Lateinamerikaforschung vielfältige neue Impulse verliehen. Die folgenden Darlegungen von Jürgen Schneider werden sich eingehend damit befassen.

## V

Das 19. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch bedeutende wissenschaftliche Ansätze einzelner großer Gelehrter, die den Weg zu einer Institutionalisierung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Lateinamerika im 20. Jahrhundert ebneten.

Anknüpfend an die traditionellen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Lateinamerika und den Hansestädten – ein Kapitel Geschichte, mit dem sich heute insbesondere die Wirtschaftsgeschichte befaßt – wurde 1916 ein Studienzentrum zur Erforschung Lateinamerikas in Hamburg eingerichtet. Im Lauf der Zeit entstanden daraus mehrere Institutionen, die Hamburg zu einem der Zentren der deutschen Lateinamerikaforschung werden ließen: 1917 das Ibero-Amerikanische Forschungsinstitut, das sich vor allem mit der Sprache, Literatur und Landeskunde des spanisch-portugiesischen Kulturkreises befaßt und seit 1946 in die Universität Hamburg integriert wurde, der Ibero-Amerika-Verein als Sammelpunkt für die Außenhandels- und sonstigen Wirtschaftskontakte, der zusammen mit der Ibero-Amerika-Stiftung die kulturelle und wirtschaftliche Begegnung mit Lateinamerika fördert, und schließlich 1962 das Institut für Ibero-Amerika-Kunde, das sich vor allem der gegenwartsbezogenen Lateinamerikaforschung widmet. Wie verschiedene andere Wissenschaftszweige, die an der Lateinamerikaforschung teilhaben, ist die historische Lateinamerikafor-

schung wie auch die Altamerikaforschung institutionell in der Universität verankert<sup>116</sup>.

Ein zweites Zentrum der Lateinamerikaforschung entwickelte sich in Berlin. Als Zentralstelle für die kulturelle und wissenschaftliche Betätigung mit Lateinamerika sowie als Vermittlungsstelle für die Beratung der nach Lateinamerika auswandernden Deutschen wurde 1930 das Ibero-Amerikanische Institut in Berlin gegründet (vgl. dazu das Vorwort von W. Stegmann).

Eine entscheidende Zäsur für die deutsche Lateinamerikaforschung stellte das Jahr 1945 dar. Die alten Arbeitsstrukturen waren durch den Krieg zerschlagen worden. Durch die Teilung Deutschlands verlor Berlin seine Mittelpunktstellung. Die politisch und wirtschaftlich schwierige Situation der Nachkriegszeit sowie die divergierenden Tendenzen machten es unmöglich, an die vor der Zeit des Nationalsozialismus bestehende Tradition der deutschen Lateinamerikaforschung anzuschließen. Die bestehenden Institutionen konnten ihre Arbeit nur bedingt aufnehmen. Durch das politische Erbe des Nationalsozialismus waren die Beziehungen zu den lateinamerikanischen Staaten unterbrochen. Es fehlte an wissenschaftlichem Nachwuchs<sup>117</sup>.

In den fünfziger Jahren konzentrierten sich die Bemühungen der Lateinamerika-Wissenschaftler darauf, die bestehenden Institute zu reorganisieren und darüber hinaus neue aufzubauen. Im Bereich der historischen Forschung war der Einfluß Richard Konetzkes, der 1956 im Rahmen des Historischen Seminars der Universität zu Köln eine eigene Iberische und Lateinamerikanische Abteilung gründete, von großer Bedeutung. Im Bereich der Forschung wechseln die Forschungsschwerpunkte vor allem mit der Interessenlage der Mitarbeiter. Thematisch werden insbesondere die koloniale Wirtschafts- und Sozialgeschichte (H. Pietschmann, F. Becker), die politische und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert (G. Kahle) sowie die Stadt- und Bevölkerungsgeschichte behandelt (J. Langenberg). Regional liegt ein gewisser Schwerpunkt auf Mexiko, den La-Plata-Staaten und Zentralamerika.

Die Lateinamerikaforschung wird am Historischen Seminar der Universität Hamburg als ein Schwerpunkt neben anderen im Rahmen der sogenannten Überseeabteilung durchgeführt.

Den über Jahrhunderte bestehenden wirtschaftlichen und politischen

Verbindungen der Hansestadt Hamburg zur Übersee entsprechend bestand schon lange ein Interesse, die Entwicklung der überseeischen Staaten sowie das Verhältnis zwischen Europa insbesondere Deutschland und Übersee in der historischen Bedingtheit zu verstehen. So wurde 1926 ein außerordentlicher Lehrstuhl für Kolonial- und Überseegeschichte an der Universität Hamburg eingerichtet, der 1933 dann in einen ordentlichen Lehrstuhl umgewandelt wurde. 1948 wurde dieser Lehrstuhl dann in einen Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Geschichte umbenannt. Trotzdem lag das Schwergewicht dieses Lehrstuhls nach wie vor auf der Erforschung und Lehre der Überseegeschichte. Nachdem durch verschiedene Lehrkräfte die Geschichte Lateinamerikas im Rahmen der Überseegeschichte schon immer behandelt wurde, führte schließlich das vermehrte Interesse an Problemen der Dritten Welt zur Schaffung einer Professur für die Geschichte Lateinamerikas, zu der Frau Prof. Dr. Inge Buisson (geb. Wolff) berufen wurde. Forschungsschwerpunkte liegen regional im Nordandinen Raum sowie in Bolivien. Insbesondere Themen zur Verwaltungsgeschichte, zum Prozeß der Nationenbildung und zu Entwicklungsfragen von der Kolonialzeit bis in die Gegenwart stehen im Mittelpunkt des Interesses.

In Berlin beschäftigte man sich an der Freien Universität seit 1964 mit Lateinamerika. Zur Förderung und Koordinierung der in den einzelnen Fachbereichen betriebenen Lateinamerikastudien wurde durch Kuratoriumsbeschluß der Freien Universität Berlin 1970 das Lateinamerika-Institut (LAI) als ein interdisziplinär arbeitendes Forschungs- und Lehrinstitut gegründet. Folgende Disziplinen sind im Institut z. Zt. vertreten: Altamerikanistik, Lateinamerikanistik, Geschichte, politische Wissenschaften, Soziologie, insbesondere Entwicklungssoziologie und die Wirtschaftswissenschaften. Der Fachbereich Geschichte wurde von Enrique Otte (Lateinamerikanische Geschichte, insbesondere Wirtschafts- und Sozialgeschichte), Robert Conrad (Geschichte Lateinamerikas unter besonderer Berücksichtigung der Sklaverei in Brasilien) und Volker Wunderlich (Geschichte Lateinamerikas, insbes. Arbeiterbewegungen im 19./20. Jahrhundert, venezolanische Zeitgeschichte und Beziehungen Deutschland-Lateinamerika) vertreten.

Durch die Übernahme der Lateinamerikaabteilung der Sozialforschungsstelle an der Universität Münster durch die Universität Biele-

feld wurde die Einrichtung einer Lateinamerikasektion erforderlich. So wurde 1970 ein interdisziplinärer auf Lateinamerika bezogener Universitätsschwerpunkt (USP) an der Universität Bielefeld gebildet. Zielsetzung des USP ist eine interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Lateinamerikaforschung. Das Forschungsprogramm des USP Lateinamerikaforschung ist auf die Untersuchung der strukturellen Gegebenheiten, der historischen Entwicklung und der gegenwärtigen Erscheinungsformen Lateinamerikas im Hinblick auf Aspekte der Unterentwicklung ausgerichtet, um so Ansätze zu deren Klärung und Überwindung zu geben. Die Forschungsarbeit wurde in Projektbereichen sowie in Einzelprojekten durchgeführt, die in einem thematischen und theoretischen Zusammenhang zueinander oder zur Gesamthematik stehen. Neben verschiedenen Einzelprojekten liefen zwei interdisziplinäre Projektbereiche, und zwar über „Barrieren der sozialen Entwicklung in Lateinamerika“ und „Subsistenzproduktion in Lateinamerika“.

Im süddeutschen Raum schuf das Bayerische Hochschulgesetz die Voraussetzung zur Gründung der Sektion Lateinamerika des Zentralinstituts 06 an der Universität Erlangen-Nürnberg im Jahre 1975, um die auf Lateinamerika bezogenen konvergierenden Fragestellungen auch organisatorisch zusammenzufassen. Der wirtschaftshistorische Beitrag wird vor allem von H. Kellenbenz, J. Schneider und R. Walter wahrgenommen. Sie bereiten auch die Edition der preußischen Konsularberichte aus Lateinamerika (1. Hälfte 19. Jh.) sowie die Edition der Korrespondenz der Remscheider Firma J. B. Hasenclever und Söhne, Remscheid, mit Rio de Janeiro (1830–1864) vor<sup>118</sup>.

Von den Amerikanisten Paul Kirchhoff und Franz Termer wurde das Mexiko-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft als ein deutsch-mexikanisches interdisziplinäres, regionalbezogenes Forschungsunternehmen initiiert und seit 1962 durchgeführt<sup>119</sup>. Infolge der günstigen archäologischen und historischen Quellenlage wurde das Hochbecken von Puebla-Tlaxcala östlich der Vulkane Ixtaccíhuatl und Popocatepetl als Untersuchungsgebiet gewählt.

Unter der Thematik „Mensch und Umwelt im Wandel der Zeit“ sollte versucht werden, „die Menschheitsgeschichte im Wechselspiel mit dem Umweltgeschehen von den Anfängen bis zur Gegenwart“<sup>120</sup> zu erforschen. Neben der Darstellung der historischen Entwicklung vom Präkeramikum, über Klassikum, Kolonialepoche bis zur Gegenwart sollen räumliche Zustandsbilder der einzelnen Epochen ermittelt werden.

Aufgrund dieser Aufgabenstellung sind die tragenden Wissenschaften des Projektes die Archäologie, die Ethnologie, die verschiedenen Arbeitsrichtungen der Geschichte, insbesondere Ethnohistorie, Wirtschafts-, Sozial-, Religions- und Kunstgeschichte sowie die Geographie mit ihren verschiedenen anthropogeographischen Forschungsrichtungen, besonders die Sozial- und Wirtschaftsgeographie. Um die Transformation der Natur in eine Kulturlandschaft darstellen zu können und verschiedene kulturwissenschaftliche Sachverhalte erklären zu können, waren umfangreiche naturwissenschaftliche Grundlagenforschungen erforderlich.

Während der Laufzeit des Projektes ergaben sich verschiedene Arbeitsschwerpunkte. Im Bereich der archäologischen Forschungen wurde versucht, mit Hilfe von Methoden der klassischen Archäologie und der „Wüstungsforschung“ die Spuren früherer Besiedlung systematisch zu erfassen, um damit für die einzelnen Epochen ein räumliches Bild der Siedlungsdichte, des Besiedlungsganges und der Bevölkerungsbewegungen sowie über die Siedlungs- und Lebensweise zu erhalten. Um den Strukturwandel der einzelnen Epochen zu erfassen, richtete sich ein zweiter Arbeitsschwerpunkt auf archäologische und ethnohistorische Studien zum Postklassikum und zur frühen Kolonialzeit sowie auf Studien zur Bevölkerungs- und Gesellschaftsentwicklung im Gesamt-raum von Puebla-Tlaxcala während der Kolonialzeit. Die gegenwartsbezogenen Forschungen konzentrierten sich auf Studien zur städtischen und ländlichen Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialstruktur. Einen großen Raum nahm auch die erdwissenschaftliche Grundlagenforschung im Rahmen des Gesamtprojektes ein, die sich zunächst auf die Kartierung der geologischen Verhältnisse, der Böden, des Klimas und der Vegetation erstreckte<sup>121</sup>.

Franz Tichy stellte im Auftrag des Mexiko-Arbeitskreises „Berichte über begonnene und geplante Arbeiten“ zusammen<sup>122</sup>. Die Forschungsergebnisse wurden von Wilhelm Lauer, dem Vorsitzenden des Mexiko-Arbeitskreises, herausgegeben<sup>123</sup>. Das Projekt wurde Ende 1978 mit dem 2. Symposium in Mexiko-Stadt abgeschlossen<sup>124</sup>.

In der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerikaforschung (AD-LAF) haben sich Forschungsinstitute innerhalb und außerhalb des Hochschulbereichs und Wissenschaftler zusammengeschlossen, die sich in Forschung und Lehre schwerpunktmäßig mit Lateinamerika befassen. Die ADLAF wurde 1964 von 11 deutschen Forschungsinstituten gegründet. Aufgabe und Ziel der ADLAF ist es, durch Koordina-



tion und Information die Zusammenarbeit zwischen Instituten und Wissenschaftlern zu unterstützen sowie die Forschungs- und Publikationstätigkeit zu fördern.

Im Bereich der Forschung wurden von der ADLAF drei große interdisziplinäre Forschungsprojekte mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk durchgeführt. Das Projekt „Entwicklungsprobleme im außertropischen Lateinamerika in historischer, geographischer und regionalpolitischer Sicht – Modellstudie Chile“ wurde institutionell im Raum Köln-Bonn konzentriert unter Beteiligung von Mitarbeitern des Geographischen Instituts der Universität Bonn, der Iberischen und Lateinamerikanischen Abteilung des Historischen Seminars der Universität Köln und der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn-Bad Godesberg. Das Geographische Institut und das Institut für Iberoamerika-Kunde bearbeiteten den Themenkomplex „Urbanisierung, Industrialisierung und Regionalentwicklung außerhalb der großen Ballungsgebiete“ und die Mitarbeiter des Arnold-Bergsträsser-Instituts das Projekt „Die Verwaltung als Träger der Entscheidungsprozesse in Ländern des Karibischen Raumes“.

Im Bereich der Dokumentation und des Bibliothekswesens wurde als Gemeinschaftsprojekt der ADLAF die Dokumentations-Leitstelle sowie der Zentralkatalog für das lateinamerikanische Schrifttum im nord-deutschen Raum im Institut für Iberoamerika-Kunde errichtet.

Dem Lateinamerikahistoriker stehen insbesondere vier Bibliotheken zur Verfügung, und zwar die Bibliothek des Ibero-Amerikanischen Instituts Preußischer Kulturbesitz in Berlin, die Linga-Bibliothek der Freien und Hansestadt Hamburg, die Bibliothek der Iberischen und Lateinamerikanischen Abteilung des Historischen Seminars der Universität zu Köln sowie die Bibliothek des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart.

In dem von Renate Ferno und Wolfgang Grenz zusammengestellten Handbuch der deutschen Lateinamerika-Forschung (Hamburg, Bonn 1980) sind über 400 Wissenschaftler und Experten verzeichnet, die sich in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) mit Lateinamerika-Forschung befassen. Davon können etwa 15 als Historiker angesehen werden, die sich seit längerer Zeit und nachhaltig mit der Geschichte Lateinamerikas befassen. Dies wirft ein bezeichnendes Licht auf die gegenwärtige deutsche historische Lateinamerikaforschung.

## ANMERKUNGEN

- \* Fräulein Gabi Markmann, Nürnberg, stellte Verfassern dankenswerterweise Unterlagen ihrer Diplomarbeit zum hier behandelten Thema zur Verfügung.
- 1 Vgl. dazu G. Friederici in *Hansische Geschichtsblätter*, 33, 1929, 213.
- 2 Konrad Haebler: *Die überseeischen Unternehmungen der Welser und ihrer Gesellschafter*, Leipzig 1903.
- 3 H. Handelmann: *Geschichte von Brasilien*, Geschichte der amerikanischen Geschichte, 3, Berlin 1859.  
Ernst Daenell: *Die Spanier in Nordamerika 1513–1824*, Historische Bibliothek, 22, München/Berlin 1911.  
Ernst Baasch: „Beiträge zur Geschichte der Handelsbeziehungen zwischen Hamburg und Amerika“, in *Festschrift der hamburgischen Amerikafeier*, I, Hamburg 1892.
- 4 A. Brauer: „Otto Quelle 1879–1959“ in *150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818–1968*, Mathematik und Naturwissenschaft, Bonn 1968, S. 215 f.
- 5 Vgl. *Hansische Geschichtsblätter*, 33, 1929, S. 213–222.
- 6 K. H. Panhorst: *Deutschland und Amerika*. München 1928. Ders.: „Das Verhältnis der Ehinger zu den Welsern in den ersten deutschen Unternehmungen in Amerika“, in *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 20, 1928, S. 174–182. Ders.: „Der erste deutsche Kolonisator in Amerika“, ebenda, S. 408–452. Ders.: „Das Kolonisationsunternehmen der Fugger in Amerika“, *Iberoamerikanisches Archiv*, 2, 1927/28, S. 131–149. Ders.: „Über den deutschen Anteil an der Entdeckung und Eroberung des Chibeha-Reiches durch Gonzalo Jiménez de Quesada“, ebenda, 7, 1933/34, S. 188–194. vgl. auch ders.: „Nikolaus Federmann und die Entdeckung Neu-Granadas“, *Iberica*, Hamburg, 7, 1927, S. 106–130.
- 7 Hans Plischke: *Fernão de Magalhães*, 1922, <sup>4</sup>1964. Ders.: *Christoph Kolumbus*, 1923, <sup>3</sup>1930. Ders.: „Das Zeitalter der Entdeckungen“ in *Propyläen-Weltgeschichte*, IV, Berlin 1932, 509 ff. Ders.: *Entdeckungsgeschichte vom Altertum bis zur Neuzeit*, 1933. Ders.: *Die Völker Europas und das Zeitalter der Entdeckungen*, 1939, <sup>3</sup>1943.  
Jakob Strieder: „Geldwirtschaft und Frühkapitalismus“ in *Propyläen-Weltgeschichte*, IV, Berlin 1932, S. 3 ff., bes. S. 22.
- 8 Georg Friederici: *Indianer und Anglo-Amerikaner. Ein geschichtlicher Überblick*, Braunschweig 1900. Ders.: *Skalpieren und ähnliche Kriegsbräuche in Amerika*, Braunschweig 1906.
- 9 Hermann Oncken: „Zum Geleit“, in: G. Friederici: *Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer*, III, Stuttgart 1936, S. VII f.
- 10 Friederici, a.a.O., II, S. VII ff.
- 11 Ebenda, S. IX.
- 12 Friederici, a.a.O., II, S. IX.
- 13 Friederici, a.a.O., II, S. 256 f.
- 14 Juan B. Terán: *El nacimiento de la América Española*, Tucumán 1927; Friederici, a.a.O., II, S. 168.
- 15 Ebenda, S. 175.
- 16 Ebenda, III, S. 446 f.

- 17 Vgl. ebenda, II, S. 263, Anm. 1, und S. 295, Anm. 1.
- 18 Daß sich hinter Ambrosius Ehinger Ambrosius Talfinger oder Dalfinger verbirgt, sollte erst später geklärt werden; vgl. Hermann Kellenbenz, Art. „Ehinger“, in *Neue Deutsche Biographie* 4, 1959, S. 344; Enrique Otte: „Die Welser in Santo Domingo“, in *Festschrift Johannes Vincke*, Madrid 1962/63, S. 507 ff.
- 19 Friederici, II, S. 282.
- 20 Ebenda, S. 284.
- 21 Ebenda, S. 287 ff.
- 22 Ebenda, S. 265.
- 23 *Göttinger Gelehrte Anzeigen*, 1925, Nr. 11–12, S. 352–358.
- 24 Friederici, a.a.O., II, S. 289.
- 25 Ebenda, S. 292 f.
- 26 Ebenda, S. 294 f.
- 27 Ebenda, S. 307.
- 28 Ebenda, S. 310 ff.
- 29 Vgl. dazu G. Friederici: *Berittene Infanterie in China und andere Feldzugs-Erinnerungen*, Berlin 1904.
- 30 Friederici, a.a.O., S. 317.
- 31 Selbst bei dem so fleißigen Juan Friede in seinem Buch *Los Welser en la conquista de Venezuela*, Caracas-Madrid 1961.
- 32 Vgl. den Nachruf von F. Prüser in *Hansische Geschichtsblätter* 69, 1950, S. 93–97.
- 33 J. Nanninga Uitterdijk: *Een Kamper handelshuis te Lissabon 1572–1594*, Zwolle 1908.
- 34 J. H. Kernkamp: *De Handel op den Vijand 1572–1609*, 2 Bde., Utrecht o. J. und 1934.
- 35 Hermann Wätjen: *Die Niederländer im Mittelmeergebiet zur Zeit ihrer höchsten Machtstellung*, Abhandl. zur Verkehrs- u. Seegeschichte, II, Berlin 1909.
- 36 Ders.: *Das holländische Kolonialreich in Brasilien*, Gotha 1921.
- 37 Ders.: *O Dominio holandês no Brasil*. Übersetzt von P. C. Uchoa Cavalcanti, São Paulo 1938 (Brasiliana Bd. 123).
- 38 Ders.: „Die deutsche Auswanderung nach Brasilien in den Jahren 1820–1870“, in *Handbuch der Politik*, 19, Jena 1923, S. 595–605.
- 39 Ders.: „Die Gelbfieberepidemien in Brasilien um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Nach hamburgischen, bremischen und lübeckischen Quellen“, in *Ibero-Amerikanisches Archiv*, 1, 1925, S. 131–144.
- 40 Ders.: *Der deutsche Anteil am Wirtschaftsaufbau der Westküste Amerikas*, Leipzig 1942.
- 41 Ders.: „Die nord-, süd- und mittelamerikanische Welt im 19. Jahrhundert“, in: W. Andreas (Hg.): *Die Neue Propyläen-Weltgeschichte*, 5. Bd., Berlin 1943, S. 515–578.
- 42 Vgl. *Hansische Geschichtsblätter* 89, 1971, S. 1–4 (Nachruf von A. v. Brandt).
- 43 In *Deutsches Biographisches Jahrbuch*, 10, 1931, S. 246–250.
- 44 Percy Ernst Schramm: *Hamburg, Deutschland und die Welt, Leistung und Grenzen hanseatischen Bürgertums in der Zeit zwischen Napoleon I. und Bismarck. Ein Kapitel deutscher Geschichte*, München 1943, 782 S.
- 45 Ebenda, S. 94 ff.
- 46 Ders.: *Kaufleute zu Haus und über See. Hamburgische Zeugnisse des 17., 18. und 19. Jahrhunderts*, Hamburg 1949, S. 298 ff.

- 47 Ebenda, S. 439ff.
- 48 Ders.: *Deutschland und Übersee. Der deutsche Handel mit den anderen Kontinenten, insbesondere Afrika von Karl V. bis zu Bismarck. Ein Beitrag zur Geschichte der Rivalität im Wirtschaftsleben*, Braunschweig 1950.
- 49 Ebenda, S. 483ff.
- 50 Ders.: *Neun Generationen. Dreihundert Jahre deutscher „Kulturgeschichte“ im Licht der Schicksale einer Hamburger Bürgerfamilie (1648–1948)*, 1. Bd., Göttingen 1963, S. 436ff.
- 51 Ders., 2. Bd., Göttingen 1964, S. 120ff., 182ff. und 197ff.
- 52 Ders.: *Gewinn und Verlust. Die Geschichte der Hamburger Senatorenfamilien Jenckel und Luis (16. bis 19. Jh.)*. Zwei Beispiele für den wirtschaftlichen und sozialen Wandel in Norddeutschland, Hamburg o. J.
- 53 Vgl. ders.: „Überseekaufleute im 19. Jahrhundert“, in *Tradition*, 7, 1962, S. 93–107; ders.: „Deutschland, Nord- und Südamerika im 19. Jh.“, in *Hansische Geschichtsblätter*, 81, 1963, S. 109–123. Ders.: „Die deutsche Siedlungskolonie Dona Francisca (Brasilien, St. Catharina) im Rahmen gleichzeitiger Projekte und Verhandlungen“, in *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas (JBLA)*, 1, Köln 1964, S. 283–325. Ders.: „Südamerika nach der Befreiung. Geschildert von einem deutschen Kaufmann (1822–1824 und 1825–1829)“, in *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas (JBLA)*, 5, 1968, S. 202–235.
- 54 Egmont Zechlin: „Das Problem der vorkolonialen Entdeckung Amerikas und die Kolumbusforschung“, in *Historische Zeitschrift*, 152, 1935. Ders.: „Zur Frage einer deutsch-dänisch-portugiesischen Vorentdeckung Amerikas“, in *Forschungen und Fortschritte*, 1, 1935. Ders.: „Die angeblich deutsche Entdeckung Amerikas“, in *Vergangenheit und Gegenwart*, 25, 1935. Ders.: „Entdeckung Amerikas als Forschungsproblem“, in *Geistige Arbeit* (NF der *Minerva-Zeitschrift*), 1935.
- 55 Ders.: „Die großen Entdeckungen und ihre Vorgeschichte“, in: Willy Andreas (Hg.): *Die neue Propyläen-Weltgeschichte*, 3, Berlin 1941, S. 73–166.
- 56 E. Zechlin (Hg.): *Völker und Meere*, Leipzig 1944, S. 188–202.
- 57 Ders.: *Maritime Weltgeschichte, Altertum und Mittelalter*, Hamburg 1947, S. 335ff. und 361ff.
- 58 Ders.: *Völker und Meere*, S. 11.
- 59 Richard Konetzke: *Die Politik des Grafen Aranda. Ein Beitrag zur Geschichte des spanisch-englischen Weltgegensatzes im 18. Jahrhundert*, Historische Studien, H. 182, Berlin 1929.
- 60 Bei der umfangreichen Bibliographie Konetzkes können hier nicht alle Titel aufgeführt werden; verwiesen sei auf die Zusammenstellungen bei Hans Juretschke: „Richard Konetzke, Historiador y testigo del Mundo Hispánico en la Alemania moderna“, in *Hispania*, 98, 1965, S. 165, 180 und *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas*, 4, 1967, S. XXXVII–XXXI.
- 61 Ders.: *El Imperio español, orígenes y fundamentos*, Madrid 1946.
- 62 Ders.: „Probleme und Forschungsstand der Sozialgeschichte Hispano-Amerikas während der Kolonialzeit“, in *X. Congresso Internazionale di Scienze Storiche*, VII, Florenz 1955, S. 35–38.
- 63 Ders.: „Jakob Burckhardt, La crisis social de nuestro tiempo“, in *Revista Internacional de Sociologia*, 28, Madrid 1949, S. 14.

- 64 Ders.: *Colección de documentos para la historia de la formación social de Hispanoamérica*, I, V.
- 65 Ders.: *Entdecker und Eroberer Amerikas. Von Christoph Kolumbus bis Hernán Cortés*, Frankfurt/M. 1963, S. 10.
- 66 Ders.: *Süd- und Mittelamerika I. Die Indianerkulturen Altamerikas und die spanisch-portugiesische Kolonialherrschaft*, Frankfurt/M. 1965, S. 7.
- 67 Ebenda, S. 7.
- 68 Ebenda, S. 9f.
- 69 Richard Konetzke: *America centrale e meridionale I, colonizzazione ispano-portoghese*, Storia Universale Feltrinelli, 22, Mailand 1968, 385 S.
- 70 Ders.: *América Latina II. La época colonial*, Historia Universal, Siglo veintiuno 22, Madrid 1971, 397 S.
- 71 Vgl. die Zusammenstellung von Günter Kahle, in: JBLA 9, 1972, S. IXf.
- 72 Richard Konetzke: „Alexander von Humboldt als Geschichtsschreiber Amerikas“, in *Historische Zeitschrift*, 188, 1959, S. 565.
- 73 Hermann Kellenbenz: „Richard Konetzke zum 70. Geburtstag“, in: JBLA 4, 1967, S. XXIVf.
- 74 Günter Kahle: *Grundlagen und Anfänge des paraguayischen Nationalbewußtseins*, phil. Diss., Köln 1962. Ders.: *Militär und Staatsbildung in den Anfängen der Unabhängigkeit Mexikos*, Lateinamerikanische Forschungen, 1, Köln-Wien 1969. Weitere Veröffentlichungen in JBLA.
- 75 Hans Pohl: *Die Beziehungen Hamburgs zu Spanien und dem spanischen Amerika in der Zeit von 1740 bis 1806*, Beihefte der Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (VSWG), 45, Wiesbaden 1963. Ders.: *Studien zur Wirtschaftsgeschichte Lateinamerikas*, Wissenschaftliche Paperbacks, 10, Wiesbaden 1976. Ders.: *Die Portugiesen in Antwerpen (1567–1648)*, zur Geschichte einer Minderheit, Beihefte der VSWG, 63, Wiesbaden 1977.
- 76 Günter Vollmer: *Bevölkerungspolitik und Bevölkerungsstruktur im Vizekönigreich Peru zu Ende der Kolonialzeit 1741–1821*, COSAL, 2, 1967.
- 77 Horst Pietschmann: *Die Einführung des Intendantensystems in Neuspanien im Rahmen der allgemeinen Verwaltungsreform der Spanischen Monarchie im 18. Jahrhundert*, Lateinamerikanische Forschungen, 5, Köln-Wien 1972.
- 78 Georg Thomas: *Die portugiesische Indianerpolitik Brasiliens 1580–1640*, Bibliotheca Ibero-Americana, Veröffentlichungen des Ibero-Amerikanischen Instituts zu Berlin, Bd. 10, Berlin 1968.
- 79 Gerhard Brunn: *Deutschland und Brasilien (1889–1914)*, Lateinamerikanische Forschungen, 4, Köln-Wien 1971.
- 80 Erschienen als Band 9 des JBLA 1972.
- 81 Als erster Band erschien G. Kahles Arbeit *Militär und Staatsbildung in den Anfängen der Unabhängigkeit Mexikos*, Köln-Wien 1971.
- 82 F. Baumgarten: „Hamburg und die lateinamerikanische Emanzipation (1815–1830)“, in: F. Baumgarten u. a. (Hg.): *Ibero-Amerika und die Hansestädte*, Hamburg 1937, S. 153–194.
- 83 Harri Meier: „Die hansische Spanien- und Portugalfahrt bis zu den spanisch-amerikanischen Unabhängigkeitskriegen“, ebenda, S. 93–151.
- 84 Herbert Schottelius: *Mittelamerika als Schauplatz deutscher Kolonisationsversuche 1800–1865*, Übersee-Geschichte, 10, Hamburg 1939.
- 85 Fritz Sudhaus: *Deutschland und die Auswanderung nach Brasilien im 19. Jahrhundert*, Übersee-Geschichte, 11, Hamburg 1940.

- 86 Inge Wolff: *Regierung und Verwaltung der kolonialspanischen Städte in Hochperu 1538–1650*, Lateinamerikanische Forschungen, 2, Köln-Wien 1970.
- 87 Ernst Hieke (Hg.): *E. W. Berckemeyer, Tagebuch der Reise von Hamburg nach Valparaíso*, Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle, Hamburg 1955.
- 88 Friedrich Prüser: *Vom Bremer Überseekaufmann*, Abhandlungen und Vorträge, hg. v. der Bremer wissenschaftlichen Gesellschaft, Bd. 14, Heft 1, Bremen 1940. Vgl. auch Jürgen Prüser: *Die Handelsverträge der Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg mit überseeischen Staaten im 19. Jh.*, Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen 30, Bremen 1962.
- 89 Karl H. Schwebel: „Carl Theodor Merkel und Heinrich Carl Franzius – zwei Bremer Lateinamerika-Kaufleute im Spiegel ihrer Autobiographien“, in *Bremisches Jahrbuch*, 54, 1976, S. 117–205.
- 90 *Führer durch die Quellen zur Geschichte der Nationen*, Reihe A: *Lateinamerika*, II/1: *Quellen in der Bundesrepublik Deutschland*, bearbeitet von Renate Hauschild-Thiesen und Elfriede Bachmann, in: Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen, hg. v. Karl H. Schwebel, Bd. 38, Bremen 1972. Vgl. dazu H. Kellenbenz: „Neue Archivführer für Lateinamerikaforscher“, in: *JBLA* 11, 1974, S. 352–382.
- 91 Vgl. Bd. 1, Max Uhle: *Wesen und Ordnung der alperuanischen Kulturen*, aus dem Nachlaß hrsg. von Gerdt Kutscher, Berlin 1959; Bd. 2, Hans Horkheimer: *Nahrung und Nahrungsgewinnung im vorspanischen Peru*, ebenda 1960; Bd. 4, Peter A. Schmitt: *Paraguay und Europa. Die diplomatischen Beziehungen unter Carlos Antonio López und Francisco Solano López 1841–1870*, ebenda 1963.
- 92 Zu den einzelnen Titeln vgl. H. Kellenbenz: „Literaturbericht Lateinamerika“, in *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 1966, S. 252ff.; 1968, S. 568f.; 1972, S. 702ff.; ferner *Letters and People of the Spanish Indies. Sixteenth Century*, translated and edited by James Lockhart and Enrique Otte, Cambridge Latin American Studies, 22, Cambridge 1976; Enrique Otte: „Sevilla, plaza bancaria europea en el siglo XVI“, in: Alfonso Otazu (ed.): *Dinero y crédito (siglos XVI al XIX)*, Madrid 1978, S. 89–112.  
Enrique Otte: *Las perlas del Caribe: Nueva Cádiz de Cubagua*, Caracas 1977.
- 93 Vgl. Hermann Kellenbenz: „Neue und Alte Welt. Rückwirkungen der Entdeckung und Eroberung Amerikas auf Europa im 16. Jahrhundert“, in *Lateinamerikastudien*, 1, München 1975, S. 1–66. Ders.: „The Role of the Great Upper German Families in Financing the Discoveries“, in *Terrae Incognitae*, X, 1978, S. 45–59.
- 94 Ders.: „Mercanti stranieri in Brasile: Origini etnico-religiose e integrazione“, in *Quaderni Storici* 25, Ancona 1974, S. 46–78. Ders.: „Deutsche Unternehmer in Brasilien im 19. und 20. Jh.“, in *Lateinamerika-Studien*, 4, München 1979, S. 55–79.
- 95 Hendrik Dane: *Die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Mexiko und Mittelamerika im 19. Jahrhundert*, Forschungen zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 1, Köln-Wien 1971.
- 96 Jürgen Brockstedt: *Die Schiffahrts- und Handelsbeziehungen Schleswig-Holsteins nach Lateinamerika 1815–1848*, ebenda, 10, 1975. Ders.: *Statistik der Schiffahrtsbeziehungen Schleswig-Holsteins nach Lateinamerika 1845–1868*, Kiel 1976.
- 97 Jürgen Schneider: *Handel und Unternehmer im französischen Brasilienge-*

- schäft 1815–1848. Versuch einer quantitativen Strukturanalyse, ebenda, 9, Köln-Wien 1975.
- 98 Jürgen Schneider: *Frankreich und die Unabhängigkeit Spanisch-Amerikas. Zum französischen Handel mit den entstehenden Nationalstaaten (1815–1850)*, 2 Bde., Stuttgart 1981.
  - 99 Vgl. Johann Hellwege: „Unterentwicklung, Dependencia- und Modernisierungstheorie“, in: Josef Thesing, Konrad Adenauer-Institut für Internationale Solidarität, Politik und Entwicklung in Lateinamerika: *Beiträge zu den zentralen Problemen des Kontinents*, Mainz 1976, S. 55–87.
  - 100 Wilhelm Pferdekamp: *Deutsche im frühen Mexiko*, Schriften des Auslandsinstituts Stuttgart, Neue Reihe, 6, Stuttgart-Berlin 1938. Weitere Literatur der 20er und 30er Jahre vgl. P. E. Schramm, *Deutschland und Übersee*, S. 483ff.
  - 101 C. Petersen u. a.: *Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums*, 3 Bde., Wiesbaden 1933–1938.
  - 102 Dietrich von Delhaes-Guenther: *Industrialisierung in Südbrasilien. Die deutsche Einwanderung in Rio Grande do Sul und die Anfänge der Industrialisierung in Rio Grande do Sul*, Neue Wirtschaftsgeschichte, 9, Köln-Wien 1973.
  - 103 Hartmut Fröschle (Hg.): *Die Deutschen in Lateinamerika. Schicksal und Leistung*, Tübingen 1979. Vgl. auch Götz von Houwald: *Los Alemanes en Nicaragua*, Managua 1975.
  - 104 D. Schilling: „Die Einführung der Druckkunst in Mexiko“, in *Gutenberg-Jahrbuch*, 1934; E. Wittich: „Die erste Druckerei in Amerika“, in *Ibero-Amerikanisches Archiv*, 12, 1938/39, S. 68–87; Enrique Otte: „Jacob und Hans Cromberger und Lazarus Nürnberger, die Begründer des deutschen Amerika-handels“, in *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg*, 52, 1965.
  - 105 H. Plischke: „Bergleute aus dem Erzgebirge zu Beginn des 16. Jhs. in Mittelamerika“, in *Zeiten und Völker*, Stuttgart 1922/23, S. 151 ff.; O. Quelle: „Reisen der Gebrüder Heuland (von der Bergakademie in Freiberg i. S.) in Südamerika“, in *Ibero-Amerikanisches Archiv*, 5, 1931, S. 396–98. Ders.: „Vom deutschen Berg- und Hüttenwesen in Spanisch Amerika vom Anfang des 16. Jhs. bis Anfang des 19. Jhs.“, in *Metall und Erz*, 55, 1938, Heft 4; J. und R. Gickelhorn: „Deutsche Arbeit bei der bergmännischen Erschließung der Vizekönigreiche Peru und La Plata vor Alexander von Humboldt“, in *Mitt. der Geogr. Gesellsch. in Hamburg*, 48, 1944, S. 195–251; C. Liesegang: *Deutsche Berg- und Hüttenleute in Süd- und Mittelamerika*, Hamburg 1950; Th. G. Werner: „Das Kupferhüttenwerk des Hans Tetzl aus Nürnberg auf Kuba (1545–1571) und seine Beziehungen zum europäischen Finanzkapital“, in *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 48, 1961, S. 289–328 und 444–502.
  - 106 Hubert Freiherr von Welser: „Bartholomäus V von Welser“, in *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben*, 4, 1955, S. 120–169; Götz Freiherr von Pölnitz: *Anton Fugger*, 1. Bd.: 1453–1535, Tübingen 1958, S. 115–228; ders.: *Die Fugger*, Frankfurt/M. 1960, S. 169f.; Th. G. Werner: „Die Beteiligung der Nürnberger Welser und Augsburger Fugger an der Eroberung des Río de la Plata und der Gründung von Buenos Aires“, in *Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs*, I, Nürnberg 1967, S. 494–592.
  - 107 Richard Hennig: *Columbus und seine Tat. Eine kritische Studie über die Vorgeschichte der Fahrt von 1492*, Bremen 1941. Ders.: *Terrae incognitae. Eine*

- Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorkolumbischen Entdeckungsreisen an Hand der hierüber vorliegenden Originalberichte, 4 Bde., 1936–1939, 1944 ff.
- 108 Christian Degn: *Die Schimmelmanns im atlantischen Dreieckshandel. Gewinn und Gewissen*, Neumünster 1974.
  - 109 Ernst Gerhard Jacob: *Grundzüge der Geschichte Brasiliens*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Grundzüge, 24, Darmstadt 1974.
  - 110 Hubert Krier: *Tapferes Paraguay*, Würzburg 1973.
  - 111 Hermann Matthias Görgen: *Brasilien. Landschaft, politische Organisation, Geschichte*, Kultur der Nationen, 27, Nürnberg 1971.
  - 112 *Fischer Länderkunde*, hg. v. Willi Walther Puls, Bd. 27: *Lateinamerika*, hg. und verf. v. Gerhard Sandner und Hanns-Albert Steger unter Mitarbeit von J. H. Beckmann u. a., Frankfurt/M. 1973.
  - 113 *Lateinamerika-Plotz. Die ibero-amerikanische Welt. Geschichte, Probleme, Perspektiven*, Freiburg/Würzburg 1978.
  - 114 Vgl. bes. Manfred Kossok: *Im Schatten der Heiligen Allianz. Deutschland und Lateinamerika 1815–1830*, Berlin (Ost) 1964. Im Rahmen der Schriftenreihe des Instituts für Allgemeine Geschichte an der Humboldt Universität Berlin erschien 1964 als Bd. 9 das Buch von Friedrich Katz: *Deutschland, Diaz und die mexikanische Revolution. Die deutsche Politik in Mexiko 1870–1920*.
  - 115 Hier seien nur das Hans Staden-Institut in São Paulo mit seinem Begründer K. Fouquet, ferner die Namen Emilio Held (für Chile), G. G. Petersen (für Peru), W. Lütge, W. Hoffmann und K. W. Körner (für Argentinien) sowie K. H. Oberacker, Kl. Becker, C. H. Hunsche, A. C. Schmalz (für Brasilien) und K. Ilg erwähnt. Bezüglich der einzelnen Titel vgl. Manfred Illi: *Die deutsche Auswanderung nach Lateinamerika. Eine Literaturübersicht*, Lateinamerika-Studien, 2, München 1977.
  - 116 E. Siefer: *Neuere Deutsche Lateinamerikaforschung*, Schriften der ADLAF, Nr. 2, hrsg. von der Dokumentationsstelle der ADLAF, Hamburg 1971.
  - 117 Vgl. dazu H.-A. Steger, A. Schrader, J. Gräbener: *Lateinamerikaforschung in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin-West*, COSAL Arbeitsunterlagen 8/9 zur Lateinamerikaforschung, Dortmund 1966, S. 11 ff.
  - 118 Gerhard Clemenz und Rolf Walter: „Ein Editionsprojekt: Die Briefkopierbücher der Firma Johann Bernhard Hasenclever und Söhne, Remscheid-Ehringhausen, mit Rio de Janeiro 1830 bis 1863“, in *Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege. IV: Übersee und allgemeine Wirtschaftsgeschichte. Festschrift für Hermann Kellenbenz*, hrsg. von Jürgen Schneider u. a., Stuttgart 1978, S. 361 ff.; Rolf Walter: „Die wirtschaftliche Entwicklung Venezuelas und die venezolanisch-deutschen Handelsbeziehungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“, in: *Venezuela-Kolumbien-Ecuador. Wirtschaft, Gesellschaft und Geschichte*, Referate des 3. interdisziplinären Kolloquiums der Sektion Lateinamerika des Zentralinstituts 06. Im Auftrag hrsg. von H.-A. Steger und J. Schneider, *Lateinamerika-Studien*, Bd. 7, München 1980, S. 51 ff.
  - Inzwischen ist (als Dissertation) von W. Penkwitt erschienen: *Preußen und Brasilien. Zum Aufbau des preußischen Konsularwesens im unabhängigen Kaiserreich. 1822–1850*, Wiesbaden 1983; ferner: Rolf Walter: *Venezuela und Deutschland (1815–1870)*, Wiesbaden 1983.
  - 119 Vgl. W. Treue: „Das Mexiko-Projekt. Ein Unternehmen deutsch-mexikanischer interdisziplinärer Regionalforschung“, in *Berichte über begonnene und*



- geplante Arbeiten, Das Mexiko-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Band 1, Wiesbaden 1968, S. 1–5.
- 120 W. Lauer: „Stand des Mexiko-Projekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft“, in *Informationsdienst der ADLAF*, hrsg. von der Dokumentationsleitstelle der ADLAF, 7. Jg., H. 1, Hamburg 1972, S. 21.
- 121 Vgl. W. Lauer: *Das Mexiko-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Bibliographie (1964–1976)*, Wiesbaden 1976, S. Vff.
- 122 F. Tichy (Hg.): *Berichte über begonnene und geplante Arbeiten*, Wiesbaden 1968.
- 123 Bd. 2, B. Spranz: *Die Pyramiden von Totimehuacán, Puebla (Mexiko)*, Wiesbaden 1970; Bd. 3, R. Liehr: *Stadtrat und städtische Oberschicht von Puebla am Ende der Kolonialzeit (1787–1810)*, 1971; Bd. 4, W. Marshall: *Beiträge zur Ethnographie der Sierra-Totonaken* – G. Hertle: *Nahua-Dialekte in Puebla-Tlaxcala*, 1972; Bd. 5, J. Specker: *Die „Bibliotheca-Palafoxiana“ in Puebla* – H. Kropfinger-von Kügelgen: *Europäischer Buchexport von Sevilla nach Neuspanien im Jahre 1586* – E. Castro Morales: *Libros del siglo XVI en la ciudad de Puebla de los Angeles*, 1973; Bd. 6, *Geologische und paläontologische Untersuchungen im Valsequillo bei Puebla (Mexiko)*, 1973; Bd. 7, Klaus Heine: *Studien zur jungquartären Glazialmorphologie mexikanischer Vulkane*, 1975; Bd. 8, Hans Aeppli y Ernst Schönhals: *Los suelos de la cuenca de Puebla-Tlaxcala*, 1975; Bd. 9, Ursula Ewald: *Estudios sobre la hacienda colonial en México*, 1976; Bd. 10, L. Reyes García: *Cuauhtinchan del siglo XII al XVI*, 1977; Bd. 11, R. Weyl (Hg.): *Geologie des Hochbeckens von Puebla-Tlaxcala und seiner Umgebung*, 1977; Bd. 12, B. Spranz, D. E. Dumond, P. P. Hilbert: *Die Pyramiden von Cerro Xochitécatl, Tlaxcala (Mexiko)*, 1978; Bd. 13, H. J. Prem: *Milpa y Hacienda*, 1978; Bd. 14, H. J. Nickel: *Soziale Morphologie der mexikanischen Hacienda*, 1978; Bd. 15, K. Jäcklein: *Los Popolocas de Tepexi (Puebla)*, 1978; Bd. 16, G. Beutler: *Adivinanzas españolas de la tradición popular actual de México, principalmente de los regiones de Puebla-Tlaxcala*, 1979; Bd. 17, W. Trautmann: *Las transformaciones en el paisaje cultural de Tlaxcala durante la época colonial*, 1981; Bd. 18, D. Ohngemach und H. Straka: *Beiträge zur Vegetations- und Klimageschichte im Gebiet von Puebla-Tlaxcala. Pollenanalysen im Mexiko-Projekt*, 1983; Bd. 19, G. Beutler: „La historia de Fernando y Alamar.“ *Contribución al estudio de las danzas de Moros y Cristianos en Puebla (México)*, 1984. Vgl. auch *Bibliographie/Bibliografía (1964–1976)*, hrsg. von W. Lauer, 1976. Die Bibliographie enthält die Titel aller Publikationen über die wissenschaftlichen Studien, die im Rahmen des deutsch-mexikanischen interdisziplinären Forschungsprojektes „Puebla-Tlaxcala“ zwischen 1964 und 1976 erschienen sind.
- 124 Vgl. dazu *Comunicaciones*, 15 und 16, Puebla 1978; Einzelforschungen wurden in der im Projekt herausgegebenen Zeitschrift *Comunicaciones* und den zugehörigen *Suplementos Comunicaciones* von deutschen und mexikanischen Wissenschaftlern in spanischer Sprache publiziert.



## ARCHÄOLOGIE IM ANDENGEBIET

Udo Oberem  
(Universität Bonn)

Der Versuch, einen auch nur in etwa vollständigen Überblick über den deutschen Beitrag zur Erforschung der vorspanischen Kulturen des Andengebietes in den vergangenen fünf Dezennien geben zu wollen, würde sich zu einer umfangreichen Buchveröffentlichung ausweiten, so groß ist die Zahl der Wissenschaftler, die über die Archäologie und Ethnohistorie der andinen Länder gearbeitet und publiziert haben. Es kann deshalb hier nur über die archäologischen Feldforschungen berichtet werden, die von Deutschen seit 1930 im westlichen Teil Südamerikas durchgeführt wurden.

Wenn hierbei das Schwergewicht auf die Tätigkeit der „Facharchäologen“ – im weiteren Sinne verstanden – gelegt wird, so soll das nicht besagen, daß sich der Verfasser nicht darüber im klaren wäre, welche Bedeutung die Arbeit von „aficionados“ oder Vertretern von Nachbarwissenschaften für das Wissen über die präkolumbischen Kulturen haben kann und auch hatte. Die Namen einiger von ihnen, die in der Berichtszeit in den Andenländern tätig waren, seien hier genannt, ohne daß dabei eine auch nur annähernde Vollständigkeit erstrebt wird. Von den „Amateurarchäologen“, worunter Personen verstanden werden, die sich nur in ihrer Freizeit der Forschung widmen können, da sie ihren Lebensunterhalt durch eine andere Tätigkeit sichern müssen, sei hier stellvertretend für viele andere auf die Namen *Fritz Buck* in Bolivien und *Richard Zeller* in Ecuador hingewiesen; von den Vertretern von Nachbarwissenschaften, die sich auch archäologischen Themen zugewandt haben, besonders auf die der Geologen bzw. Mineralogen *Friedrich Ahlfeld*, *Georg Petersen* und *Gerhard Schröder* in Peru und Bolivien sowie *Georg Bürg* in Kolumbien.

Unter den Facharchäologen ist an erster Stelle *Max Uhle* zu nennen, nicht nur in chronologischer Hinsicht, sondern weil er, als „Vater der andinen Archäologie“, auch heute noch der bekannteste deutsche Altertumswissenschaftler in Südamerika ist. Im Stichjahr 1930 war er in Ecuador tätig, wohin er 1919 auf Einladung des Historikers Jacinto Jijón y Caamaño, einem der Begründer der archäologischen Forschung

in jenem Land, und der Sociedad Ecuatoriana de Estudios Históricos Americanos gekommen war. Uhle hatte sich seit 1892 in Bolivien, Peru und Chile mit altertumskundlichen Forschungen befaßt, hatte Sammlungen zusammengestellt und interpretiert, Museen gegründet und immer wieder Ausgrabungen durchgeführt. Obwohl bereits 63 Jahre alt, begann er auch in Ecuador sofort wieder mit archäologischen Forschungen, zuerst im Süden des Landes, im Gebiet von Loja und Cuenca. Hier widmete er sich u. a. der Identifizierung der Inkastadt Tomebamba sowie Ausgrabungen auf dem Cerro Narrío bei Cañar. Als 1925 ein Lehrstuhl für ecuadorianische Archäologie an der Zentraluniversität in Quito begründet wurde, berief man Uhle darauf. Gleichzeitig begann er, ein nationales archäologisches Museum zu begründen. Obwohl es sich hierbei um das dritte südamerikanische archäologische Museum handelte, mit dessen Aufbau er sich befaßte, widmete er sich mit großer Hingabe dieser Aufgabe, die ihn neben Feldforschung und Lehre sehr in Anspruch nahm. Als die Sammlungen im November 1929 bei einem Brand der Universität ein Opfer der Flammen wurden, begann er unverdrossen mit dem Neuaufbau. Feldarbeiten hatte er inzwischen auch im mittleren und nördlichen Hochland sowie an der Küste durchgeführt, z. B. in Alangasí bei Riobamba, in Cumbayá bei Quito, in Cuasmal in der Provinz Carchi, in Esmeraldas und im nördlichen Manabí. In die letztgenannte Küstenprovinz kehrte er 1930 zurück und arbeitete dort von August bis Oktober. Im Dezember 1931 untersucht er die Fundstelle „Panteón Viejo“ in San Gabriel (Prov. Carchi). Darüber berichtet er in einem, 1933 veröffentlichten, „informe“ an den Erziehungsminister, beschränkt sich aber nicht nur darauf, sondern nutzt die Gelegenheit, einen kulturgeschichtlichen Abriss der Kulturen des nördlichen Hochlandes zu geben, in dem seine Ansichten über meso- und zentralamerikanische Einflüsse in Ecuador besonders deutlich werden.

Seine letzte Feldarbeit führte Max Uhle im Dezember 1932 durch. Obwohl bereits 76 Jahre alt, scheute er nicht die beschwerliche Reise, z. T. zu Pferd, in den Norden der Provinz Pichincha, um eine Untersuchung der „tolas“, d. h. von künstlichen Erhebungen, Pyramidenstümpfen und Grabhügeln, im Gebiet der Hazienda Cochasquí am Abhang des Mojanda vorzunehmen. Anlaß dieser Kundfahrt war, daß die Besitzer der Hazienda die größte der „tolas“ auf der Suche nach Schätzen „geöffnet“ hatten. Dabei waren im Inneren der Konstruktion gelegene Stützmauern freigelegt worden, die Uhle in einem mehrmals übersetzten und nachgedruckten Artikel beschrieben hat.

1933 kehrte Uhle nach Deutschland zurück, aber nicht, um sich – endlich – zur Ruhe zu setzen, sondern um im Rahmen des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin, wo sich heute sein wissenschaftlicher Nachlaß befindet, zu arbeiten. Noch einmal besuchte er 1939 das Land, in dem er einen nicht geringen Teil seines Lebens tätig gewesen war, er reiste zum 26. Internationalen Amerikanistenkongreß nach Lima in Peru. Da inzwischen der 2. Weltkrieg ausgebrochen war, konnte er erst 1942 nach Deutschland zurückkehren. Am 11. Mai 1944 endete sein arbeitsreiches Leben in Loben in Schlesien.

Mögen wir auch heute nicht mehr mit allen Aussagen Uhles zur Archäologie der Andenländer übereinstimmen, so sind seine Arbeiten dort, die ihren Niederschlag in mehr als 200 Veröffentlichungen fanden, immer noch grundlegend für die Vorgeschichte dieses Raumes. Die südamerikanischen Staaten haben seine Verdienste nicht nur durch die Verleihung hoher Auszeichnungen gewürdigt, man bewahrte ihm auch z. B. durch nach ihm benannte Straßen und Vereinigungen ein ehrendes Andenken.

Als nächster – die Reihenfolge richtet sich nach dem Jahr, in dem die im folgenden genannten deutschen Wissenschaftler erstmals archäologische Forschungen in den Anden durchführten – ist *Heinrich Ubbelohde-Doering* zu erwähnen, der 1931 in Peru zu arbeiten begann. Er war zu jener Zeit Konservator am Museum für Völkerkunde in München und Privatdozent an der Universität Marburg. Auf dieser ersten, ein Jahr dauernden Forschung, widmete er sich besonders Ausgrabungen im Gebiet der Nazca-Täler an der südlichen Küste, bereiste aber auch das peruanisch-bolivianische Hochland und die nordperuanische Küste. 1936 zum Direktor des Museums in München ernannt, trat er 1937 seine zweite Forschungsreise nach Peru an, von der er 1939 zurückkehrte. Ihn begleiteten Hans Dietrich Disselhoff, damals Assistent am Berliner Museum, und seine Frau. Die Gruppe begann mit dem Studium von Bauwerken im Chicama-Tal und begab sich dann zu der großen Ruinenstätte Pacatnamú im Jequetepeque-Tal, wo Architekturaufnahmen und Grabungen durchgeführt wurden. Untersuchungen im Hochland, im Raum von Cuzco, schlossen die Reise ab. Pacatnamú war auch das wichtigste Ziel der dritten Forschungskampagne, 1952–1954, in Peru, auf der aber auch Fundorte in anderen Küstentälern studiert wurden.

1961–63 fand dann eine vierte Forschungsreise statt. Auf dieser war H. Ubbelohde-Doering, wie schon auf der zweiten und dritten Reise, wie-

derum von seiner Frau begleitet sowie dem Architektenehepaar *Wolf-gang* und *Gisela Hecker* und der Studentin Elisabeth Lenz. Auch jetzt wurde wieder vorrangig in Pacatnamú gearbeitet. Dabei wurde das Hauptaugenmerk auf die Architektur gerichtet, um zu gesicherten Erkenntnissen über die Baugeschichte dieses wichtigen Platzes zu gelangen.

Eine schon geplante fünfte Reise konnte der nimmermüde Gelehrte nicht mehr antreten. 83jährig starb er 1972 in Gossfelden bei Marburg. Eindrücke und Ergebnisse seiner Reisen und Studien hat Heinrich Ubbelohde-Doering in einer großen Zahl von Artikeln und Büchern veröffentlicht, die sich besonders durch das künstlerische Einfühlungsvermögen des Autors auszeichnen.

*Hans Dietrich Disselhoff* hatte H. Ubbelohde-Doering auf seiner zweiten Forschungsreise 1937–1938 begleitet, auf der er sich in erster Linie mit der Untersuchung von Gräbern und Grabfunden beschäftigte. Auf der Rückreise nutzte er einen Zwischenaufenthalt in Ecuador, um Studien über die zu jener Zeit noch weitgehend unbekannten Kulturen der Küste, besonders der Halbinsel Santa Elena, durchzuführen. Für Disselhoff war es aber nicht die erste Reise in die Andenregion, kennengelernt hatte er sie bereits in den zwanziger Jahren auf argentinischem Gebiet, wenngleich ohne archäologische Forschungen vorzunehmen. Solche führte er erstmals 1930 in Westmexiko, im Bereich der Colima-Kultur durch.

Nach dem Krieg war H. D. Disselhoff am Münchner Museum für Völkerkunde tätig, und von dort aus trat er 1953 seine zweite Forschungsreise nach Peru an, von der er im Februar 1954 zurückkehrte. Die „Expedition“, organisiert durch einen amerikanischen Journalisten, sollte ursprünglich der Erkundung des inkaischen Straßensystems dienen. H. D. Disselhoff trennte sich jedoch von der in manchem „unseriösen“ Gruppe und nahm Untersuchungen an der Küste vor, wobei er auch mit H. Ubbelohde-Doering zusammentraf, sowie im Gebiet von Arequipa, wo er sich besonders dem Studium von Felsbildern widmete. 1958, inzwischen zum Direktor des Berliner Museums für Völkerkunde ernannt, führte ihn der Weg wieder in die Anden, dieses Mal nach Bolivien. Im Rahmen eines von Hermann Trimborn angeregten und auf mehrere Jahre geplanten archäologischen Programms, auf das später noch eingegangen wird, leitete H. D. Disselhoff Grabungen in jenem in vorgeschichtlicher Hinsicht nur wenig untersuchten Land, u. a. bei Huancarani (Dep. La Paz), Cliza und Mizque (Dep. Cocha-

bamba) und Icla (Dep. Chuquisaca). Als Feldarchäologe begleitete ihn der leider inzwischen verstorbene *Heinz Walter* und als „technischer Assistent“, dabei noch auf eigene Kosten, *Alfred Aßmann*.

Die vierte Reise 1965–66 galt wieder dem Studium archäologischer Fragen in Peru. Über Ecuador, wo er sich über neue Funde unterrichtet, fährt er nach Arequipa, um von dort aus zusammen mit einigen peruanischen Kollegen die Felsbilder von Toro Muerto im Majes-Tal zu katalogisieren und zu studieren; später arbeitet er im Sihuas-Tal, in Quebrada de la Vaca an der Südküste und schließlich im Norden, wo erstmalig die tiefen, mit Kammern versehenen Grabschächte der Vicús-Kultur nach wissenschaftlichen Kriterien untersucht werden. Hier und an anderen Plätzen stand ihm als Grabungsarchitekt *Wolfgang Wurster* zur Seite.

Nach Deutschland zurückgekehrt, widmete sich *H. D. Disselhoff* bis zu seinem Tode am 16. Dezember 1975 der Auswertung der vielfältigen Aufzeichnungen, die er im Felde gemacht hatte.

Vertrieben aus seiner Heimat, traf 1939 *Hans Horkheimer* in Peru ein. Bis 1947 hatte er den Lehrstuhl für Archäologie an der Universität Trujillo inne und war dann in Lima tätig, zeitweise an der Universidad Nacional Mayor de San Marcos. Obwohl *Horkheimer* in erster Linie ein „Schreibtischgelehrter“ war – im besten Sinne, wovon eine große Zahl von Veröffentlichungen über Themen der vorspanischen Geschichte Perus Zeugnis gibt –, verlor er nicht den direkten Kontakt mit den archäologischen Denkmälern, die er auf vielen Reisen durch das Land aufsuchte und beschrieb. 1961 begann *Horkheimer* im „Valle de Chancay“ zu arbeiten. Das „Projekt Chancay“, von ihm ins Leben gerufen und geleitet, hatte als Ziel, die Kulturgeschichte dieses Lima benachbarten Tales zu klären. Leider ist es nicht zur Auswertung und Veröffentlichung der ergrabenen Materialien gekommen. Im Oktober 1965, bei den Vorbereitungen für eine Reise nach Deutschland, wo er eine Gastprofessur an der Universität Bonn übernehmen wollte, starb er in Lima.

Von den in Peru ansässigen Deutschen, die sich große Verdienste um die archäologische Erforschung des Landes erworben haben, ist neben *H. Horkheimer* *Maria Reiche* zu nennen. Sie war schon 1932 nach Südamerika gekommen, wandte sich aber erst 1946 archäologischen Studien zu. In jenem Jahr fing sie an, die heute sehr bekannten Scharrbilder, die sich in riesigem Ausmaß in der „Pampa de Nazca“ (Dep. Ica) in der Küstenregion südlich Limas finden, aufzunehmen. In nimmermü-

der Arbeit hat Maria Reiche die Linien und Figuren bildenden, geheimnisvollen Bodenzeichnungen vermessen, fotografiert und gezeichnet und sich bemüht, sie zeitlich einzuordnen und zu deuten.

In den nördlichen Anden, in Kolumbien, begann die deutsche archäologische Forschung nach dem Kriege mit *Horst Nachtigall*, heute Professor an der Universität Marburg, in den Jahren 1952–53. Er war als Jefe de Arqueología im Instituto Colombiano de Antropología tätig und führte, in Begleitung seiner Frau, von Oktober bis Dezember 1952 eine neue Gesamt- und Bestandsaufnahme der Kultur von San Agustín durch. Es gelang ihm u. a., 107 steinerne Statuen erstmalig zu beschreiben. Dann wandte er sich nach Tierradentro, wo er – neben ethnographischen Studien bei den Paez-Indianern – die berühmten, z. T. bemalten, Grabkammern untersuchte. Hier erstellte er ebenfalls eine Bestandsaufnahme, führte aber auch Grabungen durch. Auf vielen Reisen durch das Land widmete er sich dem Studium weiterer archäologischer Fundstätten, wovon seine Veröffentlichungen, z. B. über die Küstenkultur von Tumaco, Zeugnis geben.

*Hermann Trimborn*, 1986 verstorbener, langjähriger Professor, dann Emeritus an der Universität Bonn, der sich schon seit 1922 mit dem Studium der indianischen Kulturen in linguistischer und ethnohistorischer Hinsicht befaßt hatte, begann 1955/56 mit archäologischen Feldarbeiten im mittleren Andengebiet. Seine erste Reise führte ihn nach Bolivien, wo er sich der Aufnahme von Ruinenstätten zuwandte. U. a. studierte er die „Horca del Inca“ auf der Halbinsel Copacabana im Titicaca-See, den „Skulptierten Berg“ bei Samaipata und „chullpas“ genannte oberirdische Grabbauten, besonders bei Sica-Sica im Dep. La Paz. Der große Reichtum archäologischer Möglichkeiten, den Bolivien bot, veranlaßte H. Trimborn, ein auf längere Zeit vorgesehenes Forschungsprojekt zu planen. In seinem Rahmen führten, wie oben angegeben, H. D. Disselhoff und H. Walter 1958 ihre Untersuchungen durch, gefolgt von einer zweiten Reise Trimborns 1959/60. Auf dieser setzte er die früher begonnenen archäologischen Aufnahmen fort, vertiefte und ergänzte sie und untersuchte neue archäologische Stätten, wie z. B. die „Totenstadt von Pumiri“ oder Felszeichnungen und Felsreliefs bei Tarija im Süden des Landes. Der ihn begleitende Vorgesichtler Hansjürgen Müller-Beck widmete sich besonders archäologischen Grabungen in Viscachani (Dep. La Paz) und bei Mizque (Dep. Cochabamba). Das „Bolivien-Projekt“ ist später nicht weitergeführt worden, da offi-



zielle bolivianische Stellen die Arbeiten in einem nicht mehr erträglichen Maße erschwerten. H. Trimborn wandte sich deshalb jetzt Fragen der Kulturgeschichte der peruanischen Küste zu, denen er auf fünf Reisen 1967, 1969/70, 1970/71, 1972 und 1974/75 nachging. Von Ausnahmen abgesehen, wozu die Aufnahme der Ruinenstätte Macas im Chilón-Tal nahe Lima gehörte, lagen die Schwergewichte seiner Arbeiten zum einen im Süden, im Departamento Tacna, und zum anderen im Norden, im Departamento Lambayeque. Hier untersuchte er z. B. auf mehreren Reisen die „Huacas“ Apurlec, Túcume und Chotuna, dort z. B. die „Chullpas“ von Atiquipa sowie Fundstätten im Caplina-Tal, in der „Quebrada de la Vaca“ und im Sama-Tal.

Bei allen seinen Feldforschungen in Peru und Bolivien arbeitete H. Trimborn eng mit einheimischen und deutschen Kollegen zusammen. Es würde zu weit führen, erstere alle namentlich zu erwähnen, jedoch seien die letzteren hier genannt. Außer H. Müller-Beck waren das die Archäologen J. Eckert, H. Horkheimer und O. Kleemann, ferner der 1982 verstorbene G. Zelenka und die Geologen G. Petersen und G. Schulz, der Baugeschichtler W. Wurster und die Grabungstechniker J. Wentscher und H. Schnitzler, die H. Trimborn für längere oder kürzere Zeit, oft mehrmals, begleiteten. Immer stand ihm jedoch seine Frau zu Seite, die neben ihrer Tätigkeit als Zeichnerin und Fotografin sich auch der „alltäglichen“ Obliegenheiten einer Feldarbeit annahm.

*Henning Bischof*, der Leiter der ethnographischen Sammlungen der Stadt Mannheim, begann seine archäologischen Feldarbeiten 1958 in Peru. Im Rahmen der von dem französischen Forscher Frédéric Engel organisierten Untersuchungen über die frühen Kulturen der peruanischen Küste leitete er – von Juni 1958 bis März 1960 – Grabungen in Asia, im Nepeña-Tal und Paracas und war, in Zusammenarbeit mit nordamerikanischen und peruanischen Kollegen, auch im Hochland tätig.

Anschließend arbeitete er – zusammen mit Richard Zeller – bei Palmar an der Küste Ecuadors. Es galt, strittige Fragen des Formativums einer Lösung näherzubringen.

Einige Monate später, im Februar 1961, begann er seine Studien an der Nordküste Kolumbiens, die sich bis zum April 1962 hinzogen. Herauszustellen sind dabei, neben Fundbergungen, die in „El Pueblito“ in der Sierra Nevada de Santa Marta durchgeführten Grabungen sowie diejenigen in Canapote.

1971 kehrte H. Bischof nach Südamerika zurück. Er leitete zunächst

eine Lehrgrabung bei Sopó (Dep. Cundinamarca) in Kolumbien und arbeitete dann wieder an der Küste Ecuadors. Im bekannten Fundort Valdivia gelang es ihm, Reste einer von ihm San Pedro genannten Keramik-Kultur zu finden, die offenbar älter als die Valdivia-Kultur ist. Diese Untersuchungen führte er 1975 fort.

Auch H. Bischof hat immer wieder mit einheimischen Kollegen zusammengearbeitet, wobei generell zu sagen ist, daß völlig selbständige Grabungen in den Andenländern für einen Ausländer kaum noch durchführbar sind.

So fanden auch die Untersuchungen, die eine Arbeitsgruppe des Seminars für Völkerkunde der Universität Bonn unter der Leitung von *Udo Oberem* 1964–65 im Hochland Ecuadors durchführte, auf der Basis von Verträgen und in Zusammenarbeit mit ecuadorianischen Institutionen statt. Die deutschen Mitarbeiter waren Roswith Hartmann, Wolfgang Wurster und Jürgen Wentscher. In Cochasquí, wo Max Uhle 1932 seine letzte Feldarbeit durchgeführt hatte, wurden sowohl einige der rechteckigen Erdpyramiden, auf die von Süden her Rampen führen, untersucht als auch Grabhügel mit einem in der Mitte bis fast 3 m in den gewachsenen Boden eingetieften gestuften Schacht. Im Bereich des bis etwa 1580 nachweisbaren Ortes Cochasquí – um 950 n. Chr. dürfte der Beginn anzusetzen sein – wurden weiterhin z. B. unter der heutigen Oberfläche liegende Siedlungsreste und Wasserleitungen sowie Gräber freigelegt. Weiterhin fanden auch Untersuchungen von auf Bergen liegenden Ringwallfestungen sowie von Schachtgräbern mit seitlichen Kammern und von Ruinen im südlichen Hochland statt, die wahrscheinlich in die Zeit der inkaischen Besetzung des Landes zu datieren sind.

In den gleichen Jahren 1963–65 führte *Jürgen Riester* (Santa Cruz, Bolivien; damals Seminar für Völkerkunde der Universität Bonn) Feldforschungen in Ost-Bolivien durch. Er sei hier als Beispiel für die Ethnologen erwähnt, die sich neben ihren kultur- und sozialanthropologischen Studien auch, wenngleich nur am Rande, archäologischen Fragen zuwandten. Jürgen Riester nahm an verschiedenen Orten Felsgravierungen und -malereien auf und grub im Norden der Provinz Velasco (Dep. Santa Cruz de la Sierra) auf den „Mounds“ der jährlich überschwemmten Gebiete, wo er Gebrauchskeramik und Graburnen fand.

Im Verlauf der bisherigen Darstellungen wurde schon mehrmals der

Baugeschichtler *Wolfgang Wurster* genannt, der heute als Zweiter Direktor der Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie des Deutschen Archäologischen Instituts in Bonn tätig ist. Wie bereits erwähnt, nahm er als Grabungsarchitekt 1964–65 in Ecuador, 1966 und 1971 in Peru an von deutscher Seite durchgeführten archäologischen Projekten teil. Er war dabei in erster Linie mit topographischen Messungen und Gebäudevermessungen, aber auch mit Fundkartierungen und Ausgrabungen befaßt. Daneben studierte er koloniale Hazienda-Gebäude und vorspanische Hausdarstellungen.

Im Sommer 1966 nahm W. Wurster an einer peruanischen Regierungsexpedition zu den Ruinen von Pajatén-Abiseo, im Bergwald der Ostkordillere an einem kleinen Nebenfluß des Río Huallaga gelegen, teil. Dort führte er Vermessung, Freilegung und Grabung einer der mit einer Fassadendekoration aus Steinmosaiken versehenen Rundbauten aus inkaischer Zeit durch.

*Albert Meyers* (jetzt Seminar für Völkerkunde der Universität Bonn, zuvor eine Reihe von Jahren am Universitätsschwerpunkt Lateinamerikaforschung der Universität Bielefeld tätig), arbeitete von März 1969 bis September 1970 in Ecuador. Neben seiner Hauptaufgabe, der Dokumentation archäologischer Gegenstände aus der Inkazeit in den Sammlungen des Landes, führte er auch Grabungen durch, z. B. in Quisapincha (Prov. Tungurahua) und in Ingapirca (Prov. Cañar), und widmete sich der Aufnahme inkaischer Befestigungsanlagen.

*Peter Kaulicke* (z. Z. an der Pontificia Universidad Católica in Lima), der 1971 seine Tätigkeit in Peru begann, führte diese dann ohne Unterbrechung fünf Jahre lang fort. Er arbeitete zusammen mit der Pontificia Universidad Católica del Perú und mit der Universidad Nacional Mayor de San Marcos, an der er auch Lehrveranstaltungen abhielt. Die ersten Feldforschungen fanden in Tälern der mittleren und nördlichen Küste, in den Departamentos Lima und Piura statt und von 1972 bis 1975 im Hochland, besonders im Departamento Junín. Dort wurden in 4 Grabungskampagnen sowohl Höhlen untersucht als auch freiliegende Fundstellen im Umkreis des Lago de Junín, die u. a. große Mengen am präkeramischen Steingeräten und Tierknochen erbrachten. Von besonderem Interesse für die Forschung über das Formativum waren schließlich die 1973/74 durchgeführten Grabungen der Siedlung Pandanche im Departamento Cajamarca.

Die Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie des Deutschen Archäologischen Instituts begann im Oktober 1980 auf der Basis einer von W. Wurster erwirkten Grabungserlaubnis mit archäologischen Studien in Peru. Im Rahmen eines für mehrere Jahre vorgesehenen Projekts ist geplant, formativzeitliche Siedlungen und Kultanlagen im Tal des Río Jequetepeque zu untersuchen. Die örtliche Grabungsleitung hat Michael Tellenbach.

Abschließend sei noch auf zwei Projekte hingewiesen, die nur indirekt in den Berichtsrahmen fallen. Mit Mitteln der Stiftung Volkswagenwerk wurden 1980 archäologische Untersuchungen in den Ruinenstätten Chavín im Hochland und Cerro Sechín an der Küste in Angriff genommen. Sie stehen unter der Leitung peruanischer Kollegen, während die Peru-Kommission der Stiftung (H. Bischof, U. Oberem, W. Wurster) nur beratend mitwirkt.

Der überwiegende Teil der hier – stichwortartig – genannten deutschen archäologischen Forschung im Andengebiet während der letzten 50 Jahre hätte nicht geleistet werden können, wenn nicht von verschiedenen Seiten die Mittel dazu zur Verfügung gestellt worden wären. Zwar finden sich unter den „Geldgebern“ auch lateinamerikanische Institutionen und nordamerikanische Stiftungen mit mehr oder weniger großen Beiträgen, den überwiegenden Teil der Kosten trug jedoch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, ohne deren Unterstützung die deutsche Forschung in den Andenländern nicht möglich wäre. Ihr und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, der in einigen Fällen zu den Personalkosten beigetragen hat, sei hier – im Namen aller Kollegen – herzlich gedankt.

Die von den oben genannten deutschen Wissenschaftlern 1930–1980 in den Andenländern durchgeführten archäologischen Forschungen fanden ihren Niederschlag in einer Vielzahl von Veröffentlichungen. Um das breite Spektrum dieser Studien zu verdeutlichen, sei hier eine Auswahl dieser auf den Feldarbeiten basierenden Publikationen genannt.

Ahlfeld, Friedrich

„Die inkaische Festung Cuticutuni in der bolivianischen Ostkordillere.“ In *Zeitschrift für Ethnologie*, 64, Berlin 1932.

Bischof, Henning

„Canapote – An early ceramic site in northern Colombia.“ In *36 Congreso Internacional de Americanistas, España 1964, Actas y Memorias*, I, Sevilla 1966.

- „Contribuciones a la cronología de la cultura Tairona (Sierra Nevada de Santa Marta, Colombia).“
  - „La cultura Tairona en el Area Intermedia.“ In *Verhandlungen des 38. Internationalen Amerikanistenkongresses, Stuttgart-München 1968*, I, München 1969.
  - „La Fase Engoroy.“; sowie:
  - „El Machalilla Temprano.“ In *Estudios sobre la arqueología del Ecuador*, Bonn 1975 (*Bonner Amerikanistische Studien*, 3).
  - „San Pedro und Valdivia – Frühe Keramikkomplexe an der Küste Südwest-Ecuadors.“ In *Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie*, I, München 1980.
- Bischof, Henning, und Julio Viteri G.  
 „Pre-Valdivia occupations on the southwest coast of Ecuador.“ In *American Antiquity*, 37/4, Washington 1972.
- Buck, Fritz  
 „Cuzco-Tiahuanacu.“ In *Revista del Museo Nacional*, IV, Lima 1935.
- Bürg, Georg  
 „Beiträge zur Ethnographie Südkolumbiens auf Grund eigener Forschungen.“ In *Ibero-Amerikanisches Archiv*, 11, Berlin-Bonn 1937/38.
- Disselhoff, Hans-Dietrich  
 „Grabungen und Funde im Cantón Santa Elena (Ecuador).“ In *El México Antiguo*, VII, México 1949.
- „Neue Fundplätze peruanischer Felsbilder.“ In *Baessler-Archiv*, N. F., III, Berlin 1955.
  - „Polychrome Keramik in der nordperuanischen Küstenzone.“ In *Baessler-Archiv*, N. F., V, Berlin 1957.
  - „Tumbas de San José de Moro (Prov. de Pacasmayo, Perú).“ In *Proceedings of the Thirty-second International Congress of Americanists Copenhagen 1956*, Kopenhagen 1958.
  - „Probleme der bolivianischen Archäologie.“ In *Akten des 34. Internationalen Amerikanistenkongresses Wien 1960*, Wien 1962.
  - „Seis fechas radiocarbónicas de Vicús.“
  - „Früh-Nazca im äußersten Süden Perus, Prov. de Camaná (Dep. Arequipa).“ In *Verhandlungen des 38. Internationalen Amerikanistenkongresses Stuttgart-München 1968*, I, München 1969.
  - *Vicús – Eine neu entdeckte altperuanische Kultur*. Unter Mitarbeit von Georg Petersen G., Wolfgang Wurster, Irene Emery und Mary E. King. Berlin 1971 (*Monumenta Americana*, VII).

- Hecker, Wolfgang, und Gisela Hecker  
*Archäologische Untersuchungen in Pacatnamú, Nord-Peru*. Berlin 1977 (*Indiana, Beiheft*, 9).
- Horkheimer, Hans  
*Vistas Arqueológicas del Noroeste del Perú*. Trujillo 1944.
- „Chancay prehispánico: diversidad y belleza.“ In *Cultura Peruana*, XXIII, Lima 1963.
  - „Zum heutigen Forschungsstand im mittleren Andengebiet.“ In *Saeculum*, XIV, Freiburg 1963.
  - *Identificación y bibliografía de importantes sitios prehispánicos del Perú*. Lima 1965 (*Arqueológicas*, 8).
- Kaulicke, Peter  
 „Reflexiones sobre la arqueología de la Sierra de Lima.“ In *Arqueología PUC*, 15–16, Lima 1974/75.
- *Pandanche – Un caso del Formativo de los Andes de Cajamarca*. Lima 1975.
  - *El Formativo de Pacopampa*. Lima 1976.
- Kaulicke Peter, Jane Wheeler-Pires, und E. Pires Ferreira  
 „Preceramic Animal Utilization in the Central Peruvian Andes.“ In *Science*, 194, Washington 1976.
- *Domesticación de los camélidos en los Andes Centrales durante el período precerámico: un modelo*. Paris 1977.
  - „Utilización de animales durante el período precerámico en la Cueva de Uchcumachay y otros sitios de los Andes Centrales del Perú.“ In *Journal de la Société des Américanistes*, 64, Paris 1977.
- Meyers, Albert  
 „Algunos problemas en la clasificación del estilo incaico.“ In *Pumapunku*, 8, La Paz 1975.
- „La cerámica de Cochasquí.“ In *Estudios sobre la arqueología del Ecuador*, Bonn 1975 (*Bonner Amerikanistische Studien*, 3).
  - *Die Inka in Ecuador – Untersuchungen anhand ihrer materiellen Hinterlassenschaft*. Bonn 1976 (*Bonner Amerikanistische Studien*, 6).
- Meyers, Albert, Udo Oberem, Jürgen Wentscher, Wolfgang Wurster  
 „Dos pozos funerarios con cámara lateral en Malchinguí (Prov. de Pichincha).“ In *Estudios sobre la arqueología del Ecuador*, Bonn 1975 (*Bonner Amerikanistische Studien*, 3).
- Nachtigall, Horst  
*Tierradentro – Archäologie und Ethnographie einer kolumbianischen Landschaft*. Zürich 1955 (*Mainzer Studien zur Kultur- und Völkerkunde*, II).

- „Tumaco, ein Fundort der Esmeraldas-Kultur in Kolumbien.“ In *Baessler-Archiv*, N. F., III, Berlin 1955.
- „Die Reliefkunst der San Agustín-Kultur.“ In *Baessler-Archiv*, N. F., VIII, Berlin 1960.
- *Alt-Kolumbien – Vorgeschichtliche Indianerkulturen*. Berlin 1961.
- *Indianerkunst der Nordanden – Beiträge zu ihrer Typologie*. Berlin 1961.
- „Zur Chronologie der Tierradentro- und San Agustín-Kultur.“ In *Zeitschrift für Ethnologie*, 89, Braunschweig 1964.

Oberem, Udo

- „Informe provisional sobre algunas características arquitectónicas de las pirámides de Cochasquí/Ecuador.“ In *Verhandlungen des 38. Internationalen Amerikanistenkongresses Stuttgart-München 1968*, I, München 1969.
- „Montículos funerarios con pozo en Cochasquí.“ In *Boletín de la Academia Nacional de Historia*, 115, Quito 1970.
- „Informe de trabajo sobre las excavaciones de 1964/65 en Cochasquí/Ecuador.“ In *Estudios sobre la arqueología del Ecuador*, Bonn 1975 (*Bonner Amerikanistische Studien*, 3).

Oberem, Udo, Wolfgang Wurster, Roswith Hartmann und Jürgen Wentscher

„Die Bergfestung Quitoloma im nördlichen Hochland Ecuadors.“ In *Baessler-Archiv*, N. F., XVI, Berlin 1968.

Petersen G., Georg

*Minería y Metalurgia en el Antiguo Perú*. Lima 1970 (*Arqueológicas*, 12).

Reiche, Maria

- „Vorgeschichtliche Bodenzeichnungen in Peru.“ In *Umschau in Wissenschaft und Technik*, 55. Jahrgang, Frankfurt 1955.
- *Geheimnis der Wüste*. Stuttgart 1968.

Riester, Jürgen

- „Forschungen im nordostbolivianischen Tiefland.“ In *Anthropos*, LXI, St. Augustin 1966.
- „Felszeichnungen und -gravierungen in Ostbolivien.“ In *Zeitschrift für Ethnologie*, 97, Braunschweig 1972.

Schroeder, Gerhard, y Osvaldo F. A. Menghin

„Un Yacimiento en Ichuña (Dep. Puno, Perú) y las Industrias Prece-  
rámicas de los Andes Centrales y Septentrionales.“ In *Acta Prehistó-  
rica*, I, Buenos Aires 1957.

Tellenbach, Michael

„Vorbericht über die erste Kampagne der Ausgrabung bei Montegrando im Jequetepeque-Tal, Nordperu.“ In *Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie*, 3, München 1981.

Trimborn, Hermann

- „Die Chullpas von Sica-Sica.“ In *Proceedings of the 32nd Congress of Americanists Copenhagen 1956*, Kopenhagen 1958.
- *Archäologische Studien in den Kordilleren Boliviens I*. Berlin 1959 (*Baessler-Archiv*, N. F., Beiheft 2).
  - „Eine Totenstadt auf dem Hochland Boliviens.“ In *Festschrift für Ad. E. Jensen*, II, München 1964.
  - *Archäologische Studien in den Kordilleren Boliviens III*. Berlin 1967 (*Baessler-Archiv*, N. F., Beiheft 5).
  - „Siedlung und Städtebau im Küstengebiet des alten Peru.“ In *Erdkunde*, XXII, Bonn 1968.
  - „Apulec und Túcume. Zwei Ruinenstätten im Departement Lambayeque.“ In *Zeitschrift für Ethnologie*, XCIII, Braunschweig 1968.
  - „Die Chullpas von Atiquipa.“ In *Verhandlungen des 38. Internationalen Amerikanistenkongresses Stuttgart-München 1968*, I, München 1969.
  - „Las ruinas de Macas (Chillón).“ In *Revista del Museo Nacional*, XXXVI, Lima 1969/70.
  - „Investigaciones Arqueológicas en el Departamento de Tacna/Perú.“ In *Atti del XL Congresso Internazionale degli Americanisti Roma-Genova 1972*, I, Genova 1973.
  - „Neue C-14-Ergebnisse zur Datierung archäologischer Stätten im Küstengebiet von Peru.“ In *Festschrift zum 65. Geburtstag von Helmut Petri*, Köln-Wien 1973 (*Kölner Ethnologische Mitteilungen*, V).
  - „Sama.“ In *Zeitschrift für Ethnologie*, C, Braunschweig 1975.
  - „Huaca Chotuna.“ In *Ethnologia Americana*, XIII, Düsseldorf-Graz 1976.
  - „Excavaciones en Sama (Dep. Tacna, Perú).“ In *Indiana*, IV, Berlin 1977.
  - „Investigaciones Arqueológicas en La Vituña.“ In *Historia, problema y promesa. Homenaje a Jorge Basadre*, I, Lima 1978.
  - *El Reino de Lambayeque en el Antiguo Perú*. St. Augustin 1979 (*Colloctanea Instituti Anthropos*, XIX).

Trimborn, Hermann, mit Otto Kleemann, Karl J. Narr und Wolfgang Wurster

*Investigaciones Arqueológicas en los Valles del Caplina y Sama (Dep.*



Tacna, Perú). Estella (Navarra)-St. Augustin/Bonn 1975 (*Studia Instituti Anthropos*, XXV).

Ubbelohde-Doering, Heinrich

- „Ergebnisse der archäologischen Forschungsreise nach Peru (1931/32).“ In *Forschungen und Fortschritte*, Jahrgang 9, Berlin 1933.
- „Altperuanische Hauspfosten und eine melanesische Parallele.“ In *Baessler-Archiv*, XIX, Berlin-Zürich 1936.
- *Auf den Königsstraßen der Inka – Reisen und Forschungen in Peru*. Berlin 1941.
- „Ceramic Comparisons of Two North Coast Peruvian Valleys.“ In *Selected Papers of the XXIX International Congress of Americanists*, I, New York 1951.
- *Kunst im Reiche der Inka*. Tübingen 1952.
- „Bericht über meine dritte archäologische Expedition durch Peru.“ In *Société Suisse des Américanistes*, Bulletin No. 7, Genève 1953.
- „Eingeritzte Zeichen auf Tempelwänden Nord-Perus.“ In *Proceedings of the Thirty-second International Congress of Americanists Copenhagen 1956*, Kopenhagen 1958.
- „Bericht über archäologische Feldarbeiten in Peru, I–III.“ In *Ethnos*, 23–25, Stockholm 1958–60.
- *Kulturen Alt Perus – Reisen und archäologische Forschungen in den Anden Südamerikas*. Tübingen 1966.

Uhle, Max

- „Las antiguas civilizaciones de Manta.“ In *Boletín de la Academia Nacional de Historia*, 33–35, Quito 1931.
- „Estudio sobre las civilizaciones del Carchi e Imbabura.“ In *Anales de la Universidad Central*, 284, Quito 1933.
- „Die Ruinen von Cochasquí (nördlich von Quito).“ In *Ibero-Amerikanisches Archiv*, VII, Berlin-Bonn 1933.
- *Die alten Kulturen Perus im Hinblick auf die Archäologie und Geschichte des amerikanischen Kontinents*. Berlin 1935.
- „La marcha de las civilizaciones.“; sowie:
- „Procedencia y origen de las antiguas civilizaciones americanas.“ In *Actas y trabajos científicos del XXVII Congreso Internacional de Americanistas Lima 1939*, I, Lima 1942.

Walter, Heinz

- „Lacatambo, eine Inkaruine bei Mizque (Bolivien).“
- „Die Ruine Pucara de Oroncota (Südost-Bolivien).“ In *Baessler-Archiv*, N. F., VII, Berlin 1959.
- „Chuquisaca Fine Ware – Ein neuer keramischer Stil aus Südost-Bo-

- livien.“ In *Akten des 34. Internationalen Amerikanistenkongresses Wien 1960*, Wien 1962.
- *Beiträge zur Archäologie Boliviens*. Berlin 1966 (*Baessler-Archiv*, N. F. Beiheft 4; = *Archäologische Studien in den Kordilleren Boliviens*, II).
- Wurster, Wolfgang W.
- „Architekturmodelle des alten Peru.“ In *Architectura*, München 1974.
  - „Construcciones en el Valle de Caplina.“ In: Trimborn et al. 1975.
  - „Aportes sobre la arquitectura de haciendas coloniales del Ecuador.“ In *Boletín de la Academia Nacional de Historia*, 129–130, Quito 1977.
  - „Aportes a la reconstrucción de templos sobre las pirámides de Cochacquí/Ecuador.“ In *Amerikanistische Studien – Festschrift für Hermann Trimborn*, II, St. Augustin 1979.
  - „Wohnform und Siedlungsordnung im präkolumbischen Amerika.“ In *Diskussionen zur archäologischen Bauforschung*, Berlin 1979.
- Zeller, Richard
- „Guangala Tricolor.“ In *Discurs 70 – Culturas en la Costa del Ecuador*, Guayaquil 1970.

## LITERATURVERZEICHNIS

Der vorstehende Bericht basiert vorrangig auf den Angaben, die die Kollegen H. Bischof, P. Kaulicke, A. Meyers, H. Trimborn sowie W. Wurster dem Autor freundlicherweise zur Verfügung stellten, ferner auf Notizen, die Grabungsberichten und anderen Veröffentlichungen entnommen wurden sowie auf folgenden Publikationen:

Bonavía, Duccio

- „Hans Horkheimer.“ In *Revista Peruana de Cultura*, 7–8, Lima 1966.

Disselhoff, Hans-Dietrich

- „Max Uhle (1856–1944) zum Gedächtnis.“ In *Zeitschrift für Ethnologie*, 81/2, Braunschweig 1956.

Eisleb, Dieter

- „Hans-Dietrich Disselhoff (1899–1975).“ In *Indiana*, 4, Berlin 1977.

Kauffmann-Doig, Federico

- „La obra de los arqueólogos alemanes en el Perú.“ In *Humboldt*, 15, Hamburg 1963.

Oberem, Udo

„Deutsche Beiträge zur Archäologie Ecuadors.“ In *Ausstellungskatalog „Schätze aus Ecuador“*, Köln 1974.

Rowe, John H.

*Max Uhle (1856–1944)*. Berkeley and Los Angeles 1954 (*University of California Publications in American Archaeology and Ethnology*, 46/1).

Trimborn, Hermann

„Der deutsche Anteil an der Völkerkunde und Altertumskunde des nördlichen Andenraumes.“ In *Zeitschrift für Ethnologie*, 76/1, Braunschweig 1951.

Trimborn, Hermann

„Heinrich Ubbelohde-Doering (1889–1972).“ In *Marburger Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, ed. Ingeborg Schnack, Marburg 1977.



## QUECHUA-FORSCHUNG

Roswith Hartmann  
(Universität Bonn)

Schlägt man in der „Bibliographie des langues aymará et kičua“ von Paul Rivet und Georges de Créqui-Montfort (4 Bde., Paris 1951–56 [*Travaux et Mémoires de l'Institut d'Ethnologie*, LI]) nach, so steht unter dem Jahr 1930, dem Ausgangsdatum für diesen Überblick über fünf Jahrzehnte deutscher Quechua-Forschung, an erster Stelle der Titel eines Aufsatzes von Richard Dangel „Quechua und Maori“ (Rivet et Créqui-Montfort, III: 359), verfaßt als Kritik auf die Arbeiten von José Imbelloni und Enrique Palavecino, die den Nachweis verwandtschaftlicher Beziehungen zwischen dem Quechua, dem im andinen Gebiet heute am weitesten und zahlenmäßig am stärksten vertretenen Idiom, und dem Polynesischen zu erbringen versuchten. Von dieser Abhandlung Dangels aus führt ein weitgespannter Bogen zu Untersuchungen, wie sie für die 70er Jahre charakteristisch sind: Studien synchronisch-deskriptiver Art sowie dialektvergleichenden Charakters, ferner solche zu soziolinguistischen Fragestellungen wie auch Problemen der zweisprachigen Erziehung und, nicht zuletzt, Studien mit historischer Ausrichtung, jedoch abgestellt auf Beziehungen einzelner Quechua-Dialekte zueinander sowie deren zeitliche und räumliche Verbreitung. Die Arbeiten, die der hier gesetzte Rahmen, 1930–1980, umspannt, sind ihrer Thematik nach zu heterogen und in ihrer Bedeutung zu unausgewogen, als daß sie zusammenfassend behandelt werden könnten. Nachstehend werden, dekadenweise gruppiert, verschiedene Titel aufgeführt, um die Quechua-Szene, soweit sie von deutschen Autoren beschickt worden ist, gewissermaßen schlaglichtartig zu erhellen, im übrigen aber soll auf Schwerpunkte deutscher Leistung auf dem Gebiet der Quechuistik wie auch auf Beiträge zu modernen Forschungsansätzen bzw. -komplexen im folgenden in einiger Ausführlichkeit eingegangen werden.

Die erste Hälfte der 30er Jahre wird neben Dialektstudien, wie z. B. R. Dangels „Beiträge zur Kenntnis der heutigen Quechua-Dialekte“ und „Das Chinchaysuyu der Departamentos Huánuco-Ancash“, beide

1931, zum großen Teil bestimmt durch Studien sprach- bzw. lexikalisch-vergleichenden Inhalts zwischen dem Quechua und außerandinen bzw. außeramerikanischen Sprachen, unter besonderer Berücksichtigung der Zahlwörter (Koppelman 1930; Loewe 1933; Friederici 1934; Haag 1935; von Moeller 1937; Kluge 1939; in späterer Zeit Bouda 1960 und 1964). Die zweite Hälfte dieser Dekade ist im wesentlichen ausgefüllt von Abhandlungen Hermann Trimborns im Zusammenhang mit dem Quechua-Manuskript von Huarochirí (Trimborn 1936 a u. b; 1938 b) und der Edition desselben, die mit den „Nachträgen zum Ketschuawerk des Francisco de Avila“ 1941 (Trimborn 1944) vervollständigt und abgeschlossen wird. Neben weiteren Arbeiten H. Trimborns auf der Grundlage des Textmaterials von Huarochirí, für die auf die beigefügte Bibliographie<sup>1</sup> verwiesen sei, bleiben für die beiden folgenden Jahrzehnte nur zu benennen ein kurzer Aufsatz von Otto Quelle im Ibero-Amerikanischen Archiv über „Khetschua-Unterricht in Peru im 16. Jahrhundert“ (1940), ferner das „Amerikanistische Wörterbuch“ von Georg Friederici (1947) mit zahlreichen Quechua-Einträgen<sup>2</sup> sowie das Bändchen „Volksdichtung der Ketschua“, einer von Jesús Lara in der Region der „Valles“ von Cochabamba/Bolivien zusammengetragenen Kollektion von Gedichten, die von Hermann Trimborn übersetzt und von Ludwig Flachskampf in eine dichterische Form gebracht wurden, um so den deutschen Leser mit Quechua-Lyrik bekannt zu machen.

In der Zeit von 1960 bis 1969 erfolgten die zweite deutsche Edition der Huarochirí-Texte (Trimborn-Kelm 1967) sowie die Übersetzung einer Reihe von Märchen aus dem Quechua ins Deutsche durch Antje Kelm (1968), auf die noch kurz eingegangen wird. In Ecuador beginnt Günter Schulze 1967 als Vorbereitung für die Übersetzung des Neuen Testaments ins Quechua einen umfangreichen dialektvergleichenden Survey unter den indianischen Gruppen des Hochlandes (Schulze 1968).

Vor dem Hintergrund des großen Aufschwungs, den die Quechua-Forschung von linguistischer Seite ausgehend von den USA ab den frühen 60er Jahren erfahren hat, sind die ersten Veröffentlichungen von Wolfgang Wölck (1969 a-c) im Zusammenhang mit dem Quechua zu sehen: „Comparative Quechua Phonology“, „Especificación y foco en quechua“ und „A Computerized Dictionary of Andean Languages“. Für die 70er Jahre läßt sich dann eine Vielzahl an Studien in breiter thematischer Streuung feststellen, aus der mehrere Titel – quasi zur Illustration – herausgegriffen und nachstehend aufgeführt werden; im übrigen sei auf die beigefügte Bibliographie verwiesen: „Ethnolinguisti-

sche Prozesse der ketschuasprechenden Bevölkerung in den andinen Gebieten“ von U. Schlenther (1970), „Beobachtungen zur Verbreitung des Ketschua und Aimara“ von H. Trimborn (1970), „Linguistik im Andengebiet: Geschichte und Stand der Quechuaforschung“ von R. Hartmann (1972)<sup>3</sup>, „Fonología generativa del quechua“ von W. Wölck (1972; spanische Version von Wölck 1969 a), neben mehreren soziolinguistischen Untersuchungen, auf die später noch zurückzukommen sein wird; ferner „El concepto de ‚sonqo‘ en el ‚runa simi‘ del siglo XVI“ von J. Golte (1973), „Die Personensuffixe im Ketschua“ von W. Mettmann (1973), „Soziolinguistische Grundlagen für die Implementierung der zweisprachigen Erziehung im Hochland von Peru“ von S. Riedmiller (1977), „Un problema ficticio: ¿lengua o dialecto quechua?“ von W. Wölck (1977), „Die Sprachen der zentralen Anden: Studien zur genetischen, arealen und typologischen Klassifikation“ von Th. Büttner (1978, 1983), „The Lexical Unit ‚sonqo‘ – ‚Heart‘, Its Derivatives and Compounds – Use and Treatment in the Quechua Dictionaries“ von S. Dedenbach (1979), „Dialektologie und Sprachplanung: Probleme des Quechua“ von Th. Büttner (1980) und andere mehr.

Arbeiten, die aus größeren Projekten hervorgegangen bzw. einem übergreifenden Bezugsrahmen zuzuordnen sind, auf die daher im folgenden näher eingegangen wird, blieben in der vorstehenden Aufzählung ungenannt.

Unter allen Beiträgen deutscherseits zur Quechuistik während des letzten Jahrzehnts sorgte zweifelsohne derjenige von Thomas S. Barthel zum 39. Internationalen Amerikanistenkongreß in Lima mit der verheißungsvollen Ankündigung „First Results in Deciphering the Inca Writing“<sup>4</sup> für Sensation und Schlagzeilen in der peruanischen und ausländischen Presse.

Bereits zwei Jahre zuvor hatte Barthel auf dem vorhergehenden Amerikanistenkongreß in Stuttgart unter dem Titel „Gab es eine Schrift in Altperu?“ mitgeteilt, daß im Zusammenhang mit den Studien von Victoria de la Jara – es handelt sich dabei um die Analyse bohnenförmiger Zeichen auf Geweben und Keramiken, vor allem der Paracas-Necrópolis- und Nazca-Kultur, die als „Begleittexte“ zu den Bestattungen, aus denen sie stammen, interpretiert werden – „seit dem Frühjahr 1968 nun in Tübingen Untersuchungen zur Symbolik inkazeitlicher Gewebe begonnen und erste Resultate erbracht haben“. Für die Ermittlung und Entschlüsselung der inkazeitlichen Grapheme, sog. „tocapu“, dienen Unkus, d. h. ponchoartige Hemden mit geometrischen Zeichen, wie

auch Keros, hölzerne Becher, mit der Möglichkeit, „Zusammenhänge zwischen bildlichen Szenen und Reihen geometrischer Beizeichen nachzuspüren“ (Barthel 1970: 241). Als „Tocapu-Studien 1“ liegt bislang der Aufsatz über „Viracochas Prunkgewand“ (Barthel 1971) vor; er liefert – so der Autor – „das erste Bauelement zu einer ganzen Reihe von Konstruktionsteilen für eine künftige ‚Quillca-Kunde‘, wie man die Lehre von der Inkaschrift taufen mag“ (Barthel 1971: 63).

Untersuchungsgegenstand ist ein Unku der peruanischen Südküste, der Inka-Periode zugerechnet, mit totaler Tocapu-Besetzung<sup>5</sup>, den Barthel einer Strukturanalyse unterzieht, an die sich die Interpretation anschließt. Mit Hilfe seines interpretativen Entzifferungsansatzes gelangt er zu „vielfältigen Abwandlungen des Viracocha-Namen auf dem analysierten Prunkgewand“, wobei er allerdings u. a. von der „Vorüberlegung“ ausgeht, daß es sich hier um ein „ganz einzigartiges Stück“ im Vergleich zu allen anderen bekannten Tocapu-Gewändern handle und ein typologisch vergleichbares Bekleidungsstück in der Bilderchronik des Guaman Poma de Ayala „bei der ‚evolutionären‘ Abfolge der Inka-Gewänder... erstmals beim Inka Viracocha“ feststellt (Barthel 1971: 87).

Dieser Versuch einer Entschlüsselung von geometrischen Zeichen aus der Inka-Zeit als Grapheme, die „mit bestimmten Lautwerten als Logogramme“ (Barthel 1971: 112) gedeutet werden, muß vorläufig als in seinem Ansatz einzigartig dastehend gewertet werden. Der Tocapu-Studie 1 von 1971 ist bislang keine weitere gefolgt. Nach Aussage des Autors vor nicht allzu langer Zeit, ist darin nicht das Eingeständnis eines Scheiterns zu sehen; anderen Aufgaben kam Vorrang zu. Die Ent-rätselung einer Inka-„Schrift“ mußte nur vorderhand aufgeschoben werden. Sie ist aber nach wie vor ein Anliegen und eine Herausforderung für T. S. Barthel.

Da die vierbändige „Bibliographie des langues aymará et kičua“ von P. Rivet und G. de Créqui-Montfort mit Band III (1916–1940) und Band IV (1941–1955) nur die ersten 25 Jahre des in diesem Überblick zu behandelnden Zeitraumes erfaßt, eine daran anschließende und geschlossene Weiterführung dieses Unternehmens aber fehlt – es liegen zwar bibliographische Zusammenstellungen vor, jedoch zum Teil weit verstreut und unvollständig<sup>6</sup> – eine Reihe von bibliographischen Daten mithin gar nicht systematisch aufgenommen ist bzw. bei der Vielzahl an Studien auch schwer in ihrer Gesamtheit zu erfassen ist, erschien es angebracht, eine Bibliographie auf der Grundlage der Titel, die der Ver-



fasserin zugänglich sind, zusammenzustellen. Auch dies kann nur ein bibliographischer Teilbeitrag, allein schon weil auf deutsche Autoren und die Jahre 1930 bis 1980 beschränkt, ohne Anspruch auf Vollständigkeit sein.

Durch diese chronologisch geordnete Bibliographie zieht sich, einem roten Faden gleich, in einer ganzen Reihe von Titeln ab 1936 die Nennung von „Huarochirí“ bzw. „Francisco de Avila“, des Namens jenes Geistlichen, dessen Initiative die Aufzeichnung mündlicher Traditionen dieser Gegend in quechua um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert zu verdanken ist, bis hin zu dem von W. Mettmann (1980) im Ibero-Amerikanischen Archiv veröffentlichten Aufsatz über „Ausgaben und Übersetzungen der ‚Mythen aus Huarochirí‘ von Francisco de Avila“.

Nicht nur weil hiermit erneut Vorzüge und Mängel der bislang vorliegenden Editionen (vgl. dazu auch Hartmann 1975 a) anhand eines knappen Auszuges aus dem Textmaterial zur Diskussion gestellt werden, sondern vielmehr weil die Übertragung der handschriftlichen Aufzeichnungen im Quechua-Urtext und die Übersetzung ins Deutsche durch H. Trimborn, also die Tatsache, daß dieser Quellenfundus damit erstmalig in seiner Gesamtheit zugänglich gemacht wurde, als der wohl bedeutendste deutsche Beitrag zu Quechuaistik während dieser fünfzig Jahre gewürdigt werden muß, sei ausführlicher darauf eingegangen.

Die Einzigartigkeit dieses Manuskriptes ist hinreichend herausgestellt worden; sie bezieht sich zum einen auf den Inhalt, nämlich jene Fülle an Informationen über Leben, Glaubensanschauungen und religiöse Gebräuche der Leute von Huarochirí, einer Gegend etwa 80 km östlich von Lima in der Kordillere gelegen, und zwar von vorinkaischen Zeiten an bis in die ersten Dezennien nach der Ankunft der Spanier reichend; zum anderen bezieht sie sich auf die Besonderheit, daß es in quechua niedergeschrieben und darüber hinaus als einzige Quelle eines relativ langen autochthonen, in einem mehr oder weniger oralen Stil gehaltenen Textes überkommen ist, der, ungeachtet seiner inhaltlichen Bedeutung, linguistischer Forschung zur Verfügung steht.

Ganz im Gegensatz zu der Situation, wie sie für den Raum des alten Mexiko mit einer Fülle von Textmaterial, Briefen, Gerichtsdokumenten etc. in nahuatl und maya bzw. verschiedenen Maya-Dialekten gegeben ist<sup>7</sup>, läßt sich mit Ausnahme der von Francisco de Avila in quechua niedergelegten Mythen von Huarochirí nichts Vergleichbares, was von indianischen Autoren oder nach Diktat von indianischen Gewährsleuten angefertigte Quechua-Aufzeichnungen anbelangt, aus dem Que-

chua-Sprachgebiet anführen. Andere Manuskripte, von denen man Kenntnis hat, gelten als verloren oder zumindest als bis auf den heutigen Tag unauffindbar.

P. Avila oder auch „doctor Avila“, aus Cuzco gebürtig – er war wahrscheinlich das Kind eines Spaniers und einer Indianerin –, wirkte mehrere Jahre lang als Geistlicher in der Provinz Huarochirí. Zu seiner Zeit war er berühmt als Quechua-Prediger, jedoch vor allem als unermüdlicher und unerbittlicher „extirpador de idolatrias“; sein Verdienst für die Nachwelt liegt, vergleichbar einem Diego de Landa in Yucatán, darin, daß außer einer umfangreichen Sammlung von in quechua verfaßten Predigten, als Hinterlassenschaft das Quechua-Manuskript über Huarochirí geblieben ist.

H. Trimborn, in Madrid darauf aufmerksam gemacht, daß dieses so überaus wertvolle Dokument sich in Bd. 3169 der Biblioteca Nacional befinde, unternahm es daraufhin, dieses zu transkribieren und ins Deutsche zu übertragen. Der Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges setzte seiner Arbeit ein vorläufiges Ende, so daß die erste Veröffentlichung „Francisco de Avila: Dämonen und Zauber im Inkareich“ 1939 unvollständig war und erst 1941 durch die „Nachträge...“ (Trimborn 1944) vervollständigt werden konnte.

Kurze Zeit, nachdem Trimborn in zwei Etappen, das gesamte Quechua-Material über Huarochirí aufbereitet und veröffentlicht hatte, erschien 1942 in Madrid eine zweite Edition desselben von dem italienischen Altphilologen Hippolytus Galante unter dem Titel „Francisci de Avila De Priscorum Huaruchiriensium Origine et Institutis“ als Publikation des Instituto Gonzalo Fernández de Oviedo. Sie enthält die Wiedergabe in Fotokopie von 31 Kapiteln des Quechua-Textes, eine Transkription derselben, jedoch in analytischer Reproduktion, nebst einer Übertragung ins Lateinische, einer „adnotatio critica“ sowie einer spanischen Übersetzung, von Ricardo Espinosa M. von der Universität Madrid auf der Grundlage der lateinischen Version vorgenommen, ist aber insofern nicht vollständig, als sie die beiden nicht nummerierten Schlußkapitel ausläßt<sup>8</sup>.

Da die Trimbornsche Erstausgabe im Köhler-Verlag in Leipzig durch Brand Anfang des 2. Weltkrieges nahezu ganz zerstört worden war, wie auch bedingt durch die Mängel der Edition von Galante<sup>9</sup> und die Gelegenheit, an der eigenen Manuskriptübertragung und Übersetzung Verbesserungen vornehmen zu können, erfolgte 1967 eine Zweitveröffentlichung innerhalb der vom Ibero-Amerikanischen Institut in Berlin herausgegebenen Reihe „Quellenwerke zur alten Geschichte Ameri-

kas, aufgezeichnet in den Sprachen der Eingeborenen“, erweitert um einen völkerkundlichen und religionswissenschaftlichen Kommentar von A. Kelm.

Diese nun vollständige und revidierte Textausgabe fiel in etwa zeitlich mit der von José María Arguedas in Peru unter dem Titel „Dioses y Hombres de Huarochirí – Narración quechua recogida por Francisco de Avila (¿1598?)“ vorbereiteten und mit einer spanischen Version ausgestatteten Veröffentlichung des Avila-Manuskriptes zusammen, editiert vom Museo Nacional de Historia und dem Instituto de Estudios Peruanos, Lima 1966, als „Textos Críticos No. 1“ der „Fuentes e Investigaciones para la Historia del Perú“.

Hiermit wurde zum ersten Mal der Quechua-Text direkt ins Spanische übertragen, und es muß trotz aller Mängel und Flüchtigkeiten, die dieser Ausgabe anhaften (s. dazu Hartmann 1975 a) als Verdienst von J. M. Arguedas gewürdigt werden, daß er sich überzeugen ließ, eine solche Aufgabe in Angriff zu nehmen. Er, dem Quechua wie seine Muttersprache geläufig war, mußte dennoch freimütig bekennen „... la traducción del texto quechua nos pareció una tarea superior a nuestras posibilidades. Tardamos más de cinco años en decidirnos a hacerla y encontrar tiempo para realizarla. ... la lengua no me iba a ser siempre tan familiar ni la ortografía tan legible...“ (Arguedas 1966: 13).

Bei einem Vergleich dieser beiden Editionen, der peruanischen von 1966 und der deutschen von 1967, kann man nicht umhin festzustellen, daß sowohl Transkription als auch Übersetzung von Trimborn – bei der Länge des Textes ist die Anzahl der Passagen, die man in Frage stellen könnte, doch als relativ gering zu bezeichnen – eine weitgehend ausgereifte Leistung bezeugen<sup>10</sup>.

Doch selbst angesichts der Tatsache, daß die Limeñer Edition fehlerhaft und unzulänglich ist, die zweite von Trimborn wiederum nur in deutsch publiziert wurde – eine gewiß nicht sehr glückliche Entscheidung mit Rücksicht auf den Kreis derer, die sie am meisten interessieren dürfte (s. Hartmann 1975 a: 36), und daher weitgehend unbekannt blieb –, so ist bislang keine verbesserte bzw. ergänzte Neuauflage weder der einen noch der anderen erfolgt<sup>11</sup>.

Zweifellos im Zusammenhang mit diesen beiden Editionen sind zwei neuere Studien zu sehen: zum einen die erst seit kurzem erhältliche Arbeit von George L. Urioste „Chay Simire Caymi – The Language of the Manuscript of Huarochirí“, Ithaca 1973 (*Latin American Studies Program, Dissertation Series*, No. 79, Cornell University), eine deskriptive Analyse des Quechua von Huarochirí auf der Grundlage des modifi-

zierten tagmemischen Ansatzes, wie ihn Donald F. Solá in seinem „Quechua Language Handbook“, Washington 1973, entwickelt hat; und zum anderen die Abhandlung von Gerald Taylor „Camay, camac et camasca dans le manuscrit quechua de Huarochiri“ im *Journal de la Société des Américanistes*, LXIII: 231–244, Paris 1974–76, mit welcher der Autor – er hat daran, wie er angibt, seit 1968, also sieben Jahre lang ständig gearbeitet – eine neue Transkription und Übersetzung ins Französische der Kapitel 14, 15 und 29 vorlegt, nachdem er unter Heranziehung früher Lexika des Quechua sowie von Chronistenangaben den im Titel genannten Termini eine neue Interpretation zu geben versucht.

An dritter Stelle wäre hier noch der schon erwähnte kurze Aufsatz von Mettmann anzuführen, der den Text des ersten Kapitels in „einer kritischen und einer diplomatischen“ Version bringt, um dann im folgenden „die jeweiligen Vorzüge und Mängel“ der vier Übersetzungen von J. M. Arguedas, H. Galante, J. Lara und H. Trimborn deutlich zu machen (Mettmann 1980: 79).

Dreizehn bzw. vierzehn Jahre nach Erscheinen der Ausgaben von Lima und Berlin ist im Jahre 1980 eine neue Edition, somit die vierte, des Quechua-Materials, bearbeitet von G. Taylor unter dem Titel „Rites et traditions de Huarochiri“<sup>12</sup>, erschienen. Als teilweise interpretierende Übersetzung ins Französische konnte sie leider nicht alle der vielfältigen Erwartungen, wie sie im Zusammenhang mit einer neuen „idealen“ Ausgabe gehegt wurden, erfüllen<sup>13</sup>. 1983 ist schließlich die vergleichend-kritische Ausgabe von Urioste erschienen.<sup>14</sup>

Es erschien angezeigt, den deutschen Anteil an der Edition des Huarochiri-Manuskriptes etwas breiter ausholend darzustellen, um gerade in Anbetracht des neuerlich verstärkten Interesses an dieser so wichtigen Quelle die von H. Trimborn seinerzeit geleistete Pionierarbeit wie auch die Weiterverfolgung dieses Forschungsanliegens bis zur Zweitausgabe von 1967 und darüber hinaus mit der später erschienenen Studie „Beiträge zum Vorgang der Hispanisierung des Ketschua“ (Trimborn 1975) entsprechend zu würdigen.

Zeitlich vor der hier gesetzten Spanne 1930–1980 liegende Leistungen auf dem Gebiet der Quechuistik – wenngleich in keiner Weise miteinander vergleichbar – wirken in diese hinein; sie sind verbunden mit den Namen Ernst Wilhelm Middendorf und Max Uhle.

Anläßlich des 39. Internationalen Amerikanistenkongresses in Lima wurde der Verfasser des 6bändigen Werkes „Die einheimischen Sprachen Perus“ (Leipzig 1890–92) sowie der breitangelegten, drei Bände

umfassenden Publikation „Peru. Beobachtungen und Studien über das Land und seine Bewohner während eines 25jährigen Aufenthaltes“ (Berlin 1893–95) mit einer von der peruanischen Nationalbibliothek herausgegebenen Schrift geehrt, zu der Dorothea und Ulf Bankmann in weitläufiger Korrespondenz bis dahin völlig unbekannte biographische Daten zusammengetragen hatten (Bankmann, Bankmann y Núñez 1970; Bankmann 1971).

Im gleichen Jahr erschien im Verlag Aguilar S. A. in Madrid als „Gramática Keshua“ die spanische Übersetzung von Middendorfs „Das Runa Simi oder die Keshua-Sprache, wie sie gegenwärtig in der Provinz Cuzco gesprochen wird“ (Band I von „Die einheimischen Sprachen Perus“). So sehr diese Initiative zu begrüßen war – Exemplare der ursprünglichen Ausgabe bei Brockhaus 1890 waren, weil bereits seit Jahren vergriffen, längst eine bibliophile Rarität –, wäre durch sie doch in den Andenrepubliken mit hohem quechua-sprachigen Bevölkerungsanteil das Werk Middendorfs bekannt geworden, und hätte auf diese Weise ein ehemaliges Anliegen des Autors, die Quechua-Grammatik, „ursprünglich in spanischer Sprache und für spanisch Redende“ (Middendorf I/1890: 36) verfaßt, dann aber doch in deutsch publiziert, endlich seine Verwirklichung erfahren, so sehr enttäuschte die Veröffentlichung durch eine Vielzahl an Mängeln und Fehlern, daß sie besser unterblieben wäre (vgl. Hartmann 1972 b; 1974: 302–305 und 1975 b). Was Max Uhle, gemeinhin als „Vater der südamerikanischen Archäologie“ bekannt, anbelangt, so fand sich unter seinem, im Ibero-Amerikanischen Institut in Berlin aufbewahrten Nachlaß auch ein Manuskript mit acht Erzählungen und drei Gedichten in quechua, sehr wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Jahres 1905 in der südlichen Sierra Perus, dem Verbreitungsgebiet des Cuzqueño, aufgezeichnet<sup>15</sup>.

Es ist Gerdt Kutscher zu verdanken, daß diese u. a. „Vom Kondor und vom Fuchs“ handelnden „Hirtenmärchen aus den Bergen Perus“, von Antje Kelm ins Deutsche übertragen, 1968 als Band I der Reihe „Stimmen indianischer Völker“ des Ibero-Amerikanischen Instituts herausgebracht wurden, allerdings – und man kann nicht umhin, dies mit Bedauern festzustellen – wiederum nur in deutscher Sprache, so daß diesem Beitrag zur Vermehrung der Kenntnis von indianischer Literatur der Einlaß in die spanisch-sprechende Welt weitgehend versagt geblieben ist. Bedauerlich ist dies um so mehr, als es sich um Aufzeichnungen von Erzählgut aus dem frühen 20. Jahrhundert handelt, bevor etwa ab den 40er Jahren, insbesondere aber im Zuge des Aufschwungs der Quechua-Forschung während der letzten zweieinhalb Jahrzehnte, gerade in

jüngster Zeit ein großes Interesse an erzählender Prosa, vor allem Märchen, besteht, Stoffe, die nicht nur als Materialpublikationen dargeboten werden, sondern auch als Unterrichtsmaterialien wie auch für wissenschaftliche Analysen unterschiedlicher Zielsetzung gefragt und von Bedeutung sind.

Themen und Motive, wie sie diese Kollektion der von Uhle gesammelten Erzählungen aufweist, sind weit im andinen Raum verbreitet. Es sei hier als Beispiel nur auf die zahlreichen Geschichten hingewiesen, in denen der Fuchs, „atoq“ oder „lobo“, die Hauptperson spielt, nicht als der Schlaue, sondern als der Dumme, den seine Gegenspieler, gleichfalls Tiere vom mächtigen Kondor bis hin zum unscheinbaren Kaninchen und zur winzigen Maus, zum besten halten und oft auf derb-dramatische Art hereinlegen.

Die Verfasserin dieses Artikels hat während ihrer Studienaufenthalte in Ecuador 1970, 1973 und 1976 im Bereich der verschiedenen Quechua-Dialekte des Hochlandes Tonbandaufnahmen von Schilderungen und Berichten zu ethnographisch interessierenden Themen, vor allem aber von Erzählungen gemacht. Die Tradition der „ñaupa tiempo parlo“, d. h. des Märchen- bzw. Geschichtenerzählens, verliert sich immer mehr, da vor allem die jüngere Generation wenig Interesse dafür aufbringt.

Eine sowohl in thematischer als auch regionaler und damit dialektmäßiger Hinsicht repräsentative Auswahl dieses Erzählgutes war und ist weiterhin zur Veröffentlichung vorbereitet.

Aufnahmen zu den Komplexen „juego del pucara“, das der im andinen Raum weitverbreiteten Sitte der rituellen Kämpfe und den damit verbundenen Fruchtbarkeitsanschauungen zuzuordnen ist, ferner Totenkult nebst Seelenvorstellungen sowie „juegos de valorio“, d. h. Spielen bzw. Zeitvertreib während der Totenwache, liegen als Materialpublikation in quechua mit Übertragung ins Spanische und ethnographischem Kommentar vor (Hartmann 1973, 1974b, 1978, 1980).

In diesem Zusammenhang sind auch mündliche Überlieferungen vorwiegend ätiologischen Charakters, von U. Oberem unter den quechuasprachigen Gruppen der Quijo (Provinz Napo) und der Canelo (Provinz Pastaza) des Oriente von Ecuador 1954–56 gesammelt und anschließend zusammen mit der Verfasserin ethnographisch und linguistisch analysiert, zu erwähnen. Diese „Quechua-Texte aus Osteccuador“ (Hartmann u. Oberem 1971) konnten seinerzeit nur in deutscher Fassung erscheinen; eine schon vor Jahren erstellte Version in Spanisch soll nun in Kürze in Ecuador veröffentlicht werden.

Als bester Kenner der Quechua-Dialekte des ecuadorianischen Hochlandes ist zweifelsohne Günter Schulze zu bezeichnen. Von 1967–71 hat er im Auftrag der United Andean Indian Mission und der United Bible Societies an der Übersetzung und Herausgabe des Neuen Testaments in den Quechua-Dialekt der Provinz Chimborazo „Dios Quillacachishca Shimicunami“ (Quito 1973) und dann ab 1972 in den der Provinz Imbabura „Mushuj Testamento“ (Quito 1976) mitgewirkt<sup>16</sup>.

Die Erfahrungen seiner langjährigen Tätigkeit als Ko-Übersetzer und technisch-wissenschaftlicher Berater wie auch die mit den indianischen Mitarbeitern des Übersetzerteams gewonnenen vielfältigen Aufschlüsse und Einsichten in bezug auf das Quechua fanden ihren Niederschlag in seiner Dissertation „Effective Impact in Dynamic Equivalence Translation with Special Reference to the Imbabura Quechua New Testament“ (Pasadena/Kalifornien; Schulze 1979). Mit ihr will der Autor den Nachweis erbringen, daß, wie er selbst eingangs (p. 1) ausführt, „the [Dynamic Equivalence] translation communicates the message of the Biblical source text more effectively and with greater impact on the Quechua reader/hearer than literal or Formal Correspondence translation does“.

Die Untersuchung, der eine ausführlichere Vorstudie zugrunde liegt<sup>17</sup>, trägt außer linguistischen, kommunikativen wie auch semantischen Problemen solchen kulturell-kontextueller Art Rechnung.

Gewissermaßen als „Nebenprodukt“ des der eigentlichen Übersetzungsarbeit vorausgehenden sprachlich-ethnographischen Surveys im Gebiet der Sierra Ecuadors mit einer Fülle an Material, von G. Schulze jedoch bislang nicht veröffentlicht, liegt lediglich in hektographischer Form ein „Vocabulario Quechua-Español/Español-Quechua“, Colta 1968, auf der Grundlage von vergleichenden Erhebungen in verschiedenen Regionen der Sierra erstellt, vor.

Aus der Reihe der Quechua-Untersuchungen des Sprachwissenschaftlers Wolfgang Wölck, der seit 1966 in den USA, zuerst an der Indiana University in Bloomington/Indiana, dann ab 1970 an der State University of New York in Buffalo/New York lehrt<sup>18</sup>, seien hier, außer den bereits weiter vorne genannten und weiteren in der Bibliographie aufgeführten Arbeiten, einige besonders hervorgehoben: zum einen „Especificación y foco en quechua“, mehrfach publiziert (Wölck 1969, 1972, 1979)<sup>19</sup>, verfaßt, um die syntaktische Funktion bestimmter Morpheme – es handelt sich um die Suffixe der Kommentarkategorie, den sog. „topic marker“, das Fragesuffix und die Negationsmorpheme – im

Quechua von Ayacucho zu erhellen, einen Komplex, dem bis dahin so gut wie keine Beachtung zuteil geworden war.

Zum anderen seien hier die in Zusammenarbeit mit dem Plan de Fomento Lingüístico der Universidad Nacional Mayor de San Marcos in Lima durchgeführten soziolinguistischen Forschungen über den quechua-spanischen Bilinguismus in Peru erwähnt. Über die in diesem Zusammenhang ab 1969 in verschiedenen Orten des Departamento Ayacucho sowie unter von dorthier stammenden Einwanderern in Lima veranstalteten Befragungen liegen mehrere Artikel vor, und zwar sowohl über das methodologische Vorgehen (Wölck 1975, vorgetragen auf dem 39. Internationalen Amerikanistenkongreß in Lima 1970) als auch über die Ermittlungen zur Spracheinstellung, publiziert unter dem Titel „Las lenguas mayores del Perú y sus hablantes“ (Wölck 1972 a; ebenso 1972 b), deren Wichtigkeit im Hinblick auf die Erarbeitung von Programmen zur zweisprachigen Erziehung offenkundig ist.

An diese Studien Wölcks zum Komplex der Spracheinstellung Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre knüpfen in jüngster Zeit – die Feldforschung dazu fand 1978 statt – die Untersuchungen von Utta von Gleich, Hamburg, über die „soziale und kommunikative Bedeutung des Quechua in Ayacucho“ an<sup>20</sup>.

Ein umfangreiches Manuskript von W. Wölck „Quechua general: algunos replanteos“, über das auszugsweise im Sommer-Semester 1977 im Institut für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft der Christian-Albrecht-Universität in Kiel ein Seminar unter Leitung des Autors stattgefunden hat, soll in Lima als Veröffentlichung des Instituto de Estudios Peruanos erscheinen. Anhand der vorliegenden Beschreibungen der sechs für Peru als repräsentativ geltenden Quechua-„Dialekte“ oder Varietäten, davon zwei der Quechua-I-Gruppierung, die restlichen vier der Gruppe Quechua II nach der Klassifizierung von Alfredo Torero zugehörig – unternimmt es Wölck, diejenigen Charakteristika herauszustellen, „which can be said to be fundamental to at least Peruvian Quechua if not the whole Quechua language“, und zwar allgemein als Beitrag zur inhaltlichen Definition der Begriffe „Sprache“ und „Dialekt“ und speziell, um strukturelle Gemeinsamkeiten des Quechua, die in allen „Dialekten“ Perus vertreten sind, aufzuzeigen. Ausgehend von der jeweiligen Funktion der Suffixe stellt er zu seinem Versuch fest: „The result was a surprisingly systematic, recurrent set of functional categories shared by all dialects which make their often seemingly so disparate formal physical realizations in different dialects look so much less different, remote or puzzling“ (Wölck 1978: 217).



Weiterhin sind anzuführen, bislang jedoch nur als vervielfältigte Manuskriptunterlage bzw. als „Handout“ zugänglich: „Grammatical Consequences of the Lack of a Marked Third Person in Quechua“, „Semantactic Categories of Quechua Morphology“ und „The Grammatical Status of 3<sup>rd</sup> Person Pronominal Reference and Its Relation to Other Grammatical Categories in Quechua“ als Beiträge W. Wölcks zu den Andean Linguistics Workshops 1971, Buffalo/New York, 1978 University of Illinois, Urbana-Champaign und 1980 University of New Mexico, Albuquerque; ferner „The Structure of Discourse as an Integral Part of Quechua Grammar“, vorgetragen auf dem Internationalen Amerikanistenkongress in Vancouver, August 1979, und das bereits erwähnte Manuskript „Quechua General. Algunos replanteos“, Lima 1976/77.

Was Standorte für Quechua in Lehre und Forschung innerhalb der Bundesrepublik Deutschland und Berlin anbelangt, so gelten als solche 1. das „Lateinamerika-Institut“ (Zentralinstitut 3) der Freien Universität Berlin, 2. das „Seminar für Völkerkunde, Abteilung Alt-Amerikanistik“ der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 3. der Arbeitsbereich „Altamerikanische Sprachen und Kulturen“ im Archäologischen Institut der Universität Hamburg und 4. die „Spanisch-Portugiesisch-Lateinamerikanische Abteilung“ der Universität Münster.

Zu 1.)

Da die Lehre indianischer Sprachen Bestandteil des Studienplanes der Altamerikanistik im Lateinamerika-Institut ist, begannen in Berlin im Sommer-Semester 1972 Kurse über „gesprochenes Ayacucho-Quechua“ unter der Leitung von Teresa Valiente. Verbunden damit war die Vorbereitung von Feldforschungen „zu Fragen der Kommunikation unter der Bevölkerung des Departements Ayacucho/Peru“ (Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis LAI, WS 1972/73: 21). In den Sommermonaten 1977 wurde, nachdem bereits 1973 eine Exkursion des Lateinamerika-Instituts in das Departamento von Ayacucho geführt hatte, ein umfassendes Untersuchungsprojekt in der Dorfgemeinschaft Puquio, im Südwesten des Departamento gelegen, durchgeführt, mit dem Ziel, die Beziehungen zwischen dem Quechua und den Produktionsverhältnissen aufzuzeigen. Dabei galt besondere Aufmerksamkeit den andinen Mechanismen der Reziprozität, in erster Linie „ayni“, „minga“ und „mita“, und deren inhaltlichen Veränderungen. Ein weiteres Forschungsanliegen war auf die Erfassung oraler Traditionen aus-

gerichtet. Verschiedene dieser Fragestellungen ließen sich im Rahmen der Wasserfestzeremonie behandeln<sup>21</sup>.

Das während der Feldarbeit zusammengetragene Material diente in der Folgezeit als Grundlage für Seminare zu Übersetzung und Analyse von Quechua-Texten, Fragen der Beziehungen zwischen der Sozialstruktur einer bestimmten Agrargemeinschaft – in diesem Falle Puquio – und deren mündlichen Überlieferungen in Form von Liedern, Erzählungen, Märchen (Kommentierte Vorlesungsverzeichnisse LAI, WS 77/78, SS 78, WS 78/79, WS 79/80 und SS 80).

Darüber hinaus wird seit dem Sommer-Semester 1979 am Lateinamerika-Institut außer dem Quechua von Ayacucho auch das Quechua von Ancash von Zizinio Hernán Aguilar unterrichtet, somit außer anderem, das nach der Gruppierung durch A. Torero dem Quechua-II-Komplex angehört, auch eine Variante des in den Departamentos Ancash, Huánuco, Pasco, Junín und einigen Gegenden des Departamento Lima verbreiteten Quechua I. Ab dem Übergang vom Winter-Semester 78/79 zum Sommer-Semester 1979 wird der Quechua-Unterricht für Anfänger gelegentlich als Intensiv- bzw. als Ferienkurs angeboten. Man bedient sich weitgehend der audio-visuellen Methode.

Seit 1979 liegt unter dem Titel „Maytataq rickañik“ ein Quechua-Sprachkurs, zusammengestellt von Teresa Valiente, als Veröffentlichung des Lateinamerika-Instituts der Freien Universität Berlin vor.

Zu 2.)

Unter den Instituten an deutschen Hochschulen, an denen Quechua heute gelehrt wird, weist das Seminar für Völkerkunde der Universität Bonn die längste Tradition auf. Sein früherer Direktor, H. Trimborn, veranstaltete ab Beginn des Sommersemesters 1936 mehrmals eine Einführung auf der Grundlage von E. W. Middendorfs „Das runa simi oder die Keshua-Sprache, wie sie gegenwärtig in der Provinz von Cuzco gesprochen wird“. Seit dem Sommer-Semester 1968 führt die Verfasserin dieses Artikels regelmäßig Quechua-Kurse durch, und zwar anfänglich im Cuzqueño, später dann bis in die jüngste Zeit hinein im Ayacuchano. Des weiteren finden außer daran anschließenden Seminaren zu Lektüre und Interpretation von Texten, Lehrveranstaltungen allgemein einführender Art über Geschichte und Stand der Quechua-Forschung statt, gelegentlich auch solche für Fortgeschrittene über Spezialthemen, wie z. B. erstmals im Sommer-Semester 1978 eines, das der Analyse ausgewählter Kapitel der Huarochirí-Texte und dem Vergleich der vorliegenden Editionen gewidmet war.

Die seit Oktober 1974 gültige Studienordnung für das Fach Alt-Amerikanistik in Bonn sieht Lehrveranstaltungen im Zusammenhang mit einer indianischen Sprache – traditionsgemäß kommt hierfür vorrangig Quechua in Frage – im Grund- und im Hauptstudium vor.

Die im allgemeinen zwei Semester umfassende Vermittlung der grammatischen Grundlagen des Quechua von Ayacucho basierte zunächst auf Übungsblättern, zusammengestellt von der Verfasserin anhand von Edilberto Lara Irala „Quechua“, Niveles I–IV, Ayacucho 1969 (2<sup>a</sup> Ed.) und Donald F. Solá and Gary J. Parker „Spoken Ayacucho Quechua“, Units 1–20, Ithaca, N. Y. 1963–64 (Cornell University, Quechua Language Materials Project), in Verbindung mit begleitenden Tonbandaufnahmen, die im Sommer 1973 mit Salvador Palomino Flores (aus Ayacucho gebürtig) in Bonn gemacht werden konnten.

Es scheint angezeigt, hinzuzufügen, daß die Teilnehmer an Quechua-Einführungskursen – es handelt sich dabei um Studierende der Fächer Alt-Amerikanistik und Ethnologie im Grundstudium wie auch solche benachbarter Disziplinen wie Romanisten, Sprachwissenschaftler, Kommunikationswissenschaftler u. a. – oft über keine oder nur geringe Spanischkenntnisse verfügen, so daß Unterrichtsmaterialien in Spanisch nicht direkt verwendet werden können.

Zum anderen muß dem Faktor der zeitlichen Begrenzung Rechnung getragen werden; es stehen nur zwei, maximal drei Unterrichtsstunden pro Woche während eines Semesters zur Verfügung. Aus diesem Grunde und nicht zuletzt, weil die oben erwähnten Übungsblätter, einmal als erstes Hilfsmittel zusammengestellt, sich auf die Dauer als überarbeitungsbedürftig erwiesen, wurde im Winter-Semester 1979/80 der Versuch unternommen, das kurz zuvor erschienene Lehrbuch von Clodoaldo Soto Ruiz „Quechua – Manual de Enseñanza“, Lima 1979 (IEP-ediciones; Serie: Lengua y Sociedad/4) unter Mitwirkung des Autors während seines dreimonatigen Stipendienaufenthalts in Bonn für einen einführenden Unterricht für deutsche Studenten zu systematisieren, zu raffen und in eine deutsch-quechua Version zu bringen, ebenso wie entsprechende Sprachaufnahmen für den internen Gebrauch in Lehrveranstaltungen zu machen<sup>22</sup>. In zwei Testdurchläufen vom Sommer-Semester 1981 bis zum Wintersemester 1983/84 wurde das Unterrichtsmaterial dann praktisch erprobt: (a) in den Bonner Quechua-Lehrveranstaltungen, (b) durch Utta von Gleich im Rahmen ihrer Quechua-Kurse innerhalb des Faches „Altamerikanische Sprachen und Kulturen“ des Fachbereichs Kulturgeschichte und Kulturkunde der Universität Hamburg, (c) mit einigen nicht-studentischen

Schülern im Einzelunterricht durch Sabine Dedenbach-Salazar Sáenz; Peter Masson lehrte einen Zyklus im Fach Romanistik/Hispanistik an der Universität – Gesamthochschule – Siegen. Diese Erprobungen führten zu mehrfachen Überarbeitungen und Verbesserungen, ferner zur Einbeziehung von sprachdidaktischen Materialien (vor allem Dialogen) aus anderen vorliegenden Publikationen, schließlich auch zu Ansätzen, grammatische Erläuterungen und Terminologie einheitlicher und systematischer zu gestalten. Unter dem Titel „rimaykullayki“ konnten die „Unterrichtsmaterialien zum Quechua Ayacuchano“ 1985 als Buch erscheinen.

Im Rahmen der Quechua-Lehrveranstaltungen war außerdem zu Beginn der 70er Jahre als Vorbereitung für ein Feldforschungsprojekt in Ecuador ein Überblick über die Quechua-Dialekte des ecuadorianischen Hochlandes sowie eine Einführung in den der Provinz Chimborazo/mittleres Hochland, der als weitgehend repräsentativ gelten kann, angeboten worden.

Die Verfasserin hat im Jahre 1970<sup>23</sup> punktuell innerhalb der Sierra angesetzte Erhebungen durchgeführt, um Einblick in die dort gesprochenen Quechua-Dialekte und die Verständigungsmöglichkeiten zwischen Angehörigen der einzelnen Dialektgemeinschaften zu gewinnen, hauptsächlich aber, um eine umfangreiche Materialsammlung für Studienzwecke und zur Vorbereitung späterer Feldforschungen zusammenzutragen.

Die in der Sierra von Ecuador angesiedelten Quechua-Dialekte – es handelt sich um ca. acht – heben sich auf Grund phonologischer, morphologischer sowie lexikalischer Unterschiede voneinander ab, die jedoch nicht so weit reichen, daß sie eine Verständigung unmöglich machen. Weiterhin bestand ein Teil des Forschungsvorhabens darin, gleichfalls überblickartig die zu dieser Zeit gegebene Sprachensituation, d. h. die Zweisprachigkeit bzw. schrittweise Ablösung des Quechua durch das Spanische, sowie Spracheinstellungskriterien zu eruieren. Dabei ergab es sich geradezu als ein Erfordernis der Stunde, in gezielten Einzeluntersuchungen, den einen oder anderen Quechua-Dialekt unter linguistischen Gesichtspunkten aufzunehmen, solange darüber mit Hilfe von Informanten, besonders solchen der älteren Generation, noch Aussagen gemacht werden können, und solange keine allzu starke Nivellierung des Quechua durch vermehrte Kontakte zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen oder außer-ethnische Beeinflussungen auf sprachlichem Gebiet, wie Schule, Mission, Militärdienst, Radiosendungen in Quechua Platz greifen.

Vor allem unter den Saraguro, einer zahlenmäßig begrenzten Ethnie, etwa 10000 Mitglieder umfassend, und daher für völkerkundlich/linguistische Zwecke überschaubaren Einheit, schien eine Untersuchung von besonderer Dringlichkeit, ließ sich doch hier neben der bestehenden Zweisprachigkeit eine zunehmende Tendenz zur Aufgabe des Quechua zugunsten des Spanischen verzeichnen. Dieser Sachverhalt ist insofern von besonderem Interesse, als die Präferenz für das Spanische und die schon als negativ zu bezeichnende Einstellung gegenüber dem Quechua, hauptsächlich unter der jüngeren Generation, nicht unbedingt auch eine Aufgabe anderer, die Ethnie charakterisierender Merkmale, wie z. B. der traditionellen Kleidung und der Selbstidentifikation zur Folge hat.

Zwei Mitglieder des Bonner Instituts, Peter Masson und H. Walter Schmitz, konnten für ein Feldforschungsprojekt in der Region Saraguro-San Lucas/Provinz Loja im südlichen Hochland gewonnen werden. In der Zeit von Juli bzw. August 1973 bis August bzw. Oktober 1974 führte ersterer dort quechuaistisch-soziolinguistisch-ethnolinguistische Studien durch, während Probleme interkultureller Kommunikation den Untersuchungsgegenstand von letzterem bildeten.

Die Ergebnisse dieses linguistisch- bzw. kommunikations-anthropologischen Forschungsprojektes liegen erst zum Teil publiziert vor (Knuf und Schmitz 1980, Masson 1977, 1979, 1980, 1981, 1983, Schmitz 1977). Zwei Manuskripte von Peter Masson („Laichus“, „runas“ und „chazos“. Grundlegendes zu typifizierenden und situationsspezifischen Inhalten interethnischer Bezeichnungen in der sozialen Welt von Saraguro [Ecuador]“, Bonn/Siegen 1977; größtenteils eingearbeitet in Masson 1983) und von H. Walter Schmitz („La fiesta de Navidad en Saraguro [Ecuador]“, Bonn 1975) sind bisher nicht veröffentlicht. Weitere Publikationen sind geplant bzw. in Vorbereitung.

Was das spezielle Forschungsinteresse der Verfasserin anbelangt, so gilt es außer der weiter vorne bereits erwähnten Aufnahme von Erzählgut (s. Hartmann 1974 a: 311–312), neben vergleichenden Dialektstudien sowohl innerhalb des Hochland- als auch des Tiefland-Quechua, dem historischen Schicksal des Quechua in Ecuador. An Einzelabhandlungen – Kapitel einer umfassenderen, diesem Thema gewidmeten Arbeit – sind anzuführen: „Apuntes históricos sobre la cátedra del quechua en Quito – siglos XVI y XVII –“ (Hartmann 1976), „Un predicador en quechua del siglo XVI“ (ursprünglich vorgesehen zur Publikation in der Gedenkschrift für Jorge Muelle, Lima, soll in Kürze in Ecuador er-

scheinen), ferner zusammen mit U. Oberem „Quito, un centro de educación de indígenas en el siglo XVI“ (Hartmann und Oberem 1981, 1983) und schließlich der im Ibero-Amerikanischen Archiv veröffentlichte Artikel „¿Quechuismo preincaico‘ en el Ecuador?“ (Hartmann 1979)<sup>24</sup>. Bei letzterem handelt es sich um eine Stellungnahme zu der Frage nach der Herkunft des ecuadorianischen Quechua und seiner zeitlichen Einordnung und damit zu der schon etwa ab der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgestellten Hypothese einer vorinkaischen Präsenz des Quechua in Ecuador, die durch einen Vortrag der nordamerikanischen Kollegin Louisa R. Stark über „Historia y distribución de los dialectos quichuas en la Sierra ecuatoriana“ anlässlich des „Primer Seminario Nacional de Educación Bilingüe“ in Quito im Oktober 1973 erneut an Aktualität gewonnen hatte. Der Charakter der Quechua-Dialekte Ecuadors und ihre Beziehung zu anderen des Quechua-Sprachgebietes, vor allem dem Ayacuchano und dem Cuzqueño der südlichen Sierra Perus, reizt zugegebenermaßen zur Hypothesenbildung; jedoch ob eine Klärung dieses Problems überhaupt möglich sein wird, muß künftiger Forschung überlassen bleiben.

### Zu 3.)

In Hamburg wurde unter Leitung von Utta von Gleich der erste Einführungskurs im Sommer-Semester 1975 gestartet und dazu als Unterrichtsmaterial „Hablemos Quechua“, Unidades 1–6, von Donald F. Solá in der spanischen Übersetzung von Demetrio Túpac Yupanqui (Lima 1974) herangezogen nebst von Túpac Yupanqui auf Band gesprochenen Dialogtexten. Ein zweiter, bis zwei Wochenstunden sich über drei Semester erstreckender Kurs fand vom Sommer-Semester 1977 bis zum Sommer-Semester 1978 statt. Beginnend mit dem Sommer-Semester 1979 wurde das Quechua Ayacuchano auf der Grundlage des „Manual“ von C. Soto Ruiz unterrichtet<sup>25</sup>, seit dem Sommer-Semester 1981 nach den auf der Grundlage des letzteren in Bonn erarbeiteten genannten Unterrichtsmaterialien.

Auf die soziolinguistischen Forschungsarbeiten von U. von Gleich wurde bereits weiter oben hingewiesen.

### Zu 4.)

Was schließlich das Romanische Seminar der Universität Münster als weiteren Standort der Quechua-Forschung und -Lehre anbetrifft, so liegt auf Anfrage bei Professor W. Mettmann folgende Auskunft vor: „Die Ketschua-Lehrveranstaltungen werden seit dem Winter-Semester

1970/71 angeboten. Es handelt sich um Veranstaltungen, die teils als Arbeitsgemeinschaft und teils als wissenschaftliche Übungen angeboten worden sind. Das Lehrangebot wechselt zwischen der Einführung in das Ketschua anhand alter Texte bis hin zu vervollständigenden Fortsetzungsveranstaltungen<sup>26</sup>. Auf zwei Artikel von W. Mettmann (1973, 1980) ist bereits eingegangen worden.

Letztlich sei noch ein weiterer Beitrag deutscherseits zum Quechua angeführt, ein Beitrag, der sowohl von seinem wissenschaftlich-soziolinguistischen Ansatz her als auch erst recht unter dem Gesichtspunkt seiner Umsetzung in die Praxis Beachtung verdient.

Es handelt sich um die deutsche, aber namentlich so gut wie nicht in Erscheinung tretende Beteiligung an dem „Proyecto Experimental de Educación Bilingüe“ im Raum von Puno/Peru, einem Projekt, das getragen wird peruanischerseits von dem Instituto Nacional de Investigación y Desarrollo de la Educación (INIDE), und der Dirección Regional de Educación ORDEPUNO (Nationales Institut für Bildungsforschung und Entwicklung und Regionalverwaltung des Bildungswesens) in Lima bzw. Puno und einer Gruppe von deutschen, von der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) entsandten Beratern, unter ihnen zeitweise als Linguist und Quechuist Thomas Büttner; die Koordinierung oblag in der ersten Phase Sibylle Riedmiller.

Dieses Projekt ist einbezogen in die Reform des peruanischen Bildungswesens, mit der per Gesetz vom 8. Februar 1973 die Grundlagen für die „Nationale Politik der zweisprachigen Erziehung“ gelegt wurden und die dann mit der Erhebung des Quechua zur zweiten Amtssprache Perus am 25. Mai 1975 eine weitere Unterstützung fand. Diesen Status hat allerdings die peruanische Verfassung von 1979 in ihrem Artikel 83, der das Spanische zur offiziellen Sprache und Quechua und Aymara in begrenzten Regionen zu zusätzlichen, zweitrangigen Amtssprachen erklärt, wieder weitgehend zurückgenommen.

Ziel des „grundbedürfnisorientierten Beratungsprojektes“ im Raum von Puno – so ist einer „Dokumentation über die deutsche Technische Zusammenarbeit mit Peru“ (Sonderdruck „Aus der Arbeit der GTZ“, Nr. 5, Eschborn 1979: 25) zu entnehmen – unter Beteiligung eines „achtköpfigen deutsch-peruanischen Expertenteams (mit den Spezialgebieten Bildungsplanung, Soziolinguistik, Psychologie, Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Curriculumentwurf und Lehrerausbildung u. a.)... ist, einen an den Bedürfnissen der quechuasprachigen Hochlandbevölkerung ausgerichteten Bildungsplan zu entwerfen. Die-

ses Curriculum sieht eine stufenweise Alphabetisierung vor. Die Kinder [zwischen 70 und 80% sprechen beim Schuleintritt, die Sprache der Inka] lernen im ersten Schuljahr lesen und schreiben in ihrer eigenen Muttersprache Quechua. Spanisch wird in dieser Zeit nur mündlich eingeführt. Im zweiten Jahr steigt der Unterrichtsanteil in Spanisch auf 25 Prozent, im dritten Jahr nehmen beide Sprachen 50 Prozent der Unterrichtszeit in Anspruch, im vierten Jahr wird dann das Quechua auf 25 Prozent reduziert. Diese zweisprachige Erziehung soll eine doppelte Funktion erfüllen. Zum einen wird die Lernmotivation mit dem Schulbeginn in Quechua gefördert. Die einsprachigen Kinder können von Anfang an aktiv am Unterricht teilnehmen. Ihr Selbstbewußtsein wird gestärkt, wenn die im allgemeinen prestigemäßig geringer bewertete Sprache nun auch in der Schule anerkannt wird. Zum anderen wird von den Erziehungswissenschaftlern erwartet – für eine Erfolgsbewertung sind die Experimente noch zu jung –, daß die bereits in Quechua alphabetisierten Kinder rascher die zweite Landessprache in Wort und Schrift beherrschen lernen.“ Gewissermaßen als Meilensteine dieses peruanisch-deutschen Gemeinschaftsprojektes können die Erarbeitung und Veröffentlichung des „Diagnóstico Sociolingüístico del Area Quechua del Departamento de Puno“ (volumen I de la Serie de Diagnósticos Socio-lingüísticos del Departamento de Puno), Lima 1979 (INIDE), d. h. einer grundlegenden soziolinguistischen Feldforschungsstudie im Projektgebiet, und die Publikation von Unterrichtsmaterialien bezeichnet werden.

Als „Edición Experimental“ im Rahmen des zwischen Peru und der Bundesrepublik Deutschland unter der Leitung von INIDE getroffenen Abkommens liegen bislang vor: „*Haku kusiwan: – Primer Libro de Lectura en Quechua Puneño para Educación Básica Regular*“ und „*Haku kusiwan – Cuaderno de Escritura 1*“, beide Lima-Puno 1979; „*Guía didáctica del material lecto-escritura en quechua puneño*“, Lima-Puno o. D.; „*Nampi. Libro de Lectura en Quechua Puneño para segundo grado*“, Lima-Puno 1981; „*Proyecto Experimental de Educación Bilingüe*“, Puno o. D.; „*Guía didáctica del material de lecto-escritura en Quechua Puneño*“, Lima-Puno o. D.; „*Nosotros. Primer Libro de lectura en Castellano, Segundo Grado de Educación Primaria. Educación Bilingüe*“, Lima-Puno 1981; „*Kusi. Runasimipi qelqanapaq kuwawirnu. (Segunda versión experimental)*“ (mit separatem Übungsheft), Lima-Puno 1982; „*Kusi. Primer libro de lectura en Quechua Puneño para Educación Primaria Bilingüe. Versión validada*“, Lima-Puno 1985; „*Kusi. qilqanapaq. Versión validada*“, Lima-Puno 1985; „*Kusi. Guía Metodológica para el desarrollo de las asignaturas de Lengua Materna, Ciencias Naturales y Ciencias Histórico-Sociales en el Primer Grado de Educación Primaria Bilingüe. Versión validada*“, Lima-Puno 1985; „*Ayllunchis. Libro de lenguaje en Quechua Puneño para el segundo grado de educación primaria bilingüe*“, Lima-Puno 1982; „*Suyunchis. Libro de lenguaje en Que-*



*chua Puneño para el tercer grado de educación bilingüe*“ (separat: „*Guía para el docente*“), Lima-Puno 1983; für den Bereich der Erwachsenenbildung wurde erstellt und liegt vor: „*Yanamayu Ayllu 1. Abinata astawan allinta kawwasunman*“, Puno 1984; außerdem wurden andine Erzähltexte oraler Tradition gesammelt und in zwei Heftbänden veröffentlicht: „*Unay pachas...*“, vol. 1, Lima 1983 und vol. 2, Lima-Puno 1984. Die Erarbeitung von Unterrichtsmaterialien in den Bereichen Naturkunde und Mathematik ist inzwischen weitgehend abgeschlossen, diejenige im Bereich Sozialkunde dagegen im Gange.

Hinsichtlich der Schreibweise hat man sich bei der Abfassung dieser Schulbücher an dem „Alfabeto básico general del quechua“ vom 16. Oktober 1975 orientiert. Es sieht fünf Vokale und 16 Konsonanten nebst den zur graphischen Darstellung der Besonderheiten des Cuzqueño, wie es auch im Raum von Puno gesprochen wird, erforderlichen Zeichen vor, d. h. ‚h‘ bzw. Apostroph in Verbindung mit den Okklusiven, um Aspirierung bzw. Glottalisierung zu verdeutlichen. „Um inhaltlich von den Kindern akzeptiert zu werden“, so betont des weiteren der GTZ-Bericht, „ist den spezifischen Besonderheiten der Region hinsichtlich der Bezeichnung von alltäglichen Gebrauchsgegenständen, Redewendungen und Kleidung (für die bildliche Darstellung) aufmerksam Rechnung getragen worden.“

Für dieses Experiment sind zunächst 60 Schulen mit dem höchsten Anteil einsprachiger Schulanfänger, später eine geringere Anzahl zu betreuender Schulen ausgewählt worden. Dazu kommen projektbegleitende Maßnahmen, wie Ausbildungslehrgänge für Grundschullehrer, die Entwicklung von Lehrbuchmaterial für das zweite und folgende Schuljahre, des weiteren die Berücksichtigung der zweisprachigen Erziehung in der anderen autochthonen Sprache des Projektgebietes, dem Aymara, wie auch Öffentlichkeitsarbeit in Radio und Fernsehen über die Ziele der neuen Alphabetisierungsmethode.

Das deutsch-peruanische Projekt in der Region Puno sah noch 1980 eine Laufzeit bis 1982 vor. Inzwischen fortgesetzt, wird es voraussichtlich bis 1988 weitergeführt werden. Mit seiner Erwähnung sei dieser Überblick über deutsche Beiträge zu dem so vielseitigen und problemreichen Komplex des Quechua während der hier erfaßten fünf Dezenien abgeschlossen und der Ausblick auf die 80er Jahre eröffnet.

## ANMERKUNGEN

- 1 In der Bibliographie werden u. a. Titel von Arbeiten H. Trimborns aufgeführt, die nicht nur in sprachlicher Hinsicht, sondern auch inhaltlich-interpretativ auf das Huarochirí-Dokument Bezug nehmen.

- 2 Dem vorausgegangen war die Veröffentlichung des „Hilfswörterbuches für den Amerikanisten“ (1926). Das Manuskript des umfassenderen Lexikons „wurde“, wie F. Termer im Vorwort schreibt, „im letzten Weltkrieg fertiggestellt, jedoch verzögerte sich der Druck durch die Verhältnisse nach dem Kriege“.
- 3 Die Fortsetzung dieses Überblicks von 1970 bis etwa Mitte der 70er Jahre ist unter dem Titel „Bemerkungen zum heutigen Stand der Quechua-Forschung“ in der Gedenkschrift Gerdt Kutscher, Bd. I, (*Indiana*, 9: 351–366, Berlin 1984) erschienen.
- 4 Bis heute, soweit feststellbar, nicht in den Kongreßakten noch anderswo publiziert.
- 5 Robert Woods Bliss Collection, Dumbarton Oaks, Washington.
- 6 Als solche sind z. B. zu nennen:  
 Cavestany Bastida, Almudena: „Contribución a la bibliografía de las lenguas aymara y quichua“, in *Actas y Memorias, XXXVI Congreso Internacional de Americanistas, Sevilla 1964*, III: 563–572, Sevilla 1966;  
 Lorient, James: „Bibliography of Comparative American Indian Linguistics: Quechumaran“, in *International Journal of American Linguistics*, 30/1: 77–78, Baltimore 1964;  
 Stark, Louisa: „Further Bibliography on Quechumaran“, in *International Journal of American Linguistics*, 31/2: 192–193, Baltimore 1965;  
 Pottier, Bernard (Ed.): „Linguistique Amérindienne – Bibliographie Américaniste –“, Nr. 1–8, Paris 1967–78;  
 Parker, Gary and Louisa Stark (Eds., 1970–1973); Cole, Peter (Ed., 1978); Cole, Peter and Charlotte Blomeyer (Eds., 1979); Bills Garland D. (Ed., seit 1980): *Andean Linguistics Newsletter*, vol. I–IV (Nr. 1–7), Madison und Honolulu 1970–1971, Madison und Lima 1972–1973; „Special Issue“ und Ausgabe ohne Nummer, Urbana-Champaign 1978–1979; Nr. 9–16, Albuquerque 1980–1984; seit Nr. 11, 1981, *Correo de Lingüística Andina*.  
*Handbook of Latin American Studies*, Gainesville – „Linguistics“ in der Sektion „Anthropology“ der Social Sciences-Bände;  
 Torero, Alfredo: „El Quechua y la historia social andina“, Lima 1974, bibliographische Angaben pp. 65–68;  
 Escobar, Alberto; José Matos Mar y Giorgio Alberti: „Perú¿país bilingüe?“, Lima 1975, bibliographische Angaben pp. 137–142.
- 7 Vgl. Zimmermann, Günter: „Briefe der indianischen Nobilität aus Neu-Spanien an Karl V. und Philipp II. um die Mitte des 16. Jahrhunderts“, Hamburg 1970 (*Beiträge zur Mittelamerikanischen Völkerkunde*, X).
- 8 Es ist also nicht so, daß „das Werk bisher dreimal vollständig ediert und übersetzt worden ist“, wie Mettmann (1980: 79) unter Hinweis auf Trimborn, Galante und Arguedas vermerkt.
- 9 Zu kritischen Anmerkungen s. Trimborn 1967: 14–15.
- 10 Zu der Arguedas-Veröffentlichung mußte John V. Murra, der sie seinerzeit angeregt hatte, in seiner Rezension (*American Anthropologist*, 72/2: 445, Menasha 1970) feststellen: „Its publication was a little premature ... printed in a great hurry.“
- 11 Die Übersetzung, oder zutreffender die freie Version in Spanisch, längerer Abschnitte durch Jesús Lara („Mitos, leyendas y cuentos de los quechuas. Antología“, La Paz-Cochabamba 1973) kann, da es sich nur um Auszüge handelt, hier

nicht berücksichtigt werden. Das Gleiche gilt für „Vida de Cuniraya Viracocha“ und „Huatyacuri“, die Alejandro Ortiz Rescanieri von Arguedas 1966 als Kapitel VI in „De Adaneva a Inkarrí – Una visión indígena del Perú“, Lima 1973, übernommen hat.

Auch die von J. V. Murra vor Jahren angekündigte linguistische Analyse des Huarochirí-Textkorpus durch Alfredo Torero liegt bislang ebenso wenig vor wie die Adaptierung des Manuskriptes in der zeitgenössischen Orthographie des Cuzco-Dialektes unter Einbeziehung der glottalisierten und aspirierten Verschlusslaute durch Jorge Urioste, um es in dieser Form in einer Taschenbuch-Ausgabe einem breiteren Publikum zugänglich machen zu können (*Handbook of Latin American Studies*, 29: 201, Gainesville 1962; Besprechung von „Dioses y Hombres de Huarochirí“ [J. M. Arguedas] in *American Anthropologist* 72/2: 444, Menasha 1970 sowie persönliche Mitteilung 1972).

- 12 *Rites et traditions de Huarochirí, manuscrit quechua du début du 17<sup>e</sup> siècle.* Texte établi, traduit et commenté par Gérald Taylor. Paris: Éditions L'Harmattan 1980, (Série ethnolinguistique amérindienne).
- 13 Vgl. dazu Mettmann 1980: 85–87 und bereits früher Hartmann 1975 a: 32–36, sowie – aktueller – Hartmann 1981 und die Erwiderung von Gérald Taylor: „Las ediciones del manuscrito, quechua de Huarochirí. Respuesta a Roswith Hartmann.“, in *Histórica* 6/2: 255–278, Lima 1982.
- 14 Urioste, George L.: *Hijos de Pariya Qaqa: La Tradición Oral de Waru Chiri* (Mitología, Ritual y Costumbres). 2 Bände Syracuse 1983. Laut brieflicher Mitteilung von Jan Szeimiński vom 8. 8. 1982 hat dieser eine Übersetzung ins Polnische vorgenommen.
- 15 Für Uhles Interesse am Quechua zeugt darüber hinaus eine ganze Reihe von Eintragungen in seinen Tage- bzw. Notizbüchern zwischen 1899 und 1904 (Kelm 1968: 12).
- 16 Auszüge des Neuen Testaments im Quechua von Otavalo/Provinz Imbabura waren bereits 1973 unter dem Titel „Jesucristo Imashna Causashcata Imata Yachachiscata Villaj Libromi“ ebenso wie im Dialekt von Salasaca/Provinz Tungurahua „Jesucristo Imashna Causashcata Imada Yachachiscata Parlay Libromi“, gleichfalls Quito 1973, erschienen.
- 17 Schulze, G.: „Dynamic Equivalence Translation into Imbabura Quechua“, unpublished project, Pasadena, Fuller Theological Seminary 1977 (Schulze 1979: 218).
- 18 Wölck hatte u. a. 1968 eine Gastprofessur für Sprachwissenschaft an der Universidad Nacional Mayor de San Marcos in Lima inne; er ist Forschungsmitglied des Instituto de Estudios Peruanos, Lima, und außerdem Professor ehrenhalber der Universidad de San Marcos.
- 19 Der Artikel findet sich mit minimalen stilistischen Abänderungen unter dem Titel „Esbozo de gramática transformativa quichua: Especificación y relieve“ als von Juan A. Hasler stammend im *Boletín de Antropología*, IV/13: 21–33, Medellín/Kolumbien 1974, abgedruckt.
- 20 Utta von Gleich: *Die soziale und kommunikative Bedeutung des Quechua und Spanischen bei Zweisprachigen in Peru (1968–1978)*. Diss., Hamburg 1982.
- 21 Siehe: Teresa Valiente: „Wasserfestzeremonie in Puquio“. In *Indiana* 7: 231–239, Berlin.
- 22 An dieser Stelle sei allen, die an der Erarbeitung der schriftlichen Unterlagen mitgewirkt haben – Carmen Arellano, Regina Boethelt, Sabine Dedenbach,

- Bonn, ferner Dagmar Fries, Universität Aachen, früher Bonn, Uta von Gleich, Universität Hamburg, und Peter Masson, jetzt Ibero-Amerikanisches Institut Preussischer Kulturbesitz Berlin, zuvor Universität Siegen, sowie Clodoaldo Soto Ruiz, Universidad San Cristóbal de Huamanga, Ayacucho/Peru, wie auch Teresa Valiente, bis 1984 Freie Universität Berlin, für ihre Mitwirkung bei den Tonaufnahmen zusammen mit C. Soto Ruiz herzlich gedankt. Ganz besonderer Dank gilt dem inzwischen verstorbenen Direktor des Instituts für Kommunikationsforschung und Phonetik der Universität Bonn, Professor Dr. G. Ungeheuer, für sein Entgegenkommen, das Tonstudio seines Institutes nebst einem Tontechniker für Aufnahmewecke zur Verfügung zu stellen, und Herrn B. Fritsche für seine Geduld bei den Sprachaufnahmen, wie auch sein Interesse an diesem Anliegen.
- 23 Der Deutschen Forschungsgemeinschaft sei hier für die Finanzierung dieses Forschungsaufenthaltes von vier Monaten sowie für einen weiteren 1973–74 nebst Mitarbeitern vielmals gedankt.
  - 24 Die Frage wurde, allerdings in einen größeren Zusammenhang gestellt, auch in einem Beitrag der Verfasserin zu dem 1977 in Warschau veranstalteten Symposium „Andes-77“ behandelt. (Veröffentlichung als „La problemática de los estudios históricos del quechua – El caso del Ecuador: Las fuentes a disposición“ in *Estudios Latinoamericanos*, Warschau, geplant).
  - 25 Briefliche Mitteilung von U. von Gleich, 23. Juni 1980.
  - 26 Briefliche Mitteilung im Auftrag von Professor Mettmann, 8. August 1980.

# BIBLIOGRAPHIE 1930–1980\*

(mit einigen Nachträgen 1981–1985)

1930

Dangel, Richard

„Quechua und Maori“. In *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien*, LX: 343–351, Wien.

Koppelman, Heinrich

„Ostasiatische Zahlwörter in südamerikanischen Sprachen“. In *Internationales Archiv für Ethnographie*, XXX: 77–94, Leiden.

Lehmann-Nitsche, Robert

„Anciennes feuilles volantes de Buenos Aires ayant un caractère politique, rédigées en langues indigènes américaines“. In *Journal de la Société des Américanistes*, N. S., XXII: 199–206, Paris (Wiederabdruck in spanisch 1940).

\* Die Angaben über den Zeitraum 1930–1955 wurden der *Bibliographie des langues aymará et kičua* von G. de Créqui-Monfort und P. Rivet entnommen und gegebenenfalls ergänzt. Nur bei Titeln, bei denen der Bezug zum Quechua nicht ohne weiteres ersichtlich ist, folgt eine kurze Erläuterung.

Tessmann, Günter

„Die Indianer Nordost-Perus. Grundlegende Forschungen für eine systematische Kulturkunde“. Hamburg.

[Angaben über die Verbreitung des Quechua im oberen Amazonasgebiet vor und nach der spanischen Eroberung; Vokabularien der Quechua-Dialekte der Lamisto, Chasutino, Quijo und Canelo (S. 221–253).]

1931

Dangel, Richard

„Beiträge zur Kenntnis der heutigen Quechua-Dialekte“. In *Anthropos*, XXVI: 946–949, St. Gabriel-Mödling.

Dangel, Richard

„Das Chinchaysuyu der Departamentos Huánuco-Ancash.“ In *Journal de la Société des Américanistes*, N. S., XXIII: 71–113, Paris.

Müller, Carla von

„Doctrina christiana: das erste in Südamerika gedruckte Buch“. In *Gutenberg-Jahrbuch* (Hrsg. A. Ruppel), S. 214–220, Mainz.

[Historische Studie über die „Doctrina cristiana“ von 1584.]

1933

Loewe, Richard

„Über einige Wörter exotischer Herkunft“. In *Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen*, LX: 145–184; LXI: 37–136, Göttingen.

[Studie über von in europäischen Sprachen aus indianischen Sprachen, vor allem dem Quechua und Aymara, übernommene Begriffe.]

1934

Friederici, Georg

„Lehnwörter exotischer Herkunft in europäischen Sprachen“. In *Zeitschrift für Französische Sprache und Literatur*, LVIII/3-4: 135–155, Jena und Leipzig.

[Kritische Stellungnahme zur Abhandlung von Loewe 1933 und Richtigstellung in bezug auf den Quechua-Ursprung bestimmter Bezeichnungen.]

1935

Haag, Karl

*Sprachbauvergleichung und Zehnsprachenbau / Russisch, Arabisch,*

*Ungarisch, Türkisch, Japanisch, Chinesisch, Samoanisch, Bantu, Peruanisch, Mexikanisch.* Stuttgart.

Lehmann-Nitsche, Robert

„Una travesura de Pariacaca (Perú) y del lobo mágico (Norte América) – Dos variantes del mismo tema“. In *Revista del Museo Nacional*, IV/2: 234–239, Lima.

1936

Rathlef, Harold von

„Las papas en el Perú y su clasificación“. (Traducción del alemán por J. S. S., de la Granja Taller Escolar Salcedo de Puno). In *Boletín de la Dirección de Agricultura, Ganadería y Colonización*, VI/22–23: 3–53, Lima.

[Zusammenstellung der Quechua- und Aymara-Bezeichnungen für die Kartoffelsorten Perus.]

Trimborn, Hermann (a)

„Francisco de Avila“. In *Baessler-Archiv*, XIX/1–2: 114–121, Berlin. Spanische Ausgabe in *Las Ciencias*, III/1: 163–174, Madrid.

Trimborn, Hermann (b)

„Zwei Gebetsformeln aus präkolumbischer Zeit“. In *Forschungen und Fortschritte*, XII/17: 216–217, Berlin.

Spanische Ausgabe: „Dos plegarias del tiempo precolombino“. In *Investigación y Progreso*, X/7–8: 200–203, Madrid.

Trimborn, Hermann (c)

*Fuentes de la historia cultural de América precolombina* (publicadas bajo la dirección de H. Trimborn)/Quellen zur Kulturgeschichte des präkolumbischen Amerika (hrsg. von H. Trimborn). Stuttgart (*Studien zur Kulturkunde*, III).

[Zwei lexikalische Anhänge, S. 118–122, 257–262, der in den Texten vorkommenden Quechua-Wörter.]

1937

Moeller, Klara von

„Die Osterinsel und Peru“. In *Zeitschrift für Ethnologie*, LXIX: 7–22, Berlin.

[Nimmt Bezug auf Wort- und Begriffsübereinstimmung bei elf polynesischen und Quechua-Ausdrücken.]

Quelle, Otto

„Iberoamerika in v. Murr's Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Literatur“. In *Ibero-Amerikanisches Archiv*, XI/3:

382–385, Berlin und Bonn.

[Bibliographie zu von Murr's Journal unter Angabe der Quechua und Aymara betreffenden Arbeiten.]

1938

Trimborn, Hermann (a)

„Textliche Eintragungen des Poma de Ayala über und in seinen Landwirtschaftsbildern“. In: Karl Sapper: *Beiträge zur Kenntnis der Besitzergreifung Amerikas und zur Entwicklung der altamerikanischen Landwirtschaft durch die Indianer*, 32–36, Hamburg. (*Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde in Hamburg*, XIX).

[Transkription und Übersetzung aus dem Quechua.]

Trimborn, Hermann (b)

„Die Mythen von Huarochirí“. In *Anthropos*, XXXIII: 266–267, St. Gabriel-Mödling.

1939

Kluge, Theodor

*Die Zahlenbegriffe der Völker Americas, Nordeurasien, der Munda und der Palaioafricaner – Ein dritter Beitrag zur Geistesgeschichte des Menschen*. Berlin.

[Zahlwörter aus verschiedenen Quechua-Dialekten, S. 106–110.]

Knoche, Walter

„Sobre la etimología de la palabra ‚garúa‘“. In *Anales de la Sociedad Científica Argentina*, CXXVII/3: 230–234, Buenos Aires.

Trimborn, Hermann

*Francisco de Avila, Dämonen und Zauber im Inkareich*. Aus dem Khetschua übersetzt und eingeleitet. Leipzig (*Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und Völkerkunde*, IV).

1940

Quelle, Otto

„Khetschua-Unterricht in Peru im 16. Jahrhundert“. In *Ibero-Amerikanisches Archiv*, XIII/4: 285–287, Bonn und Berlin.

1942

Trimborn, Hermann

„El manuscrito quichúa inédito de Francisco de Avila“. In *Actas de la primera sesión del XXVII Congreso Internacional de Americanistas, México*, I: 223–225, México [o. J.].

1944

Trimborn, Hermann

„Dämonen und Zauber im Inkrareich. Nachträge zum Khetschua-  
werk des Francisco de Avila“. In *Zeitschrift für Ethnologie*, LXXIII  
(1941): 146–162, Berlin.

1947

Friederici, Georg

*Amerikanistisches Wörterbuch*. Hamburg (*Abhandlungen aus dem  
Gebiet der Auslandskunde* [Fortsetzung der *Abhandlungen des  
Hamburgischen Kolonialinstituts*], Universität Hamburg, 53; Reihe  
B: *Völkerkunde, Kulturgeschichte und Sprachen*, 29).

2. Auflage: Hamburg 1960; erweitert um einen Wiederabdruck des  
1926 erschienenen „Hilfswörterbuches für den Amerikanisten“.

1948

Trimborn, Hermann

„Ritos desconocidos de Huarochiri“. In *Actas y Memorias de la So-  
ciedad Española de Antropología, Etnografía y Prehistoria*,  
XXIII/1–4: 186–195, Madrid.

1951

Trimborn, Hermann

„Die Erotik in den Mythen von Huarochiri“. In *Jahrbuch des Lin-  
denmuseums*, N. F., I: 131–134, Stuttgart.

1952

Trimborn, Hermann

„El motivo explanatorio en los mitos de Huarochiri“. In *Mar del Sur*,  
IV/21: 21–32, Lima.

Gleichlautend in *Letras, Organo de la Facultad de Letras*,  
49: 135–146, Lima 1953; und *Revista de Antropologia*, II/1: 25–36,  
São Paulo 1953.

1953

Trimborn, Hermann

„Ante una nueva edición del manuscrito quechua de Francisco de  
Avila“. In *Letras, Organo de la Facultad de Letras*, 49: 233–239,  
Lima.



1959

Flachskampf, L. und H. Trimborn (Hrsg.)

*Volksdichtung der Ketschua – In den Tälern von Cochabamba gesammelt von Jesús Lara. Ketschua und Deutsch. Berlin.*

1960

Bouda, Karl

„Tungusisch und Ketschua“. In *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, 110/1: 99–113, Wiesbaden.

Trimborn, Hermann

„Mehrfaltige Götter in den Mythen von Huarochiri“. In *Ethnologica*, N. F., II: 548–551, Köln.

1962

Trimborn, Hermann

„Zur Symbolik der Farbe in Mythen des alten Peru“. In *Der Mensch und die Künste, Festschrift für Heinrich Lützelers zum 60. Geburtstag*, S. 316–320, Düsseldorf.

Trimborn, Hermann

„Volksdichtung der Ketschua“. Kalender für das Jahr 1962 als Sonderdruck herausgegeben für die Freunde des Hauses Schönwald Druck, Essen, 22 unpag. Seiten.

1964

Bouda, Karl

„Ketschua. 2.“. In *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, 113/3, S. 602–623, Wiesbaden.

Trimborn, Hermann

„Die Altamerikanischen Literaturen“. In: W. v. Einsiedel (Hrsg.): *Die Literaturen der Welt in ihrer mündlichen und schriftlichen Überlieferung*, S. 1171–1180, Zürich.

[Darstellung der Literatur der Ketschua, S. 1177–1180.]

Mit geringfügigen Änderungen auch in *Kindlers Literatur-Lexikon*, VII, Zürich 1965 (gedr. 1972), Essay-Teil, S. 595–599. Davon auch eine Sonderausgabe (Zürich 1970, Bd. I) und eine Taschenbuchausgabe (München 1974, Bd. II) mit Seitenzahlen wie vor.

1967

Trimborn, Hermann, zusammen mit Antje Kelm

*Francisco de Avila. Berlin (Quellenwerke zur alten Geschichte Ame-*

rikas aufgezeichnet in den Sprachen der Eingeborenen, hrsg. vom Ibero-Amerikanischen Institut, VIII).

1968

Kelm, Antje

*Vom Kondor und vom Fuchs – Hirtenmärchen aus den Bergen Perus.*  
Gesammelt von Max Uhle. Ketschua und Deutsch. Berlin (*Stimmen indianischer Völker*, hrsg. vom Ibero-Amerikanischen Institut, I).

Schulze, Günter

*Vocabulario Quichua-Español/Español-Quichua.* Colta/Ecuador.

1969

Wölck, Wolfgang (a)

*Comparative Quechua Phonology.* Bloomington/Indiana (Linguistics Club, Indiana University).

Spanische Ausgabe: *Fonología Generativa del Quechua.* Lima 1972 (Centro de Investigación de Lingüística Aplicada: *Documento de Trabajo*, 12).

Wölck, Wolfgang (b)

*Especificación y foco en Quechua.* Bloomington/Indiana (Linguistics Club, Indiana University).

Gleichlautend: Lima 1972 (Centro de Investigación de Lingüística Aplicada: *Documento de Trabajo*, 4); und in: Rossi, Nelson (Ed.): *O simpósio de São Paulo*, 1969; *Atas*, S. 277–286, São Paulo 1979.

Wölck, Wolfgang (c)

„A Computerized Dictionary of Andean Languages“. In *Language Sciences*, 8: 1–9, Bloomington/Indiana.

1970

Bankmann, Dorothea, Ulf Bankmann y Estuardo Núñez

*Ernst W. Middendorf: Vida y Obra.* Lima (*Homenaje de la Biblioteca Nacional del Perú al XXXIX Congreso Internacional de Americanistas*, Lima 1970).

Barthel, Thomas S. (a)

„Gab es eine Schrift in Altperu?“ In *Verhandlungen des XXXVIII Internationalen Amerikanistenkongresses*, Stuttgart 1968, II: 237–242, Stuttgart.

Barthel, Thomas S. (b)

„Erste Schritte zur Entzifferung der Inkaschrift“. In *Tribus*, 19: 91–96, Stuttgart.

Middendorf, Ernst W.

*Gramática Keshua*. Traducción del alemán y prólogo de Ernesto More. Madrid.

Minkner, Mechthild

„Das kleine Einmaleins der Sierra. Zweisprachenschulen im Hochland von Peru“. In *Übersee-Rundschau*, 22/1: 7–8, Hamburg.

Schlenther, Ursula

„Ethnolinguistische Prozesse der ketschuasprechenden Bevölkerung in den andinen Gebieten“. In *EAZ (Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift)*, 11/2: 283–294, Berlin.

Trimborn, Hermann

„Beobachtungen zur Verbreitung des Ketschua und Aimara“. In *Hundert Jahre Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1869–1969*, II: 196–201, Berlin.

#### 1971

Bankmann, Dorothea und Ulf

„Daten zu Leben und Werk Ernst Wilhelm Middendorfs“. In *Rudolstädter Heimathefte*, 17/11–12: 251–256, Rudolstadt.

Barthel, Thomas S.

„Viracochas Prunkgewand“. (Tocapu Studien, 1). In *Tribus*, 20: 63–124, Stuttgart.

Hartmann, R., und U. Oberem

„Quechua-Texte aus Ostecudador“. In *Anthropos*, 66: 673–718, St. Augustin.

Oberem, Udo

*Los Quijos. Historia de la transculturación de un grupo indígena en el Oriente ecuatoriano (1583–1956)*. 2 Bde. Madrid (*Memorias del Departamento de Antropología y Etnología de América*, I).

[Das Kapitel „Idioma“, S. 258–260, enthält Angaben über das bei dieser Ethnie gesprochene Quechua sowie den Vorgang der völligen Quechuisierung während der Kolonialzeit, der bereits in vorspanischer Zeit, zumindest in einem Teilgebiet, eingesetzt hat.]

#### 1972

Hartmann, Roswith (a)

„Linguistik im Andengebiet: Geschichte und Stand der Quechuaforschung“. In *Zeitschrift für Lateinamerika–Wien*, IV: 97–131, Wien.

Hartmann, Roswith (b)

„A propósito de la nueva edición de la ‚Gramática Keshua‘ de Ernst

W. Middendorf“. In *Papers in Andean Linguistics, University of Wisconsin*, I/2: 229–273, Madison.

Wölck, Wolfgang (a)

„Las lenguas mayores del Perú y sus hablantes“. In: Alberto Escobar (Ed.): *El reto del multilingüismo en el Perú*, S. 189–216, Lima (*Perú – Problema*, 9)

Wölck, Wolfgang (b)

„Attitudes towards Spanish and Quechua in Bilingual Peru“. In: R. Shuy and R. Fasold (Eds.): *Language Attitude Studies: Current Trends and Prospects*, S. 129–147, Washington D.C.: Georgetown University Press.

#### 1973

Golte, Jürgen

„El concepto de ‚sonqo‘ en el Runa Simi del siglo XVI“. In *Indiana*, 1: 213–218, Berlin.

Hartmann, Roswith

„Commemoración de muertos en la Sierra ecuatoriana“. In *Indiana*, 1: 179–197, Berlin.

[Quechuatexte mit spanischer Übersetzung und ethnographischem Kommentar.]

Mettmann, Walter

„Die Personensuffixe im Ketschua“. In *Folia Linguistica, Acta Societatis Linguisticae Europaeae*, VI/3–4: 291–299, Den Haag.

#### 1974

Hartmann, Roswith (a)

„Aportes de algunos estudiosos alemanes al conocimiento del quechua“. In *Boletín de la Academia Nacional de Historia*, LVII/124: 301–316, Quito.

Hartmann Roswith (b)

„Creencias acerca de las almas de los difuntos en la región de Otavalo, Ecuador“. In *Ethnologische Zeitschrift Zürich, I (Festschrift für Otto Zerries)*: S. 201–227, Bern.

[Quechuatext mit spanischer Übersetzung und ethnographischem Kommentar.]

#### 1975

Hartmann, Roswith (a)

„En torno a las ediciones más recientes de los textos quechuas recogidos

dos por Francisco de Avila“. In *Atti del XL Congresso Internazionale degli Americanisti, Roma-Genova 1972*, III: 31–42, Genua.

Hartmann, Roswith (b)

„Observaciones críticas acerca de la nueva edición de la ‚Gramática Keshua‘ de Ernst W. Middendorf“. Resumen. In *Atti del XL Congresso Internazionale degli Americanisti, Roma-Genova 1972*, III: 43–44, Genua.

Trimborn, Hermann

„Beiträge zum Vorgang der Hispanisierung des Ketschua“. In *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden*, XXXIV: 401–406, Berlin.

Wölck, Wolfgang

„Metodología de una encuesta sociolingüística sobre el bilingüismo quechua-castellano“. In: G. J. Parker, A. G. Lozano y R. Ravines (Eds.): *Lingüística e indigenismo moderno de América – Estudios presentados al XXXIX Congreso Internacional de Americanistas, Lima 1970, Actas y Memorias*, 5: 337–359, Lima.

#### 1977

Hartmann, Roswith (a)

„Apuntes históricos sobre la cátedra del quechua en Quito (siglos XVI y XVII)“. In *Boletín de la Academia Nacional*, LIX/127–128 (1976): 21–41, Quito.

Hartmann, Roswith (b)

„Un centro quechuista en Bonn“. In *Saludos Amigos*, XI, 1/77, Köln (Deutsche Welle).

Klein, Horst

„Sprachpolitik in Lateinamerika (am Beispiel Peru)“. In *Studium Linguistik*, 3: 20–26, Kronberg/Taunus.

Masson, Peter

„‚Cholo‘ y ‚china‘. Contenidos situacionales de dos términos interétnicos en Saraguro (Ecuador)“. In *Journal de la Société des Américanistes*, LXIV: 107–114, Paris.

Riedmiller, Sibylle

*Soziolinguistische Grundlagen für die Implementierung der zweisprachigen Erziehung im Hochland von Peru*. Auswertung einer soziolinguistischen Situationsanalyse der V. Verwaltungsregion des peruanischen Erziehungsministeriums. Eschborn (GTZ: *Bildungsreport* 3).

Schmitz, Walter

„Interethnic Relations in Saraguro (Ecuador) from the Point of View of an Anthropology of Communication“. In *Sociologus*, 27/1: 64–84, Berlin.

Außerdem erschienen in *Man and Life* 9/1&2:35–52, Laketown, Calcutta 1983.

Wölck, Wolfgang

„Un problema ficticio: ¿Lengua o dialecto quechua?“. In *Lexis*, I/2: 151–162, Lima.

#### 1978

Büttner, Thomas Th.

*Die Sprachen der zentralen Anden: Studien zur genetischen, arealen und typologischen Klassifikation*. Tübingen (Dissertation) [siehe 1983].

Hartmann, Roswith

„Más noticias sobre el ‚juego del pucara‘“. In: Roswith Hartmann und Udo Oberem (Eds.): *Amerikanistische Studien/Estudios Americanistas – Homenaje a Hermann Trimborn*, I: 202–218, St. Augustin (*Collectanea Instituti Anthropos*, 20).

[Quechuatexte mit spanischer Übersetzung und ethnographischem Kommentar.]

Wölck, Wolfgang

„Towards a Classificatory Matrix for Linguistic Varieties, or: The Dialect Language Problem Revisited“. In: M. Paradis (Ed.): *Aspects of Bilingualism*, 211–219, Columbia, S. C.: Hornbeam Press.

[Als Beispiel wird Bezug genommen auf die Frage Quechua-Dialekte oder „Quechua General“.]

#### 1979

Dedenbach, Sabine

*The Lexical Unit ‚sonqo‘ – ‚Heart‘, Its Derivatives and Compounds – Use and Treatment in the Quechua Dictionaries*. St. Andrews (Centre for Latin American Linguistic Studies, University of St. Andrews: *Working Papers*, 12).

Garscha, Karsten, und Horst G. Klein

*Einführung in die Lateinamerikastudien am Beispiel Peru*. Tübingen.

[Behandelt u. a. „Literatur im Tawantinsuyu der Inka“, S. 39–48, und „Linguistische Probleme Perus“, pp. 120–185.]

Hartmann, Roswith

„¿Quechuismo preincaico‘ en el Ecuador?“. In *Ibero-Amerikanisches Archiv*, N. F., 5/3: 267–299, Berlin.

Masson, Peter

„Los gagones‘: Magische Inzest-Diagnose, Volksglaube und soziale Probleme unter indígenas von Saraguro (Ecuador)“. In: Roswith Hartmann und Udo Oberem (Eds.): *Amerikanistische Studien/Estudios Americanistas – Homenaje a Hermann Trimborn*, II: 30–39, St. Augustin (*Collectanea Instituti Anthropos*, 21).

Schulze, Gunter

*Effective Impact in Dynamic Equivalence Translation with Special Reference to the Imbabura Quechua New Testament*. Pasadena, Calif. (Dissertation, School of World Mission and Institution of Church Growth, Fuller Theological Seminary).

Valiente, Teresa

*Maytataq ričkančik* (Quechua für Anfänger), Teil I, Berlin.

1980

Büttner, Thomas Th.

„Dialektologie und Sprachplanung: Probleme des Quechua“. In *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte*, N. F., 26: 221–233, Wiesbaden.

Hartmann, Roswith

„Juegos de velorio en la Sierra Ecuatoriana“. In *Indiana*, 6: 225–274, Berlin [Quechua-Texte mit spanischer Übersetzung und ethnologischem Kommentar].

Knuf, Joachim und H. Walter Schmitz

*Ritualisierte Kommunikation und Sozialstruktur*. Mit einem Beitrag von Peter Masson. Hamburg.

Masson, Peter

„Gruß- und Wohlbefindensformeln im Quichua von Saraguro (Ecuador)“. In: Knuf, Joachim und H. Walter Schmitz: *Ritualisierte Kommunikation und Sozialstruktur*, S. 249–294, Hamburg.

Mettmann, Walter

„Ausgaben und Übersetzungen der ‚Mythen von Huarochirí‘ von Francisco de Avila“. In *Ibero-Amerikanisches Archiv*, N. F., 6/1: 79–88, Berlin.

Gänzlich oder in Teilen bis 1980 erstellte, doch erst später in derselben oder in überarbeiteter bzw. erweiterter Form veröffentlichte Arbeiten:

1981

Gnärig, Burkhard

*Zwischen Quechua und Spanisch. Sprachwahl und -verwendung als Momente kultureller Konkurrenz. Zwei Beispiele aus Peru.* Frankfurt.

Hartmann, Roswith

„El texto quechua de Huarochiri – una evaluación crítica de las ediciones a disposición“. In *Histórica* 5 (2): 167–208, Lima.

Hartmann, Roswith und Udo Oberem

„Quito, un centro de educación de indígenas, en el siglo XVI“. In: Hartmann, Thekla e Vera Penteadó Coelho (Eds.): *Contribuições à Antropologia – Homenagem ao Professor Egon Schaden*, S. 105–127, São Paulo. Außerdem erschienen in: *Boletín Histórico* 23/24, S. 85–111, Quito 1983.

Masson, Peter

„*Huambra*‘: Dimensões sociais de conteúdo de um termo tipificante para pessoas na comunicação cotidiana e na poesia popular da região andina de Equador“. In: Hartmann, Thekla e Vera Penteadó Coelho (Eds.): *Contribuições à Antropologia – Homenagem ao Professor Egon Schaden*, S. 135–159, São Paulo.

1982

von Gleich, Utta

*Die soziale und kommunikative Bedeutung des Quechua und Spanischen bei Zweisprachigen in Peru (1968–1978).* Dissertation, Hamburg.

1983

Büttner, Thomas Th.

*Las lenguas de los Andes Centrales. Estudios sobre la clasificación genética, areal y tipológica*, Madrid [siehe 1978].

Masson, Peter

„Aspectos de ‚cognición‘ y ‚enculturación‘ en el habla interétnica: términos de referencia y tratamiento interétnicos en Saraguro, Ecuador“. In *Ibero-Amerikanisches Archiv* 9 (1): 73–129, Berlin.



1984

Hartmann, Roswith (a)

„Christlich-religiöse Bilderschriften aus dem Andenraum“. In *Tribus* 33: 105–125, Stuttgart (Festschrift für Bodo Spranz).

Hartmann, Roswith (b)

„Bemerkungen zum heutigen Stand der Quechua-Forschung“. In *Indiana* 9: 351–366, Berlin.

Valiente, Teresa

„Universo andino en el siglo XVI: Detrás de los nombres personales quechua“. In *Indiana* 9: 341–350, Berlin.

1985

„rimaykullayki“

„*Rimaykullayki*“: *Unterrichtsmaterialien zum Quechua Ayacucho – Peru*; zusammengestellt nach: Clodoaldo Soto Ruiz: *Quechua – Manual de Enseñanza*, Lima 1979, und ergänzt von: Sabine Dedenbach-Salazar Sáenz, Utta von Gleich, Roswith Hartmann, Peter Masson, unter Mitwirkung von: Carmen Arellano de Iglesias, Regina Boethelt, Dagmar Fries, Clodoaldo Soto Ruiz; herausgegeben von Roswith Hartmann, im Rahmen der Fachrichtung Alt-Amerikanistik des Seminars für Völkerkunde der Universität Bonn; Berlin.



# INDIANISCHE KULTUREN MEXIKOS UND ZENTRALAMERIKAS

Berthold Riese  
(Freie Universität Berlin)

Dieser Abriss der Erforschung indianischer Kulturen Mexikos und Zentralamerikas im deutschsprachigen Raum beschränkt sich auf die Jahre von 1920 bis 1980 und auf den Forschungsraum Mexiko und Zentralamerikas. Er kann daher keine Gesamtwürdigung einzelner Forscherpersönlichkeiten bieten. So kommen zum Beispiel Leonhard Schultze Jenas Arbeiten über die Südsee und Südafrika, Gerdt Kutschers Veröffentlichungen zur peruanischen Ikonographie und Thomas S. Barthels zahlreiche Beiträge zur Osterinsel und zu peruanischen Themen nicht zum Tragen.

Für die Vergangenheit bis 1962 stütze ich mich im wesentlichen auf Fachveröffentlichungen, in zweiter Linie auf Lebensläufe in Dissertationen, auf Nachrufe und auf forschungsgeschichtliche Darstellungen. Der Anteil an mündlich erhaltenen Informationen nimmt naturgemäß mit der Nähe zur Gegenwart zu. Meine Hauptinformanten hierfür waren Günter Zimmermann (bis zu seinem Tod 1972), Gerdt Kutscher (bis zu seinem Tod 1979), Peter Tschohl und Wolfgang Haberland (beide bis 1981).

## HINTERGRUND

Die letzten 50 Jahre altamerikanistischer Mexiko- und Zentralamerikaforschung sind nur auf dem Hintergrund des voraufgegangenen goldenen Zeitalters der Berliner Mexikanistik zu verstehen.

Eduard Georg Seler (1849–1922), der Inhaber des vom Herzog Joseph Florimont von Loubat gestifteten Lehrstuhls, war nicht nur der herausragende Forscher seiner Zeit, sondern zugleich Begründer einer bis heute in Berlin nachwirkenden Lehr- und Forschungstradition (s. Diagramm)<sup>1</sup>.

## ZWISCHEN DEN BEIDEN KRIEGEN (1920–1945)

Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches und der Donaumonarchie führte zwar zu starker Einschränkung der Forschung, konnte sie jedoch in der Substanz nicht zerstören. Die großen Museen in Berlin und Wien waren intakt geblieben, und auch die dortigen Universitäten

setzten ihren Lehrbetrieb im wesentlichen unvermindert fort. Schließlich trugen Wohlwollen und materielle Hilfe nordamerikanischer, mexikanischer und guatemalteckischer Stellen dazu bei, daß die politische Isolierung und der Mangel an Devisen die Feldforschung in den Ländern Mittelamerikas und den internationalen Austausch von Ergebnissen nicht völlig zum Erliegen brachten.

Die Mayaschriftforschung hat nach den glänzenden Erfolgen der Vorkriegszeit<sup>2</sup> keine fruchtbare Fortsetzung gefunden. Es gibt dafür wohl zwei Gründe: Zum einen war der Ansatz kalendarisch-astronomischer und ikonographischer Untersuchungen im wesentlichen ausgefolgert und brachte keine substantiellen Ergebnisse mehr, war aber dennoch nicht durch fruchtbarere neue Ansätze ergänzt worden. Zum anderen wurde dieses Spezialgebiet offensichtlich von Eduard Seler im Unterricht wenig oder gar nicht vertreten, so daß seine Schüler hierfür kein primäres Interesse entwickelten und sich diese Forschungsrichtung auf amerikanistisch wenig gebildete Astronomen und interessierte Laien verlagert, wodurch sie zunehmend ihre Basis in den kulturgeschichtlichen Daten verlor<sup>3</sup>.

Auch die archäologische Feldforschung in dieser Zeit ist an Umfang unbedeutend<sup>4</sup>. Das aber hat seine Gründe darin, daß dieser Forschungsbereich besonders kostenintensiv ist und das Leistungsvermögen deutscher und österreichischer Institutionen trotz ausländischer Hilfe überstiegen haben dürfte.

In der ethnographischen und linguistischen Feldforschung ist Leonhard Schultze Jena (1872–1955) die hervorragende Gestalt. Schultze Jena, der schon vor dem Ersten Weltkrieg in Neuguinea und Südwestafrika Feldforschungserfahrung gesammelt hatte, stellte sich für seinen dreijährigen Aufenthalt in Mittelamerika (1929–31) die Aufgabe, die Sprachen verschiedener Indianergruppen durch Aufzeichnung von Texten zu dokumentieren, sie zu erlernen und in ihre religiösen Vorstellungen einzudringen. Er wählte sich dafür die sprachgenetisch so verschiedenen Gruppen der Mixteken, Tlapaneken und Nahuja in Westmexiko, der Pipil in El Salvador und der Quiché in Guatemala. Sein Hauptinteresse galt den Quiché. Das Erlernen ihrer Sprache und Eindringen in ihre traditionellen Glaubensvorstellungen sollten eine Grundlage für die geplante Übersetzung des nationalen Epos dieser Indianer, das *Popol Vuh*, schaffen. Verglichen mit Schultze Jena sind Franz Termers (1894–1968) ethnographische Feldforschungen in Guatemala von geringer Bedeutung. Termer steht ganz in der Tradition sei-

nes Würzburger Lehrers Karl Theodor Sapper (1866–1945), indem er an dessen um die Jahrhundertwende begonnene landeskundliche Expeditionen anknüpft. Seine beiden guatemaltekischen Reisen von 1925–29 und 1937/38 erbrachten ethnologisch nur summarische Ergebnisse. Das zeigt sich augenfällig darin, daß er nie den Versuch gemacht hat, eine geschlossene Stammesmonographie zu erarbeiten<sup>5</sup>. Seine Arbeiten sind somit gegenüber Schultze Jena, aber auch verglichen mit Konrad Theodor Preuss (1869–1938), der schon vor dem Ersten Weltkrieg stationäre Feldforschung in Südamerika und Nordmexiko durchgeführt hatte, ein Rückschritt. Die Konzentrierung der Feldforschung auf Guatemala hat einen wirtschaftspolitischen Hintergrund. Deutschstämmige Plantagenbesitzer der Verapaz, vor allem die Familien Sapper, Dieseldorf und Rockstroh, hatten schon Karl Sappers Forschung im Lande erleichtert und angenehm gemacht, hieran konnten Termer und wohl auch Schultze Jena anknüpfen; hinzu kam, daß Termer, der seit 1935 als Direktor des Museums für Völkerkunde in Hamburg wirkte und in eine alteingesessene hanseatische Familie eingheiratet hatte, die Unterstützung Hamburger Handelshäuser mit starken Wirtschaftsinteressen in Zentralamerika genoß.

In der ethnohistorischen Forschung verlagert sich der Schwerpunkt gegenüber der Vorkriegszeit etwas. Kostspielige Faksimile-Editionen und Kommentare von Bilderhandschriften, die vom Herzog von Loubat finanziert worden waren und einen Großteil Selterscher Arbeiten ausgemacht hatten, sind unter den gegebenen angespannten Verhältnissen kaum mehr realisierbar<sup>6</sup>. Um so mehr konzentriert sich die Arbeit auf die reichen Textquellen in aztekischer Sprache und in bescheidenerem Umfang auf solche aus dem Mayagebiet. Thematische Abhandlungen auf der Grundlage der Interpretation aztekischer Quellen, wie sie Eduard Selters Aufsätze geprägt hatten, spielen eine geringe Rolle, hingegen sind zwei historische Ethnographien von Bedeutung, Walter Krickebergs (1885–1962) Dissertation über die Totonaken und Karl Sappers Spätwerk über die Verapaz im 16. Jahrhundert<sup>7</sup>.

Für die Veröffentlichung dieser Forschungen und liegengeliebener Vorkriegsarbeiten fanden sich erstaunlicherweise trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse immer noch ausreichende Möglichkeiten. Das Berliner Museum publizierte in den Beiheften zu seiner Hauszeitschrift „Baessler Archiv“ einige wichtige Quellen, Übersetzungen und Kommentare<sup>8</sup>. Die 1930 in Berlin gegründete „Ibero-Amerikanische Bibliothek“ beginnt mit der Herausgabe der „Geschichte der Königreiche von Colhuacan und Mexico“ in der Übersetzung von Walter Leh-

mann eine vielversprechende Quellenreihe, in der als zweiter Band noch im vorletzten Jahr des Zweiten Weltkrieges Schultze Jenas Edition und Übersetzung des Popol Vuh folgt<sup>9</sup>. Aber auch kommerzielle, nicht von Forschungsinstituten getragene Verlage stellen ihre Dienste zur Verfügung. So werden Eduard Selers Gesammelte Abhandlungen fortgeführt und abgeschlossen. Die Bände I bis III waren vor dem Ersten Weltkrieg erschienen, Band V kam 1915 heraus, und schließlich hatte Selers Witwe, Caecilie Seler-Sachs, die Geldmittel für den Druck von Band IV durch Spenden aufgebracht, so daß er 1923 bei Behrendt & Co. in Berlin erscheinen konnte. Die aus seinem Nachlaß herausgegebenen Sahagún-Übersetzungen sowie die für seinen 70. Geburtstag geplante Festschrift erschienen beide bei Strecker und Schröder in Stuttgart. Walter Lehmanns auf mehrere Bände konzipiertes Werk über die Sprachen Zentralamerikas war mit seinen ersten beiden Teilen schon 1920 bei Dietrich Reimer in Berlin erschienen, blieb aber unvollendet. Leonhard Schultze Jena konnte bereits zwei Jahre nach Abschluß seiner Feldforschung, 1933 mit der Ergebnisveröffentlichung bei Gustav Fischer in Jena beginnen<sup>10</sup>.

Die zwanziger und frühen dreißiger Jahre bis zur Machtergreifung des Nationalsozialismus sind auch in der Weitergabe des Fachwissens, wozu ganz wesentlich die Popularisierung zu rechnen ist, eine fruchtbare Zeit. Zur Veranschaulichung sei erwähnt, daß unabhängig voneinander sowohl Günter Zimmermann als auch Karl Anton Nowotny durch einen Aufsatz von Paul Schellhas in einer illustrierten Zeitung auf ihr späteres Forschungsgebiet hingeführt wurden. Die Forschung ist in dieser Zeit ganz auf Berlin konzentriert. Hier wirken vor allem Walter Lehmann (1878–1939) und Konrad Theodor Preuss in Konkurrenz als Lehrer des Nahuatl. Zu ihren Schülern zählen Ernst Mengin (1893–1973), Günter Zimmermann (1914–1972), Gerdt Kutscher (1913–1979), Heinz Lehmann, Karin Hissink und andere. Das Dritte Reich und der Zweite Weltkrieg beendete für alle, Lehrer wie Schüler, die Forschungsmöglichkeit auf vorerst unabsehbare Zeit und bedeutete für die Forschung in Deutschland und Österreich durch Emigration, Zwangspensionierung und Kriegsdienst eine bedeutende Einbuße an wirkender Intelligenz.

## REORGANISATION NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG (1945–1955)

Der Neubeginn nach dem totalen Zusammenbruch des Dritten Reiches wurde durch zwei Faktoren erschwert. Berlin, das Zentrum der Amerikanistik, war durch Zerstörung und politische Teilung besonders hart getroffen. Einige hoffnungsvolle Jung-Amerikanisten hatten inzwischen ihre Heimat in anderen Ländern gefunden, unter ihnen vor allem H. Lehmann in Frankreich, Paul Kirchhoff (1900–1972) in Mexiko und Ernst Mengin in Dänemark. Dennoch gelang der Neubeginn überraschend schnell, vor allem wohl dank der relativen Unversehrtheit des Hamburgischen Museums für Völkerkunde, das sich ja schon vor dem Krieg durch seinen Direktor Franz Termer vornehmlich der amerikanischen Völkerkunde zugewandt hatte. In Hamburg und seiner näheren Umgebung waren außerdem bedeutende Sammlungen verblieben, vor vor allem Georg Friedericis wertvolle entdeckungsgeschichtliche Bibliothek und die des Konsuls Carlos R. Linga, die beide später in den Besitz der Hansestadt übergingen und heute auf verschiedene Institutionen verteilt sind<sup>11</sup>. Franz Termer, der in Personalunion Direktor des Museums und Professor für Völkerkunde war, machte das Museum zur provisorischen Heimstatt des akademischen Unterrichts. Unter seiner Leitung kristallisierte sich eine von ihren Mitgliedern selbst so bezeichnete „Hamburger Schule“ der Mayaforchung heraus. In ihr fanden Günter Zimmermann, Thomas S. Barthel und Wolfgang Haberland eine intellektuelle Heimat. Daß sich diese „Hamburger Schule“ nicht doktrinär verfestigte, ist wohl der Theorienindifferenz Termers und den gegensätzlichen, reifen Charakteren seiner Schüler zu verdanken, die zwar anfangs auf einem gemeinsamen Sachgebiet forschten, doch jeder allmählich seinen eigenen inhaltlichen und methodologischen Ansatz entwickelte. Das prägendste und dauerhafteste Werk der Hamburger Schule war durch Zimmermanns Dissertation und ihre 1956 veröffentlichte überarbeitete Fassung gegeben. Der darin enthaltene Hieroglyphenkatalog, die Transkriptionssystematik mittels Zahlen und syntaktischer Zeichen und die strukturalistischen Untersuchungen können als modellhaft für die Hamburger Schule angesehen werden. Starke Einflüsse dieses Modells lassen sich in Haberlands Dissertation von 1952 über die regionale Verteilung des Körperschmucks bei den Maya, in Barthels Habilitationsschrift über die Osterinselschrift von 1958, in der Dissertation von Bodo Spranz über den Körperschmuck in der Codex Borgia-Gruppe von 1964 und schließlich in der Dissertation von

Hanns J. Prem über die Hieroglyphen der Matricula von Huexotzinco von 1967 beobachten<sup>12</sup>.

In Berlin setzte die Normalisierung von Forschung und Lehre später ein. Sie war zuerst ausschließlich auf das Iberoamerikanische Institut beschränkt und konnte erst nach Gründung der Freien Universität allmählich im akademischen Bereich wieder Fuß fassen. In beiden Bereichen war Gerdt Kutscher die tragende Gestalt.

In Wien, das ja von Zerstörung weitgehend verschont geblieben war, wurde der Betrieb am Museum und der Universität, ähnlich wie in Hamburg, schnell wieder aufgenommen. Anders aber als in Hamburg und Berlin, nahm die Forschung hier anfangs weder Schulcharakter an noch war sie auf eine Person konzentriert. Das besondere im Wien der ersten Nachkriegsjahre ist gerade die Vielseitigkeit der Ansätze und Interessenschwerpunkte<sup>13</sup>.

In den Jahren des Wiederaufbaus konzentrierte sich die Forschung auf die Fortführung unvollendeter Vorkriegsarbeiten und das Studium der in Europa zugänglichen Dokumente und Museumssammlungen. Gerdt Kutscher stand dabei im Banne des erdrückenden intellektuellen Gewichtes und der Materialfülle der Nachlässe seiner Vorgänger. Er stellte seine Arbeitskraft vornehmlich in den Dienst der Aufarbeitung und Veröffentlichung dieser Nachlässe, aus denen er vor allem aztekische Texte und ihre Übersetzungen zur Bearbeitung und Veröffentlichung auswählte<sup>14</sup>. Die „Hamburger Schule“ versuchte durch strukturalistische Untersuchungen den Maya-Handschriften in ausgewogenerer Form, als es die rein chronologisch-kalendarischen Inschriften-Studien der damals führenden in Nordamerika tätigen Forscher Sylvanus G. Morley, J. Eric S. Thompson und Linton Satterthwaite taten, neue Erkenntnisse abzugewinnen<sup>15</sup>. Mit einer breiter gefächerten Palette bilderschriftlicher Dokumente, die Azteken, Mixteken und Maya umfaßte, beschäftigte sich Karl Anton Nowotny (1904–1978) in ähnlich strukturalistischer Weise<sup>16</sup>. Die von Nowotny, Zimmermann und Kutscher unter großen persönlichen Opfern wiederangefangene Forschung erschöpfte sich bei allen dreien jedoch erstaunlich schnell. In dieser parallelen Entwicklung vermute ich als wichtige Faktoren die intellektuelle Isolation, persönlichen Entbehrungen und materiellen Schwierigkeiten während des Dritten Reiches und in den ersten Nachkriegsjahren, wodurch Innovationsbereitschaft und Kontaktfreudigkeit stark beeinträchtigt wurden. Kutscher löste sich in seinen mexikanistischen Veröffentlichungen nie von den übermächtigen Vorbildern Selser und Lehmann und steuerte in bester Selerscher Tradition nur fünf



Aufsätze zu bilderhandschriftlichen Fragmenten des Museums für Völkerkunde in Berlin bei. Er scheute aber die fachliche Auseinandersetzung mit der Nachkriegsforschung, die vor allem in den USA und in Mexiko große Fortschritte machte. Hauptsächlich war er als Biograph und Nachlaßherausgeber und als Vortragsredner für die Berliner Öffentlichkeit tätig<sup>17</sup>. Bei Günter Zimmermann beschränkte sich die forschersche Produktivität nach Abschluß seiner Habilitation 1957 auf astronomische Fragen im Zusammenhang mit den Maya-Inschriften und zentralmexikanischen Finsternisberichten. Nachdem er 1965 an der Universität Hamburg zum Professor für Altamerikanistik ernannt worden war und ein kleines Institut eingerichtet hatte, ließ seine Publikationstätigkeit schlagartig nach, und das einzige Forschungsprojekt, das er noch zu Ende führte, war die bereits angesprochene astronomische Untersuchung<sup>18</sup>. Auch seine drei Mexikoreisen von 1966, 1969 und 1970, verbunden mit Tagungen in Mexiko Stadt und Oaxtepec, brachten keinen erkennbaren wissenschaftlichen Ertrag. Karl Anton Nowotny, der zeitlebens viel und auf verschiedensten Gebieten veröffentlichte, verstieg sich in seinen Arbeiten immer mehr in unproduktive, erkenntniskeptische Polemik und versteckte seine mexikanistischen Forschungsergebnisse zunehmend hinter unnötigen Verschlüsselungen und undurchsichtigen Gliederungen<sup>19</sup>. Dies steht in starkem Kontrast zu den jüngeren Mitgliedern der ersten Nachkriegsgeneration, Thomas S. Barthel, Wolfgang Haberland und Bodo Spranz in Hamburg, Friedrich Katz und Ferdinand Anders in Wien, von denen jeder in seiner Weise bis in die Gegenwart wissenschaftlich produktiv ist.

In Berlin wurden die meisten traditionellen Reihen und Zeitschriften, darunter vor allem das „Baessler Archiv“ und die „Quellenwerke“ fortgesetzt. In Hamburg, das vor dem Krieg noch keine amerikanistische Reihe besaß, wurden die „Beiträge zur mittelamerikanischen Völkerkunde“ als Dissertationsreihe am Museum gegründet. Wien begann schon 1946 mit dem thematisch breit angelegten „Archiv für Völkerkunde“, eine auch für amerikanistische Abhandlungen offene Zeitschrift. Ihr folgte 1950 mit den „Acta Ethnologica et Linguistica“ auch dort eine Dissertationsreihe. Diese bescheidenen Erweiterungen reichten jedoch nicht aus, die Produktion der ersten Nachkriegsjahre vollständig aufzunehmen, wenn man berücksichtigt, daß andererseits viele Reihen nicht fortgesetzt wurden. Dieses Problem hatte jedoch die erfreuliche Nebenwirkung, daß viele Arbeiten in ausländischen Zeitschriften veröffentlicht wurden<sup>20</sup>. Hierdurch und durch persönliches

Engagement angesehener ausländischer Kollegen, Paul Rivet, Jacques Soustelle und Henri Lehmann in Frankreich, José Tudela de la Orden in Spanien und J. Eric S. Thompson in England wurde der Kontakt mit der internationalen Forschung schnell wiederhergestellt und deutschen Forschern Studien-Reisen in die europäischen Nachbarländer ermöglicht.

## DIE JÜNGSTE VERGANGENHEIT (1955–1980)

Die Zeit von 1955–1980 ist durch die Ausdehnung der Forschung auf alle Gebiete, durch Dezentralisierung und durch personelle Expansion gekennzeichnet. Der kurzlebige Sonderforschungsbereich „Iberoamerikanistik einschließlich Altamerikanistik“ (1969–1972), der eigentlich als institutioneller Rahmen für eine Zusammenfassung und Ausweitung der Hamburger Forschung über Lateinamerika konzipiert war, brachte wegen seines frühen Scheiterns nur einer geringen Zahl von Studenten erste Forschungserfahrung und blieb sonst ohne Folgen<sup>21</sup>. Von größerer Bedeutung ist das Mexiko-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Es wurde 1962 von Paul Kirchhoff und Franz Törmel als multidisziplinäres deutsch-mexikanisches Regionalprojekt gegründet, das sich der natur- und kulturräumlichen Erforschung von Puebla-Tlaxcala zuwandte. Sein besonderes Charakteristikum ist, daß es nicht an eine bestimmte Forschungsstätte in Deutschland gebunden ist, so daß in ihm die verschiedensten Universitätsinstitute und Einzelforscher gefördert wurden. In seiner fast 20jährigen Existenz hat es so vielen amerikanischen Nachwuchskräften Arbeits- und Forschungsmöglichkeiten geboten, daß dadurch der Bestand an Mexikanisten eine nie zuvor gekannte Breite bekam<sup>22</sup>. Der Versuch, das Projekt in ein dauerhaftes archäologisch-historisches Forschungsinstitut zu überführen, verlief ergebnislos, so daß die bestehende Infrastruktur in Mexiko-Stadt und Puebla wieder verloren ging. Seinen endgültigen Abschluß wird es mit einer Ergebnissynthese finden, deren Publikation zur Zeit von Wilhelm Lauer und Bodo Spranz bearbeitet wird.

Die Forschung in der DDR ist sporadisch durch Friedrich Katz, der inzwischen nach Chicago übersiedelt ist, und durch Ursula Schlenker (1920–1979) in Berlin, Helmut Deckert in Dresden, Werner und Vera Hartwig und Ursula Thieme-Sachse in Rostock vertreten. Beiträge dieser Autoren sind vor allem in der „Ethnographisch-Archäologischen Zeitschrift“ veröffentlicht.

Durch den frühen Weggang von Friedrich Katz aus Wien und durch Karl Anton Nowotnys Pensionierung und anschließende Übersiedlung als Gastprofessor nach Mainz und Köln verlagerte sich die Forschung in Österreich nach Graz, wo sie jedoch ausschließlich privat und kommerziell betrieben wird, da der Versuch, an der Grazer Universität einen amerikanistischen Lehrstuhl zu gründen, aus personalpolitischen Gründen gescheitert ist<sup>23</sup>.

In der Schweiz, die bis heute keine institutionalisierte Amerikanistik hat, konzentrieren sich Forscher mit mesoamerikanistischen Interessen in Zürich. Dort sind Mario Erdheim als Psychoanalytiker und Ethnologe, Hattula Moholy-Nagy als Archäologin (1980 nach den USA zurückgekehrt) und Karl A. Wipf als Religionshistoriker mit der Universität verbunden<sup>24</sup>. Erstaunlicherweise wird das von der 1949 in Genève gegründeten „Société Suisse des Américanistes“ herausgegebene „Bulletin“ von ihnen als Publikationsorgan gemieden.

Archäologische Feldforschung wurde anfangs ausschließlich vom Hamburgischen Museum für Völkerkunde durchgeführt, das in den 50er und 60er Jahren Expeditionen nach Panamá, Costa Rica, Nicaragua, El Salvador und Guatemala unter der Leitung von Franz Termer und später Wolfgang Haberland ausrüstete<sup>25</sup>. 1962 wurde im Mexiko-Projekt die archäologische Arbeit mit einer Aufnahme der oberflächlich sichtbaren Ruinenorte durch Peter Tschohl eingeleitet<sup>26</sup>. Ihm folgten, allerdings unkoordiniert, Einzelgrabungen vor allem von Bodo Spranz in Totimehuacán und Xochitécatl<sup>27</sup>. Seit 1970 führen Annegrete Vogrin, Hasso Hohmann, Maria Gaida und Berthold Riese in Copán, Honduras, architektonische und epigraphische Untersuchungen durch. Matthias Strecker erforschte bis zu seiner Übersiedlung nach Bolivien 1983 Höhlen und Petroglyphen in Chiapas und Yukatan<sup>28</sup>.

Nur wenige Forscher und Institutionen haben beim Studium von Sammlungsgegenständen und ihrer Dokumentation neue Wege beschritten. Hier ist das Berliner Museum für Völkerkunde führend, das gut illustrierte und auf thematisch oder regional systematische Erfassung angelegte Kataloge seiner Bestände herausgibt. Ähnlich vorbildlich sind die Kataloge der Sammlung Ludwig im Rautenstrauch-Joest Museum in Köln und der von Wolfgang Haberland bearbeitete Katalog des Museums Rietberg, Zürich. Durch die Einrichtung des Rathgen-Forschungslabors in Berlin ist dort nun auch die institutionelle und apparative Absicherung naturwissenschaftlicher Materialuntersuchungen gegeben, was sich allerdings noch nicht in publizierten Analysen mexikanischer oder zentralamerikanischer Altertümer niedergeschlagen

hat. Hier ist nach wie vor Karl Anton Nowotnys Katalog über mexikanische Kostbarkeiten die einzige Katalogveröffentlichung, die diesen Aspekt mit einbezieht<sup>29</sup>.

Die ethnologische Feldforschung ist im Mexiko-Projekt erstaunlich wenig hervorgetreten. Es wurden zwar Arbeiten bei Totonaken und Nahuja im nördlichen Teil des Projektgebietes durchgeführt, doch nur Klaus Jäcklein hat eine vollwertige Intensivstudie – bei den Popoloca in Süd-Puebla – unternommen, die er anschließend in seiner Habilitationsschrift noch ethnohistorisch unterbaut hat<sup>30</sup>. Unabhängig vom Mexiko-Projekt und außerhalb seines Gebietes sind vor allem die wiederholten Aufenthalte von Ulrich Köhler bei den Tzotzil von Chiapas durch die Qualität und Fülle der Ergebnisse bemerkenswert. Seine Textaufnahmen und -analysen brauchen einen Vergleich mit den Arbeiten des Harvard-Projektes nicht zu scheuen<sup>31</sup>. Feldaufenthalte von Klaus Helfrich, Eike Hinz, Ortwin Smailus, Andreas Koechert, Heinz Probst, Christian Rättsch, Etta Becker-Donner (1911–1975), Robin Schneider und Götz von Houwald bei anderen Indianergruppen Mittelamerikas haben bisher nicht die zeitliche Dauer gehabt, um annähernd vergleichbare Ergebnisse zu erzielen, obwohl auch bei ihnen das geistige und soziale Leben der Indianer im Vordergrund des Interesses stand und ein Vergleich sich daher anbietet<sup>32</sup>. Unbefriedigend ist die Durchdringung der Probleme und der ethischen Implikationen bei den Akkulturationsstudien, die Wilfried Westphal, Horst Nachtigall und Thomas Hamer bei verschiedenen Mayagruppen durchgeführt haben<sup>33</sup>. Ganz auf Feldforschung verzichten Fritz Kramer in seiner Analyse der Rolle von Literatur und Jörg Helbig in seiner Studie über Religion und Medizinmannwesen bei den Cuna-Indianern Panamas, was aber durch die gute Datenlage über diese Indianer gerechtfertigt ist. Hingegen beruhen die Veröffentlichungen Günther Hartmanns über die Cuna auf eigenen Feldforschungen, wenn auch von kurzer Dauer und zum Zweck des musealen Sammelns<sup>34</sup>.

Ebenfalls eher sporadisch sind die Beiträge der deskriptiven und analytischen Linguistik der Gegenwart. Zum ersten Mal, seit mit dem Beginn des 2. Weltkrieges die linguistische Tradition der Amerikanistik in Europa abgebrochen war<sup>35</sup>, werden wieder in bescheidenem Umfang Texte gesammelt, grammatikalische Analysen durchgeführt, Dialekte untersucht und sprachgeographische Synthesen und Vergleiche unternommen<sup>36</sup>. Auch hier ist das Projektgebiet dürftig vertreten, während am meisten über die Maya gearbeitet wird.

In der Ethnohistorie überwiegt, teilweise aufgrund der Lehrtraditionen

in Berlin und Hamburg, teilweise aufgrund des Stimulus des Mexiko-Projekts, das Quellenstudium über die Azteken, wobei jetzt Analysen stärker im Vordergrund stehen, in Ergänzung zur bisher vorherrschenden Tradition editorischer und übersetzerischer Veröffentlichungen<sup>37</sup>. Weniger vielfältig, aber immerhin mit einigen Editionen und Studien vertreten sind die Ethnohistorie der Otomi<sup>38</sup>, der Mixteken<sup>39</sup> und der Maya<sup>40</sup>. In der Ethnohistorie sind ausbildungs- und generationsbedingt zwei unterschiedliche Ansätze mit mehreren Facetten zu beobachten. Jüngere in Hamburg ausgebildete Ethnohistoriker stellen die Anwendung differenzierter analytischer Auswertungsverfahren, Quellenkritik und Methodologie ins Zentrum ihrer Arbeit und behandeln vorwiegend die Bereiche Ereignis- und Wirtschaftsgeschichte, Kalender und Hieroglyphenschrift<sup>41</sup>. Andere Ethnohistoriker, allen voran Kutscher und seine Berliner Schüler, führen die Tradition sorgfältiger Editionen und deskriptiver hermeneutischer Monographien vornehmlich religionshistorischen Inhalts fort<sup>42</sup>. Ein hermeneutischer Ansatz kennzeichnet auch die kleine Gruppe echter, das heißt akademisch in diesem Fach ausgebildeter, Religionshistoriker: Günther Lanczkowski in Heidelberg, seine früh verstorbene Schülerin Anncharlott Eschmann (1941–1977) und den Züricher Karl A. Wipf<sup>43</sup>. Eine Sonderstellung nimmt die Tübinger Schule um Thomas S. Barthel ein. Ihre strukturalistisch-hermeneutischen Interpretationen mixtekischer Bilderhandschriften und von Maya-Texten als magische, rituelle und religiöse Texte hinduistischer Herleitung geben ihr eine besondere inhaltliche Note, die aber in Arbeiten von F. Röck und P. Kirchhoff Wegbereiter hat<sup>44</sup>.

Die Veröffentlichung dieser umfangreichen Forschungsarbeiten wurde durch Fortführung und Neugründung mehrerer spezialisierter Reihen erleichtert. Das Iberoamerikanische Institut hat 1973 neben den weitergeführten „Quellenwerken“ und den „Monumenta“ die Zeitschrift „Indiana“ und als Dissertationsreihe dazu „Beihefte“ ins Leben gerufen. In Hamburg wird von Wolfgang Haberland der geographisch-ethnographische Teil der „Acta Humboldtiana“ betreut. Ebenfalls in Hamburg (ab 1982 in Berlin) erscheinen die von Berthold Riese herausgegebenen „Materialien der Maya Inschriften Dokumentation“ in loser Folge, mit bisher acht Heften. In Düsseldorf erscheint seit 1964 die Zeitschrift „Ethnologia Americana“ mit inhaltlichem Schwerpunkt Meso- und Nordamerika. Die Akademische Druck- und Verlagsanstalt betreibt seit 20 Jahren auf kommerzieller Basis die Edierung und Kommentierung von Bilderhandschriften, ethnohistorischen Quellenwerken, Wörterbüchern, archäologischen und ethnologischen Neuerschei-

nungen und Nachdrucken vergriffener Standardwerke. Die meisten betreffen unmittelbar den Raum Mexikos und Mittelamerikas. Dieselbe Verlagsanstalt gab von 1960 bis 1973 die Hauszeitschrift „ADEVA Mitteilungen“ heraus, in der einige interessante Beiträge in lockerem Bezug zu den vom Verlag herausgegebenen Werken erschienen sind<sup>45</sup>. Das Mexiko-Projekt hat selbst drei Veröffentlichungsreihen für die Arbeiten seiner Mitglieder geschaffen, die aber mit Beendigung des Projektes demnächst eingestellt werden dürften<sup>46</sup>. Schließlich wird vom Verlag Karl Friedrich von Flemming in Berlin seit 1979 zweimonatlich das Nachrichtenblatt „mexicon“ herausgegeben, um dem Bedürfnis nach aktueller Information nachzukommen.

Die Popularisierung hat ebenfalls einen bedeutenden Aufschwung genommen. Im Vortragswesen sind vor allem Gerdt Kutschers beliebte und vielbesuchte Berliner Vorträge in der Urania und an der Lessing-Hochschule zu nennen, ferner Helmut Krumbachs vergleichbare Aktivitäten im Rheinland, sowie Wolfgang Haberlands Beiträge und Expertisen für Rundfunk und Fernsehen. Populärwissenschaftliche Abhandlungen und Nachrichten aus der Forschung erscheinen in vielen Tageszeitungen, Illustrierten und Zeitschriften. In Österreich vor allem in der *Presse* (Wien), dem *Universum* (Wien), in der DDR im *Forum* (Berlin), in der Schweiz im *St. Galler Tageblatt* und in der *Antiken Welt* (Zürich), in der Bundesrepublik in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (Frankfurt), im *Spiegel* (Hamburg), in der *Welt* (Hamburg), im *Bild der Wissenschaft* (Stuttgart), im *Spektrum der Wissenschaft* (Weinheim), in der *Umschau in Wissenschaft und Technik* (Frankfurt) u. a. Buchpublikationen sind in ihrer Mehrheit zwar noch Übersetzungen zuvor im Ausland erschieenerer Werke, doch nimmt die Zahl der im Original in Deutsch erscheinenden Veröffentlichungen beständig zu. Das Problem bei all diesen Spielarten der Öffentlichkeitsarbeit ist die beständige Präsenz von Scharlatanerie, Sensationsjournalismus und schlicht unsorgfältigen Machwerken, die ja vom Publikum nicht immer als solche erkannt werden.

Eine ganz wesentliche Rolle in der Wissensverarbeitung spielen die Völkerkunde-Museen, die durch Führungen und Begleitpublikationen zu ihren Dauer- und Sonderausstellungen (beliebteste Themen: Azteken, Maya, Huichol und Cuna) immer größere Bevölkerungskreise ansprechen und auch in die Schulen hineinwirken. In allen Bereichen der Popularisierung sind es vornehmlich Museums-Mitarbeiter, die sachangemessen und oft auch didaktisch geschickt als Mittler zur Bevölkerung, zur Presse, zum Rundfunk und zum Fernsehen wirken.

## BILANZ UND BLICK IN DIE ZUKUNFT

Die gegenwärtige Situation der Erforschung mexikanischer und zentralamerikanischer Kulturen im deutschsprachigen Raum ist durch Unausgewogenheit verschiedener Art gekennzeichnet.

Zu gut 70% spielt sich die Forschung in oder über Zentral-Mexiko ab. An zweiter Stelle folgt mit etwa 20%, aber mit zunehmender Tendenz, das Mayagebiet. West-Mexiko (Colima, Nayarit und Michoacán), der Süden und Südosten (Guerrero und Oaxaca) sowie Zentralamerika teilen sich in die restlichen 10% und sind somit nicht angemessen vertreten. Dies ist sicherlich eine direkte Folge des Mexiko-Projektes, das in den letzten 20 Jahren fast alle Forschungskapazitäten aufgesogen und auf den zentralmexikanischen Raum hingeleitet hat und dessen prägender Einfluß erst allmählich im Schwinden begriffen ist.

Es überwiegt bei weitem die Ethnohistorie gegenüber den Arbeitsbereichen Ethnologie (steigende Tendenz), Linguistik und Archäologie (weiter abnehmend). Dies beruht jedoch auf vernünftigen, wenn auch vermutlich von kaum einem Forscher bewußt getroffenen Entscheidungen. Hierfür stehen ausgezeichnete Archive und Bibliotheken in Europa zur Verfügung, und die Ethnohistorie ist als Schreibtischforschung gegen politische und finanzielle Krisen weniger empfindlich.

Diese Unausgewogenheit regionaler und inhaltlicher Art bringen für die Forschung global gesehen keine Nachteile, da sie auf internationaler Ebene ausgeglichen werden. Von größerem Nachteil, zumindest für die unmittelbar davon Betroffenen, sind jedoch zwei weitere Unausgewogenheiten:

Die traditionellen Forschungs- und Arbeitsstätten nehmen ab, stagnieren personell oder wenden sich verstärkt anderen Regionen (Andengebiet, Tiefland Südamerikas, Nordamerika) und Fachgebieten (Auftragsforschung für Entwicklungshilfe) zu, obwohl gerade für Mexiko ein besonders großes Reservoir an ausgebildeten und mit reicher Forschungserfahrung ausgestatteten amerikanistischen Wissenschaftlern vorhanden ist<sup>47</sup>.

Die Ausbildung an den auf Amerika spezialisierten Lehrstätten hat nicht die Qualität und Breite, die dem internationalen Standard der Mexikanistik und der sachlichen Diversität der Forschungsgegenstände angemessen ist. Ich möchte auf diese Probleme etwas näher eingehen und auch Vorschläge zu ihrer Überwindung machen.

Obwohl alle Museen die Kriegsfolgen längst überwunden haben und

zum Teil erweitert und um neue Sammlungen bereichert worden sind<sup>48</sup>, konnte sich die Forschung in dieser ihrer traditionellen Heimstatt nicht halten. Ein geändertes Bewußtsein über die Aufgaben des Museums mit stärkerer Betonung der Öffentlichkeitsarbeit hindern die dort tätigen Wissenschaftler an umfangreichen Forschungsvorhaben. Dieser Trend wird sich in Zukunft noch verstärken und konsolidieren, da bei Neueinstellungen möglichst geringe wissenschaftliche Ambitionen, dafür um so mehr pädagogisches Engagement von den neuen Mitarbeitern erwartet wird, entsprechend dem neu eingeführten Beruf des Museums-pädagogen. Ohne diese kulturpolitische Grundsatzentscheidung in Frage stellen zu wollen, möchte ich doch betonen, daß die Dokumentationsfunktion der Museen weiterhin besteht und entwickelt werden muß, daß aber auch die neuübernommenen didaktischen Aufgaben durch begleitende Forschung wissenschaftlich untermauert und laufend kontrolliert werden müssen. Entwicklung und Verwirklichung von Dokumentationssystemen, die Auswahl und Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in didaktische Formen und die Popularisierung fachwissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden sollten auch in Zukunft Aufgaben amerikanistischer Forschung an Museen sein. Trotz der Vergrößerung der Universitäten und zahlreicher Neugründungen ist die Altamerikanistik als Fach unverändert nur in Berlin, Bonn und Hamburg vertreten, und nur in Berlin und Hamburg bietet eine kleine Zahl von Lehrkräften ständig Veranstaltungen zu Mesoamerika an. Studentenunruhen in den späten 60er Jahren, Umstrukturierung innerhalb der Universitäten mit zum Teil verheerenden Folgen für den Arbeitswillen und sinnvollen Einsatz von Mitarbeitern auf allen Ebenen und steigende Studentenzahlen haben bis in die Gegenwart Vorwände oder wirkliche Gründe für einen allseits beklagten Rückgang der Forschung abgegeben. Hier ist aber meiner Meinung nach seit 1973 eine allmähliche Konsolidierung und Klimabereinigung zu beobachten, die der Wiederaufnahme oder Neubegründung universitärer Forschungsprojekte günstig ist. Die Tradierung von Forschung ist jedoch auch von der Kontinuität, der Breite und der Qualität der universitären Lehre abhängig. In der fachinternen Abstimmung der Lehrenden untereinander, in der Integrierung in übergeordnete Ausbildungsziele, im Praxisbezug und in der allgemeinen Didaktik kann und muß noch vieles verbessert werden, und es trägt letztlich nicht zur Verbesserung von Forschung und Unterricht bei, wenn Immobilität, Opportunismus, Hartnäckigkeit und andere fach- und sachfremde Eigenschaften als vorteilhaft für den Zugang zu universitären Stellen und



Lehraufträgen zu Buche schlagen, wie es bisher oft der Fall war. Wenn also in Zukunft nicht allzu viele Forschungsimpulse von den traditionellen Instituten zu erhoffen sind und der akademische Unterricht wegen seiner vielfältigen Aufgaben nicht nur hochqualifizierten Nachwuchsz produziert, ist es angezeigt, sich Strategien zu überlegen, wie wenigstens die individuelle Forschung in akzeptabler Qualität aufrecht erhalten werden kann: Die Integrierung von Altamerikanisten in größere Fachinstitute (Völkerkunde, Geographie, Archäologie) eröffnet dem Forscher die Chance des Vergleichs und der Kritik durch Kontakt mit anders spezialisierten Kollegen und bewahrt den Studenten vor einer Horizonteinengung, kann aber nicht die spezialistischen Kenntnisse ersetzen. Die spezialisierten Kleininstitute in Berlin und Hamburg könnten neben ihren lokalen Aufgaben in Ergänzung zu den allgemeineren Zielen der Ausbildung an den Großinstituten diese für die altamerikanistische Forschung notwendigen Spezialkenntnisse (Indiansprachen, Schriftsysteme, Geschichte und Landeskunde) pflegen und spezialisierungswilligen Studenten und Wissenschaftlern in anspruchsvollen, intensiven und forschungsbezogenen Seminaren und Ferienkursen die benötigten Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln. Wenn die so skizzierte Dezentralisierung und Aufgabenteilung funktionieren soll, so daß auch die Forschung ihren hohen Standard behaupten kann, muß aber infrastrukturell mehr geboten werden, damit der einzeln arbeitende Forscher in seinem knapp bemessenen Forschungsfreiraum substantielle Arbeit leisten kann und nicht aus Zeitmangel schon in der Dokumentationsphase stecken bleibt. Spezialdokumentation und ihre zentrale Koordinierung bei gleichzeitiger dezentraler Zugänglichkeit sind eine Grundvoraussetzung hierfür. Neben Bibliotheken wären das Archive bedeutender wissenschaftlicher Nachlässe jüngster Zeit (z. B. Termer, Zimmermann, Nowotny, Kutscher u. a.), Bildarchive zur Ethnohistorie, Ikonographie und Architektur, eine Linguathek mit angeschlossenem Sprachlabor, ein Film- und Videoarchiv, eine zentrale Museumsdokumentation und eine aktuelle länderkundliche Dokumentation. Dies alles ist nicht so aufwendig, wie es klingen mag, da gute Ansätze für einige Bereiche z. B. in Hamburg, Berlin, Graz und anderen Orten vorhanden sind. Der innerfachliche intensive Gedankenaustausch wäre durch einen organisierenden und finanzierenden Träger zu entwickeln, um der zunehmenden fachlichen Isolierung und der Immobilität gegenzusteuern und gleichzeitig die bürokratische organisatorische Schwelle für die angesprochenen Kleininstitute möglichst niedrig zu halten.

Als Keimzelle eines solchen Trägers könnte ich mir eine unabhängige Stiftung oder ein Forschungszentrum einer Hochschule, wie das Bielefelder Zentrum für interdisziplinäre Forschung oder das in Berlin ansässige Wissenschaftskolleg vorstellen.

## ANMERKUNGEN

Zur Vereinfachung der bibliographischen Angaben werden folgende Abkürzungen verwendet: *ADVA* = Akademische Druck- und Verlagsanstalt Graz; *AH* = Acta Humboldtiana, Wiesbaden: Franz Steiner Verlag; *AV* = Archiv für Völkerkunde, Wien: Museum für Völkerkunde; *BA* = Baessler Archiv, Berlin: Dietrich Reimer Verlag; *Beiträge* = Beiträge zur mittelamerikanischen Völkerkunde, Hamburg: Museum für Völkerkunde und München: Klaus Renner Verlag; *ECN* = Estudios de Cultura Nahuatl, México: Universidad Nacional Autónoma; *GA* = Eduard Seler, Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde, Berlin; *IAI* = Iberoamerikanisches Institut, Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Berlin (vormals: Iberoamerikanische Bibliothek); *IAK* = Internationaler Amerikanistenkongreß, verschiedene Druckorte; *Mexikoprojekt* = Das Mexiko-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Wiesbaden: Franz Steiner Verlag; *Monumenta* = Monumenta Americana, Berlin: Gebrüder Mann Verlag; *Quellenwerke* = Quellenwerke zur alten Geschichte Amerikas, aufgezeichnet in den Sprachen der Eingeborenen, Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag und Berlin: Gebrüder Mann Verlag; *ZfE* = Zeitschrift für Ethnologie, Berlin: Julius Springer und Braunschweig: Albert Limbach Verlag.

- 1 Die wichtigsten Aufsätze Selters sind in seinen *Gesammelten Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde*, 5 Bde. u. 1 Registerband, Berlin 1903–23 (Graz ADVA: 1960–1966 mit erweitertem Registerband), mit Ausnahme der Beiträge im posthum erschienenen Band IV von ihm selbst überarbeitet und zusammengestellt. Wichtige ihres Umfangs wegen dort nicht enthaltene Arbeiten sind: *Die alten Ansiedlungen von Chaculá*, Berlin 1901, *Beobachtungen und Studien in den Ruinen von Palenque*, Abhandlungen der königlich-preussischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 5 (1915) (Englisch: Monterey, California: Herald Printers 1978) und *Codex Borgia*, 3 Bde. Berlin 1904–09 (Spanisch: 3 Bde. México: Fondo de Cultura Económica 1963).
- 2 Ernst Förstemann (1822–1906): *Commentar zur Mayahandschrift der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden*, Dresden 1901 (Englisch: Cambridge, Mass. 1906); *Commentar zur Madrider Mayahandschrift*, Danzig 1902; und *Commentar zur Pariser Maya-Handschrift*, Danzig 1903. Paul Schellhas (1859–1945): *Die Göttergestalten der Mayahandschriften*, Berlin 1904 (Englisch: Cambridge, Mass., 1910). Eduard Seler: *Die Tierbilder der mexikanischen und der Mayahandschriften*, zuerst in ZfE 1909–10, Wiederabdruck in GA IV: S. 453–758 (1923).
- 3 Selters Schüler waren u. a. Konrad Theodor Preuss, Walter Lehmann, Theodor Wilhelm Danzel (1896–1954), Walter Krickeberg und Franz Termer. Einen Maya-Schüler scheint Seler jedoch in dem im Ersten Weltkrieg gefallenen Martin Meinshausen gehabt zu haben. An Nichtamerikanisten, die den astrono-

misch-kalendarischen Ansatz fortführten sind vor allem Hans Ludendorff in Berlin, Arnošt Dittrich in Prag und Herbert Noll (später Noll-Husum) in Leipzig und Husum zu nennen.

- 4 Hans Dietrich Disselhoff (1899–1975): *Note sur le résultat de quelques fouilles archéologiques faites à Colima (Mexique)*, Revista del Instituto de Etnología 2: 525–537, Túcumán (1932).
- 5 Zur Ethnologie und Ethnographie des nördlichen Mittelamerika, Iberoamerikanisches Archiv 4, 3: 301–492 (1930) (Spanisch: Guatemala 1957) und *Zur Geographie der Republik Guatemala*, Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Hamburg, 44: 91–275 (1936) und 47: 9–262 (1941).
- 6 Eine Ausnahme ist die von Walter Lehmann und Ottokar Smital 1929 in Wien herausgegebene Farbfaksimile-Edition des *Codex Vindobonensis Mexicanus I*.
- 7 *Die Totonaken*, BA 7 und 9 (1918–25) (Spanisch: México 1933); *Die Verapaz im 16. und 17. Jahrhundert*, Abhandlungen der Bayrischen Akademie der Wissenschaften, mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung, Neue Folge 37 (1936).
- 8 Konrad Theodor Preuss und Ernst Mengin: *Die mexikanische Bilderhandschrift Historia Tolteca-Chichimeca*, BA Beiheft 9 (1937) und Band 21, Hefte 1–2 (1938; Ernst Mengin: *Unos Anales Históricos de la Nación Mexicana*, BA 23, Heft 4 (1940) und 22, Hefte 2–3 (1939).
- 9 Walter Lehmann: *Die Geschichte der Königreiche von Colhuacan und Mexico*, Quellenwerke 1 (1938) (Um ein Register erweiterte Ausgabe 1974). Leonhard Schultze Jena: *Popol Vuh. Das heilige Buch der Quiché-Indianer von Guatemala*, Quellenwerke 2 (1944) (Nachdruck 1972).
- 10 Walter Lehmann: *Zentralamerika*, Teil I, 2 Bde., Berlin 1920 und als Herausgeber: *Festschrift Eduard Seler*, Stuttgart 1922. Eduard Seler: *Einige Kapitel aus dem Geschichtswerk des Fray Bernardino de Sahagún*, herausgegeben von Caecilie Seler-Sachs, Walter Lehmann und Walter Krickeberg, Stuttgart 1927. Leonhard Schultze Jena: *Indiana*, 3 Bde., Jena 1933–35 (Bd. 1 Spanisch: Guatemala 1954).
- 11 Bibliothek des Museums für Völkerkunde, Staats- und Universitätsbibliothek und Archäologisches Institut der Universität, Arbeitsbereich VII (Altamerikanische Sprachen und Kulturen).
- 12 Günther Zimmermann: *Formen- und Begriffsanalyse der Hieroglyphen der drei Mayahandschriften mit besonderer Berücksichtigung der Dresdener Handschrift*, Diss. Phil. Universität Hamburg, 1951 und *Die Hieroglyphen der Mayahandschriften*, Hamburg: Cram de Gruyter & Co. 1956. Anschließend entwickelte Zimmermann sich zum Sprachforscher (Maya-Sprachen, Aztekisch und Otomi): *Das Cotoque*, ZfE 80: 59–87 (1955) (Spanisch: México 1966) und zum Ethnohistoriker: *Das Geschichtswerk des Domingo de Muñón Chimalpahin Quauhtlehuanitzin*, Beiträge 5 (1960) (Teile daraus Spanisch: México 1966). Thomas Sylvester Barthel: *Studien zur Entzifferung astronomischer, augurischer und kalendarischer Kapitel in der Dresdner Mayahandschrift*, Diss. Phil. Universität Hamburg, 1952. Barthel wurde zum strukturalistischen Religionsforscher und Zirkumpazifisten: *Götter, Sterne, Pyramiden*, Paideuma 14: 45–92 (1968), doch blieb er auch in der Mayaschriftforschung aktiv: *A Tübingen Key to Maya Glyphs*, Tribus 26: 97–102 (1977). Wolfgang Haberland: *Formenanalyse und Verbreitung des Körperschmucks im Bereich der Mayakultur des nördlichen Mittelamerika*, Diss. Phil. Universität

- Hamburg, 1952. Haberland entwickelte sich entsprechend seiner Stellung als Abteilungsleiter am Museum für Völkerkunde in Hamburg zum Archäologen, Museumsethnologen und Öffentlichkeitsarbeiter. S. dazu *Zentral-Mexiko*, Wegweiser zur Völkerkunde 15, Hamburg: Museum für Völkerkunde 1974.
- Bodo Spranz: *Göttergestalten in den mexikanischen Bilderhandschriften der Codex Borgia-Gruppe, eine ikonographische Untersuchung*, AH 4 (1964).
- Hanns J. Prem: *Die Namenshieroglyphen der Matricula von Huexotzinco*, Hamburg: Privatdruck, 1967. Auch Maria Gaida: *Die Inschriften von Naranjo (Petén, Guatemala)*. Beiträge 17 (1983) ist noch dieser Schultradition, wenn auch indirekt, verpflichtet.
- 13 Karl Anton Nowotny knüpfte an seine unveröffentlichte Dissertation *Kommentar zum Codex Laud*, Wien 1939, an und setzte das Studium bilderschriftlicher Quellen religiösen Inhalts fort. Friedrich Katz studierte die Wirtschafts- und Sozialverfassung der Azteken von einem materialistischen (marxistischen) Standpunkt aus: *Die sozialökonomischen Verhältnisse bei den Azteken*, Berlin 1956 (Spanisch: México 1963). Anders betätigte sich als fleißiger Kompilator des Pantheons der Maya und legte 1957 eine entsprechende Dissertation vor: *Das Pantheon der Maya*, Graz: ADVA 1963. Erst in den 60er Jahren konstituierte sich unter Nowotny eine Wiener Schule der Amerikanistik, die vornehmlich religionshistorische Fragestellungen bearbeitete. Siehe z. B. Werner Stenzel: *The sacred bundles in mesoamerican religion*, 38. IAK II: 347–352 (1970); ders.: *Der angebliche vorkortessische Eingottglaube der texcocanischen Fürsten*. AV 33: 15–27 (1979); ders.: *Quetzalcoatl von Tula. Die Mythogenese einer postkortessischen Legende*. Zeitschrift für Lateinamerika 18. Wien 1980; und Johanna Broda: *The Mexican Calendar as compared to other mesoamerican systems*, Acta Ethnologica et Linguistica 15 (1969).
  - 14 Die wichtigsten im IAI von Kutscher betreuten Nachlässe sind die von Teobert Maler (1842–1917), Eduard Seler, Konrad Theodor Preuss und Walter Lehmann. Aus ihnen wurden die Bände 3, 7, 9, 10, 11 und 13 der *Quellenwerke*, Band 4 der *Monumenta* und mehrere Beiträge in *Indiana* 1–5 gestaltet. Außerdem enthält Band 2 der *Stimmen indianischer Völker* Eduard Selers, um 1912 fertiggestellte, von ihm selbst aber wohl als nicht veröffentlichungsfähig beurteilte Übersetzung des Popol Vuh in einer Abschrift Walter Lehmanns. (S. dazu Schultze Jena, *Quellenwerke*, 2: XIV). Außerdem ist die von Kutscher begonnene, aber bei seinem Tod unvollendet gebliebene Edition der Fabeln des Aesop in aztekischer Sprache für Band 3 derselben Reihe in Vorbereitung.
  - 15 Thomas S. Barthel: *Der Morgensternkult in den Darstellungen der Dresdener Mayahandschrift*, Ethnos 17: 73–112 (1952) und *Region des Regengottes*, Ethnos 18: 86–105 (1953). Günter Zimmermann: *Kurze Formen und Begriffssystematik der Hieroglyphen der Mayahandschriften*, Beiträge 1 (1953).
  - 16 *Erläuterungen zum Codex Vindobonensis (Vorderseite)*, AV 3, (1948); *Die Hieroglyphen des Codex Mendoza*, Amerikanistische Miscellen (Termer-Festschrift): 97–113, Hamburg 1959; *Die astronomischen Tafeln des Codex Dresdensis*, Archiv für Anthropologie 16 (1961); *Übersicht über den Inhalt des Codes Dresdensis*, AV 17/18 (1962/3): 179–193.
  - 17 *Ein Stammbaum des königlichen Geschlechtes von Tetzaco*, BA 9: 233–263 (1961); *Die Flurkarte des Chiquatzin Tecuhtli*, BA 10: 129–144 (1962); *Das Dokument der Familie Mundanegre aus Chichimecan*, BA 10: 313–317 (1963); *Die Genealogie des Tlatzantzín*, BA 10: 319–337 (1963); *Mapa de San*

Antón Tepetlan, BA 11: 277–300 (1964). Nachrufe und Bibliographien hat Kutscher u. a. in *Quellenwerken*, *Monumenta* und in *Indiana* veröffentlicht.

- 18 Die mit dem Physiker Manfred Kudlek zusammen durchgeführten Untersuchungen waren 1967 abgeschlossen. Die geplante Veröffentlichung kam nie zustande, obwohl das Manuskript von Kudlek als druckfertig bezeichnet wird. *Briefe der indianischen Nobilität an Karl V*, Beiträge 10 (1970) sind Editionen teils bereits bekannter Dokumente; *Kosmos und Götter bei den Azteken*, aus dem Nachlaß herausgegeben von Peter Tschohl, ZfE 98: 216–229 (1973) ist Zimmermanns Antrittsvorlesung als Professor von 1965. In ihr lehnt er sich stark an eine damals unveröffentlichte Arbeit von Henry B. Nicholson an (s. *Handbook of Middle American Indians* 10, 1971). Alle anderen aus seinem Nachlaß herausgegebenen Arbeiten stammen aus der Zeit vor 1965. Im Nachlaß fand sich nicht einmal die bereits international angekündigte Chimalpahin-Übersetzung (s. *Handbook of Middle American Indians* 15: 33, 1975).
- 19 Für die Überschlüsselung ist schon sein Hauptwerk *Tlacuilolli*, *Monumenta* 3 (1961), ein beredtes Zeugnis. Bekenntnisse zum Erkenntnis skeptizismus und zur Theorienfeindlichkeit finden sich vor allem in den Einleitungen zu seinen Arbeiten und sind indirekt aus dem Überwiegen der Kompilation gegenüber Analyse und Interpretation in allen seinen größeren Arbeiten zu erkennen. Am besten ist seine Haltung als verkürzter Positivismus der „Laßt die Tatsachen sprechen“-Variante charakterisiert.
- 20 Es sind vor allem die in Stockholm erscheinende Zeitschrift *Ethnos*, die in Mexiko herausgegebenen Zeitschriften *El México Antiguo* und *Yan* und die Akten der in Paris (1947), Cambridge (1952) und Kopenhagen (1956) veranstalteten Internationalen Amerikanistenkongresse.
- 21 Bärbel und Lutz Brinckmann, Ortwin Smailus und Berthold Riese.
- 22 Mir sind persönlich und aus Veröffentlichungen 26 deutsche Wissenschaftler bekannt, die mexikanistische Arbeiten im Projekt durchgeführt haben. Siehe dazu auch die von Wilhelm Lauer 1976 bei Franz Steiner in Wiesbaden herausgegebene Bibliographie des Mexikoprojektes.
- 23 Der Versicherungskaufmann Karl Herbert Mayer ist als Dokumentar verschiedener Artefakt-Gruppen tätig: *Die Pilzsteine Mesoamerikas*, AV 29: 37–73 (1975); *Maya Monuments: Sculptures of Unknown Provenance in Europe* (1978), in *the United States* (1980) und in *Mexico and Central America* (1985), die ersten beiden von Acoma Books, Ramona, California verlegt, der letzte vom Verlag Karl-Friedrich von Flemming in Berlin. Die Architekten Annegrete Vogrin und Hasso Hohmann haben Vermessungen und Studien in Zentralamerika (Copán) durchgeführt und darüber zahlreiche Artikel in *Antike Welt*, *Ethnologia Americana* und *mexicon* veröffentlicht und Ausstellungen in Graz, Linz und Berlin (1980–1985) organisiert. Walther Fischer hat mit einer Dissertation über das mesoamerikanische Ballspiel promoviert. Die Akademische Druck- und Verlagsanstalt mit Hans Biedermann als Fachlektor (bis 1983) und Ferdinand Anders als Herausgeber verschiedener Reihen arbeitet auf kommerzieller Basis. Schließlich ist noch Nicholas M. Hellmuth, Reiseleiter, Buchhändler und archäologischer Dokumentar zu erwähnen, der seinen europäischen Stützpunkt und sein Archiv 1979 von Zürich nach Graz verlegt hat und dort auch zu promovieren beabsichtigt.
- 24 Mario Erdheim: *Prestige und Kulturwandel*, Wiesbaden 1973. Hattula Moholy-

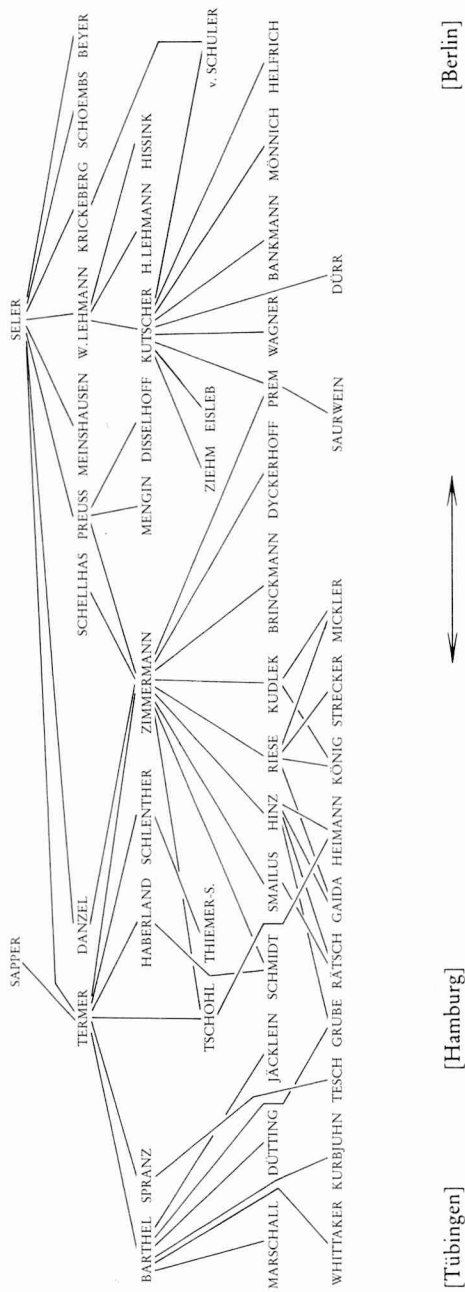
- Nagy: *Ein Alt-Maya Mythos*, mexicon 3 (1981). Karl A. Wipf: *Wanderer in der Nacht*, Hallein 1980: Burgfried Verlag.
- 25 Die Hamburger Zentralamerikaexpeditionen sind: 1950–51 nach Mexiko, vornehmlich Yukatan (Termer); 1953–55 nach El Salvador mit Abstechern nach Nicaragua, Costa Rica und Panama (Termer und Haberland); 1956–57 nach Chiapas (Termer); 1958–59 nach Costa Rica mit Abstechern nach Salvador, Nicaragua, Panama und Kolumbien (Haberland); 1960–61 an die Pazifik-Küste Guatemalas (Termer); 1962–63 auf der Insel Ometepe im Nicaragua-See (Haberland) und 1977 nach Salvador (Haberland). Die wichtigsten hierüber Rechenschaft ablegenden Publikationen sind:  
Wolfgang Haberland: *Archäologische Untersuchungen in Südost-Costa Rica*, AH 1 (1959); *Archäologische Untersuchungen in der Provinz Chiriquí*, AH 3 (1961). Franz Termer: *Palo Gordo*, Hamburg 1973.
  - 26 Peter Tschohl, Herbert J. Nickel u. a.: *Catálogo arqueológico y etnohistórico de Puebla-Tlaxcala, México*, Bd. 1 (1972), Bd. 2 (1978) und weitere in Vorbereitung, im Selbstverlag der Autoren, Köln und Freiburg.
  - 27 Bodo Spranz, *Die Pyramiden von Totimehuacán, Puebla (Mexiko) und ihre Einordnung in die Entwicklung des prälklassischen Pyramidenbaus in Mesoamerika*, Mexikoprojekt 2 (1970) und *Die Pyramiden vom Cerro Xochitécatl, Tlaxcala (Mexiko)*, Mexikoprojekt 12 (1978).
  - 28 Eine gemeinsame Publikation von Hasso Hohmann und Annegrete Vogrin, die auf ihren Dissertationen basiert, ist von der ADVA unter dem Titel *Die Architektur von Copán (Honduras)* 1982 erschienen. Rieses Arbeiten sind in den Veröffentlichungen des Proyecto Arqueológico Copán enthalten, die 1983 in Tegucigalpa erschienen sind. Strecker hat, außer einigen Artikeln zur Höhlenforschung, zusammen mit Gertrud Weber das Werk *Petroglyphen der Finca Las Palmas (Chiapas, Mexiko)*, Graz: ADVA 1979 veröffentlicht.
  - 29 Dieter Eisleb: *Töpferkunst der Maya*, Bilderhefte der staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz 13, Berlin 1969 und *Westmexikanische Keramik*, Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde Berlin, N. F. 24, Berlin 1971. Ingeborg Bolz (-Augenstein, jetzt: Maurer): *Sammlung Ludwig. Altamerikanische Kunst*. Recklinghausen 1975, dieselbe und Hans Dietrich Disselhoff: *Werke präkolumbischer Kunst. Mesoamerika und Peru. Sammlung Ludwig, Aachen. Monumenta VI* (1970).  
Wolfgang Haberland: *Die Kunst des indianischen Amerika*. Zürich 1971.  
Karl Anton Nowotny: *Mexikanische Kostbarkeiten aus Kunstkammern der Renaissance*. Wien 1960.
  - 30 Gisela Beutler: *Algunas oraciones y ceremonias relacionadas con el cultivo del maíz en México*, Indiana 1: 93–112 (1973) und *Der Ring aus Tlalocan*, Quellenwerke 12: 35–41 (1976). Dieter und Nerthus Christensen: *Die Töpferei von San Martín Totoltepec*, ZfE 91: 248–286 (1966) und *Musikwissenschaftliche Forschungen in Mexiko*, Mexikoprojekt 1: 131–8 (1968). Wolfgang Marschall: *Beiträge zur Ethnographie der Sierra-Totonaken*, Mexikoprojekt 4: 3–67 (1972). Klaus Jäcklein: *Un pueblo popoloca*, México 1974 (Deutsche Vorfassung: Göppingen 1970) und *Die Popoloca von Tepexi (Puebla)*, Mexikoprojekt 15 (1978).
  - 31 Köhlers erste Studie: *Gelenkter Kulturwandel im Hochtal von Chiapas*, Bielefeld 1969, war noch ganz auf die Entwicklungsproblematik bezogen. In späteren Aufenthalten und daraus resultierenden Arbeiten wandte er sich stärker dem traditionellen Weltbild und den Glaubensvorstellungen der Einwohner

- von San Pablo Chalchiuitan zu: *Zur Jagd auf die Schemel der Berggötter*, Indiana 2: 193–207 (1974); *Ein Zauberspruch auf Maya-Tzotzil zur Heilung von Schlangenbissen*, ZfE 100: 238–247 (1975); *Conbital Čulelal*, AH 5, 1977; *Das traditionelle Bodenrecht der Tzotzil von San Pablo Chalchiuitan*, Estudios Americanistas I (Trimborn-Festschrift): 320–329 (1978). *Das Modell des Kosmos im zeremoniellen Leben der Tzotzil von San Pablo*, Indiana 9 (Gedenkschrift G. Kutscher, Teil 1): 283–303 (1984).
- 32 Klaus Helfrich: *Sexualität und Repression in der Kultur der Maya*, BA 20: 139–171 (1972). Ortwin Smailus: *El concepto de los espíritus del monte (Aluxooob) en la mitología de los mayas yucatecos modernos*, 41. IAK III: 217–223 (1976). Andreas Koechert: *San Juan Sacatepéquez. Eine mathematisch-statistische Vorstudie zur differentiellen Entwicklung bei den Cakchiquel*. Bonn 1981. Christian Rätsch: *Ein Kosmos im Regenwald*. Köln 1984. Etta Becker-Donner (1911–1975): *Métodos curativos de los curanderos Bribri*, 36. IAK III: 137–143 (1966). Götz Freiherr von Houwald: *Mito y realidad en la conciencia histórica de los actuales indios sumos de Nicaragua*, Indiana 7 (Gedenkschrift W. Lehmann, Teil 2): 159–175 (1982). Ders.: *Mayangna Yuhina Kulna Balna. Mündliche Überlieferungen der Sumu-Indianer*. Bonner Amerikanistische Studien 11, Bonn 1984.
- 33 Wilfried Westphal: *Exogener soziokultureller Wandel bei den Lakandonen (Mexiko)*, Beiträge 12, 1973. Horst Nachtigall: *Die Ixil*, Berlin: Dietrich Reimer 1978. Thomas Hamer: *Tourismus und Kulturwandel. Soziokulturelle und ökonomische Auswirkungen des Tourismus auf die Indios von Panajachel in Guatemala*. Starnberg 1979: Studienkreis für Tourismus e. V.
- 34 Fritz W. Kramer: *Literature among the Cuna Indians*, Göteborg 1970. Den Teilaspekt der Schrift hatte er schon 1967 in *Studium Generale* 20: 574–584 unter dem Titel *Die Schriftsysteme der Cuna* veröffentlicht. Jörg Wolfgang Helbig: *Religion und Medizinmannwesen bei den Cuna*. Münchner Beiträge zur Amerikanistik 5. München 1983. Günther Hartmann: *Textilkunst der Cuna – Indios im Grenzgebiet von Kolumbien und Panama*. Koblenz 1980.
- 35 Die 100jährige Tradition deutscher Sprachforschung, deren frühere Breite noch nicht wieder erreicht ist, wird exemplarisch durch folgende Arbeiten repräsentiert: Johann Karl Eduard Buschmann (1805–1880): *Die Spuren der aztekischen Sprache im nördlichen Mexiko und höheren amerikanischen Norden*, 1859. Carl Hermann Berendt (1817–1878) (Herausgeber): *Diccionario de la lengua maya por Juan Pío Pérez*, Mérida 1877. Otto Stoll (1849–1932): *Zur Ethnographie der Republik Guatemala*, Zürich 1884 (Spanisch: Guatemala 1938). Eduard Seler: *Das Konjugationssystem der Mayasprachen*, ursprünglich 1887, Wiederabdruck in GA I: 65–126. Jakob Schoembs: *Beiträge zur Kenntnis der Mayasprachen*, 1906. Walter Lehmann: *Zentralamerika*, Teil I, 2 Bde., 1920. Eduard Conze-mius (1892–1931) *Material zur Garif-Sprache (Honduras)*, Indiana 1: 129–156 (1973). Leonhard Schultze Jena: *Indiana*, 3 Bde., Jena 1933–35.
- 36 Gisela Hertle: *Nabua-Dialekte in Puebla-Tlaxcala*, Mexikoprojekt 4: 75–112 (1972). Hansjakob Seiler und Günter Zimmermann: *Studies in the Phonology and Morphology of Classical Nahuatl I*, International Journal of American Linguistics 28: 243–250 (1962). Klaus Helfrich: *Kurzgrammatik des Chol*, BA 20: 109–137 (1972). Ortwin Smailus: *Das Maya-Chontal von Acalan*, Hamburg (1973) (Spanisch: México 1975) und *Textos Mayas de Belice y Quintana Roo*, Indiana Beiheft 3 (1975). Helga-Maria Hartig: *Las aves de Yucatán*, Mérida 1979.

- Dies.: *Numeral Classifiers im Yukatekischen Maya*. Hannover 1983. Helmuth Nuhn und Ortwin Smailus: *Soziolinguistische Karte Zentralamerikas*, in Nuhn: Zentralamerika, Hamburg 1975.
- 37 Hanns J. Prem: *Milpa y Hacienda*, Mexikoprojekt 13 (1978). Eike Hinz, Marie-Luise Heimann und Claudine Hartau: *Aztekischer Zensus. Zur indianischen Wirtschaft und Gesellschaft im Marquesado um 1540. Aus dem „Libro de Tributos“ (Col. Ant. Ms. 551) im Archivo Histórico, México*. 2 Bde. Hannover 1983. Eike Hinz: *Eine aztekische Kriegerrede: Persuasio ad Bellum Modo Antiquo*, Indiana 8 (Gedenkschrift W. Lehmann, Teil 3): 103–119 (1983). Berthold Riese: *Ethnographische Dokumente aus Neuspanien im Umfeld der Codex Magliabechi-Gruppe*. AH 10 (1986).
- 38 Manfred Kudlek: *El Códice de Huichapan*, 42. IAK VII: 125–142 (1979).
- 39 Karl Anton Nowotny: *Codex Borgia. Kommentar*, Graz: ADVA 1976 und *El Fragmento de Nochistlán*, Beiträge 13 (1975). Viola König: *Inhaltliche Analyse und Interpretation von Codex Egerton*, Beiträge 15 (1979).
- 40 Berthold Riese: *Geschichte der Maya*, Stuttgart 1972 und zusammen mit Günter Zimmermann: *Kapitel 1 aus Domingo de Vicos Theologia Indorum in der Sprache der Quiché-Indianer von Guatemala*, Anthropos 75: 612–617 (1980). Götz Freiherr von Houwald: *Nicolás de Valenzuela: Conquista del Lacandón y Conquista del Chol*, 2 Bde., Berlin 1979. Frauke Johanna Riese: *Indianische Landrechte in Yukatán um die Mitte des 16. Jahrhunderts*. Beiträge 16 (1981).
- 41 Peter Tschohl: *Kritische Untersuchungen zur spätindianischen Geschichte Südost-Mexikos*, Hamburg 1964: Privatdruck (eine wesentlich erweiterte Manuskriptfassung ist unveröffentlicht) und *Analytische Quellenkritik der Annalen von Quauhtitlán*, MS Köln 1971; Helga Rammow: *Die Verwandtschaftsbezeichnungen im klassischen Aztekischen*, Beiträge 6 (1964); Wolfgang Trautmann: *Untersuchungen zur indianischen Siedlungs- und Territorialgeschichte im Becken von Mexiko bis zur frühen Kolonialzeit*, Beiträge 7 (1968). Lutz Brinckmann: *Die Augustinerrelationen Nueva España 1571–73*, Beiträge 8 (1970); Ursula Dyckerhoff: *Die „Crónica Mexicana“ des Hernando Alvarado Tezozomoc*, Hamburg: Im Selbstverlag 1970. Eike Hinz: *Anthropologische Analyse altaztekischer Texte: Die magischen Texte im Tratado Ruiz de Alarcóns (1629)*, Beiträge 9 (1970), *Analyse aztekischer Gedankensysteme*, AH 6 (1978). *Cognitive Structures and Processes in Verbal Magic*, Sociologus 28: 122–148 (1978). Manfred Kudlek: *A statistical analysis of dates on Maya monuments to find astronomical inscriptions*, 40. IAK I: 431–2 (1973). Hanns J. Prem: *A tentative classification of non-Maya inscriptions in Mesoamerica*, Indiana 1: 29–58 (1973), *Comentarios a las partes calendáricas de Codex Mexicanus 23–24*, ECN 13: 267–288 (1978). Dies ist die erste Veröffentlichung aus einer breit angelegten Untersuchung Prems zur Korrelation der zentralamerikanischen und europäischen Zeitrechnung. Drei weitere Beiträge sind 1980 und 1981 in mexicon erschienen. Berthold Riese: *Katun – Altersangaben in klassischen Maya-Texten*, BA 28 (1981). Ders.: *Kriegsberichte der klassischen Maya*, BA 30: 255–321 (1982).
- 42 Anneliese Mönnich: *Die Gestalt der Erdgöttin in den Religionen Mesoamerikas*, Berlin 1969 und *Tres códices inéditos en las bibliotecas de París y Viena*, 42. IAK VII: 65–71 (1979). Ulf Bankmann: *Manuscripta Americana der Staatsbibliothek in Berlin*, 38. IAK II: S. 127–138 (1970) und *Techialoyan-Fragen*, 42. IAK VII: 73–80 (1979) Hermann Wagner: *Die Tolteken*, Berlin 1971: Im Selbstverlag. Die



- von Nowotny in Wien angeregten Arbeiten sind in Ansatz und Thematik ähnlich, mit Ausnahme der dort fehlenden editorischen Komponente.
- 43 Günter Lanczkowski: *Quetzacoatl – Mythos und Geschichte*. Numen 9: 17–36 (1962). Anncharlott Eschmann: *Das religiöse Geschichtsbild der Azteken*, Indiana Beiheft 4 (1976). Karl A. Wipf: *Wanderer in der Nacht*. Hallein 1980: Burgfried Verlag.
  - 44 Zahlreiche Aufsätze von Barthel in *Indiana* und den jüngsten Bänden von *Tribus*. Paul Kirchhoffs einflußreichste Arbeit ist vermutlich *The Diffusion of a Great Religious System from India to Mexico*, 35. IAK I: 73–100 (1964). Zur Tübinger Schule zählen auch Dieter Dütting und Nikolai Grube mit ihren Aufsätzen zur Mayaschrift in *ZfE*, *Tribus* und *mexicon*, und im weiteren Sinn Wolfgang Marschall, der sich dort über *Transpazifische Kulturbeziehungen* habilitierte (Deutsch: München 1972, Spanisch: México), jetzt aber in Bern lehrt.
  - 45 Bei der Akademischen Druck- und Verlagsanstalt sind bisher 18 Bilderhandschriften in Farbproduktionen erschienen, zwei Wörterbücher des Mayathan, ein Wörterbuch des Aztekischen, mehrere Geschichts- und Reise-Werke von amerikanistischem Interesse und Neuerscheinungen vor allem zu Architektur, Skulptur und Felsbildern.
  - 46 *Das Mexiko-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft*, Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, als Reihe für abschließende Veröffentlichungen. *Comunicaciones*, als Reihe für laufende kurze Forschungsberichte und *Suplementos* zu den *Comunicaciones* für etwas umfangreichere Berichte. Die letzten beiden Reihen wurden in Puebla, Mexiko, redigiert, sind im Buchhandel nicht erhältlich und wohl in kaum einer öffentlichen Bibliothek komplett vorhanden.
  - 47 Die 1979 eingerichtete Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie des Deutschen Archäologischen Instituts, mit Sitz in Bonn, hat sich bisher noch nicht mit eigener Forschung im Bereich Meso- und Zentralamerikas betätigt, jedoch die archäologische Arbeit von Berthold Riese durch Stipendien für eine Mitarbeiterin seit 1983 gefördert. Die gescheiterten Versuche, neue Forschungszentren in Graz, Hamburg und Mexiko Stadt zu errichten, waren bereits angesprochen worden.
  - 48 Besonders das Rautenstrauch-Joest Museum hat durch die Sammlung Ludwig eine beachtliche Amerika-Abteilung mit Schwerpunkt auf den Hochkulturen Mittel- und Südamerikas erhalten. Auch das Berliner Museum für Völkerkunde und das Linden-Museum Stuttgart haben ihre archäologischen Sammlungen nach dem Krieg stark erweitert. (Siehe die Mitteilungen darüber in *Baessler Archiv* und *Tribus*.) Und 1985 wurde in Zürich ein privates Museum neu gegründet. Daß diese Erwerbungen größtenteils auf illegale Raubgrabungen zurückgehen, wirft ein ethisches Problem auf, das hier nicht diskutiert werden kann, das aber zum Beispiel das Hamburger Museum bisher dazu bewog, solche Sammlungen und Einzelstücke grundsätzlich zurückzuweisen und sich stärker auf den Erwerb modernen Kunstgewerbes zu konzentrieren.



*Diagramm der Lehrer-Schülerbeziehungen deutschsprachiger Mesoamerikanisten in der Nachfolge Eduard Selters*

Verbindungslinien bedeuten, daß die verbundenen Personen in persönlicher Lehrer-Schülerbeziehung standen und daß die im Diagramm tiefer stehende Person (Schüler) wesentliche methodische und/oder inhaltliche Interessensbereiche ihres Lehrers fortgeführt hat. Der Beziehungsreichtum von Selter, Termer, Zimmermann und Kutscher rührt daher, daß sie hauptsächlich auf Altamerika spezialisierte Hochschullehrer waren, wogegen z. B. Barthel und Tschohl allgemeine Völkerkunde lehren und Krickeberg, Haberland und Spranz als Museumskustoden nur nebenamtlich unterrichteten.





rikanistik im Bereich von Sprach- und Literaturwissenschaft. Hermann Kellenbenz und Jürgen Schneider beschreiben und bewerten die auf Lateinamerika (und deutsch-lateinamerikanische Fragen) bezogene Geschichtsforschung. Die drei weiteren Beiträge stammen aus dem Gebiet der Alt-Amerikanistik. Udo Oberem gibt einen Überblick über die geleisteten Forschungen zur Archäologie des Andenraumes, Roswith Hartmann skizziert die Untersuchungen zu Quechua-Sprachvarietäten einschließlich ihres soziokulturellen Hintergrundes und Berthold Riese verfolgt die Wege zur Erforschung der indianischen Kulturen Mexikos und Zentralamerikas. Die hier vereinten fünf Aufsätze sind als Beiträge zur jeweiligen Wissenschaftsgeschichte zu verstehen. Sie eignen sich zum Zwecke der Konsultation wie als zusätzliche einführende Fachliteratur im Rahmen universitärer Lehrveranstaltungen.

